



Institut für
Angewandte
Wirtschaftsforschung

IMU-Institut



Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung

Schwerpunkt: Internationalität



HANDWERKSKAMMER
REGION STUTTGART



Industrie- und Handelskammer
Region Stuttgart



Sigried Caspar
Jürgen Dispan
Raimund Krumm
Matthias Rau
Bettina Seibold
Sylvia Stieler

Strukturbericht Region Stuttgart 2003

Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung

Schwerpunkt: Internationalität

Stuttgart / Tübingen 2003

Alle Angaben wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und zusammengestellt. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts sowie für zwischenzeitliche Änderungen übernehmen die Herausgeber und die bearbeitenden Institute keine Gewähr.

Herausgeber:

Verband Region Stuttgart, Kronenstraße 25, 70174 Stuttgart

Telefon: 0711/22759-0

Telefax: 0711/22759-70

E-Mail: info@region-stuttgart.org

Internet: www.region-stuttgart.org

Handwerkskammer Region Stuttgart, Heilbronner Straße 43, 70191 Stuttgart

Telefon: 0711/1657-0

Telefax: 0711/1657-222

E-Mail: info@hwk-stuttgart.de

Internet: www.hwk-stuttgart.de

Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart, Jägerstraße 30, 70174 Stuttgart

Postfach 10 24 44, 70020 Stuttgart

Telefon: 0711/2005-221

Telefax: 0711/2005-238

E-Mail: info@stuttgart.ihk.de

Internet: www.stuttgart.ihk.de

IG Metall Region Stuttgart, Fronackerstraße 60, 71332 Waiblingen

Telefon: 07151/9526-0

Telefax: 07151/9526-22

E-Mail: waiblingen@igmetall.de

Internet: www.bw.igm.de/region/region-stuttgart

Erstellung und Bearbeitung:

Institut für Medienforschung und Urbanistik

Hasenbergstraße 49B, 70176 Stuttgart

Telefon: 0711/23705-0

Telefax: 0711/23705-11

E-Mail: imu-stuttgart@imu-institut.de

Internet: www.imu-institut.de

Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung

Ob dem Himmelreich 1, 72074 Tübingen

Telefon: 07071/9896-0

Telefax: 07071/9896-99

E-Mail: iaw@iaw.edu

Internet: www.iaw.edu

© ISBN 3-934859-07-0

2003 Verband Region Stuttgart, Handwerkskammer Region Stuttgart, Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart, IG Metall Region Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck oder Vervielfältigung auf Papier und elektronischen Datenträgern sowie Einspeisung in Datennetze nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Vorwort der Herausgeber

Der vorliegende vierte Strukturbericht 2003 wird wieder gemeinsam vom Verband Region Stuttgart, der IG Metall Region Stuttgart, der IHK Region Stuttgart und der Handwerkskammer Region Stuttgart herausgegeben. In der gemeinsamen Herausgeberschaft kommt die Zusammenarbeit dieser Institutionen bei Themen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Region zum Ausdruck. Im begleitenden Beirat wirkt außerdem das Landesarbeitsamt Baden-Württemberg mit. Wie die bisherigen Berichte wurde auch dieser vom Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung, Tübingen, und vom Institut für Medienforschung und Urbanistik, Stuttgart, erstellt.

Den Basisteil des Berichts bildet die Darstellung der aktuellen wirtschaftlichen Situation der Region Stuttgart und der strukturellen Entwicklung der letzten Jahre. Hier liegt der Fokus auf dem Zeitraum der Jahre 1998 bis 2003. Der Bericht fängt damit die Aufschwungphase von 1998 bis 2001 und danach den Abschwung in den beiden letzten Jahren mit den jeweiligen Folgen für die Unternehmen und Beschäftigten ein.

Traditionell befasst sich der Strukturbericht mit einem Schwerpunktthema. In diesem Band steht das Thema „Internationalität der Region Stuttgart“ in seiner Ausprägung in der Wirtschaft, bei den Beschäftigten und ihrer Qualifikation sowie bei den Chancen und Problemen der jugendlichen Migranten im Mittelpunkt. Wie kaum eine andere deutsche und europäische Region ist die Region Stuttgart als Exportregion in die internationalen Wirtschaftsverflechtungen und den Technologietransfer eingebunden. Und in kaum einer anderen Region lebt ein so hoher Anteil von Menschen aus zahlreichen Nationen seit vielen Jahren ohne wesentliche Konflikte zusammen. Es ist das Anliegen dieses Berichts, diese Seite der Internationalität der Region sichtbar zu machen und gleichzeitig die noch zu lösenden Aufgaben, aber auch die Chancen bei der Integration von Zuwanderern zu verdeutlichen.

In der Tradition der vorherigen Strukturberichte werden Folgerungen aus den Ergebnissen gezogen und Handlungsempfehlungen formuliert. Sie betreffen vor allem die regionale Handlungsebene, geben jedoch, wo die politischen Rahmenbedingungen überregional bestimmt sind, auch Anregungen, wie diese zugunsten regionaler Entwicklungschancen verändert werden können. Zur Diskussion der Untersuchungsergebnisse und der Empfehlungen laden die Herausgeber ausdrücklich ein.

Stuttgart, im November 2003

Verband Region
Stuttgart

Industrie- und
Handelskammer
Region Stuttgart

IG Metall
Region Stuttgart

Handwerkskammer
Region Stuttgart

Vorwort der Verfasser

Für die beiden beteiligten Institute bietet der Strukturbericht regelmäßig die Gelegenheit und die Herausforderung, wissenschaftliche Analysen allgemein verständlich und praxistauglich darzustellen. Das wird bereits an der Gliederung sichtbar. Sie weicht von der anderer wissenschaftlicher Arbeiten ab. Die Zusammenfassung der Untersuchung geht den Handlungsempfehlungen in Kapitel 2 voraus. Anschließend folgen die ausführlicheren Untersuchungen. Das dritte Kapitel besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil wird die Region Stuttgart mit einer Reihe bundesdeutscher Großstadtregionen verglichen. In der zweiten Hälfte von Kapitel 3 wird ein sektorenübergreifender Überblick zur wirtschaftlichen Entwicklung in der Region gegeben. Produzierendes Gewerbe und Dienstleistungssektor sind Gegenstand ausführlicher Kapitel (4 und 5). Die vielfältigen Verflechtungen der Region Stuttgart mit dem Ausland werden im Schwerpunktkapitel „Internationalität der Region Stuttgart in Wirtschaft und Beschäftigung“ (Kapitel 6) beschrieben. Die Analyse der Beschäftigungs- und Bildungssituation von Menschen mit Migrationshintergrund zeigt, dass weiterhin Integrationsanstrengungen von allen Beteiligten erforderlich sind.

Wie in den vergangenen Jahren bedanken wir uns bei den Auftraggebern und dem Landesarbeitsamt Baden-Württemberg für die konstruktiven Gespräche und die Unterstützung „mit Rat und Daten“, die weit über ein für Herausgeber übliches Maß hinausgingen und spürbar zur Verbesserung des Berichts beigetragen haben. Weiteren Dank schulden wir Rosi Dapper und Mareike Merx (IMU), die uns bei der Aufbereitung der Daten unterstützt hat. Ebenso danken wir Birgit Ullrich (IAW) für die abschließende Formatierung und die Vorbereitung des Drucks. Nicht zuletzt danken wir allen Ungenannten, die durch Sonderauswertungen, flankierende Gespräche und vielfältige Unterstützung zu diesem Strukturbericht beigetragen haben.

Die Verfasser/innen

Inhaltsverzeichnis

VORWORT DER HERAUSGEBER	3
VORWORT DER VERFASSEN	5
TABELLENVERZEICHNIS	9
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	15
 1 ZUSAMMENFASSUNG	17
1.1 Wirtschaftliche Entwicklung der Region Stuttgart	17
1.2 Entwicklung im Produzierenden Gewerbe	19
1.3 Entwicklung im Dienstleistungssektor	22
1.4 Internationalität in Wirtschaft und Beschäftigung	25
 2 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN UND REGIONALE INITIATIVEN	31
2.1 Regionalpolitik, Arbeitsmarktpolitik und Wirtschafts- förderung für Industrie, Handwerk und Dienstleistungen	31
2.1.1 Automobilcluster: Stärken stärken und Eventmarketing	33
2.1.2 Produzierende Handwerke und kleinere Zulieferer: Identifizierung von Handlungsbedarfen und Konzeption für Unterstützungsmaßnahmen	33
2.1.3 Innenstadt: Einzelhandel und Handwerk	35
2.1.4 Regionale Arbeitsmarktpolitik	36
2.2 Internationalität der Region Stuttgart in Wirtschaft und Beschäftigung	37
2.2.1 Integration und Zuwanderung brauchen verlässliche Rahmenbedingungen	37
2.2.2 Integrationsarbeit muss der Vielschichtigkeit von Internationalität Rechnung tragen	37
2.2.3 Internationalität und Integration sind notwendige Strategien zur Erhaltung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit	38
2.2.4 Bessere Verknüpfung von bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Maß- nahmen, möglichst im Rahmen eines integrierten Fördersystems, ist notwendig	39
2.2.5 Die Internationalität in der Region Stuttgart muss sichtbar gemacht werden	42
2.2.6 Messe und Einbindung in internationale Märkte	42
 3 WIRTSCHAFTS- UND BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG IN DER REGION STUTTGART	43
3.1 Die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung im interregionalen Vergleich	43
3.1.1 Wirtschaftskraft und Arbeitsmarkt	43
3.1.2 Die Wettbewerbsfähigkeit	49

3.2	Die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung: Ein regionaler Überblick	52
3.2.1	Die Wirtschaftsentwicklung in der Region Stuttgart	52
3.2.2	Die Beschäftigungsentwicklung in der Region Stuttgart	55
3.2.3	Stand und Entwicklung der Arbeitslosigkeit	70
4	WIRTSCHAFT UND BESCHÄFTIGUNG IM PRODUZIERENDEN GEWERBE	75
4.1	Entwicklung von Industrie und produzierendem Handwerk	75
4.1.1	Wirtschaftliche Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes	79
4.1.2	Beschäftigte: Strukturen und Entwicklung	81
4.2	Fahrzeugbau	85
4.2.1	Wirtschaftliche Entwicklung	85
4.2.2	Beschäftigungsentwicklung	91
4.3	Elektrotechnik, IuK-Technologien	98
4.3.1	Wirtschaftliche Entwicklung	99
4.3.2	Beschäftigungsentwicklung	104
4.4	Maschinenbau	113
4.4.1	Wirtschaftliche Entwicklung	113
4.4.2	Beschäftigungsentwicklung	117
4.5	Metallgewerbe	121
4.5.1	Wirtschaftliche Entwicklung	121
4.5.2	Beschäftigungsentwicklung	124
4.6	Papier-, Verlags- und Druckgewerbe	127
4.6.1	Wirtschaftliche Entwicklung	127
4.6.2	Beschäftigungsentwicklung	132
4.7	Baugewerbe	136
4.7.1	Wirtschaftliche Entwicklung	136
4.7.2	Beschäftigungsentwicklung	140
5	WIRTSCHAFT UND BESCHÄFTIGUNG IM DIENSTLEISTUNGSSEKTOR	143
5.1	Überblick über die Entwicklung im Dienstleistungssektor	144
5.2	Handel	156
5.3	Verkehr und Nachrichtenübermittlung	167
5.4	Kredit- und Versicherungsgewerbe	173
5.5	Unternehmensbezogene Dienstleistungen	180
5.6	Personenbezogene Dienstleistungen	194
5.7	Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung	203

6	INTERNATIONALITÄT DER REGION STUTTGART IN WIRTSCHAFT UND BESCHÄFTIGUNG	209
6.1	Dimensionen der Internationalität der Region Stuttgart	209
6.2	Mitbürgerinnen und Mitbürger ausländischer Herkunft in der Region Stuttgart ..	213
6.2.1	Historische Entwicklung und Herkunft der ausländischen Bevölkerung	214
6.2.2	Umfang und Struktur der heutigen ausländischen Bevölkerung	218
6.2.3	Aufenthaltsdauer der ausländischen Bevölkerung	221
6.2.4	Räumliche und natürliche Bevölkerungsbewegungen	222
6.2.5	Einbürgerungen	227
6.2.6	(Spät-)Aussiedler	228
6.3	Erwerbstätigkeit von Ausländern	231
6.3.1	Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer	231
6.3.2	Qualifikation der ausländischen Beschäftigten	237
6.3.3	Arbeitslose Ausländer in der Region Stuttgart	240
6.3.4	Selbständigkeit von Ausländern	244
6.4	Bildungsverhalten von jugendlichen Ausländern	246
6.4.1	Herkunftsländer der ausländischen Schüler	246
6.4.2	Allgemeinbildende Schulen	248
6.4.3	Berufsbildung	250
6.4.4	Integrationshilfen	253
6.4.5	Ausländische Studierende	259
6.5	Auslandsstrategien der Unternehmen der Region Stuttgart	265
6.5.1	Zielsetzungen und Aktivitäten der Unternehmen im Auslandsgeschäft	266
6.5.2	Erfolgsfaktoren im Auslandsgeschäft	268
6.6	Außenhandel der Unternehmen der Region Stuttgart	269
6.6.1	Entwicklung des Auslandsumsatzes	269
6.6.2	Branchenstruktur des Auslandsumsatzes	271
6.6.3	Außenhandel: woher und wohin?	275
6.7	Internationale Kapitalverflechtung der Region Stuttgart	278
6.7.1	Volumen der Auslandsinvestitionen	278
6.7.2	Motive für Auslandsinvestitionen	282
	LITRATURVERZEICHNIS	287
	VERFASSEN/INNEN	294
	INSTITUTE	294
	HERAUSGEBER	296

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 3.1:	Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen 2001	52
Tabelle 3.2:	Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen je Erwerbstätigem in Euro	53
Tabelle 3.3:	Wertschöpfungskennziffern von Verarbeitendem Gewerbe und Dienstleistungssektor in der Region Stuttgart 1998 und 2000	54
Tabelle 3.4:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 1990 bis 2002	56
Tabelle 3.5:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Region Stuttgart nach Wirtschaftsabschnitten	58
Tabelle 3.6:	Bedeutung der Dienstleistungen in der Region Stuttgart	61
Tabelle 3.7:	Sektoral-funktionale Betrachtung der in der Region Stuttgart im Jahr 2002 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten	61
Tabelle 3.8:	Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in der Region Stuttgart 2002, Anteile in Prozent	64
Tabelle 3.9:	Qualifikationsniveau der Beschäftigten in der Region Stuttgart nach Branchen 2002 in Prozent	66
Tabelle 3.10:	Anteile der Geschlechter an den Beschäftigten in Prozent 2002	68
Tabelle 3.11:	Veränderungen der Beschäftigung nach Geschlecht und nach ausgewählten Sektoren in der Region Stuttgart 1998-2002	69
Tabelle 3.12:	Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 1998-2003 bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen in Prozent	70
Tabelle 3.13:	Arbeitslose in der Region Stuttgart 2002 nach Berufsbereichen	71
Tabelle 3.14:	Arbeitslose nach Strukturmerkmalen, Jahresdurchschnitt 2002 (Region Stuttgart)	72
Tabelle 4.1:	Region Stuttgart – Beschäftigten- und Umsatzanteile der wichtigsten Branchen des Verarbeitenden Gewerbes (VG) im Jahr 2002	75
Tabelle 4.2:	Umsatzentwicklung bei „Verarbeitendem Gewerbe“ und „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“ in Mrd. Euro	79
Tabelle 4.3:	Region Stuttgart – Umsätze im Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2002 im Vergleich zu 2000	80
Tabelle 4.4:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe in den Jahren 1998 bis 2002 nach Kreisen der Region Stuttgart	81
Tabelle 4.5:	Region Stuttgart – Beschäftigte im Produzierenden Gewerbe	82
Tabelle 4.6:	Region Stuttgart – Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt und in den wichtigsten regionalen Branchen in den Jahren 1998 bis 2002	83
Tabelle 4.7:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 1998 und 2002 im Verarbeitenden Gewerbe nach Geschlecht	83
Tabelle 4.8:	Region Stuttgart: Funktionale Gliederung der Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe in den Jahren 1998 bis 2002	84
Tabelle 4.9:	Umsatzentwicklung im Fahrzeugbau in Mrd. Euro	85
Tabelle 4.10:	Umsatzentwicklung und Exportanteil im Fahrzeugbau in Mrd. Euro	87
Tabelle 4.11:	Anteile ausgewählter Regionen Baden-Württembergs am Umsatz des Fahrzeugbaus im Land zwischen 1998 und 2002 in Prozent	89
Tabelle 4.12:	Veränderungen des Umsatzes beim Fahrzeugbau im Jahr 2003 gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Prozent	90

Tabelle 4.13:	Veränderungen des Auftragseingangsindex (Volumenindex) beim Fahrzeugbau gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden-Württemberg in Prozent	91
Tabelle 4.14:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Fahrzeugbau ..	91
Tabelle 4.15:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Wirtschaftsgruppen des Fahrzeugbaus in der Region Stuttgart im Jahr 2002 nach Geschlecht	93
Tabelle 4.16:	Entwicklung der direkt im Automobilbau sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart	93
Tabelle 4.17:	Entwicklung der Beschäftigten im Fahrzeugbau nach Geschlecht	95
Tabelle 4.18:	Funktionale Gliederung der Beschäftigten im Fahrzeugbau	96
Tabelle 4.19:	Funktionale Gliederung der Beschäftigten im Fahrzeugbau nach Geschlecht in der Region Stuttgart	97
Tabelle 4.20:	Umsatzentwicklung bei der Elektrotechnik (Wirtschaftsunterabschnitt DL) in Mrd. Euro	100
Tabelle 4.21:	Anteile ausgewählter Regionen Baden-Württembergs am Umsatz der Elektrotechnik im Land (Top-3-Regionen und Sonderentwicklungen)	101
Tabelle 4.22:	Veränderungen des Umsatzes bei der Elektrotechnik im Jahr 2003 gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Prozent	102
Tabelle 4.23:	Veränderungen des Auftragseingangsindex (Volumenindex) bei der Elektrotechnik gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden-Württemberg ..	103
Tabelle 4.24:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Wirtschaftsunterabschnitt „Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen; Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik“	105
Tabelle 4.25:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in ausgewählten Sparten der Elektrotechnik	107
Tabelle 4.26:	Entwicklung der Beschäftigten zwischen 1998 und 2002 in Bürotechnik, Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik nach Geschlecht	108
Tabelle 4.27:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Wirtschaftsgruppen der Bürotechnik, Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik in der Region Stuttgart im Jahr 2002 nach Geschlecht	109
Tabelle 4.28:	Funktionale Gliederung der Elektrotechnik-Beschäftigten im früheren Bundesgebiet, in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart in den Jahren 1998 bis 2002 (ausgewählte Berufsklassen)	110
Tabelle 4.29:	Region Stuttgart: Funktionale Gliederung der Beschäftigten in Bürotechnik, Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik in den Jahren 1998 bis 2002 nach Geschlecht (ausgewählte Berufsklassen)	111
Tabelle 4.30:	Anteile der Kreise der Region Stuttgart an den Umsätzen im Maschinenbau in der Gesamtregion in den Jahren 1998, 2000 und 2002	115
Tabelle 4.31:	Veränderungen des Umsatzes im Maschinenbau im Jahr 2003 gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum	116
Tabelle 4.32:	Veränderungen des Auftragseingangsindex (Volumen) im Maschinenbau gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden-Württemberg ..	117
Tabelle 4.33:	Anteile der Kreise der Region Stuttgart an den Beschäftigten im Maschinenbau in der Gesamtregion 2002	119

Tabelle 4.34:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Maschinenbau	119
Tabelle 4.35:	Entwicklung der Beschäftigten im Maschinenbau 2000-2002 nach Geschlecht	121
Tabelle 4.37:	Veränderungen des Umsatzes im Metallgewerbe im Jahr 2003 gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in %	123
Tabelle 4.36:	Umsätze im Metallgewerbe nach Kreisen in der Region Stuttgart, 2002	123
Tabelle 4.38:	Veränderungen des Auftragseingangsindex (Volumen) im Metallgewerbe gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden-Württemberg	124
Tabelle 4.39:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Metallgewerbe 1998 bis 2002	125
Tabelle 4.40:	Entwicklung der Beschäftigten zwischen 2000 und 2002 im Metallgewerbe nach Geschlecht	126
Tabelle 4.41:	Umsatzentwicklung im Wirtschaftsunterabschnitt „Papier-, Verlags- und Druckgewerbe“ in Mio. Euro	128
Tabelle 4.42:	Anteile der Umsätze in der Papier-, Verlags- und Druckindustrie in den Kreisen der Region Stuttgart an der Gesamtregion in den Jahren 1996, 2000 und 2002	129
Tabelle 4.43:	Veränderungen des Umsatzes beim Papier-, Verlags- und Druckgewerbe im Jahr 2003 gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum	130
Tabelle 4.44:	Veränderungen des Auftragseingangsindex (Volumenindex) beim Papier- und Druckgewerbe gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden- Württemberg	131
Tabelle 4.45:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Wirtschaftsgruppen des Papier-, Verlags- und Druckgewerbes in der Region Stuttgart 2002 nach Geschlecht	132
Tabelle 4.46:	Entwicklung der Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Wirtschafts- unterabschnitt „Papier-, Verlags- und Druckgewerbe“	133
Tabelle 4.47:	Funktionale Gliederung der Beschäftigten im Papier-, Verlags- und Druck- gewerbe im früheren Bundesgebiet, in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart in den Jahren 1998 bis 2002 (ausgewählte Berufsklassen)	134
Tabelle 4.48:	Region Stuttgart – Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Teilbranchen des Baugewerbes	140
Tabelle 4.49:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Baugewerbe	141
Tabelle 4.50:	Entwicklung der Beschäftigten im Baugewerbe nach Geschlecht, 1998-2002	141
Tabelle 4.51:	Region Stuttgart: Funktionale Gliederung der Beschäftigten im Baugewerbe in den Jahren 1998 bis 2002 nach Geschlecht (ausgewählte Berufsklassen)	142
Tabelle 5.1:	Bruttowertschöpfung (zu jeweiligen Herstellungspreisen) je Erwerbstätigem im Dienstleistungssektor in Euro	144
Tabelle 5.2:	Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungs- bereich an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Tertiarisie- rungsgrad in sektoraler Abgrenzung)	146
Tabelle 5.3:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Dienstleistungsbereich in den Jahren 1998 und 2002	147
Tabelle 5.4:	Region Stuttgart: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Dienstleis- tungsbereich sowie nach wichtigen Teilbereichen, 1998 bis 2002	148

Tabelle 5.5:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Dienstleistungsbereich, 1998 bis 2002	149
Tabelle 5.6:	Anteile der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den verschiedenen Dienstleistungsfeldern an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2002	150
Tabelle 5.7:	Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen im Dienstleistungssektor ..	152
Tabelle 5.8:	Qualifikationsstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungssektor (2002) in Prozent	153
Tabelle 5.9:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Dienstleistungsberufen in der Region Stuttgart nach Art der Tätigkeit	155
Tabelle 5.10:	Einzelhandelsrelevante Kaufkraft 2003 (Prognosewerte)	157
Tabelle 5.11:	Einzelhandelsumsatz in der Region Stuttgart 2003 (Prognosewerte)	158
Tabelle 5.12:	Bruttowertschöpfung (zu jeweiligen Herstellungspreisen) je Erwerbstätigem im Bereich Handel (einschließlich Gastgewerbe, Verkehr und Nachrichtenübermittlung) in Euro	159
Tabelle 5.13:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den Teilbereichen des Handels	161
Tabelle 5.14:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Handel	162
Tabelle 5.16:	Qualifikationsstruktur der im Handel sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (2002) in Prozent	163
Tabelle 5.15:	Beschäftigungsentwicklung im Handel in der Region Stuttgart zwischen 1998 und 2002 nach Geschlecht	163
Tabelle 5.17:	Zugänge an Arbeitslosen und Zugänge an Offenen Stellen aus dem Handelssektor in der Region Stuttgart	165
Tabelle 5.18:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung	168
Tabelle 5.19:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung	169
Tabelle 5.20:	Beschäftigungsentwicklung im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung in der Region Stuttgart zwischen 1998 und 2000 nach Geschlecht ..	170
Tabelle 5.21:	Qualifikationsstruktur der im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (2002) in Prozent	170
Tabelle 5.22:	Zugänge an Arbeitslosen und Zugänge an Offenen Stellen aus den Sektoren Verkehr und Nachrichtenübermittlung in der Region Stuttgart	171
Tabelle 5.23:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den Teilbereichen des Kredit- und Versicherungsgewerbes	174
Tabelle 5.24:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Kredit- und Versicherungsgewerbe	175
Tabelle 5.25:	Beschäftigungsentwicklung im Kredit- und Versicherungsgewerbe in der Region Stuttgart zwischen 1998 und 2002 nach Geschlecht	176
Tabelle 5.26:	Qualifikationsstruktur der im Kredit- und Versicherungsgewerbe sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (2002) in Prozent	178
Tabelle 5.27:	Zugänge an Arbeitslosen und Zugänge an Offenen Stellen aus dem Kredit- und Versicherungsgewerbe in der Region Stuttgart	179

Tabelle 5.28:	Bruttowertschöpfung (zu jeweiligen Herstellungspreisen) je Erwerbstätigem im Bereich „Unternehmensbezogene Dienstleistungen (einschließlich Kredit- und Versicherungsgewerbe)“ in Euro	182
Tabelle 5.29:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den unternehmensbezogenen Dienstleistungen	183
Tabelle 5.30:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den unternehmensbezogenen Dienstleistungen	184
Tabelle 5.31:	Beschäftigungsentwicklung im Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen in der Region Stuttgart zwischen 1998 und 2002 nach Geschlecht ..	188
Tabelle 5.32:	Qualifikationsstruktur der im Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2002 in Prozent	189
Tabelle 5.33:	Zugänge an Arbeitslosen und Zugänge an Offenen Stellen aus dem Sektor „EDV-Dienstleistungen“ in der Region Stuttgart	191
Tabelle 5.34:	Zugänge an Arbeitslosen und Zugänge an Offenen Stellen bei den „Unternehmensbezogenen Dienstleistungen im engeren Sinne“ in der Region Stuttgart	192
Tabelle 5.35:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den personenbezogenen Dienstleistungen pro 1.000 Einwohner 2002	194
Tabelle 5.36:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den personenbezogenen Dienstleistungen	195
Tabelle 5.37:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Personenbezogenen Dienstleistungen	196
Tabelle 5.38:	Beschäftigungsentwicklung im Bereich Personenbezogene Dienstleistungen in der Region Stuttgart zwischen 1998 und 2002 nach Geschlecht	197
Tabelle 5.39:	Qualifikationsstruktur der in der Gastronomie sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (2002) in Prozent	198
Tabelle 5.40:	Qualifikationsstruktur der in Bildung und Erziehung sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (2002) in Prozent	199
Tabelle 5.41:	Qualifikationsniveau der im Gesundheits- und Sozialwesen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2002 in Prozent	200
Tabelle 5.42:	Zugänge an Arbeitslosen und Zugänge an Offenen Stellen aus dem Sektor Personenbezogene Dienstleistungen in der Region Stuttgart	201
Tabelle 5.43:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart im Bereich Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung	204
Tabelle 5.44:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bereich Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung	205
Tabelle 5.45:	Beschäftigungsentwicklung im Bereich Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung in der Region Stuttgart 1998-2002 nach Geschlecht	206
Tabelle 5.46:	Qualifikationsniveau der im Bereich Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2002 in Prozent	207
Tabelle 5.47:	Zugänge an Arbeitslosen und Zugänge an Offenen Stellen aus dem Bereich Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung in der Region Stuttgart	207
Tabelle 6.1:	Ausländische Bevölkerung in der Region Stuttgart nach ausgewählten Herkunftsländern bzw. -ländergruppen, Stand 12/2002	217

Tabelle 6.2:	Herkunft der Ausländer im Vergleich, in Prozent, Stand 12/2000	218
Tabelle 6.3:	Ausländische und deutsche Bevölkerung und Ausländeranteile, 2001	219
Tabelle 6.4:	Anteile ausgewählter Altersklassen an der Gesamtbevölkerung von Ausländern und Deutschen in Prozent im Vergleich, 2001	220
Tabelle 6.5:	Die wichtigsten Wanderungsströme zwischen der Region Stuttgart und dem Ausland, 1996-2001	223
Tabelle 6.6:	Wanderungsströme im Zeitraum 1996-2001	224
Tabelle 6.7:	Natürliche Bevölkerungsbilanz für Baden-Württemberg und die Region Stuttgart, 2000	225
Tabelle 6.8:	Einbürgerungen in Baden-Württemberg nach der früheren Staatsangehörigkeit von 1997-2002	227
Tabelle 6.9:	Aufnahme von Aussiedlern und Spätaussiedlern in Baden-Württemberg 1988 bis 2002	229
Tabelle 6.10:	Altersaufbau der 2002 nach Baden-Württemberg zugewanderten Aussiedler	230
Tabelle 6.11:	Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Ausländer nach Herkunftsländern, Stand 06/2002	232
Tabelle 6.12:	Ausländische Beschäftigte und deren Beschäftigtenanteil in ausgewählten Branchen in der Region Stuttgart, 2002	235
Tabelle 6.13:	Qualifikation von ausländischen und deutschen Beschäftigten in % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart, 06/2002	238
Tabelle 6.14:	Arbeitslosigkeit insgesamt, unter Ausländern und unter Deutschen im Vergleich, Jahresdurchschnitte 2002	241
Tabelle 6.15:	Ausländische Arbeitslose Ende Juni 2002 nach Nationalität	242
Tabelle 6.16:	Gewerbeanmeldungen in Baden Württemberg 2001 nach Staats- angehörigkeit	245
Tabelle 6.17:	Prozentuale Verteilung der Schüler an allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg nach Staatsangehörigkeit und Schulzweigen, Oktober 2000	247
Tabelle 6.18:	Ausländische Schüler an allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2000/01	249
Tabelle 6.19:	Ausländische Schüler an beruflichen Schulen	250
Tabelle 6.20:	Auszubildende bei IHK- und Handwerkskammerunternehmen in der Region Stuttgart, 2002	251
Tabelle 6.21:	Anteil der 10 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe an allen Berufsausbildungen in Prozent	252
Tabelle 6.22:	Ausländische Studierende Baden-Württembergs nach Nationalität im WS 2000/2001 in Prozent	262
Tabelle 6.23:	Studierende in der Region Stuttgart, in Baden-Württemberg und in Deutschland im WS 2000/2001	263
Tabelle 6.24:	Studierende in der Region Stuttgart an verschiedenen Hochschulen im WS 2000/2001	264
Tabelle 6.25:	Gesamt- und Auslandsumsatz des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart, 2002	272
Tabelle 6.26:	Exporte Baden-Württembergs nach Anteilen der Zielländer und -regionen in %, Durchschnittswerte für 2000 bis 2002	276

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 3.1:	Bruttowertschöpfung je Einwohner 2001 in deutschen Großstadtregionen (in Euro)	44
Abbildung 3.2:	Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem in den deutschen Großstadtregionen 2001 (in Euro)	46
Abbildung 3.3:	Kaufkraft pro Kopf 2003 in deutschen Großstadtregionen in Euro (Prognose)	47
Abbildung 3.4:	Arbeitslosenquote (bezogen auf alle Erwerbspersonen) im Jahresdurchschnitt 2002 in deutschen Großstadtregionen	48
Abbildung 3.5:	Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz des Verarbeitenden Gewerbes 2002 in deutschen Großstadtregionen	50
Abbildung 3.6:	Interne FuE-Aufwendungen der Unternehmen in deutschen Großstadtregionen in % des Bruttoinlandsprodukts in 2001	51
Abbildung 3.7:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 1990 bis 2002 (Index 1990 = 100 %)	56
Abbildung 3.8:	Beschäftigungsgewinne und -verluste nach Tätigkeitsfeldern im früheren Bundesgebiet 1995 bis 2010 (Personen in Tausend)	63
Abbildung 4.1:	Umsatzanteile des Fahrzeugbaus am Verarbeitenden Gewerbe in der Region Stuttgart	86
Abbildung 4.2:	Umsatz- und Exportentwicklung im Fahrzeugbau zwischen 2001 und 2002	87
Abbildung 4.3:	Beschäftigungsentwicklung im Fahrzeugbau	92
Abbildung 4.4:	Beschäftigungsentwicklung im Fahrzeugbau in den Kreisen	94
Abbildung 4.5:	Umsatz- und Exportentwicklung bei der Elektrotechnik zwischen 2000 und 2002	99
Abbildung 4.6:	Beschäftigtenentwicklung in der Elektrotechnik	106
Abbildung 4.7:	Umsatz- und Exportentwicklung im Maschinenbau zwischen 2001 und 2002 in Prozent	114
Abbildung 4.8:	Veränderung der Beschäftigung 1998 bis 2002 in der BRD-West, Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart (1998 = 100)	118
Abbildung 4.9:	Umsatz- und Exportentwicklung im Metallgewerbe zwischen 2001 und 2002	122
Abbildung 4.10:	Umsatz- und Exportentwicklung beim Papier-, Verlags- und Druckgewerbe zwischen 2000 und 2002 in Prozent	129
Abbildung 4.11:	Entwicklung des baugewerblichen Umsatzes beim Bauhauptgewerbe und beim Ausbaugewerbe zwischen 1996/2001 und 2001/2002	138
Abbildung 5.1:	Frauenanteile in einzelnen Teilbereichen des Dienstleistungssektors in der Region Stuttgart im Jahr 2002	152
Abbildung 5.2:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Dienstleistungsberufen in der Region Stuttgart im Jahr 2002 nach Art der Tätigkeit	154
Abbildung 5.3:	Frauenanteil im Kreditwesen und bei Versicherungen 2002 in Prozent ..	177

Abbildung 6.1:	Aufenthaltsdauer der Ausländer ausgewählter Herkunftsländer/ -regionen in Baden-Württemberg, Stand 12/2001	222
Abbildung 6.2:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart und in Baden-Württemberg nach Nationalität (1975 =100)	233
Abbildung 6.3:	Entwicklung der ausländischen sozialversicherungspflichtig Be- schäftigten in den Kreisen der Region Stuttgart (1975 =100)	234
Abbildung 6.4:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Branchen, Vergleich zwischen Ausländern und Deutschen, Stand 06/2002	236
Abbildung 6.5:	Zusammenhang zwischen den Anteilen an niedrigqualifizierten und ausländischen Beschäftigten in den Branchen in der Region Stuttgart, 2002	239
Abbildung 6.6:	Ausländerquoten bei Studierenden in Baden-Württemberg und Deutschland in Prozent, WS 92/93 bis WS 2000/2001	261
Abbildung 6.7:	Bevorzugte Aktivitäten von Unternehmen der Region Stuttgart im Auslandsgeschäft in Prozent	267
Abbildung 6.8:	Gründe von Unternehmen der Region Stuttgart für das Auslands- engagement	268
Abbildung 6.9:	Wesentliche Erfolgsfaktoren im Auslandsgeschäft aus der Sicht von Unternehmen der Region Stuttgart (im Jahr 2003)	269
Abbildung 6.10:	Entwicklung der Auslandsumsatzquote im Verarbeitenden Gewerbe in der Region Stuttgart, in Baden-Württemberg und in Deutschland, 1995 bis 2002	270
Abbildung 6.11:	Entwicklung der Auslandsumsatzquoten nach Wirtschaftszweigen in der Region Stuttgart, 1995 bis 2002	273
Abbildung 6.12:	Anteile verschiedener Wirtschaftszweige am Gesamt- bzw. Auslands- umsatz des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart, 2002	274
Abbildung 6.13:	Anteile der Region Stuttgart in verschiedenen Wirtschaftszweigen am Gesamt- und Auslandsumsatz Baden-Württembergs, 2002	274
Abbildung 6.14:	Erfolg von Auslandsaktivitäten von Unternehmen der Region Stuttgart nach Zielregionen in Prozent	277
Abbildung 6.15:	Höhe der Auslandsinvestitionen von Unternehmen der Region Stuttgart in den letzten 5 Jahren (in Euro)	278
Abbildung 6.16:	Auslandsinvestitionen der Unternehmen der Region Stuttgart (Investitionsplanungen für das Jahr 2003)	279
Abbildung 6.17:	Direktinvestitionsbestände baden-württembergischer Unternehmen im Ausland und ausländischer Unternehmen in Baden-Württemberg, 1990 bis 2000 in Tsd. Euro	280
Abbildung 6.18:	Bevorzugte Zielregionen für Produktionsverlagerungen von Unter- nehmen der Region Stuttgart (im Jahr 2003)	281
Abbildung 6.19:	Zielsetzungen der Auslandsinvestitionstätigkeit von Unternehmen der Region Stuttgart (Vergleich der Jahre 2000 und 2003)	282

1 Zusammenfassung

1

Der vorliegende Strukturbericht beschreibt für das Produzierende Gewerbe und den Dienstleistungssektor der Region Stuttgart einen Zeitraum mit zum Schluss fast auf Null geschrumpftem Wirtschaftswachstum. Zwar ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von 2001 auf 2002 nochmals geringfügig um rund 3.600 auf 1.075.368 gestiegen (Stichtag jeweils 30.6.), dies jedoch ausschließlich durch ein leichtes Wachstum im Dienstleistungssektor. Im Verarbeitenden Gewerbe (rund -4.000) und in der Bauwirtschaft (rund -2.000) sanken dagegen die Zahl der Beschäftigten und der Umsatz.

Bei Erscheinen dieses Berichts im Herbst 2003 stellt sich die Situation so dar, dass das Jahr 2003 in der Beurteilung der Mehrzahl der Unternehmen in der Region die Talsohle der konjunkturellen Entwicklung markiert. Dagegen sind die Erwartungen der Unternehmen für das Jahr 2004 vorsichtig optimistisch, so das Ergebnis der Konjunkturumfrage der IHK Region Stuttgart im Herbst 2003.

Grundsätzlich wirken sich in der Region Stuttgart konjunkturelle Schwankungen und strukturelle Veränderungen in der Produktion stärker auf Beschäftigung und Umsatz aus als in weniger produktionsorientierten Regionen. Dies liegt am hohen Anteil des Verarbeitenden Gewerbes und der Ausrichtung vieler Dienstleistungsunternehmen ebenfalls auf das Verarbeitende Gewerbe.

1.1 Wirtschaftliche Entwicklung der Region Stuttgart

Fast ein Drittel der Wertschöpfung Baden-Württembergs wird in der Region Stuttgart erbracht. Sowohl pro Einwohner (31.500 Euro) als auch pro Erwerbstätigem (58.000 Euro) liegt die Region deutlich über den entsprechenden Landes- und Bundeswerten. 60 % der Wertschöpfung werden im Dienstleistungssektor erwirtschaftet. Die Produktivität liegt im Verarbeitenden Gewerbe um 12,5 % höher als im Dienstleistungssektor.

Die Region Stuttgart konkurriert im bundesweiten Vergleich bei den meisten ökonomischen Indikatoren mit der Region München um den Spitzenplatz. Besonders bedeutsam ist dabei die hohe technologische Leistungsfähigkeit, die maßgeblich das Ergebnis der hohen FuE-Aufwendungen der Unternehmen, aber auch der besonders guten Zusammenarbeit zwischen öffentlich geförderten Forschungs- und Transfer-einrichtungen und den FuE-Abteilungen der Unternehmen ist. – Gleichzeitig ist dies ein wichtiger und weiter zu fördernder Faktor, um die Region Stuttgart auch zukünftig als Standort für Unternehmen attraktiv zu erhalten.

Bei der langfristigen Beschäftigungsentwicklung muss die Region Stuttgart jedoch gegenüber Land und Bund zurückstecken: Während nach den starken Rückgängen in den Jahren 1992 bis 1996 sowohl in Baden-Württemberg als auch im früheren Bundesgebiet die Zahl der Beschäftigten 2002 wieder über der Zahl von 1990 lag, ist in der Region Stuttgart weiterhin ein Negativsaldo (-2 %) zu verzeichnen. Im Unterschied zu der Beschäftigung hat sich die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem in der Region von 1996 bis 2001 weit überdurchschnittlich entwickelt: Sie stieg in der Region um 11 %, während sie in Land und Bund nur um 7 % gestiegen ist.

Über die Hälfte der Beschäftigten ist bei sektoraler Betrachtung in Dienstleistungsunternehmen tätig, gut 40 % arbeiten im Produzierenden Gewerbe. Weniger als 1 % arbeiten in der Land- und Forstwirtschaft. Der Arbeitsplatzaufbau zwischen 1998 und 2002 in der Region Stuttgart fällt allein auf die Zunahme in Dienstleistungsunternehmen zurück (+62.000 bzw. +11,4 %), hier konnten die Verluste im Produzierenden Gewerbe (-6.800 bzw. -1,4 %) mehr als ausgeglichen werden. Trotz rückläufiger Beschäftigung hat das Verarbeitende Gewerbe in der Region Stuttgart durch innovative Produktionsverfahren und technisch hochentwickelte Produkte weiterhin eine besondere Bedeutung. Diese funktionalen Zusammenhänge zwischen Industrie und unternehmensbezogenen Dienstleistungen müssen auch in Zukunft erhalten und gefördert werden.

Der bei sektoraler Betrachtung oftmals konstatierte Nachholbedarf der Region bei den Dienstleistungen relativiert sich bei einer funktionalen Betrachtung der von den Beschäftigten ausgeübten Tätigkeiten. Fast drei Viertel der Beschäftigten üben mittlerweile Dienstleistungstätigkeiten aus, dieser Anteil weicht nur wenig von dem in anderen Ballungsräumen ab. Nur noch gut ein Viertel der Beschäftigten war 2002 in Fertigungsberufen tätig, und dieser Anteil geht stetig zurück. Auch im Produzierenden Gewerbe arbeitet inzwischen jede(r) zweite Beschäftigte nicht in der Produktion.

Nach einem Tiefstand der Arbeitslosigkeit im Jahr 2001 (4,4 %) steigt die Arbeitslosenquote seither wieder an. Besonders auffallend ist der starke Anstieg der jungen Arbeitslosen zwischen 15 und 24 Jahren (+29,6 %) – allerdings ausgehend von einem niedrigen Ausgangswert –, der auf vermehrte Probleme beim Berufseinstieg hinweist.

Qualifikation der Beschäftigten

Mit der Bedeutung von wissensbasierten Dienstleistungen und der Entwicklung der Technik wachsen die Qualifikationsanforderungen. Gerade für einfache Tätigkeiten prognostizieren das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und das Prognos-Institut einen weiter anhaltenden Beschäftigungsabbau, der in der Region Stuttgart einen Umfang von rund 50.000 Arbeitsplätzen bis 2010 ausmachen könnte. Zusätzliche Arbeitsplätze entstehen demgegenüber in den anspruchsvollen technischen und kaufmännischen Tätigkeitsbereichen.

Mit 14,2 % liegt der Anteil der Beschäftigten mit einem Hochschulabschluss in der Region Stuttgart im Verarbeitenden Gewerbe höher als im Dienstleistungssektor (11,8 %). Dies ist im Bundesdurchschnitt genau umgekehrt. Da weder die gewerblichen Berufe noch die technisch-naturwissenschaftlichen Studiengänge von Frauen annähernd in gleichem Umfang wie von den Männern gewählt werden, sind Frauen nur selten in den Kernbereichen der Unternehmen zu finden. Diese Qualifikationsstrukturen erschweren Frauen die Erwerbsbeteiligung im Verarbeitenden Gewerbe in der Region Stuttgart. Dagegen sind Frauen überproportional häufig bei un- und angelernten Tätigkeiten, die unter besonderem Rationalisierungsdruck stehen, vertreten.

In den letzten Jahren war bei der Qualifikation der Beschäftigten in der Region eine zweigeteilte Entwicklung zu beobachten: einerseits die Zunahme von Beschäftigten mit Hochschulabschlüssen, andererseits die Zunahme des Anteils von Beschäftigten ohne eine schulische oder berufliche Ausbildung. Diese zweite Gruppe hat ein deutlich höheres Risiko, zukünftig arbeitslos zu sein.

1.2 Entwicklung im Produzierenden Gewerbe

Die Situation im Produzierenden Gewerbe in der Region Stuttgart ist sehr uneinheitlich:

- Das Jahr 2001 kann bezüglich Umsatz und Beschäftigung wie schon 2000 als Boomjahr bezeichnet werden. 2002 dagegen blieben die Umsätze hinter den Vorjahren zurück und die Zahl der Beschäftigten sank.
- Während die meisten Branchen im Jahr 2002 mit – zum Teil deutlichen – Umsatz- und Beschäftigungsrückgängen kämpften, wuchsen einzelne Branchen, insbesondere der Fahrzeugbau. Die im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt leicht positive Umsatzentwicklung (+0,9 %) im Zeitraum 2000 bis 2002 ist fast ausschließlich dem Fahrzeugbau zuzurechnen.

Die Beschäftigungsentwicklung im Verarbeitenden Gewerbe ist differenziert zu betrachten: In den Schlüsselbranchen Fahrzeugbau und Elektrotechnik, aber auch im Metallgewerbe wurde seit 1998 ein Beschäftigtenzuwachs realisiert. Dagegen wurden in einer weiteren Schlüsselbranche, dem Maschinenbau, Arbeitsplätze abgebaut. Insgesamt nimmt die Dominanz dieser vier Branchen innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart zu. Beim sonstigen Verarbeitenden Gewerbe gibt es sowohl in der mittelfristigen als auch in der kurzfristigen Perspektive einen deutlichen Arbeitsplatzabbau. Besonders stark gebeutelt wurden seit 1998 das Textil- und Bekleidungs-gewerbe, das Druckgewerbe, die Möbelherstellung und das Ernährungsgewerbe. Zusammenfassend entwickelte sich die Beschäftigtenzahl vor allem in den export-

und Kfz-orientierten (Schlüssel-)Branchen positiv; zu den hauptsächlichen Verlierern zählen hingegen in erster Linie die konsum- und binnenmarktorientierten Branchen. Die Schrumpfungsprozesse in einigen dieser Wirtschaftszweige führen zu einer immer ausgeprägteren Dominanz der regionalen Schlüsselbranchen des Verarbeitenden Gewerbes.

Aus dem Produzierenden Gewerbe näher analysiert werden die nach Wirtschaftsleistung und Beschäftigung dominierenden Branchen Fahrzeugbau, Elektrotechnik und Maschinenbau, die in der Region Stuttgart ebenfalls bedeutsamen Branchen Metallgewerbe (Metallerzeugung und -bearbeitung, Herstellung von Metallerzeugnissen) und Papier-, Verlags- und Druckgewerbe sowie die Bauwirtschaft.

Fahrzeugbau

Der Fahrzeugbau durchlief im Jahr 2002 gegenüber dem übrigen Verarbeitenden Gewerbe eine Sonderentwicklung. Die Nachfrage aus dem Ausland war kräftig angestiegen und konnte so die Produktion stützen. Dabei hat der Fahrzeugbau seine starke Position in der Region Stuttgart (Anteil des Fahrzeugbaus am Verarbeitenden Gewerbe 2002: 47 %) weiter ausgebaut. Auffallend ist das leicht gesunkene Gewicht der Region Stuttgart innerhalb des Landes Baden-Württemberg: Die Landeswerte beim Umsatz liegen zum ersten Mal über denen der Region. Außerdem ist der Inlandsumsatz stärker als der Auslandsumsatz gestiegen. Dabei macht sich die ausgeprägte deutsche Marktenkonjunktur mit ihren durch Modellwechsel bedingten hohen Schwankungen innerhalb kürzester Zeit auch bei den in der Region niedergelassenen Unternehmen bemerkbar.

Nach wie vor ist der Fahrzeugbau die beschäftigungsstärkste Industriebranche in der Region Stuttgart. Dabei unterscheidet sich die Beschäftigungssituation zwischen den Kfz-Herstellern und den Zulieferunternehmen stark. Vor allem bei Zulieferunternehmen ist sie geprägt durch Verlagerungen von Tätigkeiten und Standorten innerhalb der Region und aus den Verwaltungsgrenzen der Region heraus. 2002 wurden im Vergleich zum Vorjahr in der Region Stuttgart bei den Zulieferunternehmen 5,5 % der Arbeitsplätze abgebaut. Andererseits findet sich bei den Herstellern im gleichen Zeitraum ein Beschäftigungswachstum von 2,5 %.

Elektrotechnik, IuK-Technologien

In der Branche „Elektrotechnik, IuK-Technologien“ entwickelte sich der Umsatz seit dem Boomjahr 2000 stark rückläufig. Zuletzt gab es ein kräftiges Minus von 9 % (2002 im Vergleich zu 2001). In der Region Stuttgart entwickelte sich vor allem der Export sehr schlecht: Er ließ zwischen 2000 und 2002 um ein Fünftel nach. Geradezu

dramatische Einbrüche sind im zweiten Quartal 2003 zu verzeichnen. Der Umsatz ging um 16 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum zurück. Weiterhin entwickeln sich die Umsätze in dieser Branche in der Region deutlich schlechter als im Land.

Entsprechend wurden in der Elektrotechnik seit 2001 (nach einem boombedingten Zuwachs) Arbeitsplätze abgebaut. Dominierende Sparten der Elektrotechnik in der Region Stuttgart sind die Herstellung von Kfz-Ausrüstungen, von Mess-, Kontroll-, Navigationssystemen, von Elektrizitätsverteilungseinrichtungen und von Datenverarbeitungsgeräten. Die direkte Produktion von Datenverarbeitungsgeräten wurde jedoch in den letzten Jahren aus der Region Stuttgart mehr und mehr abgezogen: Für Hauptverwaltungen und Forschung und Entwicklung bleibt die Region bedeutsam, dagegen gibt es nur noch wenige Betriebe, die hier Datenverarbeitungsgeräte tatsächlich fertigen. Eine ausgesprochen positive Entwicklung zeigt sich bei der erstgenannten automobilbezogenen Sparte, die stark vom vermehrten Elektronikeinsatz in Fahrzeugen profitiert.

Maschinenbau

Die nach Umsatz zweitwichtigste Industriebranche in der Region Stuttgart leidet unter Rückgängen im Inlands- und Auslandsgeschäft. Nachdem der Maschinenbau in der Region von 1996 bis 2001 starke Umsatzzuwächse verzeichnen konnte, folgte im Jahr 2002 ein deutlicher Rückgang von 5 %, der sich – wenn auch schwächer – in diesem Jahr fortsetzen wird. Die Region verliert als Standort des Maschinenbaus im Land an Bedeutung, liegt aber mit einem Umsatzanteil von knapp einem Drittel noch weit vor den übrigen Regionen Baden-Württembergs. Mit einer Exportquote von 52 % im Maschinenbau ist die Region auch in dieser Branche stark vom Auslandsumsatz abhängig, der hier mit -5,7 % zwischen 2001 und 2002 sowie im Vergleich mit dem früheren Bundesgebiet und mit Baden-Württemberg besonders stark zurückging.

Entsprechend dem Umsatzrückgang sank auch die Beschäftigtenzahl in der Region, zwischen 2001 und 2002 wurden gut 1.300 Arbeitsplätze abgebaut (-1,7 %). Am stärksten sank die Zahl in den Kreisen Stuttgart und Böblingen, die allerdings zu den in der Region schwächeren Standorten des Maschinenbaus gehören. Leicht zugenommen hat die Beschäftigung von Frauen, während die von Männern zwischen 2000 und 2002 zurückging. Das ist auf einen Anstieg von weiblichen Beschäftigten in Verwaltungstätigkeiten zurückzuführen, in der Produktion nahm der Frauenanteil überproportional ab.

Baugewerbe

Das Baugewerbe befindet sich nach wie vor in einem Schrumpfungsprozess. Alle wichtigen Indikatoren (Produktion, Beschäftigung, Auftragseingänge) zeigen weiter nach unten, ein Ende der Krise der Bauwirtschaft ist nicht in Sicht. Allenfalls beim Ausbaugewerbe stellen sich die Perspektiven etwas positiver dar. Dieser eher kleinbetrieblich strukturierte Wirtschaftszweig mit vielen Handwerksbetrieben kann zum Beispiel von zunehmenden Investitionen in die Altbausanierung bzw. in Energiesparmaßnahmen profitieren.

1.3 Entwicklung im Dienstleistungssektor

Im Dienstleistungssektor der Region stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Zeitraum 2000 bis 2002 um gut 21.000 (3,6 %). Damit hat sich das Wachstum gegenüber dem Zeitraum 1998 bis 2000 halbiert. Auch im Zeitraum 2000 bis 2002 sind nur im Dienstleistungsbereich neue Arbeitsplätze entstanden.

Von der konjunkturellen Abkühlung sind die verschiedenen Teile des Dienstleistungssektors sehr unterschiedlich betroffen. Gleichwohl gibt es in keinem Teilbereich einen effektiven Rückgang der Beschäftigtenzahl. Die strukturelle Entwicklung in Richtung Dienstleistungssektor ist zur Zeit noch stärker als die konjunkturbedingten negativen Effekte.

Sichtbarstes Zeichen vom Ende des „New-Economy-Booms“ in der Region Stuttgart ist der Rückgang der Wachstumsraten bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen. Im Zeitraum 1998 bis 2000 entstanden dort fast 25.000 neue Arbeitsplätze, zwei Jahre später (2000 bis 2002) waren es nur rund 8.000, davon nur noch 1.800 im Jahr 2001/2002. Nach wie vor ist jedoch die Stärke bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen ein besonderes Merkmal der Wirtschaftsstruktur der Region Stuttgart.

Handel

Im Handel zeigen sich in der Region Stuttgart strukturelle Verschiebungen. Bei insgesamt stagnierender Entwicklung dringen im Einzelhandel die Discounter und der großflächige Einzelhandel weiter vor. Darunter leiden vor allem der Facheinzelhandel und die dort Beschäftigten. Gleichzeitig findet eine Ausweitung der (Teilzeit-)Beschäftigung im Einzelhandel statt.

Von den 142.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Handel arbeitete über ein Drittel in Teilzeitbeschäftigung. Hinzu kommen noch viele geringfügig Beschäf-

tigte. Damit gehört der Handel zu den Bereichen, in denen die Bedeutung des so genannten Normal-Arbeitsverhältnisses besonders deutlich abnimmt. Betroffen sind davon aber in zunehmendem Umfang alle Wirtschaftsbereiche, der Dienstleistungssektor sicher tendenziell stärker als das Verarbeitende Gewerbe.

Verkehr und Nachrichtenübermittlung

Merkliches Beschäftigungswachstum gab es im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung im Jahr 2001/02 nur in den Kreisen Böblingen und Esslingen. Mit 50.000 Beschäftigten gehört dieser Bereich in der Region Stuttgart eher zu den kleineren der näher betrachteten Sektoren.

Hinter der per Saldo eher stagnierenden Entwicklung verbergen sich strukturelle Verschiebungen. So gewinnt auch in der Region Stuttgart der Straßenverkehr gegenüber dem Bahnverkehr weiter an Bedeutung. Gleichzeitig ist in der Verkehrswirtschaft eine Tendenz zu größeren Unternehmen sichtbar, die besser komplexe Logistikdienstleistungen anbieten können. Solche Logistikdienstleistungen sind für das Verarbeitende Gewerbe von wachsender Bedeutung.

Kredit- und Versicherungsgewerbe

Das Versicherungsgewerbe hat im Zeitraum 2000 bis 2002 bedingt durch die Einführung der so genannten Riester-Rente und die allgemeine Diskussion um die private Vorsorge Personal aufgebaut. Gleichzeitig ist in diesem Zeitraum in der Region bei Banken und Kreditinstituten per Saldo noch kein nennenswerter Stellenabbau festzustellen. Insgesamt arbeiteten im Jahre 2002 in der Region Stuttgart 56.000 Beschäftigte in dieser Branche.

Im Einzelnen ist eine Tendenz zum Abbau von Kapazitäten in der Fläche bei gleichzeitiger Konzentration auf zentrale Standorte festzustellen. Es ist zu erwarten, dass das Kreditgewerbe in der Region Stuttgart Personal abbauen wird.

Unternehmensbezogene Dienstleistungen

Bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen ist die Beschäftigung 1998 bis 2002 um knapp 33.000 oder 33 % gewachsen. Eine so hohe Steigerungsrate wurde in keinem anderen Wirtschaftsbereich auch nur annähernd erreicht. Damit hat dieser sehr heterogene Bereich in der Region Stuttgart 132.000 Beschäftigte und ist deutlich größer als der Fahrzeugbau, der 1998 noch davor lag.

Dieses Wachstum, das vor allem auf strukturelle Veränderungen zurückzuführen ist, wird durch die enge Kooperation mit dem Produzierenden Gewerbe in der Region Stuttgart begünstigt. Insgesamt gesehen ist dies der Bereich des Dienstleistungssektors, der am stärksten den konjunkturellen Schwankungen aus dem produzierenden Gewerbe ausgesetzt ist.

Besonders konjunktursensible Bereiche, wie zum Beispiel die Zeitarbeit, stehen dabei neben Bereichen, in denen strukturelle Trends dominieren, wie zum Beispiel bei der Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung sowie den Sicherheits- und Reinigungsdiensten. Eine Sonderstellung nehmen die EDV-Dienstleistungen ein. Nach strukturell und konjunkturell bedingt hohen Wachstumsraten ist hier im Jahr 2001/02 ein drastischer Abfall der Wachstumsrate zu beobachten, obwohl die strukturellen Bedingungen auch weiterhin gut sind. Damit hat sich auch die Situation am Arbeitsmarkt verändert: 2002 wurden den Arbeitsämtern in der Region weniger Offene Stellen im EDV-Bereich gemeldet, als sich in dieser Branche arbeitslos meldeten.

Personenbezogene Dienstleistungen

Die personenbezogenen Dienstleistungen mit über 171.000 Beschäftigten in der Region zählen zu den weitgehend konjunkturunempfindlichen Bereichen der Wirtschaft. Dies bestätigt sich derzeit in der Region Stuttgart. Über den ganzen Zeitraum 1998 bis 2002 gab es ein Wachstum von über +15.000 Beschäftigten in dieser Branche. Die Wachstumsrate von 2,9 % im Jahr 2001/02 ist dabei überdurchschnittlich. Trotzdem weist die Region Stuttgart gerade in diesem Bereich noch eine – verglichen mit dem Land Baden-Württemberg und Deutschland (West) – niedrige Ausstattung auf. In der Region Stuttgart stehen 1.000 Einwohnern ca. 65 Beschäftigte gegenüber, die in Gastronomie, in Bildung und Erziehung und im Sozial- und Gesundheitswesen etc. tätig sind. Im Durchschnitt von Deutschland (West) sind es über 75 Beschäftigte.

Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung

Der Bereich öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung ist wie die personenbezogenen Dienstleistungen vergleichbar unabhängig von der wirtschaftlichen Konjunktur. Im Unterschied zu den personenbezogenen Dienstleistungen sind hier aber weder in der Region Stuttgart noch in Baden-Württemberg oder in Deutschland (West) in den letzten Jahren größere Veränderungen der Beschäftigtenzahl festzustellen. Aufgrund der angespannten Finanzlage der öffentlichen Haushalte ist auch zukünftig nicht mit inem Beschäftigungsaufbau zu rechnen. Im Jahr 2002 arbeiteten knapp 54.000 Menschen in der Region Stuttgart als sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in diesem Bereich.

1.4 Internationalität in Wirtschaft und Beschäftigung

Stuttgart ist eine internationale Region

Internationalität in der Region Stuttgart hat viele Facetten: Nicht nur die regionalen „Giganten“ wie DaimlerChrysler oder Bosch sind mit ihren Produktionsstandorten international präsent, auch mittelständische Unternehmen agieren erfolgreich auf dem Parkett der Weltwirtschaft. Sie stehen allerdings nicht nur im Wettbewerb um innovative Produkte und Dienstleistungen, sondern auch im weltweiten Wettbewerb um qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Auch die Belegschaften der Unternehmen sind aufgrund der erfolgten Zuwanderung international. So beschäftigt zum Beispiel DaimlerChrysler in der Region Menschen aus 104 Nationen und Auszubildende aus 64 Nationen.

In der Region leben rund 450.000 Ausländerinnen und Ausländer aus 170 Ländern. Rund 90 % stammen aus europäischen Staaten, rund ein Drittel aus EU-Staaten. Hinzu kommen zahlreiche Menschen mit Migrationshintergrund, die inzwischen die deutsche Staatsbürgerschaft haben. Umgang mit kultureller Vielfalt und Mehrsprachigkeit ist seit Jahrzehnten in unterschiedlicher Intensität und Ausprägung in allen Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft gelebter Alltag. Die Selbstverständlichkeit der Internationalität im Bereich der Kultur, beispielsweise bei der Staatsoper Stuttgart, sollte Maßstab sein für eine Region, die nicht allein durch ihre (vom Außenhandel abhängige) Wirtschaftskraft, sondern auch durch ein weltoffenes Lebensumfeld für die hier lebende und die hierher kommende Bevölkerung anziehend sein möchte.

Von den rund 2,7 Millionen gemeldeten Übernachtungsgästen in der Region Stuttgart im Jahr 2002 kamen 491.000 Gäste aus dem Ausland. Von 5,4 Millionen Übernachtungen entfielen 1,1 Millionen auf Auslandsgäste. Etwa jede fünfte Übernachtung in einem Hotel oder einem Gasthof der Region erfolgt durch einen Gast aus dem Ausland.

Der Großteil der ausländischen Gäste kommt aus Europa: im Jahr 2002 rund 347.000 mit rund 713.000 Übernachtungen. In der Bedeutung als Herkunftsland folgen die USA mit rund 70.000 Gästen und 203.000 Übernachtungen. Aus den asiatischen Staaten kamen 43.000 Gäste mit 127.000 Übernachtungen.

Ein Großteil der Zuwanderer hat seit langem in der Region seinen Lebensmittelpunkt

In den sechs Jahren von 1996 bis 2001 wanderten insgesamt nur 7.272 Menschen mehr aus dem Ausland zu als dorthin ab. Der geringe Wanderungsgewinn ist der Saldo aus rund 217.000 Zuzügen und 210.000 Fortzügen. Daran zeigt sich, dass ein

kleiner Teil der (ausländischen) Bevölkerung international hochmobil ist. Ein Großteil der früheren Zuwanderer lebt schon mehrere Jahrzehnte hier – Tendenz der Aufenthaltsdauer steigend. Rund die Hälfte der Ausländer lebt bereits mehr als 15 Jahre in Baden-Württemberg. Ein Großteil sind Migrantinnen und Migranten aus den Staaten der Arbeitsmigration der 50er bis Anfang der 70er Jahre. Von diesen leben viele bereits länger als 25 Jahre hier. Nähme man die bereits eingebürgerten Migranten hinzu, würde sich die durchschnittliche Aufenthaltsdauer weiter nach oben verschieben. Eine beträchtliche Zahl der hier lebenden Ausländerinnen und Ausländer sind keine Zuwanderer im klassischen Sinne, sondern sind hier geboren und aufgewachsen.

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund verlangsamt die Alterung der Bevölkerung in der Region Stuttgart und verringert einen Teil der damit einhergehenden Probleme. Prognosen des Statistischen Landesamts gehen von einem Bevölkerungswachstum in der Region bis zum Jahr 2020 aus. Dabei spielt der Wanderungssaldo mit dem Ausland – dies zeigen auch die Daten dieses Berichts – nicht die entscheidende Rolle. Umfangreicher und stabiler ist der Bevölkerungszuwachs aus der innerdeutschen Zuwanderung in die wirtschaftsstarke Region Stuttgart und aus einem Geburtenüberschuss, der durch die im Durchschnitt jüngere ausländische Bevölkerung entsteht. Dabei erwirbt seit der Änderung des Staatsbürgerschaftsrechts im Jahr 2000 etwa die Hälfte der Neugeborenen mit Eltern ausländischer Nationalität die deutsche Staatsbürgerschaft. Ohne den Geburtenüberschuss des ausländischen Bevölkerungsanteils bzw. der aus dem Ausland Zugewanderten bestünde in der Region Stuttgart ein Sterbeüberschuss.

Die ausländische Bevölkerung ist jünger als die deutsche Bevölkerung. Der Anteil der jungen Einwohner (bis 30 Jahre) mit Migrationshintergrund (junge AusländerInnen, eingebürgerte junge AusländerInnen und junge AussiedlerInnen) liegt in der Region bei schätzungsweise einem Drittel aller unter 30-Jährigen. Der Ausländeranteil an der älteren Bevölkerung (über 60 Jahre) in der Region ist mit 7 Prozent bisher gering, wird künftig jedoch steigen.

Beschäftigte und Selbständige ausländischer Herkunft tragen zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Region bei

Der Anteil der ausländischen Beschäftigten an allen Beschäftigten in der Region liegt bei 15,7 %, in einigen Branchen liegt ihr Anteil jedoch deutlich höher, beispielsweise in der Metallerzeugung und -bearbeitung bei 30,8 % oder im Gastgewerbe bei 37,6 %. Dies zeigt, dass die ausländischen Beschäftigten in erheblichem Maße zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Region beigetragen haben und weiterhin beitragen. Steigend ist die Zahl der Unternehmerinnen und Unternehmer, das heißt immer mehr Migranten werden zu Arbeitgebern, die auch Verantwortung für die Ausbildung übernehmen.

Die Bildungs- und Ausbildungsprobleme von heute sind die Arbeitsmarktprobleme von morgen

Die Fakten zur Qualifizierung und Beschäftigung bei AusländerInnen mit besonderem Augenmerk auf junge AusländerInnen zeigen, dass die Ausgangsbedingungen, die Entwicklung und letztlich die Chancen auf dem Arbeitsmarkt für Menschen mit Migrationshintergrund deutlich schlechter sind. Sie verweisen auf Probleme mit vielfältigen Ursachen, nicht zuletzt auf die Integrationsversäumnisse der vergangenen Jahrzehnte.

- Über die Hälfte der ausländischen SchülerInnen jenseits des Grundschulalters besucht die Hauptschule. Dieser Anteil ist mehr als doppelt so hoch wie bei den deutschen SchülerInnen. Der vergleichbare Anteil der ausländischen SchülerInnen, die ein Gymnasium besuchen, liegt unter 15 %. Bei den Deutschen dieser Altersgruppe liegt er demgegenüber bei über 35 %.
- Auch der hohe Anteil der ausländischen SchülerInnen, die die Sonderschule besuchen, verdeutlicht die Probleme der schulischen Integration, vorwiegend Sprachprobleme. Ausländische Kinder besuchen doppelt so häufig die Sonderschule.
- In den Haupt- und Sonderschulen liegt der Anteil der ausländischen Kinder und Jugendlichen in der Region Stuttgart im Durchschnitt bei 38 % bzw. 37,3 %. Da der Anteil der ausländischen Bevölkerung zwischen den Städten und Stadtteilen stark variiert und die Kinder, die einen Migrationshintergrund und einen deutschen Pass haben, hier nicht erfasst werden, ist davon auszugehen, dass in manchen Grund- und Hauptschulen über die Hälfte der Schüler und Schülerinnen einen Migrationshintergrund haben.
- In den Realschulen und Gymnasien liegt der Anteil ausländischer Kinder und Jugendlicher bei 12,6 bzw. nur 6,7 %. Die Wahrscheinlichkeit des Besuchs einer solchen Schule hängt für Ausländer – genauso wie für Deutsche – sehr stark von der sozialen Stellung der Eltern ab. Hier stimmen die Beobachtungen in Stuttgart mit den Ergebnissen der PISA-Studie überein.
- Die Qualifikationslücke der ausländischen Jugendlichen setzt sich auch in der beruflichen Bildung fort. Für Baden-Württemberg wird geschätzt, dass 30 bis 40 % der ausländischen Jugendlichen ohne qualifizierte Ausbildung bleiben. – Bei den deutschen Jugendlichen wird dieser Anteil auf 5 bis 10 % geschätzt.
- Diese Qualifikationslücke gibt es nicht nur bei Jugendlichen. Auch über alle Altersgruppen hinweg betrachtet haben ausländische Beschäftigte im Durchschnitt eine geringere Qualifikation. Ein hoher Anteil hat keine oder keine hier

anerkannte Berufsausbildung. Dadurch steigt das Risiko, in Krisenzeiten arbeitslos zu werden, und gleichzeitig sinkt die Chance auf Wiederbeschäftigung, da der Strukturwandel mit höheren Anforderungen an die berufliche Qualifikation einhergeht. Dies schlägt sich auch in den Arbeitslosenzahlen nieder: Die Arbeitslosenquote von Ausländern in der Region Stuttgart ist mit 10,5 % mehr als doppelt so hoch wie die der Deutschen. Ihre Chancen auf Wiederbeschäftigung nach der Arbeitslosigkeit sind dagegen nur ungefähr halb so hoch wie bei deutschen Arbeitslosen. Rund ein Drittel aller Arbeitslosen in der Region Stuttgart sind Ausländer. 78 % aller ausländischen Arbeitslosen verfügen nicht über eine Berufsausbildung.

Auch dann, wenn die Arbeitsförderung zukünftig stärker auf die individuelle Situation eingeht, werden migrationsspezifische Ansätze in der Aus- und Weiterbildung auf lange Sicht nicht überflüssig. Neben dem spezifischen Ausgleich von Qualifizierungshindernissen und Bildungsdefiziten sollte die Berufsbildung in die Richtung stärkerer Internationalisierung weiterentwickelt werden.

Auslandsaktivitäten der Unternehmen der Region

Rund die Hälfte seines Gesamtumsatzes erwirtschaftet das Verarbeitende Gewerbe der Region Stuttgart im Außenhandel. Damit ist die Region stärker exportabhängig als Baden-Württemberg (43 %), Deutschland (38 %) und fast alle anderen deutschen Verdichtungsräume. Ein Grund für die Exportstärke der Region ist die bekannte Stärke des Fahrzeugbaus, der eine besonders hohe branchenbezogene Auslandsaktivität aufweist.

Wichtigste Zielregion der Exporte ist Europa. Dabei kommt der Eurozone mit 40 % der Exporte besondere Bedeutung zu. Der zweite für die Region Stuttgart zentrale Wirtschaftsraum sind die USA, die vor allem für den Export des Fahrzeugbaus bedeutsam sind.

Export und Einkauf sind bei den Unternehmen in der Region die beiden wichtigsten Aktivitäten im Auslandsgeschäft. Aber auch die feste Verankerung im Ausland, sei es durch Kooperationspartner oder durch Repräsentanzen/Vertriebsbüros und Tochterunternehmen ist für viele Unternehmen sehr wichtig. Rund zwei Drittel der Unternehmen aus der Region Stuttgart, die international tätig sind, investieren auch im Ausland. Nur so gelingt es diesen Unternehmen, international wettbewerbsfähig zu bleiben. Die steigende Bedeutung der internationalen Kapitalverflechtung zeigt sich auch daran, dass sich die Bestände an Direktinvestitionen baden-württembergischer Unternehmen im Ausland von 1990 bis 2000 verfünffacht haben. Daran hatte die Daimler-Chrysler-Fusion einen hohen Anteil.

Motiv für das internationale Engagement ist neben der Markterschließung die Kostenersparnis. Knapp die Hälfte aller derzeit im Ausland investierenden Unternehmen tut dies auch um Kosten zu sparen. Besonders attraktiv für Produktionsverlagerungen aus der Region Stuttgart sind dabei die mittel- und osteuropäischen Staaten, nicht zuletzt deshalb, weil man sich damit die expandierenden lokalen Märkte erschließen und gleichzeitig kostengünstig von dort exportieren kann.

2 Handlungsempfehlungen und regionale Initiativen

2

Die Handlungsempfehlungen des Strukturberichts 2003 lassen sich zwei Kategorien zuordnen. Sie zielen erstens – eher allgemein – auf regional- und arbeitsmarktpolitische Themen, die sich aus der Analyse von Strukturen und Entwicklungen der letzten Jahre ergeben (Kap. 2.1). Die Handlungsempfehlungen der zweiten Kategorie sind gezielt aus dem Schwerpunktkapitel „Internationalität der Region Stuttgart in Wirtschaft und Beschäftigung“ abgeleitet. Im Zentrum stehen hier Empfehlungen zur Integration von Migrantinnen und Migranten sowie Möglichkeiten zur „Sichtbarmachung“ der Internationalität der Region Stuttgart im Sinne des Standortmarketings (Kap. 2.2).

2.1 Regionalpolitik, Arbeitsmarktpolitik und Wirtschaftsförderung für Industrie, Handwerk und Dienstleistungen

2.1.1 Automobilcluster: Stärken stärken und Eventmarketing

Das Automobilcluster der Region Stuttgart hat sich als komplettes, voll ausgeprägtes Cluster entlang der Produktionskette Automobil herausgebildet. Bei einer Vielfalt von Unternehmen unterschiedlicher Branchen sind intelligente Fertigungsfunktionen, innovative Forschungs- und Entwicklungskompetenzen und hochwertige Dienstleistungen integriert. Mithin bestehen bereits Netzwerke von Industrieunternehmen, Dienstleistern und Handwerksbetrieben im regionalen Innovations- und Produktionssystem. Das damit verbundene Image schätzen nicht nur die ortsansässigen Unternehmen, es wirkt auch positiv nach außen als Ansiedlungs- und Standortfaktor.

„Mobilitätsregion Stuttgart erleben“

Dieses positive Image gilt es auszubauen, systematisch zu pflegen und beispielsweise auch unter Marketinggesichtspunkten in Wert zu setzen. Einer von vielen Bausteinen eines „Event-Marketings“, wie es in einigen Regionen bereits betrieben wird, könnte eine „Route der Mobilität“ sein. Eine solche Route verknüpft bestehende „Highlights“ wie Porsche-, Mercedes- und Straßenbahn-Museum, aber auch Betriebsbesichtigun-

gen miteinander und macht den Mobilitätsstandort Stuttgart auch im Sinne eines solchen „Event-Marketings“ erlebbar. Dazu gehören auch besondere öffentliche Verkehrsangebote, wie zum Beispiel die Zahnradbahn und die Standseilbahn der SSB oder die zahlreichen Nebenstrecken in der Region Stuttgart mit speziellen Angeboten (zum Beispiel Tälesbahn Neuffen mit „Sofazügle“, Strohgäubahn Korntal mit „Feuriger Elias“). Ein entsprechendes „Package“ könnte in Verbindung mit Messen und Kongressen angeboten werden, aber auch wie bei der „Autostadt Wolfsburg“ für diejenigen Autokäufer, die ihren Neuwagen direkt am Werk abholen. Mit Regionalmarketing in dieser Form werden jedoch nicht nur Ziele wie Stärkung des Tourismus und Kundenbindung verfolgt, sondern auch solche, das Image der Technologie- und Innovationsregion Stuttgart zu stärken und zu transportieren.

Da eine solche Initiative auf breite Unterstützung von Unternehmen und Verbänden aufbaut, ist sie als Public Private Partnership zu projektieren. Unternehmenspartner könnten zum Beispiel die Automobilhersteller Daimler-Chrysler und Porsche, aber auch größere Zulieferer wie zum Beispiel Bosch, Mahle, Behr, Eberspächer etc. sein. Als integraler Bestandteil des Regionalmarketings könnten so weitere sekundäre Beschäftigungseffekte erzielt werden. Ein Konzept für ein Package „Mobilitätsregion Stuttgart erleben“ könnte die Regio Stuttgart Marketing GmbH erstellen. Öffentlichkeitswirksamer Startpunkt eines solchen „Tourismus entlang der Wertschöpfungskette“ könnte die Eröffnung des neuen Mercedes-Museums vor dem Untertürkheimer Werkstor sein.

Standortdialog Fahrzeugbau bilanzieren und ausbauen

Neben Marketing-Maßnahmen muss die langfristige Stabilisierung von Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung im Automobilcluster weiterhin einen zentralen Stellenwert regionaler Wirtschaftsförderung haben. Es gilt, Erosionstendenzen entlang der Wertschöpfungskette des Automobilclusters frühzeitig zu erkennen und wichtige Produkte und Dienstleistungen, die in der Region gefährdet sind, zu halten. Gleichzeitig sollten perspektivenreiche Technik- und Servicefelder besetzt und die Möglichkeit geschaffen werden, entsprechende innovative Produkte in der Region nicht nur zu entwickeln, sondern auch zu produzieren.

Dabei gilt es, vor allem die vielen Zulieferer der Region bei der Anpassung an die neuen Anforderungen der sich verändernden Märkte, der technologischen Herausforderungen und des zunehmenden Kostendrucks zu unterstützen. Aufgabe der politischen Akteure muss dabei die Förderung von Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit durch Ausbau des endogenen Potenzials an Forschung, Qualifikation, Infrastruktur etc. sein.

In der Region Stuttgart sind eine Reihe von Initiativen zur Stärkung des Automobilclusters bereits vorhanden, die es zunehmend auch zu koordinieren gilt. Dabei darf es nicht nur um eine bessere Vermarktung der automobilen Kompetenzen der Region gehen. Es müssen auch zentrale Themen, wie beispielsweise die bessere Nutzung von Synergieeffekten in Forschung und Entwicklung, aufgegriffen werden, um die vorhandenen Kompetenzen auch zukunftsfähig weiterzuentwickeln. Hierzu wird auch eine noch intensivere Einbindung der Experten aus der betrieblichen Praxis für den Erfolg von solchen Initiativen ausschlaggebend sein. Das Konzept der Innovations- und Kompetenzzentren, wie es in der Region entwickelt wurde, bietet eine Lösung, wie Kooperation und Informationstransfer organisiert werden können.

Ein weiteres regionales Wirtschaftsförderungsprojekt ist der „Standortdialog Fahrzeugbau“ der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart (WRS). Seine Zielsetzung ist die Organisation eines regionalen Dialogs zum Zwecke der Bestandspflege des Automobilclusters. Im Mittelpunkt stehen Themen wie branchenrelevante Trends, produktionsbezogene Fragen der Entwicklung und Technologie oder die Optimierung der Zulieferkette. Eine Reihe von Aktivitäten hat zur Sensibilisierung für Problemfelder wie Qualifizierung oder demographischen Wandel beigetragen und erste Grundlagen zur Initiierung von Kooperationsverbünden geschaffen. Der ursprünglich wesentlich stärker gewichtete Bereich der Förderung von Unternehmenskooperationen wurde zugunsten einer internetbasierten Kommunikations- und Informationsplattform aufgegeben (www.sks-fahrzeugbau.de).

Es wird empfohlen, den Standortdialog Fahrzeugbau zu bilanzieren und daraus Ansätze und Schwerpunkte seiner Fortsetzung abzuleiten. Auch künftig wird es darum gehen, Perspektiven und Probleme der Branche aufzugreifen sowie Chancen und Risiken zu thematisieren. Beispielsweise kommen hier „Clustergespräche“ zu Themen wie Technikentwicklung (Beispiel Partikelrußfilter), Personalentwicklung sowie Qualitätsprobleme und Prozessstabilität in Frage. Zu überprüfen sind themenbezogene Kooperationen mit entsprechenden (mobilitätsbezogenen) regionalen Kompetenzzentren.

2.1.2 Produzierende Handwerke und kleinere Zulieferer: Identifizierung von Handlungsbedarfen und Konzeption für Unterstützungsmaßnahmen

Die produzierenden Handwerke für gewerblichen Bedarf sind in der Region so stark wie in keiner anderen Region Deutschlands vertreten. Gleichzeitig gibt es bei den entsprechenden Handwerkszweigen (zum Beispiel Feinwerkmechaniker) in jüngster Zeit relativ viele Betriebsaufgaben, bedingt durch Nachfragerückgänge der industriellen Besteller und durch die Nachfolgeproblematik. Diese rückläufige Entwicklung bei

Zulieferhandwerken trifft auch kleinere industrielle Zulieferer, die in der Regel Teilleieferanten für größere Unternehmen zum Beispiel der Automobilindustrie bzw. ihrer Systemzulieferer sind, aber auch des Maschinenbaus, der Elektrotechnik und weiterer Branchen.

Die Vielzahl und Vielfalt produzierender Handwerksbetriebe und industrieller kleiner und mittlerer Unternehmen sind wichtige Komponenten regionaler Wertschöpfungsketten. Die Betriebe sind damit zum Beispiel auch für das bestehende, komplett ausgeprägte Automobilcluster Region Stuttgart elementare Bestandteile, aber auch wichtige Zulieferer von Betrieben anderer Branchen. Um diese Stärke und dieses Alleinstellungsmerkmal der Region Stuttgart zu erhalten, müssen Wege gesucht werden, die produzierenden Handwerke und kleinindustriellen Zulieferer wettbewerbsfähig zu erhalten. Aufgrund der spezifischen Strukturmerkmale sind in diesem Bereich zunächst analytische und konzeptionelle Vorarbeiten erforderlich, um passgenaue Wirtschaftsförderung betreiben zu können. Die Fragestellung einer solchen grundlegenden Untersuchung sollte unter anderem in folgende Richtungen zielen: Welche Bedeutung hat das Handwerk für die regionale Industrie (als Zulieferer und in seiner Funktion als „Humankapitalbildner“)? Welche Rolle spielen Handwerksbetriebe für weltmarktorientierte Produktionsbetriebe in der Region? Wie sind die entsprechenden Handwerkszweige mit der Industrie verzahnt? Wie sind die Betriebe des produzierenden Handwerks in die Cluster der Region Stuttgart eingebunden? Welche Bedarfe der Industrie bestehen beim Zulieferhandwerk bzw. beim Montage- und Servicehandwerk? Können Handwerksbetriebe mögliche erweiterte Bedarfe der Industrie (Outsourcing) abdecken? Welche handwerksspezifischen Konsequenzen ergeben sich für clusterorientierte Wirtschaftsförderung?

Eine solche Herangehensweise könnte im Rahmen einer stärker konzeptionell und strategisch orientierten Befassung mit der Handwerkswirtschaft erfolgen – zum Beispiel mit Hilfe des Instruments „REK Handwerk“ (Regionales Entwicklungskonzept Handwerk), das hier einen gewichtigen Baustein „Zulieferhandwerk“ enthält. Dabei geht es im Wesentlichen darum, regionsspezifische Handlungsbedarfe zu identifizieren, interne Prozesse bei den Beteiligten zu verbessern, gemeinsame Lösungsmöglichkeiten im Rahmen der Regionalpolitik und Wirtschaftsförderung zu finden und regionalpolitische Projekte für das Handwerk zu öffnen bzw. das Handwerk und die Handwerksbetriebe für Angebote der Wirtschaftsförderung zu sensibilisieren, also insgesamt: das Leistungsangebot der regionalen Wirtschaftsförderung bei der Zielgruppe Handwerksunternehmen bekannter zu machen, das Interesse an Unterstützungsleistungen zu steigern, Informationsquellen und Beratungsangebote für Handwerksbetriebe zu erschließen und nutzbar zu machen.

Mit Zielrichtung auf größere Industrieunternehmen als Auftraggeber für Handwerksbetriebe könnte die Initiierung und Moderation von Gesprächen zwischen Handwerksorganisationen und den Industrieunternehmen ins Auge gefasst werden. Eine Mög-

lichkeit könnte hier die verstärkte Nutzung bestehender Wirtschaftsförderungsprojekte sein, zum Beispiel die gezieltere Einbindung in den „Standortdialog Fahrzeugbau“ oder in geeignete regionale Kompetenzzentren (REKIZ) der WRS.

Mit Zielrichtung auf kommunale und regionale Politik geht es darum, geeignete Flächen für produzierendes Handwerk und produzierende Kleinbetriebe zu sichern. Dazu gehört, dass die Kommunen den Verdrängungsprozess im Auge behalten und steuern, dem Handwerksbetriebe gerade in der Nachbarschaft von Wohn- und Bürostandorten ausgesetzt sind. Außerdem sind manche Handwerksunternehmen auf Standorte in planungsrechtlich als Industriegebiet ausgewiesenen Gewerbegebieten angewiesen. Diese werden von der Bauleitplanung kaum noch ausgewiesen, da die Gemeinden in der dicht besiedelten Region Stuttgart Nachbarschaftskonflikte befürchten. Eine wichtige Rolle können angesichts knapper werdender gut geeigneter Gewerbeflächen interkommunale Gewerbegebiete spielen.¹ Genauso gilt es, das regionale Flächenmanagement regionsweit als Instrument einzusetzen und zu intensivieren.

2.1.3 Innenstadt: Einzelhandel und Handwerk

Manche Handwerksbetriebe sind in besonderem Maß auf Standorte in der Nähe ihrer Kunden angewiesen. Die Sicherung ihrer Betriebsstandorte und die Sicherung von Erweiterungs- bzw. ggf. Verlagerungsmöglichkeiten auf nahegelegene Standorte sind für solche Handwerksbetriebe wichtig und deshalb in der Bauleitplanung zu berücksichtigen. Der Stabilisierung alter, oft innerorts gelegener Gewerbegebiete kommt dabei besondere Bedeutung zu.

Soweit Handwerksbetriebe auf Innerortslagen angewiesen sind, sind sie, wie der örtliche Einzelhandel auch, von der Entstehung großflächiger Einzelhandelseinrichtungen an den Ortsrändern und in Gewerbegebieten wegen fehlender Kundenfrequenz negativ betroffen. Das regionale Konzept einer Stärkung und Sicherung zentraler Innerortslagen für Einzelhandel und Handwerk dient daher auch der Zukunftssicherung vieler Handwerksbetriebe. Es sollte deshalb konsequent weiterverfolgt werden.

¹ Dies gilt vor allem, da es nicht notwendig ist, die örtlichen Betriebe um jeden Preis am eigenen Ortsrand anzusiedeln, wenn es besser geeignete gemeinsame Standorte für Betriebsverlagerungen gibt.

2.1.4 Regionale Arbeitsmarktpolitik

Seit Jahren wird im Rahmen der Strukturberichte auf das besondere Problem der Region Stuttgart – den überproportional hohen Anteil der an- und ungelernten Beschäftigten – hingewiesen. Mit Blick auf Beschäftigte mit Migrationshintergrund ist die Dringlichkeit von entsprechenden Aktivitäten besonders hoch, um eine dauerhafte Abkoppelung vom Arbeitsmarkt zu vermeiden.

Ein wichtiges Handlungsfeld ist hier der Kernbereich der Fort- und Weiterbildung, der von den Arbeitsämtern mit annähernd 50 Mio. Euro gefördert wird. Um der besonderen Problemlage in der Region gerecht zu werden, ist es erforderlich, den Schwerpunkt auf berufliche Qualifizierung, besonders auf qualifizierte (Teil-)Abschlüsse, zu legen. Hierin besteht innerhalb der Selbstverwaltung der Arbeitsämter ein weitgehender Konsens zwischen den Vertretern der Arbeitgeber, der Gewerkschaften sowie der öffentlichen Hand. Im Kontext der bereits vollzogenen bzw. geplanten Änderungen innerhalb der Arbeitsmarktpolitik („Hartz-Gesetze“) ist diese notwendige Orientierung jedoch nicht mehr ohne Weiteres aufrecht zu erhalten.

Das Beispiel der Bildungsgutscheine, mit denen die Fort- und Weiterbildung stärker auf den jeweiligen Bedarf hin ausgerichtet werden sollte, macht deutlich, wie wenig die Koordination bisher funktioniert. So verfallen über 30 % der Gutscheine, weil sie nicht eingelöst werden und gleichzeitig müssen Bildungsanbieter Kurse mangels Teilnehmer absagen. Hier sind dringend neue Formen der Koordination zwischen arbeitsmarktpolitischen Zielen und Instrumenten, Bildungsanbietern und potenziellen Teilnehmern nötig. Und dabei sind die Arbeitsämter stärker gefragt als bisher. Um auf regionale Notwendigkeiten – unabhängig von Nürnberg - adäquat reagieren zu können, brauchen die Arbeitsämter mehr Kompetenzen und müssen gleichzeitig auch die regionale Kooperation und Koordination untereinander deutlich intensivieren, damit betriebliche Weiterbildung nicht an Arbeitsamtsbezirksgrenzen scheitert.

Generell sollte bei allen Reformen in der Arbeitsmarktpolitik der Grundsatz verfolgt werden, dass eine problemadäquate Ausrichtung und Ausgestaltung es erfordert, die Kompetenz zur Planung, Umsetzung und Steuerung in der Region zu belassen und eher auszuweiten anstatt sie auszudünnen.

2.2 Internationalität der Region Stuttgart in Wirtschaft und Beschäftigung

2.2.1 Integration und Zuwanderung brauchen verlässliche Rahmenbedingungen

Zuwanderung hat die Region nicht nur vielfältiger gemacht, sondern auch gestärkt. Die Gewinnung gesuchter Fachkräfte ist angesichts der Prognosen zur zukünftigen Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials auch künftig ein wichtiger Bestandteil aller Vorhaben zur Erhaltung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und Lebensqualität in der Region. Die Region kann auf die bislang entwickelte Kultur des Miteinanders aufbauen. Wer die mit Zuwanderung verbundenen Potenziale nutzen will, muss allerdings auch in die Stärkung des Zusammenwirkens investieren. Dabei geht es nicht nur um die Gewinnung gesuchter Fachkräfte durch Zuwanderung, sondern auch um die Potenziale derjenigen, die bereits in der Region leben. Damit die Kräfte gebündelt und die Ressourcen gezielt eingesetzt werden können, müssen die Rahmenbedingungen verlässlich sein. Das immer noch im Entwurf vorliegende Zuwanderungsgesetz wird benötigt, um verlässliche Planungsgrundlagen für Menschen und Unternehmen zu schaffen. Ohne klare Regelungen zur Aufgaben- und Finanzverteilung zwischen Bund und Ländern können auch keine stabilen, vernetzten und effektiven Integrationsangebote geschaffen werden.

Neben den fehlenden gesetzlichen Rahmenbedingungen gibt es auch in der Verwaltungspraxis Verbesserungsmöglichkeiten. Hier gibt es regionale Ansatzpunkte. Der Umgang mit Behörden gestaltet sich für viele Zuwanderer, aber auch für Unternehmen mit internationaler Belegschaft problematisch. Dies liegt an der Vielzahl der beteiligten Behörden, an unflexibler Handhabung ausländerrechtlicher Vorschriften, unzureichenden Sprachkenntnissen oder auch an der mangelnden interkulturellen Kompetenz in den jeweiligen Behörden. Um konkrete Verbesserungsmöglichkeiten zu ermitteln, soll ein Erfahrungsaustausch „Internationale Wirtschaft – Interkulturelle Verwaltung“ ins Leben gerufen werden, bei dem Vertreterinnen und Vertreter von Unternehmen, Verwaltungen sowie Migrantenvereinigungen und andere Experten umsetzbare Handlungsschritte erarbeiten.

2.2.2 Integrationsarbeit muss der Vielschichtigkeit von Internationalität Rechnung tragen

Es ist zu beachten, dass die Bevölkerungsgruppe der Migrantinnen und Migranten heterogen ist. Daraus ergibt sich für die Region Stuttgart als Konsequenz, dass einerseits die Aufgabe der Integration einer zweiten und mittlerweile dritten Generation

von Zuwanderern geleistet werden muss, andererseits Angebote auf die spezifische Situation verschiedener mobiler Zuwanderergruppen zugeschnitten werden müssen.

Die demographische Entwicklung betrifft natürlich auch die Bevölkerungsgruppe der Migrantinnen und Migranten. Zunehmend werden sich zuerst die größeren Städte, danach aber auch die anderen Gemeinden damit auseinandersetzen müssen, dass auch unter der älteren Bevölkerung ein beträchtlicher Teil von vor Jahren zugewanderten Ausländern sein wird. Damit stellt sich die Aufgabe, dass Einwohner, die während des Erwerbsalters eher jeweils getrennt in ihren nationalen Gruppen eingebunden waren, in die nachbarschaftliche Kommunikation, die Netzwerke und Betreuungsangebote für Ältere und Alte integriert werden. Neben dem bereits bestehenden Bedarf an Fachkräften im Bereich Gesundheit und Altenpflege entsteht ein zusätzlicher Bedarf an Fachkräften mit spezifischer interkultureller Kompetenz.

2.2.3 Internationalität und Integration sind notwendige Strategien zur Erhaltung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit

Sowohl der absehbare Mangel an qualifizierten Arbeitskräften als auch die künftig zunehmende Alterung der Belegschaften zwingen dazu, das Potenzial an jungen, gut qualifizierbaren Arbeitskräften in der ausländischen Bevölkerung besser zu nutzen als bisher. Aufgrund des prognostizierten Rückgangs junger Erwerbspersonen wird die Konkurrenz um Arbeitskräfte zunehmen. Angesichts des steigenden Anteils der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und angesichts erkennbarer Defizite bei der Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher in das deutsche Bildungssystem und den Arbeitsmarkt müssen die Anstrengungen zur Integration in vielen Bereichen verstärkt werden. Verstärkte Integrationsbemühungen sind dabei nicht nur zu verstehen als Maßnahmen zur Verringerung von Problemen und den Abbau von Barrieren, sondern auch als Weg, um die Kompetenzen und Potenziale der in der Region lebenden Menschen mit Migrationshintergrund zur Entfaltung zu bringen und zum Wohle der Einzelnen, aber auch der Region auszuschöpfen.

Unternehmen müssen sich in der Region der Frage stellen, wie aus der Gruppe junger Menschen mit Migrationshintergrund Fachkräftenachwuchs zu gewinnen ist. Gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist es, die Bildungschancen und den Einstieg ins Berufsleben für Jugendliche mit Migrationshintergrund zu verbessern. Dazu ist eine Qualifizierungsoffensive notwendig, die bei den Eltern ansetzt und Kinderbetreuungseinrichtungen, Schule und Wirtschaft einschließt.

2.2.4 Bessere Verknüpfung von bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, möglichst im Rahmen eines integrierten Fördersystems, ist notwendig

Es gilt, die bestehenden Angebote zielgruppengerecht weiterzuentwickeln, neue Informationswege zu eröffnen, und die Übersicht über die Qualifizierungsmöglichkeiten zu verbessern. Um Barrieren für die Weiterbildung abzubauen, kann es sinnvoll sein, die Angebote getrennt nach Nationalitäten bzw. Sprachen anzubieten.

Neben der Verbesserung der Bildungs- und Arbeitsmarktchancen der jungen Generation geht es auch um die Verbesserung der Wiedereinstellungschancen der älteren arbeitslosen Migrantinnen und Migranten, die zum Teil nach langer Erwerbstätigkeit diejenigen sind, die in Phasen verstärkter betrieblicher Umstrukturierungen und Rationalisierungen aufgrund geringer beruflicher Qualifikation auf der Strecke bleiben. Für diese gilt es, die bestehenden Weiterbildungsangebote unter anderem um Komponenten der fachlich orientierten Sprachförderung zu ergänzen, um erneut Brücken in das Erwerbsleben zu bauen. Dies erfordert die Ergänzung bestehender Qualifizierungsmaßnahmen um Angebote der Sprachförderung.

- Sprachförderung im Vorschulalter und in der Schule ausbauen, Kinder und Jugendliche individuell fördern: Durch integrierte Sprachförderung in Kindergarten und Schule können frühzeitig sprachliche Defizite ausgeglichen werden. Ganztagsbetreuung, die auch aus anderen Gründen ausgebaut werden muss, würde auch ausländischen Jugendlichen bei der Integration helfen. Generell ist eine stärkere individuelle Förderung nötig, um Kindern und Jugendlichen in einem frühen Stadium bessere Perspektiven zu geben.
- Eltern gezielt ansprechen und informieren: Dringend erforderlich sind daher Projekte, mit denen die Eltern/Familien erreicht und für das Thema sensibilisiert werden. Muttersprachliche Informationsangebote in der Phase der Berufsorientierung für Eltern fördern die Kenntnis des deutschen (Aus)-Bildungssystems und dienen der Erweiterung des Berufswahlspektrum der Jugendlichen, insbesondere von Mädchen. Des Weiteren ist es notwendig, dass ausländische Jugendliche schulbegleitend beim Erlernen der deutschen Sprache gefördert werden.
- Migrantennetzwerke stärken und als Multiplikatoren gewinnen: Stärkere Einbindung bzw. Ausweitung der stadtteilbezogenen Jugendarbeit sowie der Schulsozialarbeit. Verstärkung der Bemühungen, Fachkräfte mit Migrationshintergrund zu gewinnen oder auszubilden, da diese in der Regel als Multiplikatoren, beispielsweise bei der Ansprache der Eltern, erfolgreicher sind.
- Interkulturelle Kompetenz in Schule, Verwaltung und Wirtschaft erhöhen: Die wichtigsten Ansprechpersonen der Kinder und Jugendlichen (Erzieher/innen,

Lehrende und Ausbilder/innen) sollten im Bereich Migration und interkulturelle Kompetenz weitergebildet werden.

- Internationalisierung des Bildungswesens aktiv gestalten: Die Internationalisierung der Berufsbildung sollte vorangetrieben werden; dies umfasst insbesondere die Anerkennung von Abschlüssen, die in anderen Staaten erworben wurden.
- Mehrsprachigkeit nutzen und fördern: Die Mehrsprachigkeit der jugendlichen Migrantinnen und Migranten und ihre Kenntnis anderer Kulturen sind Kompetenzen, die international tätige Unternehmen noch mehr als bisher nutzen könnten. Mehrsprachigkeit sollte deshalb als Kompetenz anerkannt und gefördert werden. Dies erfordert die bessere Verknüpfung der Sprachförderung mit den Ausbildungsinhalten bzw. die Erweiterung der Mehrsprachigkeit um berufsfachliche Sprachkompetenz.
- Über das Berufswahlspektrum im Handwerk informieren: Über Multiplikatoren (Vereine, Stadtteilsozialarbeit u.a.) die Kampagne des Handwerks „Handwerks-Power“ unterstützen, die Zielgruppe der jungen Migrantinnen und Migranten besser zu erreichen.
- Berufsvorbereitung erweitern und Ausbildungsvoraussetzungen verbessern: Spezielle Kenntnisse, um passende Berufe zu finden, vermittelt zum Beispiel das IHK-Bildungshaus Grunbach mit dem Seminarangebot „Chance 2004 - Einstieg in die Berufsausbildung“. Jugendliche, die noch keinen Ausbildungsplatz gefunden haben, werden gezielt für Lehrstellensuche, Bewerbung und Vorstellungsgespräche fit gemacht. Das für die Ausbildung wichtige persönliche Auftreten und die sprachlichen Fertigkeiten werden über ein Theaterprojekt gefördert. Dieses Projekt könnte um Komponenten der Sprachförderung ergänzt und gezielt zur Förderung junger Migrantinnen und Migranten eingesetzt werden.
- Übergänge in die berufliche Aus- und Weiterbildung erleichtern durch verstärkte Durchführung von Mentoren- und Coachingprojekten. Gutes Beispiel ist das von der Handwerkskammer Region Stuttgart zusammen mit dem Arbeitsamt Göppingen erfolgreich durchgeführte Mentorenprojekt, bei dem die jungen Menschen mit verminderten Startchancen von ehrenamtlichen Mentoren, die die betriebliche Praxis kennen, begleitet und beraten werden, zum Beispiel bei der Bewerbung, aber auch während des Ausbildungsverlaufs. Die Mentoren arbeiten mit den Berufsberatern zusammen.
- Betriebsnahe Qualifizierung ausbauen: Für Jugendliche mit Migrationshintergrund und schulischen sowie sozialen Problemen müssen die vorhandenen Ausbildungsangebote durch eine gestufte Ausbildung, wie das Projekt „PIA“, das „Göppinger Modell“ oder das Modell „Teilqualifikationen“, ergänzt werden. Mit

dem Projekt „PIA“ bieten IG Metall und Südwestmetall benachteiligten Jugendlichen die Chance zur Integration in den ersten Ausbildungsmarkt. Sozialpädagogisch betreut bei der Suche nach betrieblichen Ausbildungsstellen und begleitet von überbetrieblichem Förderunterricht zielt die Maßnahme nach 3 1/2 Jahren auf einen Abschluss in einem gewerblich-technischen Metall- oder Elektroberuf oder nach 2 Jahren auf den „Ausstieg“ als Teilezurichter/in. Beim „Göppinger Modell“ kann in einer zweijährigen Qualifizierung ein Abschluss als Teilezurichter/in oder als Verkäufer/in erreicht werden. Die ebenfalls sozialpädagogisch betreute Ausbildung findet im Betrieb und in speziellen Berufsschulklassen statt. Anschließend ist es möglich, die Ausbildung fortzusetzen und nach einem weiteren Jahr als „Industriemechaniker/-in“ bzw. „Kauffrau/Kaufmann im Einzelhandel“ abzuschließen. Ziel des Projekts „Teilqualifikationen“ ist es, Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz betriebsnah den Weg zu einer fortführenden Ausbildung oder direkt ins Berufsleben zu erleichtern. In sechs Monaten lernen sie inhaltlich fest definierte, theoriegeminderte Teilbereiche von Ausbildungsberufen, die – von der IHK zertifiziert – bei einer anschließenden Ausbildung auf die Lehrzeit angerechnet werden können.

- Unterstützung im Ausbildungsverlauf für ausbildungswillige Betriebe: Angebote zur sozialpädagogischen Begleitung und Konfliktbewältigung, um das Ausbildungsplatzangebot zu erhöhen, aber auch um Ausbildungsabbrüche zu vermeiden.
- Betriebe mit ausländischen Inhabern und Inhaberinnen für die Ausbildung gewinnen: Um zusätzliche Lehrstellen für ausländische Jugendliche zu gewinnen, müssen gezielt Betriebe mit Inhabern ausländischer Herkunft angesprochen werden (IHK-Aktion „Ausländer bilden aus“). Nötig sind dabei auch unterstützende organisatorische Maßnahmen und eine begleitende Betreuung.
- Vernetzung und Koordination ausbauen: Die vorhandenen Modelle und Maßnahmen sollten besser als bisher zusammengeführt und vernetzt werden. Ein unterstützenswertes Vorhaben ist das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Netzwerkprojekt der Stadt Stuttgart und des Bildungsträgers ENAIP für ein „Lokales Kooperationsnetzwerk für die berufliche Qualifizierung von Migrantinnen und Migranten“. Die Kammern, der Verband, die WRS und die Arbeitsverwaltung sind in die Arbeit des Projekts einbezogen. Ziel dieses Projektes ist die Erhöhung der Ausbildungsbeteiligung und des Ausbildungserfolges junger Menschen mit Migrationshintergrund in Stuttgart. Die Ergebnisse aus der Erhebung des Bedarfs und der bestehenden Angebote sowie der zu erprobenden Modellvorhaben sollen anderen Kreisen und Kommunen der Region zur Verfügung gestellt werden.

2.2.5 Die Internationalität in der Region Stuttgart muss sichtbar gemacht werden

Die wirtschaftliche Attraktivität der Region spielt bei Entscheidungen über Zuzug sicherlich die dominierende Rolle, wichtig sind aber auch Infrastrukturen und die Internationalität als sichtbar gelebter Alltag und als Selbstverständnis. Dazu gehören internationale Schulen und Studiengänge ebenso wie Informations- und Beratungsangebote sowie der erleichterte Zugang zur Verwaltung und Startangebote, die schnelle Orientierung ermöglichen. Diese – noch zu optimierenden Standortfaktoren – müssen danach auch bekannt gemacht werden.

Sinnvoll ist die Erarbeitung von weiteren mehrsprachigen, thematisch gegliederten Standortinformationen, die auch die Felder der weichen Standortfaktoren einschließen.

2.2.6 Messe und Einbindung in internationale Märkte

Die Einbindung der Unternehmen der Region Stuttgart in die internationalen Märkte wird auch über Messen deutlich. Messen und damit verbundene Kongresse dienen nicht allein der Anbahnung von Geschäften; sie sind vielmehr auch Gelegenheit zum Informationsaustausch und zur Vermittlung von Know-How und damit Ausgangspunkt für Innovationen.

In der Außendarstellung der Region spielen Messen, Kongresse und Tagungen eine wichtige Rolle. Der Schaffung eines leistungsfähigen Messegeländes, mit dem die Region Stuttgart den Wettbewerb um wichtige internationale und nationale Messen bestehen kann, kommt daher auch unter dem Gesichtspunkt „Internationalität“ große Bedeutung zu.

3 Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung in der Region Stuttgart

3.1 Die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung im interregionalen Vergleich

Die großen Großstadregionen stehen heute national und international im Wettbewerb untereinander. Dies macht am Anfang eines Strukturberichts den Blick über den regionalen Tellerrand sinnvoll und notwendig. Wo steht die Region Stuttgart aktuell im Vergleich der deutschen Großstadregionen? Dieser Frage wird zu Beginn nachgegangen. Methodisch sind diese Vergleiche nicht ganz unproblematisch. Allein schon die sehr unterschiedliche Abgrenzung nach Verwaltungsgrenzen und statistischen Einheiten schränkt die Vergleichbarkeit ein. Der pauschale internationale Vergleich von Ballungsräumen ist in dieser Hinsicht noch problematischer. Auf ihn wird daher im Strukturbericht verzichtet. In zahlreichen anderen Untersuchungen, zum Beispiel von EUROSTAT, werden jedoch bestimmte Aspekte, beispielsweise die Forschungs- und Innovationsintensität in Ballungsräumen, international verglichen und bewertet.

3

3.1.1 Wirtschaftskraft und Arbeitsmarkt

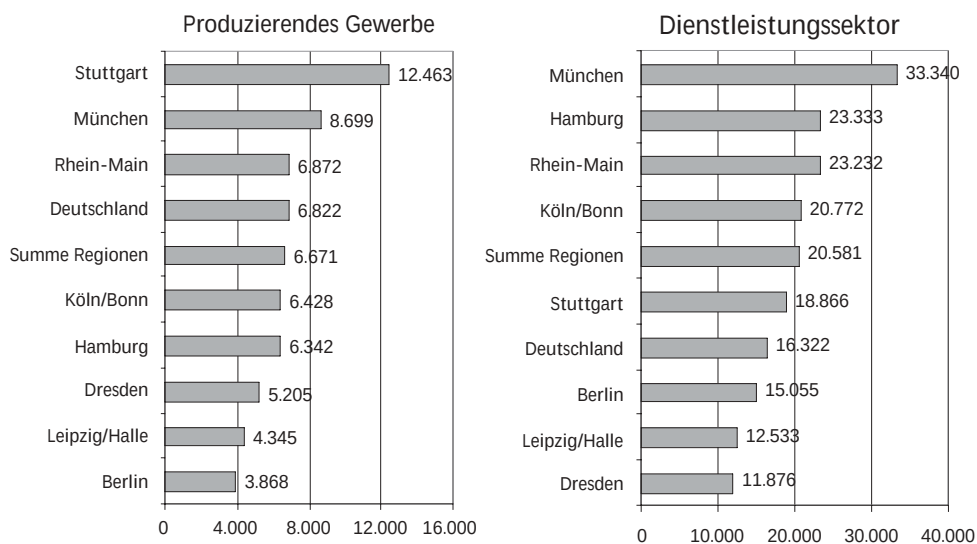
Wertschöpfung und Pro-Kopf-Einkommen

Ein zentraler Indikator für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Region ist die Bruttowertschöpfung.¹ Um eine adäquate interregionale Vergleichsbasis zu haben, wird die (zu „Herstellungspreisen“ ausgewiesene) Bruttowertschöpfung² entweder auf die Bevölkerungszahl oder auf die Erwerbstätigenzahl bezogen.

- 1 Die Bruttowertschöpfung erfasst den Wert der in einem Jahr produzierten Güter und Dienstleistungen. Dazu werden vom Produktionswert (Umsatz zuzüglich des Wertes der selbsterstellten Anlagen und Vorratsänderungen) die in den Produktionsprozess eingegangenen Vorleistungen abgezogen.
- 2 Die Bruttowertschöpfung „zu Herstellungspreisen“ ergibt sich dadurch, dass die auf Marktpreisbasis ermittelte Bruttowertschöpfung um Gütersteuern/-subventionen korrigiert wird. Dadurch wird vermieden, dass die beim Marktpreiskonzept einbezogenen Gütersteuern (zum Beispiel Mineralölsteuer) die tatsächliche regionale Wirtschaftsleistung verzerrt wiedergeben. Insofern ist für einen interregionalen Vergleich der Herstellungspreisansatz dem Marktpreisansatz vorzuziehen.

Stellt man auf die Einwohnerzahl ab, so kann die so berechnete Bruttowertschöpfung pro Kopf als Wohlstandsindikator interpretiert werden. Im Vergleich deutscher Großstadtregionen lag die Region Stuttgart im Jahr 2001 mit einer Bruttowertschöpfung von 31.435 Euro pro Kopf an zweiter Stelle – hinter der Region München (42.174 Euro), gefolgt von der Rhein-Main-Region (30.284 Euro) und Hamburg (29.941 Euro). Das heißt, die Region Stuttgart liegt sowohl deutlich über dem Bundesdurchschnitt (23.429 Euro) als auch über dem Durchschnitt der Vergleichsregionen (27.415 Euro).³

Abbildung 3.1: Bruttowertschöpfung je Einwohner 2001 in deutschen Großstadtregionen (in Euro)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IHK Region Stuttgart⁴, IAW-Darstellung

In der Region Stuttgart ist der Beitrag des Produzierenden Gewerbes⁵ zum Wohlstand mit Abstand am höchsten. Während in den anderen Großstadtregionen Westdeutschlands nicht mehr als ein Viertel des Pro-Kopf-Einkommens im Produzierenden Gewerbe erzielt wird, ist es in der Region Stuttgart über ein Drittel.

Demgegenüber nimmt die Region Stuttgart hinsichtlich des Beitrags des Dienstleistungssektors zur Wertschöpfung pro Kopf nur eine mittlere Stellung ein. Spitzenreiter

³ Jeweils einschließlich Land-, Forstwirtschaft und Fischerei (in Abbildung 3.1 nicht enthalten).

⁴ Zu den Daten in Abschnitt 3.1 vgl. IHK-Region Stuttgart (Hrsg.) (2003): Innovationsregion Stuttgart. Die Region Stuttgart als Wirtschaftsstandort im Vergleich zu anderen Metropolregionen in Deutschland.

⁵ Neben der Industrie (Verarbeitendes Gewerbe) zählt zum Produzierenden Gewerbe vor allem die Bauwirtschaft.

ist hier die Region München, der es durch die sehr hohe Wertschöpfung pro Einwohner im Dienstleistungsbereich gelingt, den Rückstand im Produzierenden Gewerbe mehr als auszugleichen.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass der Indikator Bruttowertschöpfung pro Kopf die Einpendler in eine Region nicht berücksichtigt. Einpendler tragen in der Region zur Wertschöpfung bei, werden aber nicht als Einwohner gezählt. Hier hat die Region München einen wichtigen Vorteil gegenüber der Region Stuttgart: Mit per Saldo rund 160.000 Beschäftigten pendeln deutlich mehr Personen in die Region München ein als in die Region Stuttgart (100.000 Beschäftigte). Zu diesem Vorteil aus dem hohen Einpendlersaldo kommen in der Region München noch die Infrastrukturvorteile: Standort des zweitgrößten deutschen Verkehrsflughafens und einer der sechs größten deutschen Messestandorte sowie eine ausgesprochene Stärke im Bereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen vor allem aus dem Technologiebereich (Forschung und Entwicklung, EDV-Dienstleistungen).

Arbeitsproduktivität

Bezieht man die Bruttowertschöpfung auf die Zahl der Erwerbstätigen,⁶ dann erhält man ein Maß für die Arbeitsproduktivität. Die Region Stuttgart liegt bei dieser Betrachtung im Produzierenden Gewerbe mit 62.927 Euro pro Erwerbstätigem auf dem zweiten und im Dienstleistungssektor mit 55.894 Euro pro Erwerbstätigem auf dem vierten Rang. In keiner anderen Region ist der Produktivitätsvorsprung des Produzierenden Gewerbes gegenüber dem Dienstleistungssektor so deutlich. In den Regionen München und Rhein-Main ist das Verhältnis genau umgekehrt. Im Durchschnitt der Regionen und in Deutschland insgesamt wird in beiden Sektoren etwa die gleiche Arbeitsproduktivität realisiert.

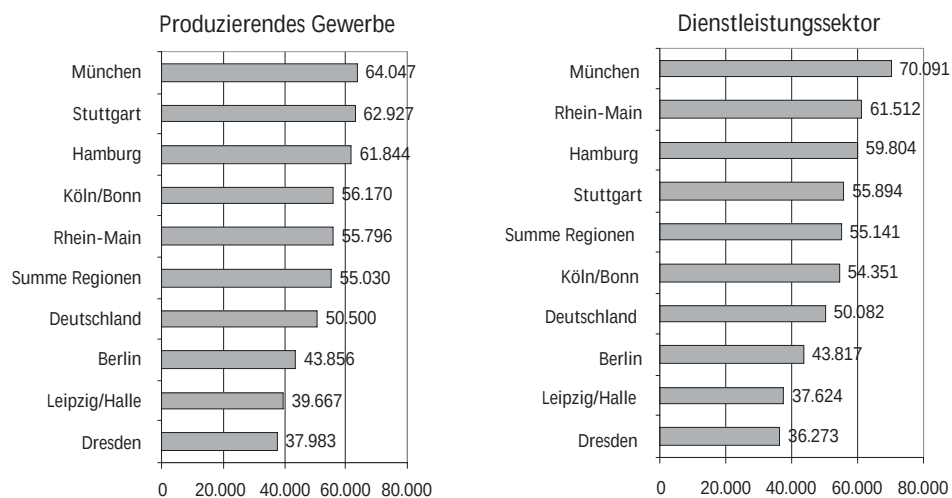
Eine Erklärung der regionsspezifischen Produktivitätsunterschiede bietet die Branchenzusammensetzung. Zwar liegen auf Regionsebene keine Bruttowertschöpfungsdaten für die einzelnen Branchen vor, allgemein ist aber bekannt, dass im Produzierenden Gewerbe vor allem der Fahrzeugbau und die Elektrotechnik (einschließlich Bürotechnik, Feinmechanik und Optik und Herstellung von DV-Geräten) überdurchschnittlich produktiv sind.⁷ Beide Branchen bilden zusammengekommen in der Region Stuttgart und in der Region München einen beträchtlichen Anteil des Produzierenden Gewerbes. Im Dienstleistungssektor gilt, dass insbesondere Unternehmensdienstleistungen (ausgenommen Reinigungsdienste) sowie das Kredit- und Versiche-

⁶ Erwerbstätige sind sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, Selbständige und Beamte.

⁷ Vgl. Kübler, Thomas (2002): Stärken mit Schwächen: Die Position Baden-Württembergs im Wettbewerb der Regionen, in: Cost, H., Körber-Weik, M. (Hrsg.): Die Wirtschaft von Baden-Württemberg im Umbruch. S. 106.

rungsgewerbe hoch produktiv sind.⁸ Außerdem kommt auch Infrastrukturmerkmalen wie Messen oder Verkehrsknoten- und -umschlagpunkten eine große Bedeutung zu. Dies schlägt sich in den Produktivitätswerten des Dienstleistungssektors der Regionen München (Unternehmensdienstleister, Versicherungen), Rhein-Main (Kreditinstitute, aber auch Flughafen, Messe etc.) und auch Hamburg (größter deutscher Seehafen) nieder.

Abbildung 3.2: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem in den deutschen Großstadtregionen 2001 (in Euro)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IHK Region Stuttgart, IAW-Darstellung

Beim Vergleich der Region Stuttgart mit den anderen Ballungsräumen ist jedoch zu berücksichtigen, dass viele Arbeitsplätze, die statistisch dem Produzierenden Gewerbe zugerechnet werden, tatsächlich nach der Art der Tätigkeit Dienstleistungsarbeitsplätze sind (Stichwort: „Interne Tertiärisierung“ im industriellen Sektor).⁹ Für die hoch produktiven Dienstleistungen, die wie in der Region München (zum Beispiel im Technologiebereich) zu höheren Wohlstandsindikatoren führen, werden entsprechend gut ausgebildete Arbeitskräfte (Akademiker, Fachkräfte) benötigt. Diese sind in der Region Stuttgart aber überdurchschnittlich häufig im Verarbeitenden Gewerbe in technischen wie kaufmännischen Berufen beschäftigt.¹⁰

⁸ Vgl. Kapitel 5. Prinzipiell können natürlich auch Unternehmen, die gleiche Güter oder Dienstleistungen erstellen, unterschiedlich produktiv sein. Produktivitätsfortschritte ergeben sich zum Beispiel durch Rationalisierungsmaßnahmen. In diesem Sinne kann die Arbeitsproduktivität auch ein Anhaltspunkt für die Kapitalintensität sein.

⁹ Vgl. Abschnitt 3.2 und Kapitel 5.

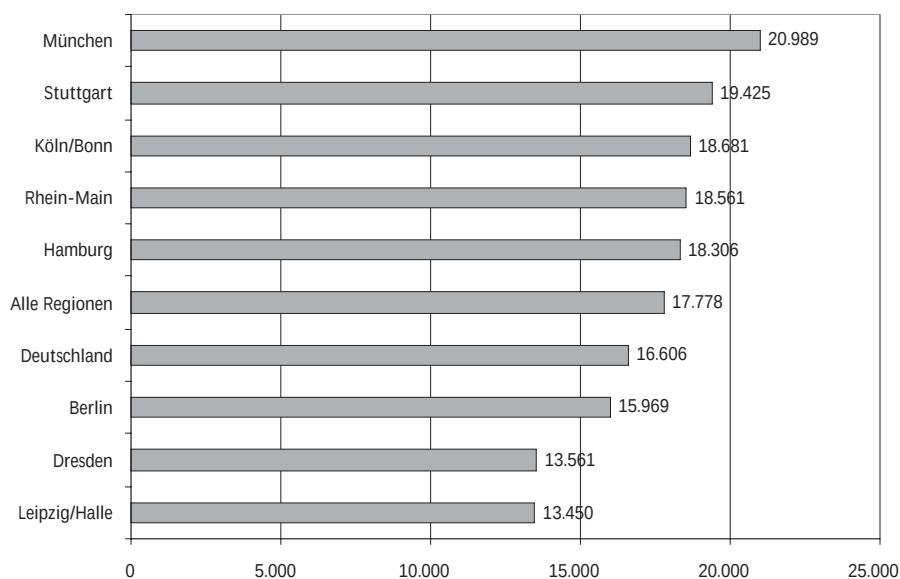
¹⁰ Akademikeranteil im Verarbeitenden Gewerbe: Region Stuttgart 14,1 %, früheres Bundesgebiet 8,4 %, vgl. hierzu auch die Kapitel 4 und 5.

Kaufkraft

Das in einer Region verfügbare Absatz- bzw. Konsumpotenzial lässt sich mit Hilfe von Kaufkraftkennziffern erfassen. Die so genannte „Allgemeine Kaufkraft“ beschreibt – vereinfacht ausgedrückt – die Summe der Nettoeinkünfte einer Region¹¹, also den Teil der Einkommen, der den Menschen tatsächlich für Konsumzwecke zur Verfügung steht.

Insofern ist es nicht überraschend, dass hier die Region Stuttgart im Vergleich mit den anderen deutschen Großstadtreionen wiederum an zweiter Stelle hinter der Region München liegt. Die Kaufkraft der Bevölkerung in der Region ist höher als im Durchschnitt der deutschen Ballungsräume und sie liegt noch deutlicher über der durchschnittlichen Kaufkraft in Deutschland.

Abbildung 3.3: Kaufkraft pro Kopf 2003 in deutschen Großstadtreionen in Euro (Prognose)



Quelle: Gesellschaft für Konsum-, Markt- und Absatzforschung (GfK),
zitiert nach IHK Region Stuttgart, IAW-Darstellung

11 Die „Allgemeine Kaufkraft“ berechnet sich wie folgt: Zunächst werden alle Einkünfte aus nicht-selbständiger und selbständiger Arbeit sowie Einnahmen aus Vermietung und Verpachtung erfasst. Davon werden Lohn- und Einkommensteuern abgezogen und staatliche Transfers dazugezählt, so dass sich die Nettoeinkünfte ergeben (nach GfK-Internetauszug).

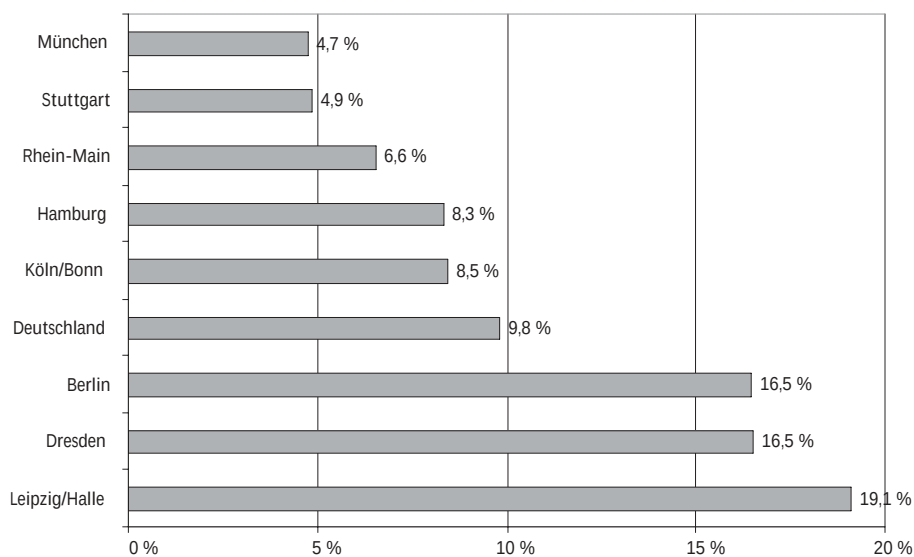
Nicht berücksichtigt in dieser Darstellung sind regional unterschiedliche Lebenshaltungskosten wie zum Beispiel Immobilien- und Mietpreise, die gerade in großen Teilen des Münchner Raumes über dem Stuttgarter Niveau liegen,¹² so dass sich bei „realer“ Betrachtung die Position der Region Stuttgart besser darstellen dürfte als die Abbildung zeigt.

Arbeitslosenquote

Bezüglich der Arbeitslosenquote sind erhebliche regionale Unterschiede in Deutschland festzustellen. Dabei entspricht das Arbeitslosigkeitsgefälle der Großstadregionen in etwa dem bekannten Bild der deutschen Bundesländer. Während in den westdeutschen Regionen die Arbeitslosigkeit niedriger ist als im Bundesdurchschnitt, liegt sie im Osten beträchtlich darüber.

3

Abbildung 3.4: Arbeitslosenquote (bezogen auf alle Erwerbspersonen) im Jahresdurchschnitt 2002 in deutschen Großstadregionen



Quelle: Bundesanstalt für Arbeit, IHK Region Stuttgart, IAW-Darstellung

¹² In München kostet ein Quadratmeter Eigentumswohnfläche im Durchschnitt 4.700 Euro (bei Neubauten) und 3.850 Euro (bei Altbauten). Die Werte für Stuttgart betragen 2.675 Euro bzw. 1.800 Euro. Vgl. Bundesgeschäftsstelle Landesbausparkassen (Hrsg.) (2002): Markt für Wohnimmobilien 2002. Daten – Fakten – Trends.

Die Region Stuttgart schneidet unter Arbeitsmarktgesichtspunkten im regionalen Vergleich hervorragend ab. Zusammen mit der Region München ist in der Region Stuttgart die Arbeitslosenquote bundesweit am niedrigsten. Besonders erfreulich ist, dass die Arbeitslosenquote in der Region Stuttgart von 1997 bis 2001 um nahezu 3 Prozentpunkte gesunken ist – dies entspricht einem mittelfristigen Arbeitslosenabbau, der sonst in keiner deutschen Metropolregion erreicht wurde. Seitdem ist die Arbeitslosenquote in der Region Stuttgart allerdings schneller wieder angestiegen als in anderen Großstadregionen. Sie lag bei 4,9 % im Jahresdurchschnitt 2002 und bei 5,5 % im Oktober 2003. Dies zeigt, dass der Arbeitsmarkt in der Region Stuttgart aufgrund des hohen Anteils an Beschäftigten im Produzierenden Gewerbes stärker auf konjunkturelle Schwankungen reagiert.

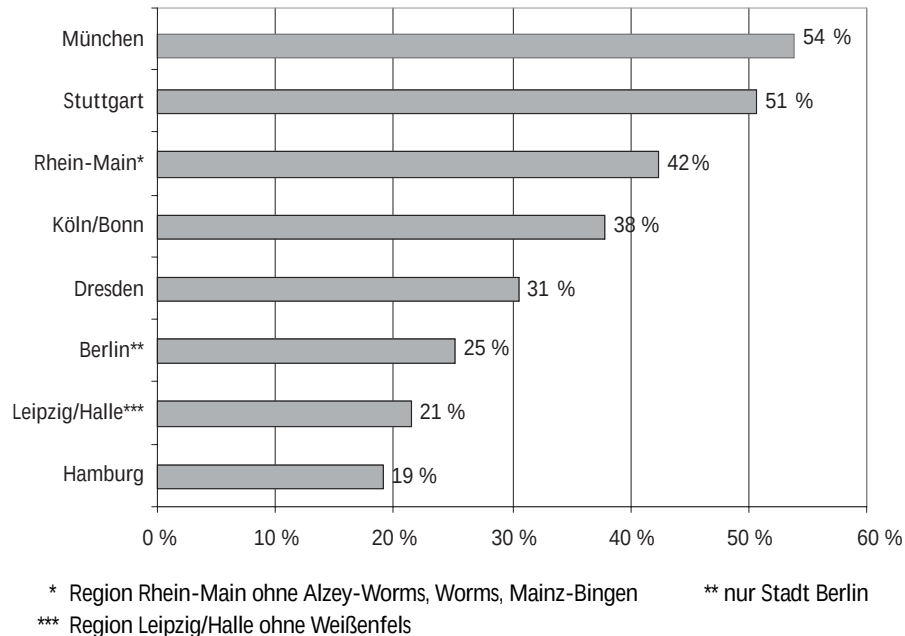
3.1.2 Die Wettbewerbsfähigkeit

Exportquote

Die Exportorientierung einer Region und damit ihre Fähigkeit, sich im internationalen Wettbewerb zu behaupten, lässt sich an der Exportquote¹³ ablesen. Mit 51 % Ausfuhranteil am Umsatz im Verarbeitenden Gewerbe ist die Region Stuttgart im Jahr 2002 die zweitstärkste Exportregion in Deutschland. Lediglich die Region München erreicht mit 54 % eine höhere Exportquote. Relativ hoch ist die Exportquote noch in der Rhein-Main-Region. Die anderen deutschen Regionen fallen demgegenüber deutlich ab; ihre Exportanteile bleiben durchweg unter 40 %.

¹³ Die Exportquote wird üblicherweise als Anteil der Exporte am Bruttoinlandsprodukt ausgewiesen. In den Regionen stehen die dafür notwendigen Daten nicht vollständig zur Verfügung, deshalb wird eine modifizierte Exportquote ermittelt. Gemessen wird der relative Umfang des Auslandsgeschäfts im Verarbeitenden Gewerbe. Die Einschränkung auf das Verarbeitende Gewerbe impliziert, dass die Ausfuhraktivitäten anderer Branchen, etwa des Handels, des Dienstleistungssektors oder der Land- und Forstwirtschaft, nicht mit einbezogen werden. Gewisse Ungenauigkeiten in der regionalen Zuordnung des Umsatzes können dadurch eintreten, dass – vor allem bei Großunternehmen – die Umsatzangaben von Zweigbetrieben nur von der Hauptniederlassung gemeldet werden, da dort die Buchhaltung zusammengefasst ist.

Abbildung 3.5: Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz des Verarbeitenden Gewerbes 2002 in deutschen Großstadregionen



Quelle: Statistische Ämter, IHK Region Stuttgart, IAW-Darstellung

Die Werte der Auslandsumsätze schwanken jedoch teilweise im Zeitablauf. So lag die Exportquote der Region München im Jahr 1999 bei nur 45 %, die Exportquote der Region Hamburg damals bei 28 %. Schon einzelne Großaufträge für Konzerne, deren Auslandsumsatz in den Unternehmenszentralen registriert wird, können diese Statistik verzerren (Dies ist bei Siemens in München genauso denkbar wie bei Airbus in Hamburg).

In der Region Stuttgart, die im letzten Vergleichsjahr 1999 auf Rang eins lag, ist die Exportquote kontinuierlich gestiegen. Da inzwischen mehr als die Hälfte des Umsatzes im Verarbeitenden Gewerbe in der Region Stuttgart mit dem Ausland erfolgt, wird dieser Aspekt in Kapitel 6 „Internationalität der Region in Wirtschaft und Beschäftigung“ aufgegriffen und näher erläutert.

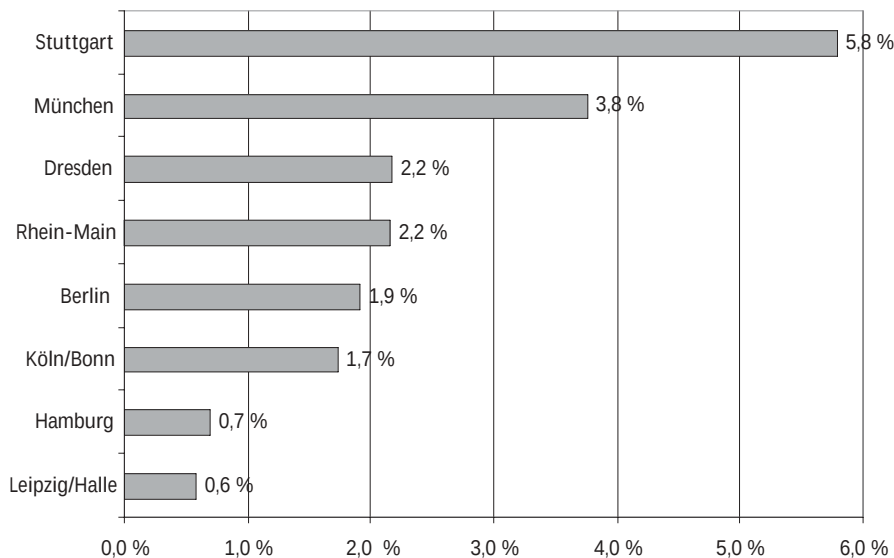
Technologische Leistungsfähigkeit

Die hohe Exportquote unterstreicht die starke internationale Wettbewerbsfähigkeit der Region Stuttgart. Dies war und ist nur dadurch möglich, dass die Unternehmen auf dem Weltmarkt eine breite Palette technologisch hochwertiger Produkte anbieten, was wiederum intensive Anstrengungen im Bereich Forschung und Entwicklung (FuE)

voraussetzt.

Die Unternehmen der Region Stuttgart belegten im Jahr 2001 bei der so genannten „Forschungsintensität“ im Vergleich der Referenzregionen einen klaren Spitzenplatz.¹⁴ So machen die internen FuE-Aufwendungen der Unternehmen der Region 5,7 % des regionalen Bruttoinlandsprodukts aus. Die zweitplatzierte Region München kommt nicht einmal auf zwei Drittel des Stuttgarter Wertes, während die anderen Vergleichs-

Abbildung 3.6: Interne FuE-Aufwendungen der Unternehmen in deutschen Großstadtregionen in % des Bruttoinlandsprodukts in 2001



Quelle: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, Statistische Ämter, IAW-Berechnungen

regionen noch deutlich schlechter abschneiden.

Die enormen Forschungsanstrengungen der Unternehmen der Region Stuttgart schlagen sich in einer im innerdeutschen Vergleich herausragenden technologischen Leistungsfähigkeit nieder. Dies zeigt sich, wenn man die Patentanmeldungen betrachtet.¹⁵ So entfielen im Jahr 2000 auf die Region allein 9 % aller inländischen Patentanmeldungen. Damit lag die Region an der Spitze aller 97 deutschen Raumordnungsregionen. Den ersten Platz belegt die Region Stuttgart auch dann, wenn man die Patentanmeldungen auf die Zahl der Einwohner bezieht. Bei der pro 100.000 Einwohner gemessenen „Patentintensität“ erreicht die Region einen Spitzenwert von 141,5 und erzielt damit gegenüber Baden-Württemberg (91,9) einen Vorsprung von 54 %. Gegenüber dem Bundesgebiet (49,2) ergibt sich sogar eine um den Faktor 2,9

14 Als Indikator dienen die internen FuE-Aufwendungen der Unternehmen in Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

15 Zu Folgendem vgl. Greif, Siegfried (2001): Ballungsgebiete in der deutschen Erfindungslandschaft. In: Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Landesamt: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 12/2001.

3.2 Die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung: Ein regionaler Überblick

In diesem Teilkapitel wird die Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung in der Region Stuttgart im Überblick dargestellt. In den Folgekapiteln 4 und 5 wird dann auf ausgewählte Wirtschaftssektoren differenzierter eingegangen. Zunächst erfolgt im vorliegenden Abschnitt auf der Grundlage von Wertschöpfungsdaten eine Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung, bevor sich das Kapitel auf die beschäftigungsbezogenen Indikatoren konzentriert.

3.2.1 Die Wirtschaftsentwicklung in der Region Stuttgart

Im Jahr 2001¹⁶ realisierte die Region Stuttgart eine Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen von fast 82,5 Mrd. Euro. Damit konnten in der Region über 29 % der Wertschöpfung Baden-Württembergs erwirtschaftet werden.

Betrachtet man die Wertschöpfung gemessen pro Einwohner, so erreichte die Region Stuttgart im Jahr 2001 einen Wert von gut 31.400 Euro. Wie im Jahr 1998 lag damit dieser Indikator für das Wohlstandsniveau in der Region Stuttgart über den Landes- und Bundeswerten: um gut 18 % – oder ein Sechstel – über dem Landesdurchschnitt (26.600 Euro) und um ein Drittel (34 %) über dem Bundesdurchschnitt (23.500).

Tabelle 3.1: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen 2001

	Brutto-WS (in Mio. Euro)	Einwohner (in 1.000)	Brutto-WS pro Einw. (in Euro)	Erwerbstät. (in 1.000)	Brutto-WS pro Erw.tät. (in Euro)
Deutschland	1.929.130	82.339,4	23.429	38.917,0	49.570
Baden-Württemberg	280.971	10.560,7	26.605	5.367,4	52.348
Region Stuttgart	82.484	2.623,9	31.436	1.423,5	57.945
Stuttgart	28.444	585,5	48.581	458,7	62.010
Böblingen	12.835	366,5	35.020	203,0	63.227
Esslingen	14.356	503,0	28.541	245,5	58.477
Göppingen	5.384	257,3	20.925	110,5	48.724
Ludwigsburg	12.059	500,5	24.094	225,1	53.572
Rems-Murr-Kreis	9.404	411,2	22.870	180,6	52.071

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

¹⁶ Bei den Daten für 2001 handelt es sich um eine Fortschreibung. Die Bruttowertschöpfung auf Kreis- und Regionsebene ist darüber hinaus nicht preisbereinigt. Die Preisbereinigung wird nur für Daten auf Landes- und Bundesebene durchgeführt. Zur besseren Vergleichbarkeit sind auch für Baden-Württemberg und Deutschland preisunbereinigte Werte dargestellt.

Innerhalb der Region Stuttgart¹⁷ erzielte die Stadt Stuttgart im Jahr 2001 die deutlich höchste Pro-Kopf-Wertschöpfung (48.600 Euro). Die zentralörtlichen Funktionen, die die Stadt Stuttgart für die Region wahrnimmt, und viele Einpendler führen zu diesem Ergebnis. Mit deutlichem Abstand an zweiter Position folgt der Kreis Böblingen (35.000 Euro). Wie im Jahr 1998 schneiden die anderen Landkreise deutlich schwächer ab: Drei Kreise erzielen weniger als die Hälfte des Stuttgarter Niveaus. Diese dramatischen Unterschiede zwischen den Kreisen fallen jedoch bei einer Betrachtung der Wertschöpfung pro Erwerbstätigem wesentlich geringer aus. Dennoch liegt die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem im Kreis Göppingen um 15 % unter dem Durchschnittswert der Region und sogar um fast 23 % unter dem Spitzenreiter Kreis Böblingen (siehe letzte Spalte Tabelle 3.2).

Tabelle 3.2: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen je Erwerbstätigem in Euro

	1996	1998	2001
Deutschland	46.205	48.124	49.570
Baden-Württemberg	48.838	51.044	52.348
Region Stuttgart	51.992	55.292	57.945
Stuttgart	57.019	59.797	62.010
Böblingen	54.950	65.094	63.227
Esslingen	50.525	52.783	58.477
Göppingen	45.255	47.356	48.724
Ludwigsburg	49.198	50.731	53.572
Rems-Murr-Kreis	45.959	47.729	52.071

Quelle: Statistisches Landesamt¹⁸ und IMU-Berechnungen

Die Arbeitsproduktivität, das heißt die Wertschöpfung pro Erwerbstätigem, fiel im Jahr 2001 in der Region Stuttgart (58.000 Euro) um gut 10 % höher aus als in Baden-Württemberg (52.300 Euro). Das sind 2 Prozentpunkte mehr als noch im Jahr 1998, als die Arbeitsproduktivität um 8 % über dem Landesdurchschnitt lag. Auch gegenüber dem Bundesgebiet (49.600 Euro) ergab sich ein um 2 Prozentpunkte auf etwa 17 % angewachsener Produktivitätsvorsprung.

17 Auf der Kreisebene ist die Kennziffer „Wertschöpfung pro Einwohner“ als Wohlstandsindikator nur bedingt geeignet. Durch die Kleinräumigkeit der Kreise können aufgrund von Pendlerbewegungen Einwohner- und Erwerbstätigenzahlen deutlich auseinanderfallen. So können Berufspendler in einem Kreis zur Wirtschaftsleistung beitragen, in einem anderen Kreis wohnen. Die auf die Kreisebene bezogenen Daten zur Pro-Kopf-Wertschöpfung sind also mit Vorsicht zu interpretieren. Dies gilt ebenfalls in gewissem Umfang für die Regionsebene. Dort ist die Pendlerproblematik jedoch nicht so stark ausgeprägt wie bei den Kreisen.

18 Für die Jahre 1996 und 1998 wurden vom Statistischen Landesamt nachträglich korrigierte Daten genutzt, so dass die Werte nicht mit denen des Strukturberichts 2001/02 übereinstimmen.

Spitzenreiter in der Region war der Kreis Böblingen mit einer Wertschöpfung von 63.200 Euro pro Erwerbstätigem. Damit liegt Böblingen nach 1998 auch 2001 wieder vor der Stadt Stuttgart, musste jedoch im Gegensatz zu allen anderen Kreisen deutliche Einbußen im Vergleich zum Jahr 1998 hinnehmen. Abgesehen von diesem Rückgang im Kreis Böblingen hat die Arbeitsproduktivität von 1998 bis 2001 in allen Kreisen der Region zugenommen. Auch die Reihenfolge zwischen den Kreisen ist konstant geblieben, wobei der Rems-Murr-Kreis (52.100 Euro) und der Kreis Göppingen (48.700 Euro) nach wie vor die niedrigsten Produktivitätswerte aufweisen.

Tabelle 3.3: Wertschöpfungskennziffern von Verarbeitendem Gewerbe und Dienstleistungssektor in der Region Stuttgart 1998 und 2000

	Bruttowertschöpfung pro Erwerbstätigem (in Euro)		Sektorale Anteile an der Bruttowertschöpfung	
	1998 ¹⁸	2000	1998	2000
Verarbeitendes Gewerbe	57.812	61.758	33,4 %	33,2 %
Dienstleistungssektor	54.564	54.896	59,6 %	59,9 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Bei sektoraler Betrachtung der Kennziffer „Wertschöpfung pro Erwerbstätigem“ zeigt sich, dass in der Region Stuttgart im Jahr 2000 die Arbeitsproduktivität im Verarbeitenden Gewerbe (knapp 61.800 Euro) um 12,5 % höher ausfiel als im Dienstleistungssektor (knapp 54.900 Euro). Damit konnte das Verarbeitende Gewerbe seinen Produktivitätsvorsprung von 6 % gegenüber dem Dienstleistungssektor aus dem Jahr 1998 deutlich ausbauen. Bei der Wertschöpfung insgesamt hat sich das Verhältnis seit 1998 nicht verändert: So entfiel auch im Jahr 2000 knapp ein Drittel der Wertschöpfung auf das Verarbeitende Gewerbe, während der Dienstleistungssektor fast 60 % zur Wirtschaftsleistung der Region beitrug.

Die vergleichsweise starke Ausrichtung auf das Verarbeitende Gewerbe in der Region Stuttgart führt zu einer hohen Konjunkturabhängigkeit: In Abschwungphasen ist die Region Stuttgart deshalb mit größeren Problemen konfrontiert, in Aufschwungphasen hat sie dagegen überdurchschnittlich große Chancen.¹⁹

¹⁹ Vgl. die im Jahr 2003 von Werner Münzenmaier im Monatsheft „Statistik und Informationsmanagement“ veröffentlichten Beiträge „Die Wirtschaftskraft deutscher Großstädte – Strukturen und Entwicklung der Bruttowertschöpfung bis 2000“ (Heft 3/2003, S. 60-75), „Zur Bedeutung des Produzierenden Gewerbes für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Stuttgart und in anderen Großstädten 1992 bis 2000“ (Heft 4/2003, S. 82-86) und „Entwicklung der Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen in der Landeshauptstadt Stuttgart 1992 bis 2000“ (Heft 6/2003, S. 138-148).

3.2.2 Die Beschäftigungsentwicklung in der Region Stuttgart

Die Datenbasis für die Analyse der Beschäftigtenstrukturen und -entwicklung besteht aus einer Sonderauswertung der Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit (BA) mit regionalisierten Daten, die nach Branchen (sektoral), nach Tätigkeiten (funktional) und nach Qualifikationen gegliedert sind. In der Beschäftigtenstatistik erfasst sind die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVPB)²⁰; diese entsprechen rund 80 % aller Erwerbstätigen. Für die Sektoren Produzierendes Gewerbe und Dienstleistungen wie auch für die einzelnen Branchen ist wegen der Umstellung der Wirtschaftszweigsystematik nur eine eingeschränkte Verlaufsanalyse der Beschäftigtenzahlen machbar. Für die differenzierte Analyse sind die Beschäftigtenzahlen von 1998 bis 2002 verfügbar; nur bei der folgenden Gesamtbetrachtung der Beschäftigtenentwicklung ist ein weiter zurückreichender Rückblick möglich.

Beschäftigungsentwicklung nach räumlichen Einheiten

Der langfristiger Vergleich der Entwicklung der Beschäftigtenzahlen zeigt deutliche Unterschiede innerhalb der Region Stuttgart und zwischen Region, Land und früherem Bundesgebiet. Während in Baden-Württemberg und im früheren Bundesgebiet der Beschäftigtenstand von 1990 nach den starken Rückgängen Anfang der 1990er Jahre wieder übertroffen werden konnte, ist in der Region Stuttgart weiterhin ein Negativsaldo (-2 %) zu verzeichnen. Innerhalb der Region wurden in den Kreisen Stuttgart mit 23.200 (-6,1 %) und Göppingen mit 8.600 (-9,8 %) die meisten Arbeitsplätze abgebaut. Zuwächse bei der Zahl der Beschäftigten gab es im Zeitraum 1990 bis 2002 dagegen in den Kreisen Ludwigsburg (+5,9 %) und Böblingen (+4,1 %). Insgesamt ist der Beschäftigungsabbau in der Region stark durch die negative Entwicklung der 1990er Jahre in der Kernstadt zu erklären.

²⁰ Zu den *sozialversicherungspflichtig* Beschäftigten zählen alle Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, die kranken-, renten-, pflegeversicherungspflichtig und/oder beitragspflichtig nach dem Recht der Arbeitsförderung sind oder für die Beitragsanteile zu den gesetzlichen Rentenversicherungen zu entrichten sind. Zu diesem Personenkreis gehören Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen sowie Auszubildende. Unberücksichtigt bleiben Personen im Beamtenstatus, der weitaus überwiegende Teil der Selbständigen, mithelfende Familienangehörige und geringfügig Beschäftigte, die nicht der Sozialversicherungspflicht unterliegen. Ausschließlich geringfügig entlohnte Personen, die nur wegen der gesetzlichen Neuregelung in den Kreis der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gehören, werden in der Beschäftigtenstatistik bis auf weiteres nicht nachgewiesen. Stichtag der im Strukturbericht verwendeten Beschäftigtenzahlen ist der 30. Juni des jeweiligen Jahres.

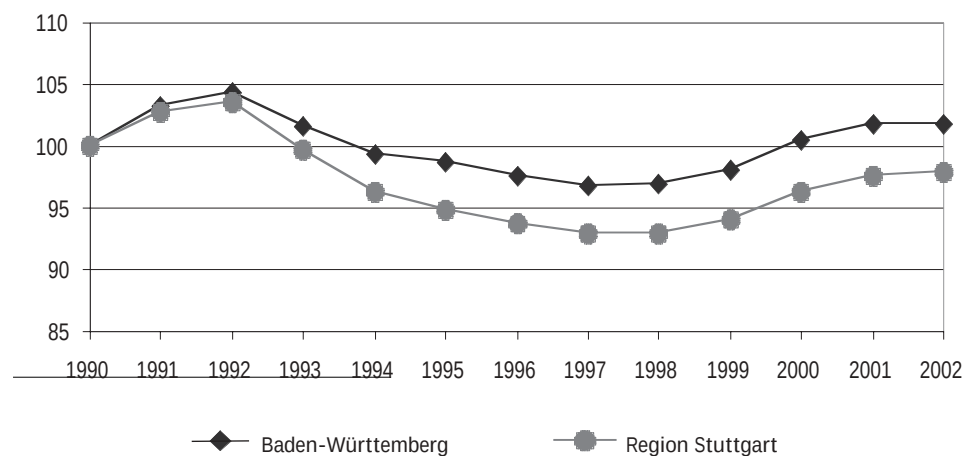
Erst in jüngster Zeit holt die Landeshauptstadt wieder auf. Von 2000 bis 2002 gab es einen Zuwachs von 5.700 Beschäftigten und im Vergleich 2002 zum Vorjahr lag Stuttgart beim Arbeitsplatzaufbau gleichauf mit dem Landkreis Ludwigsburg an der Spitze. Insgesamt schneidet die Region Stuttgart mit +0,3 % beim kurzfristigen Vergleich – im Gegensatz zum Vergleich der Jahre 1990 und 2002 – besser ab als die übergeordneten räumlichen Einheiten Baden-Württemberg (0 %) und früheres Bundesgebiet (-0,5 %). Doch auch innerhalb der Region gab es beim Vergleich 2002 mit dem Vorjahr Kreise mit Arbeitsplatzabbau: In Göppingen wurden 700 Beschäftigte weniger gezählt (-0,9 %), im Rems-Murr-Kreis 350 weniger (-0,3 %).

Tabelle 3.4: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten
1990 bis 2002

	1990	2001	2002	90-02	in %	01-02	in %
BRD-West	22.365.632	23.019.184	22.914.969	549.337	2,5	-104.215	-0,5
Baden-Württemberg	3.785.966	3.850.918	3.851.416	65.450	1,7	498	0,0
Region Stuttgart	1.097.786	1.071.793	1.075.368	-22.418	-2,0	3.575	0,3
Stuttgart	378.731	353.801	355.536	-23.195	-6,1	1.735	0,5
Böblingen	154.613	159.921	160.908	6.295	4,1	987	0,6
Esslingen	188.141	182.262	182.424	-5.717	-3,0	162	0,1
Göppingen	87.912	79.990	79.287	-8.625	-9,8	-703	-0,9
Ludwigsburg	158.673	166.340	168.075	9.402	5,9	1.735	1,0
Rems-Murr-Kreis	129.716	129.479	129.138	-578	-0,4	-341	-0,3

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Abbildung 3.7: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten
1990 bis 2002 (Index 1990 = 100 %)



Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Beschäftigungsentwicklung nach Sektoren

Sektoral betrachtet sind in der Region Stuttgart 56,4 % der sozialversicherungs-pflichtig Beschäftigten im tertiären Sektor, dem Dienstleistungsbereich, tätig; 43 % im Produzierenden Gewerbe (sekundärer Sektor) und 0,6 % in der Land- und Forstwirtschaft (primärer Sektor). Im Jahr 2002 arbeiteten demnach mit 606.000 Personen mehr als die Hälfte der Beschäftigten im Dienstleistungssektor. Im wichtigsten Teilbereich des Produzierenden Gewerbes, dem Verarbeitenden Gewerbe, arbeitete mit 398.300 Menschen deutlich über ein Drittel (37 %) aller Beschäftigten der Region.

Bevor die Wirtschaftszweige im vierten und fünften Kapitel detailliert analysiert werden, sollen im Folgenden das Produzierende Gewerbe und die Dienstleistungen einander gegenübergestellt werden. Zunächst fällt auf, dass der Arbeitsplatzaufbau (+55.319 bzw. +5,4 %) in der Region Stuttgart zwischen 1998 und 2002 allein vom Dienstleistungssektor getragen wurde (+61.937 bzw. +11,4 %). Das Produzierende Gewerbe verhinderte durch leichte Beschäftigungseinbußen (-6.751 bzw. -1,4 %) einen noch positiveren Saldo. Bereits seit Jahrzehnten expandiert der Dienstleistungssektor, während das Produzierende Gewerbe schrumpft. Jedoch konnte der Dienstleistungssektor die Arbeitsplatzverluste des industriellen Bereichs alles in allem nicht kompensieren. Die starke Zunahme der Teilzeitbeschäftigung – mit einem Plus von 35 % zwischen 1991 und 2002 bei einer Abnahme der Vollzeitbeschäftigung von -6 % (bezogen auf Baden-Württemberg) – verdeckt, dass das Arbeitsvolumen insgesamt seit der ersten Hälfte der 1990er Jahre abgenommen hat.

Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass Beschäftigungsgewinne des Dienstleistungssektors und Beschäftigungsverluste des Produzierenden Gewerbes teilweise darauf zurückzuführen sind, dass Industriebetriebe Dienstleistungen nicht mehr selbst erstellen, sondern diese an externe Betriebe outsourcen. Dies hat zur Folge, dass die entsprechende Beschäftigung nicht mehr dem sekundären, sondern dem tertiären Sektor zugerechnet wird.

Tabelle 3.5: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Region Stuttgart nach Wirtschaftsabschnitten²¹

	1998	2002	Anteil in %	Diff. 98/02	in %
Land- u. Forstwirtschaft (primärer Sektor)	6.508	6.836	0,6	328	5,0
Bergbau, Gewinnung Steine u. Erden	1.068	856	0,1	-212	-19,9
Verarbeitendes Gewerbe	396.921	398.268	37,0	1.347	0,3
Energie- und Wasserversorgung	8.345	7.044	0,7	-1.301	-15,6
Baugewerbe	62.861	56.276	5,2	-6.585	-10,5
Sekundärer Sektor	469.195	462.444	43,0	-6.751	-1,4
Handel; Kfz-Reparatur	138.125	142.270	13,2	4.145	3,0
Gastgewerbe	20.656	23.239	2,2	2.583	12,5
Verkehr / Nachrichtenübermittlung	44.249	50.029	4,7	5.780	13,1
Kredit- und Versicherungsgewerbe	53.260	55.999	5,2	2.739	5,1
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	99.454	132.301	12,3	32.847	33,0
Öffentliche Verwalt., Sozialversicherung	52.965	53.978	5,0	1.013	1,9
Erziehung und Unterricht	22.388	23.901	2,2	1.513	6,8
Gesundheits-, Sozialwesen	72.993	80.538	7,5	7.545	10,3
Sonstige Dienstleistungen	38.215	42.014	3,9	3.799	9,9
Private Haushalte	1.245	1.200	0,1	-45	-3,6
Exterritoriale Organisationen	552	570	0,1	18	3,3
Tertiärer Sektor	544.102	606.039	56,4	61.937	11,4
Summe	1.020.049	1.075.368	100,0	55.319	5,4

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Trotz rückläufiger Beschäftigung darf das Verarbeitende Gewerbe am Wirtschaftsstandort Region Stuttgart keineswegs unterbewertet werden. Seine besondere Bedeutung beruht auf innovativen Produktionsverfahren und technologisch hochentwickelten Produkten, die sich trotz des relativ teuren Standorts Region Stuttgart hier rentabel herstellen lassen. Die Stärke des Verarbeitenden Gewerbes bezogen auf die Gesamtwirtschaft in der Region und im Speziellen in der Stadt Stuttgart liegt sicherlich in der starken Stellung der Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten sowie der Headquarter-Funktionen, die hier erbracht werden und regional wie global ausstrahlen. Es wäre für eine Zukunftsstrategie für den Arbeits- und Wirtschaftsstandort Region Stuttgart daher gewiss fatal, wollte man nur auf die Kompensation

21 Die Wirtschaftsabschnitte werden den drei großen Wirtschaftssektoren nach der „heute meist gebräuchlichen Zuordnung“ zugeteilt (vgl. Peters, Hans-Rudolf (1996): Sektorale Strukturpolitik, S. 40).

der Industrie durch Dienstleistungen setzen und dabei die funktionalen Zusammenhänge von industriellen Fertigungstätigkeiten, industriellen Dienstleistungstätigkeiten und unternehmensbezogenen Dienstleistungen aus dem Auge verlieren.

Sektorenübergreifende Verflechtung als entscheidender Wachstumsfaktor

Gerade die Erschließung der Wachstumspotenziale unternehmensorientierter Dienstleistungen ist stark von deren Verflechtung zum Verarbeitenden Gewerbe, mithin vom Vorhandensein von Industrieunternehmen und Handwerksbetrieben abhängig. Auch ein Blick auf internationale Entwicklungen zeigt, „dass im sozioökonomischen Strukturwandel insbesondere die Verbindung zwischen Produktion und unternehmensorientierten Dienstleistungen zunehmende strategische Bedeutung gewinnt.“²² Regionen ohne enge Verzahnung von Industrie und unternehmensorientierten Dienstleistungen verlieren mittelfristig den Anschluss im technologischen Wettbewerb um Märkte. Ihre Wettbewerbsposition verfällt, weil Know-how-Vorsprünge verloren gehen. Insbesondere in der Region Stuttgart hat sich am Beispiel des Automobilclusters ein „spezifisches Muster von produktbezogener Spezialisierung, funktionaler Differenzierung und intensiver Verflechtung herausgebildet“,²³ bei dem neben den Industrieunternehmen aus der gesamten automobilen Produktionskette auch produktionsorientierte Dienstleister und die Forschungsinfrastruktur eine große Rolle spielen („Industrie-Dienstleistungsnetzwerk“).

Die Vernetzung von Industrie und Dienstleistungen ist also ein entscheidender Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung von Regionen. Weder Industrie noch Dienstleister können als autarke Wirtschaftssektoren bestehen. „Nur gemeinsam können sie die innovativen Güter und Dienstleistungen produzieren, die in einer modernen Volkswirtschaft gebraucht werden. Industrie- und Dienstleistungsunternehmen stehen in einer wechselseitigen, starken Abhängigkeit zueinander.“²⁴ Industrieunternehmen lassen sich dort nieder, wo sie ein adäquates Dienstleistungsangebot vorfinden. Umgekehrt siedeln sich Dienstleistungsunternehmen und insbesondere unternehmensorientierte Dienstleister vor allem dort an, wo sie ein entsprechendes Auftragsvolumen aus der Industrie antreffen. Gerade den produktionsnahen Unternehmensdiensten kommt innerhalb des Dienstleistungssektors eine besonders zukunftssträchtige Rolle zu. Diese benötigen eine gewisse räumliche Nähe zur Produktion und sind deshalb in der Regel

22 Strambach, Simone (1997): Die Rolle wissensintensiver unternehmensorientierter Dienstleistungen im Strukturwandel der Region Stuttgart. In: Gaebe, Wolf (Hrsg.): Struktur und Dynamik in der Region Stuttgart, S. 84.

23 Iwer, Frank; Dispan, Jürgen; Grammel, Ralf; Stieler, Sylvia (2002): Strukturwandel und regionale Kooperation, S. 98.

24 Deutscher Industrie- und Handelskammertag (2002): Industrie- und Dienstleistungsstandort Deutschland. Zur Vernetzung von Industrie und Dienstleistungen, S. 1.

nur an Standorten präsent, die – in regionaler Sicht – auch Produktionsstandorte sind. Für eine tragfähige wirtschaftliche Entwicklung bleibt die Region Stuttgart mithin auf einen modernen Fertigungssektor angewiesen. Ohne Industrie in der Region stehen auch die Chancen dafür gering, dass Forschung und Entwicklung und andere unternehmensorientierte Dienstleistungen ihre Standortbindung aufrechterhalten.

Die Dynamik der unternehmensorientierten Dienstleistungen untermauert die Bedeutung dieses Industrie-Dienstleistungsnetzwerks. Die unternehmensorientierten Dienstleistungen legten im Zeitraum von 1998 bis 2002 um ein Drittel (+33,0 %) zu – in diesem Wirtschaftsbereich sind die wachstumsstärksten Branchen zu finden (zum Beispiel bei den wissensintensiven Dienstleistungen wie Datenverarbeitungsdienste, Unternehmensberatung, aber auch bei der Gebäudereinigung und Arbeitnehmerüberlassung). Als Gründe für die dynamische Entwicklung der unternehmensorientierten Dienstleistungen müssen in erster Linie die Tertiarisierung der Warenproduktion, der Einsatz neuer Technologien, die Internationalisierung und der Trend zum Outsourcing genannt werden. Gerade von der Konzentration auf das Kerngeschäft bei vielen Unternehmen, verbunden mit der Fremdvergabe von Aufträgen an externe Anbieter, profitierte die Beschäftigung in diesem Bereich der unternehmensorientierten Dienstleistungen in erheblichem Umfang.

Funktionale Arbeitsteilung

Die Tertiarisierung der Wirtschaft beruht jedoch nicht nur auf einer (sektoralen) Expansion der Dienstleistungsbranchen schlechthin, sondern auch auf einer (funktionalen) Tertiarisierung innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes. Die Abgrenzung nach Sektoren zeigt zwar einen starken Zuwachs beim Tertiarisierungsgrad zwischen 1998 und 2002, jedoch auf der anderen Seite einen im „Metropolenvergleich“ relativ geringen Anteil des Dienstleistungssektors.²⁷ Die Abgrenzung nach tatsächlich ausgeübten Berufen zeichnet ein anderes Bild, sie zeigt, dass der oftmals postulierte Nachholbedarf der Region Stuttgart bei Dienstleistungen differenziert zu betrachten ist: 1998 waren noch 29 % der Beschäftigten in Fertigungsberufen tätig, 2002 nur noch knapp über 26 %.²⁶

²⁵ Nach einer Studie der Region Hannover ist der Anteil des Dienstleistungssektors in der Region Stuttgart im Vergleich von 16 westdeutschen Verdichtungsräumen nach wie vor relativ niedrig. Nur Wuppertal und Bielefeld wiesen 2000 einen etwas geringeren Anteil auf; dagegen liegt er zum Beispiel in den Regionen Köln, Frankfurt, München mit rund 70 % um 13 bis 16 Prozentpunkte höher. Vgl. Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung (2002): Wirtschaftsstandort Region Hannover. Regionalreport 2002. Vgl. zu den Anteilen auch Kapitel 3.1 des vorliegenden Strukturberichts, bei dem zum Teil andere Vergleichsregionen in teilweise anderer Abgrenzung herangezogen werden.

²⁶ Laut Studie der Region Hannover liegt Stuttgart beim Anteil der Dienstleistungstätigkeiten (funktional) zwar auch nur im „hinteren Mittelfeld“ vor dem Ruhrgebiet, Aachen, Bielefeld,

Tabelle 3.6: Bedeutung der Dienstleistungen in der Region Stuttgart

	Sektoral abgegrenzter Tertiarisierungsgrad (Basis: Dienstleistungssektor)	Funktional abgegrenzter Tertiarisierungsgrad (Basis: Dienstleistungsberufe)
1998	53,3 %	70,9 %
2002	56,4 %	73,7 %

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Selbst im Verarbeitenden Gewerbe sind in der Region Stuttgart inzwischen gut 50 % der Beschäftigten in Dienstleistungsberufen und bereits etwas weniger als die Hälfte in den klassischen Fertigungsberufen (direkte Herstellung, Wartung, Montage) tätig. Im industriellen Sektor ging also vor allem die Zahl der Beschäftigten in den fertigenden Bereichen zurück, während ihre Zahl in den Verwaltungs- und FuE-Bereichen weiter anstieg. Besonders deutlich wird diese Entwicklung in der Stadt Stuttgart. Hier sind im Verarbeitenden Gewerbe bereits 65 % der Beschäftigten in Dienstleistungsberufen tätig: Fertigung wurde von der Kernstadt vielfach ins Umland, in andere Bundesländer und ins Ausland verlagert. Der Stuttgarter Standort erfüllt für immer mehr Unternehmen nur noch Headquarter-Funktionen. Ferner ist die Tertiarisierung durch eine starke Technikorientierung geprägt und geht mit einer Höherentwicklung des Qualifikationsniveaus einher.

Tabelle 3.7: Sektoral-funktionale Betrachtung der in der Region Stuttgart im Jahr 2002 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Summe inkl. „keine Zuordnung möglich“)

	Produktionstätigkeit		Dienstleistungstätigkeit		Summe
	absolut	in %	absolut	in %	
Primärer Sektor	5.893	86,2	943	13,8	6.836
Sekundärer Sektor	228.910	49,5	233.534	50,5	462.444
Tertiärer Sektor	47.648	7,9	558.391	92,1	606.039
Summe	282.462	26,3	792.906	73,7	1.075.368

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Wuppertal und Saarbrücken, jedoch ist der „Rückstand“ zu den Regionen mit dem höchsten Anteil an Dienstleistungstätigkeiten nicht so hoch wie bei der sektoralen Abgrenzung. Im Durchschnitt der westdeutschen Verdichtungsräume waren die Dienstleistungsfunktionen im Jahr 2000 mit 75 % vertreten.

Qualifikation der Beschäftigten in der Region Stuttgart

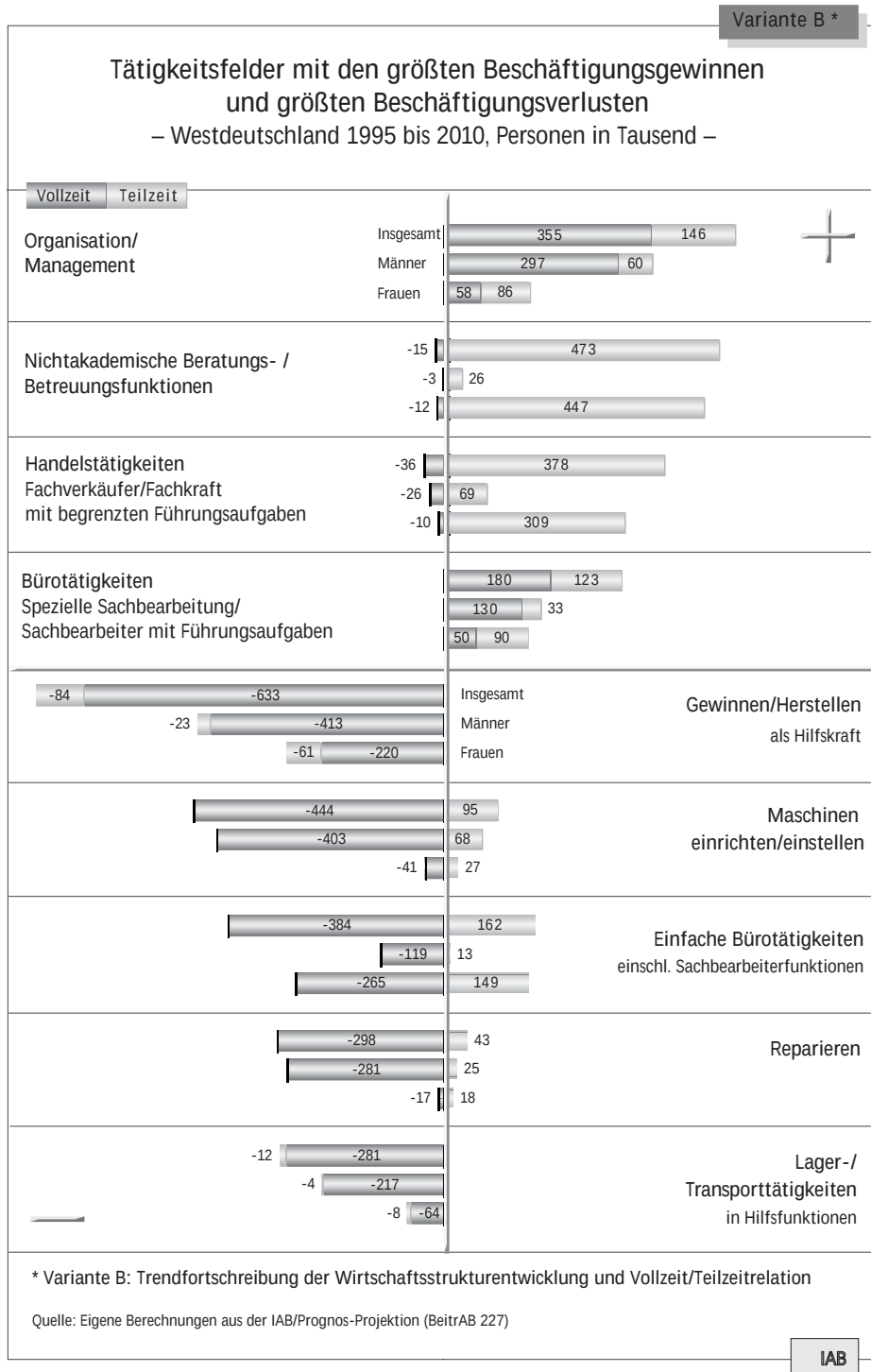
Traditionell ist die Region Stuttgart ein Standort des Verarbeitenden Gewerbes. Der Strukturwandel verlangt hier in zwei Richtungen Veränderungen in den Unternehmen: In der Produktion wird einerseits durch neue (Produktions-)Techniken und veränderte Arbeitsorganisation eine immer höhere Qualifikation von den Beschäftigten verlangt. Beispielsweise beschäftigen Automobilhersteller und Kfz-Zulieferer auch in der Montage zunehmend Facharbeiter; Personen ohne Berufsausbildung werden nicht mehr eingestellt. Andererseits nehmen sowohl bei funktionaler als auch bei sektoraler Betrachtung anspruchsvollere Dienstleistungstätigkeiten zu – der Forschungs- und Entwicklungsanteil steigt, Produkte werden mit ergänzenden Serviceleistungen (Wartung, Fortbildungen, Finanzierung) angeboten, (einfachere) Produktion wird ausgelagert. Auch in der Region sind große, ehemals produzierende Unternehmen wie Dürr oder IBM mittlerweile am Standort Stuttgart zu reinen „Dienstleistungs-“ Unternehmen geworden.

Dieser Trend wird auch für die Zukunft prognostiziert: Nach der IAB/Prognos-Projektion²⁷ werden anspruchsvolle Tätigkeiten in Organisation und Management, Beratung, Handel und Verwaltung stark zunehmen, Tätigkeiten mit mittleren Anforderungen leicht zunehmen, hingegen einfache Tätigkeiten in der Produktion und der Verwaltung weiter abnehmen. Zuwächse ergeben sich dabei vor allem durch den Ausbau von Teilzeitarbeit, nur in wenigen Bereichen (Organisation/Management sowie Bürotätigkeiten) werden zusätzliche Vollzeit Arbeitsplätze entstehen. Auch die BLK-Projektion²⁸ geht davon aus, dass in Deutschland insgesamt Personen ohne Berufsausbildung immer geringere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben und langfristig ein Fachkräftemangel entsteht.

²⁷ Weidig, Inge; Hofer, Peter; Wolff, Heimfrid (1999): Arbeitslandschaft 2010 nach Tätigkeiten und Tätigkeitsniveau, S. 58.

²⁸ Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (2001): Zukunft von Bildung und Arbeit. Perspektiven von Arbeitskräftebedarf und -angebot bis 2015.

Abbildung 3.8: Beschäftigungsgewinne und -verluste nach Tätigkeitsfeldern im früheren Bundesgebiet 1995 bis 2010 (Personen in Tausend)



Quelle: Landesarbeitsamt Baden-Württemberg (2003. S. 28).

In der Region Stuttgart spiegelt das Qualifikationsgefüge sowohl die Bedeutung der Produktion als auch die Bedeutung hochqualifizierter Tätigkeiten wider. Neben einem noch immer hohen Anteil an Personen ohne Berufsausbildung ist auch der Anteil an Personen mit akademischem Abschluss im Vergleich zum Land oder zum früheren Bundesgebiet relativ hoch.

Tabelle 3.8: Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in der Region Stuttgart 2002, Anteile in Prozent

	Ausbildung unbekannt ²⁹	Haupt-/Real- schule ohne Berufsausbildung ³⁰	Mittlere Qualifi- kation ³¹	Akademischer Abschluss
BRD-West	12,4	16,7	62,3	8,6
Baden-Württemberg	8,5	19,9	62,4	9,2
Region Stuttgart				
insgesamt	8,8	19,3	59,7	12,2
Männer	8,0	18,3	58,0	15,7
Frauen	9,9	20,6	62,0	7,5

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit, IAW- und IMU-Berechnungen

Den Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen und Universitäten wird in Zukunft eine immer größere Bedeutung bei der Beschäftigung zugeschrieben. Beispielsweise gehen IAB und Prognos in ihrer Prognose von einem Anteil von gut 24 % für hochqualifizierte Tätigkeiten im Jahr 2010 aus. In der Region Stuttgart ist der Anteil von 2000 auf 2002 bereits um 0,7 Prozentpunkte gestiegen. Um auch in Zukunft die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft zu erhalten, muss der schon jetzt überdurchschnittliche Anteil hoch qualifizierter Beschäftigter weiter erhöht werden. Das gilt für allem für Frauen, die nur einen halb so großen Anteil Hochqualifizierter aufweisen wie Männer.

29 In die Kategorie der „Personen mit unbekannter Berufsausbildung“ werden sowohl diejenigen eingeordnet, die keinen Schul- und Berufsabschluss haben (ca. 80 %), als auch Ausländer, deren Abschluss in Deutschland keinem Berufsabschluss gleichgestellt ist sowie solche Arbeitnehmer, deren Ausbildung tatsächlich nicht bekannt ist.

30 Zu dieser Kategorie zählt auch der überwiegende Anteil der Auszubildenden, die knapp ein Fünftel dieser Personengruppe ausmachen. Ohne sie fällt der Anteil der Beschäftigten mit Haupt-/Realschulabschluss und ohne Berufsausbildung etwa 2 Prozentpunkte niedriger aus.

31 Zu den Beschäftigten mit mittlerer Qualifikation zählen hier Personen mit einer beruflichen Ausbildung (unabhängig vom vorherigen Schulabschluss) und Abiturienten/Abiturientinnen ohne Berufsausbildung, die jedoch nur gut 3 % dieser Gruppe ausmachen.

Der größte Teil der Beschäftigten verfügt über eine mittlere Qualifikation – fast immer eine Berufsausbildung. Auch in Zukunft wird dies das am meisten verlangte Qualifikationsniveau sein, allerdings in seiner Bedeutung zurückgehen (2010 rund 45 % aller Beschäftigten laut IAB-Prognos-Projektion).³²

Fast ein Drittel der Beschäftigten hat eine niedrige bzw. nicht anerkannte Qualifikation (Ausbildung unbekannt oder keine Berufsausbildung). Ihr hoher Anteil an den Beschäftigten in der Region Stuttgart zeigt, dass (noch) Arbeitsplätze für sie angeboten werden. Ihr Anteil hat von 2000 auf 2002 sogar leicht zugenommen (von 27,9 % auf 28,1 %). Aber diese Beschäftigtengruppe wird am stärksten auf dem Arbeitsmarkt verlieren. Leichte Zunahmen dieser Tätigkeiten finden allenfalls in einigen Dienstleistungsbranchen statt. Im Verarbeitenden Gewerbe werden Tätigkeiten für An-/Ungelernte weiterhin stark abgebaut, indem sie entweder ins Ausland verlagert werden oder durch Rationalisierung verloren gehen. Der Anteil dieser Tätigkeiten wird 2010 rund 25 % betragen³³ – das hieße, dass in der Region Stuttgart weitere 50.000 Personen mit niedrigen Qualifikationen in den nächsten Jahren ihren Arbeitsplatz verlieren. Schon jetzt beträgt der Anteil der Personen ohne Berufsausbildung an den Arbeitslosen knapp 50 %. Das betrifft vor allem ausländische Beschäftigte, die zu gut 60 % keine Berufsausbildung oder einen unbekannten Abschluss haben.

Nach Branchen differenziert zeigen sich deutliche Unterschiede beim Qualifikationsniveau der Beschäftigten:

32 Weidig, Inge; Hofer, Peter; Wolff, Heimfrid (1999): Arbeitslandschaft 2010 nach Tätigkeiten und Tätigkeitsniveau, S. 55.

33 Ebenda, S. 55.

Tabelle 3.9: Qualifikationsniveau der Beschäftigten in der Region Stuttgart nach Branchen 2002 in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Haupt-/Real- schule ohne Berufsabschluss	mittlere Qualifi- kation	akademischer Abschluss
Verarbeitendes Gewerbe ges.	4,4	24,1	57,3	14,2
Männer	3,7	21,4	58,5	16,4
Frauen	6,4	31,6	54,2	7,8
Fahrzeugbau gesamt	1,7	26,4	56,1	15,8
Männer	1,5	25,0	57,1	16,4
Frauen	2,3	35,4	50,1	12,2
Elektrotechnik gesamt	4,9	17,6	51,4	26,1
Männer	4,3	12,2	51,3	32,2
Frauen	6,3	30,3	51,5	11,9
Maschinenbau gesamt	2,8	17,6	66,0	13,6
Männer	2,7	15,1	67,1	15,1
Frauen	3,5	27,5	61,3	7,7
Metallgewerbe gesamt	6,6	32,3	56,0	5,1
Männer	6,1	29,5	58,4	6,0
Frauen	7,7	40,6	49,1	2,6
Papier-, Verlags- und Druckge- werbe gesamt	7,2	19,8	61,8	11,2
Männer	6,1	20,7	62,1	11,1
Frauen	8,7	18,5	61,5	11,3
Baugewerbe gesamt	11,2	19,7	64,4	4,7
Männer	11,7	20,9	62,6	4,8
Frauen	7,8	12,4	75,9	3,9
Dienstleistungen gesamt	11,5	16,0	60,7	11,8
Männer	11,9	14,4	56,6	17,1
Frauen	11,1	17,3	64,1	7,5

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit, IAW- und IMU-Berechnungen

Sowohl im Dienstleistungsgewerbe als auch im Verarbeitenden Gewerbe hat über ein Viertel der Beschäftigten eine niedrige Qualifikation. Der insgesamt gegenüber dem früheren Bundesgebiet und dem Land höhere Anteil von Beschäftigten mit akademischem Abschluss findet sich in beiden Sektoren wieder. Aber während der Anteil im Dienstleistungsgewerbe der Region Stuttgart mit 11,8 % nur leicht über dem Baden-Württembergs (9,7 %) und dem des früheren Bundesgebietes (8,6 %) liegt, ist der

Unterschied im Verarbeitenden Gewerbe viel stärker: Einem Anteil der Beschäftigten mit akademischem Abschluss von 14,1 % in der Region stehen Anteile von 8,4 % im früheren Bundesgebiet und 9,6 % in Baden-Württemberg gegenüber. Dies weist zum einen auf die Stärke der Region als Forschungs- und Entwicklungsstandort und zum anderen auf die auch im Verarbeitenden Gewerbe fortgeschrittene Tertiarisierung hin. Auffällig ist, dass der bei Männern und bei Frauen deutlich höhere Anteil an Beschäftigten mit akademischem Abschluss nicht nur im Verarbeitenden Gewerbe, sondern auch im Dienstleistungsgewerbe vorzufinden ist.

Bei Betrachtung der einzelnen Branchen zeigen sich deutliche Unterschiede im Qualifikationsgefüge. Im Verarbeitenden Gewerbe³⁴ reicht die Spanne von etwa einem Drittel Beschäftigter ohne Berufsabschluss (Metallgewerbe, bei Frauen beträgt der Anteil sogar 40 %) bis zu 17 % in der Elektrotechnik und im Maschinenbau; im Dienstleistungssektor von 30 % (Gastronomie) bis unter 8 % (Banken und Versicherungen). Die besonders hohen Anteile un- und angelernter Frauen in den Branchen des Verarbeitenden Gewerbes sind der Grund, warum Frauen überproportional vom Arbeitsplatzabbau betroffen sind und weiterhin betroffen sein werden. Im Metallgewerbe ist zudem der Anteil der Beschäftigten mit akademischem Abschluss mit 5,1 % sehr niedrig, nur im Baugewerbe liegt der Anteil noch niedriger. Diese Nachteile von Frauen bei der Beschäftigung werden durch ihre geringere Teilhabe an der betrieblichen Weiterbildung noch verschärft.

Auffällig hoch ist der Anteil der Beschäftigten mit FH- bzw. Universitätsabschluss in der Elektrotechnik (26 %, bei den Männern sogar über 30 %), der die große Bedeutung bei Forschung und Entwicklung unterstreicht. Auch im Fahrzeugbau, im Maschinenbau und im Papier-, Verlags- und Druckgewerbe sind noch über 10 % der Beschäftigten hoch qualifiziert. Im Papier-, Verlags- und Druckgewerbe haben als einziger Branche die Frauen einen höheren Anteil an Beschäftigten mit akademischem Abschluss als Männer.

Beschäftigungsveränderungen bei Frauen und Männern

2002 waren von den 1.075.368 Beschäftigten in der Region Stuttgart 41,8 % Frauen (449.220 Personen). Damit ist der Frauenanteil zwar langfristig gestiegen (1980: 39 %), liegt aber immer noch deutlich unter den Werten für das frühere Bundesgebiet

³⁴ Das Qualifikationsgefüge in den einzelnen Branchen des Dienstleistungsgewerbes wird in Kapitel 5 dargestellt.

Tabelle 3.10: Anteile der Geschlechter an den Beschäftigten in Prozent 2002

	Frauen	Männer
BRD-West	44,0	56,0
Baden-Württemberg	43,7	56,3
Region Stuttgart	41,8	58,2

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Dieser geringe Anteil von Frauen an den Beschäftigten ist auf das Verarbeitende Gewerbe zurückzuführen, das in der Region Stuttgart stark vertreten ist und in dem nur gut ein Viertel der Beschäftigten weiblich ist. Frauen sind überwiegend in Dienstleistungsberufen tätig: 74 % aller weiblichen Beschäftigten arbeiten dort und stellen damit auch die Mehrheit der Beschäftigten (fast 55 %). Dadurch haben sie in den letzten Jahren vom Strukturwandel und dem Arbeitsplatzaufbau im Dienstleistungssektor profitiert. Im Verarbeitenden Gewerbe verloren hingegen vor allem Frauen ihren Arbeitsplatz, obwohl sie eine Minderheit der Beschäftigten darstellen.

Die Zunahme der Zahl erwerbstätiger Frauen scheint im Hinblick auf die Gleichstellung der Geschlechter bei der Erwerbstätigkeit zunächst ein Erfolg, jedoch müssen zwei Einschränkungen bei der Bewertung berücksichtigt werden:

- Die Beschäftigungszuwächse bei der Zahl der Erwerbstätigen sind langfristig zu etwa drei Vierteln auf die Ausweitung von Teilzeit-Arbeitsverhältnissen zurückzuführen, und Teilzeitarbeit ist „Frauenarbeit“ (86 % der Teilzeitbeschäftigten sind Frauen). Frauen konnten zwar ihren Anteil an den Beschäftigten erhöhen, ihr Anteil am Arbeitsvolumen ist allerdings nicht im gleichen Maße gestiegen.³⁵ Teilzeitarbeitsplätze bedeuten jedoch immer auch nur ein „Teileinkommen“, so dass ökonomische Selbständigkeit für Frauen trotz Erwerbstätigkeit nicht immer erreichbar ist.
- Der überproportionale Abbau von Arbeitsplätzen für Frauen im Verarbeitenden Gewerbe ist Ausdruck ihrer geringeren Qualifikationen – beispielsweise bildet die Gruppe der häufig an-/ungelernten Montiererrinnen in Baden-Württemberg die größte Gruppe der weiblichen Beschäftigten in Metall- und Elektroberufen.³⁶ Auch im Dienstleistungssektor sind Frauen schlechter qualifiziert als Männer (vgl. dazu Kapitel 5), und dies birgt bei steigenden Qualifikationsanforderungen auch das größere Risiko der Arbeitslosigkeit.

³⁵ Landesarbeitsamt Baden-Württemberg (2003): Frauen und Männer am Arbeitsmarkt, S. 11.

³⁶ Ebenda, S. 17.

Tabelle 3.11: Veränderungen der Beschäftigung nach Geschlecht und nach ausgewählten Sektoren in der Region Stuttgart 1998-2002

	1998		2002		Veränderung 1998-2002
	absolut	in %	absolut	in %	
Verarbeitendes Gewerbe					
Männer	290.378	73,2	293.591	73,7	3.213
Frauen	106.543	26,8	104.677	26,3	-1.866
Insgesamt	396.921	100,0	398.268	100,0	1.347
Dienstleistungsgewerbe					
Männer	241.644	44,4	273.385	45,1	31.741
Frauen	302.458	55,6	332.654	54,9	30.196
insgesamt	544.102	100,0	606.039	100,0	61.937
SV-Beschäftigte					
Männer	598.283	58,7	626.148	58,2	27.865
Frauen	421.766	41,3	449.220	41,8	27.454
insgesamt	1.020.049	100,0	1.075.368	100,0	55.319

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Bereits die sektorale Betrachtung zeigt eine bei den Männern breitere Verteilung auf verschiedene Branchen als bei den Frauen. Dies wird bei der funktionalen Betrachtung noch deutlicher. Fast 70 % der Frauen arbeiten in drei Berufsgruppen: in der Verwaltung (34,6 %), im kaufmännischen Bereich (17,1 %) und in Sozialdiensten (18,1 %). Ein leicht höherer Anteil der Männer (73 %) verteilt sich immerhin auf fünf Berufsgruppen: direkte Produktion (14,8 %), indirekte Produktion (16,7 %), Technische Dienste (16,3 %), Verwaltung (15,2 %) sowie Lager und Verkehr (10,2 %). Allerdings machen Frauen mit 33.830 Beschäftigten bei direkten Produktions-tätigkeiten (noch 7,5 % aller Frauen) fast die Hälfte der in der direkten Produktion Tätigen aus. Durch die weitere Verlagerung oder den Abbau einfacher Produktions-tätigkeiten sind ihre Arbeitsplätze in den nächsten Jahren besonders gefährdet.

3.2.3 Stand und Entwicklung der Arbeitslosigkeit

In der Region Stuttgart waren im Jahresdurchschnitt 2002³⁷ 66.541 Personen arbeitslos gemeldet, ihre Zahl hat damit bei langfristiger Betrachtung deutlich abgenommen (1997: 94.105 Personen). Seit 2001 steigt sie jedoch wieder (59.297 Personen). Dieser Verlauf, mit einem Abbau der Arbeitslosigkeit zwischen 1997 und 2001 und dem folgenden Anstieg, findet sich – wenn auch in viel geringerem Maße – auch auf Landes- und Bundesebene wieder. Während die Arbeitslosenzahl in der Region zwischen 1997 und 2001 um über 35 % sank, ging sie im Land um 31 % und auf Bundesebene um nur knapp 13 % zurück. Allerdings fiel der Anstieg zwischen 2001 und 2002 im Land und in der Region mit rund 12 % deutlich stärker aus als auf Bundesebene (5,4 %). Dies setzte sich auch Anfang 2003 weiter fort.

Der Verlauf der Zahl der arbeitslosen Personen entspricht auch dem der Arbeitslosenquote (Jahresdurchschnitt): Von 1998 bis 2001 sank sie von 6,6 % auf 4,4 %, steigt aber 2002 wieder auf 4,9 % an und ist 2003 in der Region deutlich weiter gestiegen. Trotz des fortgesetzten Anstiegs der Arbeitslosenquoten ist die Quote in der Region Stuttgart im Vergleich zum Bundesdurchschnitt und im interregionalen Vergleich sehr niedrig.

Tabelle 3.12: Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 1998-2003 bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen in Prozent

	1998	2000	2001	2002	Aug. 2003
Deutschland	11,1	9,6	9,4	9,8	10,4
Baden-Württemberg	7,1	5,4	4,9	5,4	6,2
Region Stuttgart	6,6	4,9	4,4	4,9	5,6
Arbeitsamtsbezirk Stuttgart / Böblingen	7,8	5,8	5,2	5,6	6,5
Arbeitsamtsbezirk Göppingen / Esslingen	6,3	4,3	3,8	4,3	5,0
Arbeitsamtsbezirk Ludwigsburg	5,8	4,4	3,9	4,3	4,8
Arbeitsamtsbezirk Waiblingen	6,2	4,5	4,1	4,7	5,1

Quelle: Landesarbeitsamt Baden-Württemberg

³⁷ Die Region Stuttgart setzt sich aus vier Arbeitsamtsbezirken (Stuttgart einschließlich Böblingen, Ludwigsburg, Waiblingen und Göppingen einschließlich Esslingen) zusammen, für die die Arbeitslosenstatistiken jeweils einzeln veröffentlicht werden. Für die Region insgesamt wird einmal jährlich vom Landesarbeitsamt Baden-Württemberg ein zusammenfassender Bericht erstellt.

Im Vergleich der Jahre 1998 bis 2002 hat der Arbeitsamtsbezirk Stuttgart die höchste Arbeitslosenquote, während Göppingen und Ludwigsburg die niedrigsten Arbeitslosenquoten aufweisen. Die Unterschiede zwischen den vier Arbeitsamtsbezirken werden allerdings geringer. Bezogen auf die Kreise war die Arbeitslosenquote im Juni 2003 im Stadtkreis Stuttgart mit 7,8 % am höchsten, die fünf Landkreise lagen mit Werten zwischen 6,0 % (Göppingen) und 5,1 % (Ludwigsburg) deutlich niedriger.

Tabelle 3.13: Arbeitslose in der Region Stuttgart 2002 nach Berufsbereichen

	Absolut	Anteile in %	Änd. zum Vorjahr
Landwirtschaftliche Berufe	839	1,3	6,3
Berufe im Bergbau und der Mineralgewinnung	12	0,0	-4,2
Berufe des Verarbeitenden Gewerbes	24.154	36,3	13,5
Technisch-naturwissenschaftliche Berufe	3.138	4,7	4,7
Dienstleistungsberufe	36.639	55,1	3,7
Sonstige Arbeitskräfte	1.761	2,6	-12,1
SUMME	66.541 ³⁸	100,0	12,2

Quelle: Landesarbeitsamt Baden-Württemberg

Die Unterscheidung der Arbeitslosen nach Berufsbereichen spiegelt in etwa die funktionale Gliederung der Beschäftigten wider. Gut ein Drittel der Arbeitslosen haben Berufe des Verarbeitenden Gewerbes, über 60 % Berufe im Dienstleistungsgewerbe (einschließlich technisch-naturwissenschaftlicher Berufe). Damit hat sich im Bestand gegenüber dem Berichtszeitraum des letzten Strukturberichts (2000) fast nichts geändert. Bei den Beschäftigten ist jedoch mittlerweile nur noch gut ein Viertel in Fertigungsberufen tätig, über 70 % arbeiten in Dienstleistungsberufen. Die Qualifikationen der Arbeitslosen „hinken“ sozusagen dem Strukturwandel hinterher, deutlich wird hier das Missverhältnis (Mismatch) zwischen vorhandenen und am Arbeitsmarkt nachgefragten Qualifikationen.

Auch die Veränderungen beim Vergleich zum Vorjahr bleiben im Trend: Die Zunahme der Arbeitslosen zwischen 2001 und 2002 im Verarbeitenden Gewerbe und im Dienstleistungsgewerbe war fast gleich stark. Jedoch sind Angehörige von Dienstleistungsberufen seltener von Arbeitslosigkeit betroffen (59,8 %) als es ihrem Anteil an

³⁸ Die Summe müsste 66.543 betragen, die Zahl in der Tabelle wurde vom Landesarbeitsamt Baden-Württemberg übernommen.

den Beschäftigten in Dienstleistungsberufen entsprechen würde (73,7 %). Obwohl auch die Arbeitslosigkeit in technisch-naturwissenschaftlichen Berufen wie bei Ingenieuren, Physikern, Chemikern oder Technikern im Vergleich zum Vorjahr sehr stark zugenommen hat, ist ihr Anteil an den Arbeitslosen deutlich geringer als in den vorgenannten Berufsbereichen.

Tabelle 3.14: Arbeitslose nach Strukturmerkmalen, Jahresdurchschnitt 2002
(Region Stuttgart)

	absolut	Anteile	Änd. zum Vorjahr
SUMME	66.541	100,0	12,2
- Frauen	30.151	45,3	8,3
- Ausländer	21.562	32,4	14,8
- Aussiedler	683	1,0	-10,7
- für Teilzeitarbeit	8.938	13,4	10,0
- mit gesundheitl. Einschränkungen	18.278	27,5	-2,7
- Schwerbehinderte	3.369	5,1	-9,7
- ohne abgeschl. Berufsausbildung	31.785	47,8	6,2
- mit abgeschl. Berufsausbildung	34.756	52,2	18,3
- betriebliche Ausbildung	26.212	39,4	16,2
- Berufsfachsch./ Fachsch.	3.796	5,7	7,2
- Fachhochsch. / Hochsch.	4.748	7,1	45,0
- unter 25 Jahre	8.150	12,2	29,6
- 50 Jahre und älter	21.433	32,2	-10,8
- 50 bis unter 55 Jahre	7.509	11,3	7,8
- 55 bis unter 60 Jahre	10.984	16,5	-7,4
- 60 bis unter 65 Jahre	2.940	4,4	-21,6
- Langzeitarbeitslose (länger als 1 Jahr arbeitslos)	15.690	23,6	-13,4

Quelle: Landesarbeitsamt Baden-Württemberg

Bei einer insgesamt steigenden Arbeitslosenzahl zeigt sich, dass die Veränderungen bei einzelnen Personengruppen unterschiedlich stark ausfallen:

- Frauen sind zwar im Verhältnis zu ihrem Anteil an den Beschäftigten etwas stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Männer, haben aber einen deutlich geringeren Zuwachs. Sie profitieren von der Ausweitung der Teilzeitarbeit und vom Beschäftigungsaufbau im Dienstleistungssektor. Für die beschäftigten

Frauen bedeutet ihre gegenüber Männern schlechtere Qualifikation allerdings ein in Zukunft größeres Risiko der Arbeitslosigkeit, sie müssen stärker zur Qualifizierung motiviert werden.³⁹

- Gleichwohl zeigt sich, dass auch höhere Qualifikationen kein Schutz mehr vor Arbeitslosigkeit sind: Zwar sind Personen ohne Berufsausbildung sehr viel häufiger arbeitslos als es ihrem Anteil an den Beschäftigten entsprechen würde (47,8 % zu 28,1 %), aber mittlerweile haben mehr als die Hälfte der Arbeitslosen eine abgeschlossene Berufsausbildung. Besonders stark war die Zunahme arbeitsloser Akademiker, ihre Zahl hat sich zwischen 2001 und 2002 fast verdoppelt, sie bilden jedoch die mit Abstand kleinste Gruppe unter den Arbeitslosen.
- Während die Situation für Aussiedler – die allerdings nur einen geringen Anteil der Arbeitslosen ausmachen – günstiger wurde, stellen Ausländer einen deutlich höheren Anteil an den Arbeitslosen (32,4 %) als es ihrem Anteil an den Beschäftigten (15,7 %) und an der Bevölkerung (17,0 %) entspricht. Ihre Nachteile am Arbeitsmarkt drücken sich auch durch die überdurchschnittliche Zunahme aus.
- Dramatisch ist die Zunahme des Anteils unter 25-Jähriger an den Arbeitslosen um fast 30 %. Damit ist ihr Anteil seit 2000 kontinuierlich gestiegen, beispielsweise wurde im Arbeitsamtsbezirk Göppingen im August 2003 der Höchststand seit September 1997 erreicht.⁴⁰ Mittlerweile werden immer häufiger Auszubildende nicht übernommen, bereits der Einstieg in den Beruf wird auch mit Ausbildung schwierig. Zudem zeichnet sich für dieses Jahr ein Rückgang an Ausbildungsplätzen ab. Bei der IHK Region Stuttgart wurden zum 29.9.2003 8,1 % weniger Ausbildungsverträge als im Vorjahr abgeschossen (9.992 absolut), bei der Handwerkskammer ging die Zahl der Neuabschlüsse um 1,8 % auf 4.454 Ausbildungsverträge zurück. Der bei der Handwerkskammer geringere Rückgang ist in Zeiten mit schlechter Konjunktur üblich. Ebenfalls zurück ging die Zahl der in den vier Arbeitsamtsbezirken der Region Stuttgart gemeldeten Ausbildungsstellen (22.624 gemeldete Ausbildungsstellen; -0,8 % zum Vorjahr, absolut - 192). Allerdings sank auch die Zahl der gemeldeten Bewerber für eine berufliche Ausbildungsstelle um 2,8 %.
- Auffällig ist der überproportionale Rückgang der Älteren, der allerdings auf die starke Inanspruchnahme der „Vorruhestandsregelung“ durch 58-Jährige und Ältere zurückzuführen ist.

39 Landesarbeitsamt Baden-Württemberg (2003): Frauen und Männer am Arbeitsmarkt. Stuttgart, S. 39.

40 Arbeitsamt Göppingen (2003): Der Arbeitsmarkt im August 2003. Presseinformation 38/2003 (http://www.arbeitsamt.de/goeppingen/inhalt/pr2003/pr2003_38.html).

4 Wirtschaft und Beschäftigung im Produzierenden Gewerbe

4.1 Entwicklung von Industrie und produzierendem Handwerk

Das Produzierende Gewerbe wird gemäß der Klassifikation der Wirtschaftszweige nach den Wirtschaftsabschnitten „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“, „Verarbeitendes Gewerbe“, „Energie- und Wasserversorgung“ und „Baugewerbe“ differenziert. Näher betrachtet werden im Folgenden das den Produzierenden Sektor der Region Stuttgart dominierende Verarbeitende Gewerbe und das Baugewerbe. Mit Abstand wichtigste Branchen des Verarbeitenden Gewerbes sind hier nach Wirtschaftsleistung und Beschäftigung¹ der Fahrzeugbau, die Elektrotechnik und der Maschinenbau. Weitere im Strukturbericht näher analysierte Branchen sind die „Metallerzeugung und -bearbeitung, Herstellung von Metallerzeugnissen“ (Metallgewerbe) und das „Papier-, Verlags- und Druckgewerbe“.

Tabelle 4.1: Region Stuttgart – Beschäftigten- und Umsatzanteile der wichtigsten Branchen des Verarbeitenden Gewerbes (VG) im Jahr 2002

Wirtschaftszweige Unterabschnitte des Verarbeitenden Gewerbes		Beschäftigten- anteil am VG	Umsatzanteil am VG
1	Fahrzeugbau	26,9 %	46,8 %
2	Bürotechnik, Elektrotechnik, Feinmechanik u. Optik	19,8 %	13,3 %
3	Maschinenbau	18,7 %	18,7 %
4	Metallerzeugung u. -bearbeitung, H.v. Metallerzeugnissen	11,2 %	4,8 %
5	Papier-, Verlags- und Druckgewerbe	7,0 %	5,0 %
Anteil der 5 wichtigsten Branchen am Verarbeitenden Gewerbe insgesamt		83,5 %	88,6 %

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

1 Die Daten des Statistischen Landesamts (zum Beispiel Umsätze) beziehen sich auf Unternehmen mit mindestens 20 Beschäftigten; die für die Analyse der Beschäftigungsentwicklung verwendete Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit erfasst dagegen die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in allen Unternehmen.

Zum Verarbeitenden Gewerbe zählen neben den Industriebetrieben und Industriebeschäftigten auch produzierende Handwerksunternehmen und ihre Beschäftigten. Eine Differenzierung zwischen Industrie und Handwerk lässt die Datenlage nur in sehr begrenztem Maße zu. Die Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit und die Statistischen Berichte zum Produzierenden Gewerbe des Statistischen Landesamts unterscheiden nicht zwischen Industrie und Handwerk. Für aktuelle Analysen der konjunkturellen Entwicklung im Handwerk liegen lediglich die Daten der Handwerksberichterstattung des Statistischen Landesamts für die Landesebene und die Konjunkturberichte der Handwerkskammern vor. Außerdem veröffentlichen die Handwerkskammern Aus- und Fortbildungsstatistiken und Daten zum Betriebsbestand aus der Handwerksrolle.

Im Jahr 2002 sind in der Region Stuttgart rund 27.900 Handwerksbetriebe gemeldet, die über 220.000 Mitarbeiter und 12.000 Auszubildende beschäftigen. Die Mehrzahl der Handwerksbetriebe gehört zum Produzierenden Gewerbe, wobei hier das handwerkliche Baugewerbe etwas stärker ins Gewicht fällt als das handwerkliche Verarbeitende Gewerbe. Eine deutlich größere Rolle als in anderen Regionen spielen in der Region Stuttgart jedoch die produzierenden Handwerke für gewerblichen Bedarf, im Wesentlichen die innerhalb dieser Handwerksgruppe dominierenden Zulieferhandwerke – ein Indiz für die enge Verflechtung von produzierenden Handwerksbetrieben mit der Industrie in der Region. Bevor im Folgenden Industrie und Handwerk bei der wirtschaftlichen Entwicklung und der Beschäftigungsentwicklung wegen der Datenlage jeweils gemeinsam betrachtet werden, werden Entwicklungen und Strukturen im Handwerk – wie im „Handwerksbericht für die Region Stuttgart“ untersucht – kurz dargestellt.²

Nachdem die Handwerkswirtschaft Deutschlands von der Nachkriegszeit bis Mitte der 1990er Jahre florierte, ist die wirtschaftliche Lage in vielen Bereichen des Handwerks nunmehr seit einigen Jahren angespannt. Die lange über die Zeit des Wirtschaftswunders hinausreichende Prosperitätsphase des Handwerks mit einem starken Wachstum bei den Umsätzen, einem steilen Aufbau von Arbeitsplätzen, verbunden mit einem Größenwachstum der Betriebe und Konzentrationsprozessen ging Mitte der 1990er Jahre zu Ende: Seither geht die Zahl der Betriebe zurück, die Umsätze stagnieren oder sind rückläufig und Arbeitsplätze werden abgebaut. So ging seit 1996 jeder fünfte Arbeitsplatz im Handwerk Deutschlands verloren, eine strukturelle Krise hat weite Teile des Handwerks erfasst. Laut einer Untersuchung zur Wirtschaftslage im Handwerk sprachen im Frühjahr 2003 nur 15,8 % der Handwerksbetriebe von einer

² Vgl. für die folgenden Absätze: Dispan, Jürgen (2003): Regionale Strukturen und Beschäftigungsperspektiven im Handwerk. Regionalanalyse, Entwicklungstrends, Herausforderungen, regionalpolitische Handlungsfelder, Umsetzungsansätze in der Region Stuttgart. (= IMU-Informationsdienst Nr. 4/2003).

guten Geschäftslage.³ Die schlechte Entwicklung der letzten Jahre darf jedoch nicht über die weiterhin enorme Bedeutung des Handwerks für regionale Arbeits- und Ausbildungsmärkte, für das Existenzgründungsgeschehen, für die Nahversorgung der Bevölkerung und für nachhaltiges Wirtschaften in der Region hinwegtäuschen.

Auf Baden-Württemberg bezogen verlief die Entwicklung zwar moderater als im Bundesgebiet, aber auch hier sind spürbare Einbußen bei Umsatz (2002: real ca. -3 %) und Beschäftigung (-1,2 %) zu konstatieren. Besonders stark trafen die Rückgänge beim Umsatz Handwerksbetriebe im Verarbeitenden Gewerbe (real ca. -4 %) und bei der Beschäftigung das Bauhandwerk (-4,0 %). Da die Gesamtzahl der Arbeitnehmer 2002 nicht so stark sank wie die realen Umsätze, ist eine Beschleunigung des Arbeitsplatzabbaus im Handwerk Baden-Württembergs wohl nur noch eine Frage der Zeit. Nach den vor kurzem veröffentlichten aktuellen Zahlen der Handwerksberichterstattung für das 2. Quartal 2003 ging gegenüber dem Vorjahresquartal die Beschäftigung nochmals um 5,3 % und der reale Umsatz um 6 % zurück. In der Vergangenheit hielten Handwerksbetriebe ihre Mitarbeiter auch während einer Durststrecke, das Handwerk galt als „krisenresistent“ und als „stabiler Beschäftigungsträger“. Die krisenhafte Entwicklung vieler Handwerkszweige in Verbindung mit den strukturellen Umbrüchen in den letzten Jahren führt jedoch nicht zuletzt dazu, dass die stabilisierende Funktion des Handwerks für die Volkswirtschaft immer weniger zur Geltung kommt. Die Handwerkswirtschaft vermag die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Zeiten einer allgemeinen Konjunkturschwäche nicht mehr zu stützen – im Gegenteil, sie entwickelt sich schlechter und entkoppelt sich zunehmend nach unten: Zum Beispiel wuchs 2002 die Wirtschaft Baden-Württembergs um 0,1 %, bei den realen Handwerksumsätzen war ein Minus von 3 % zu verzeichnen.

Die Überlagerung strukturell bedingter Schwierigkeiten mit konjunkturellen Problemen des Handwerks zeigt sich auch in der Region Stuttgart. „Handwerkskonjunktur im Sturzflug ... die Konjunktur des Handwerks in der Region Stuttgart geht weiter in den Keller.“ Auf diesen Nenner bringt der Konjunkturbericht zum 4. Quartal 2002 die Lage der Handwerkswirtschaft. Auswirkungen zeigen sich zum Beispiel beim Bestand an Handwerksbetrieben: Im Jahr 2002 musste täglich ein Meisterbetrieb schließen (-363 Vollhandwerksbetriebe). Seit ihrem Bestehen hat die Handwerkskammer Region Stuttgart noch nie einen derartigen Verlust an Betrieben verzeichnen müssen. In jüngster Zeit stark betroffen ist mit einem Minus von 134 Betrieben die Gruppe der Elektro- und Metallgewerbe. Die seit 1998 zum Feinwerkmechaniker zusammengefassten Maschinenbaumechaniker, Werkzeugmacher, Dreher und Feinmechaniker, die häufig technisch anspruchsvolle, komplexe Systeme herstellen, mussten mit den meisten Betriebsschließungen verkraften. Insbesondere bei den zulieferorientierten Betrieben wirkt sich die mangelnde Nachfrage der industriellen Besteller aus.

³ Creditreform (2003): Wirtschaftslage Handwerk. Frühjahr 2003, S. 2.

Trotz der rückläufigen Beschäftigung im Handwerk ist der Fachkräftemangel in all seinen Facetten ein Top-Thema für Handwerksbetriebe. Aus dem Bereich „Humanressourcen“ werden an dieser Stelle markante Entwicklungen bei Auszubildenden und Meistern dargestellt: Für die Region Stuttgart liegen Zahlen der Ausbildungsstatistik seit 1990 vor. In diesem Zeitraum gab es in der Region einen Rückgang der Lehrverhältnisse von -7,2 % auf gut 12.000 Auszubildende im Jahr 2002. Die für Baden-Württemberg insgesamt vorliegenden Zahlen zeigen seit Mitte der 1980er Jahre einen deutlichen Schwund an Auszubildenden im Handwerk (Rückgang um 38.000 auf 57.500 in Baden-Württemberg zwischen 1985 und 2002 [-40 %]). Besonders stark gingen die Lehrverhältnisse in der ersten Phase (1985-1992) dieser Periode zurück. Nach 1992 gab es dann zunächst einen leichten Anstieg, weil das Handwerk als „Ausbildungsalternative“ für nicht in der Industrie untergekommene Auszubildende fungieren konnte. Seit 2000 ist die Anzahl der Lehrverhältnisse im Handwerk Baden-Württembergs wiederum rückläufig, der Tiefstand von 1992 wurde fast wieder erreicht.

Neben diesen Trends zeigt die Entwicklung der Ausbildungsverhältnisse auch, dass es in den letzten zwanzig Jahren in Baden-Württemberg nicht gelang, mehr Frauen für Handwerksberufe zu gewinnen.⁴ Ebenso wenig gelang es, die für viele Aufgaben dringend benötigten Ausbildungsanfänger mit höheren Schulabschlüssen verstärkt zu rekrutieren. Eine geradezu dramatische Abnahme zeigt sich seit zehn Jahren bei den Meisterabschlüssen. Der Rückgang um mehr als die Hälfte von 1993 bis 2002 (Baden-Württemberg: -52 %, Region Stuttgart: -54 %) ist auch im Hinblick auf die Nachfolgeproblematik im Handwerk und eine Vielzahl anstehender Betriebsübergaben bedenklich. Die Ursachen für die stark rückläufige Zahl von Absolventen der Meisterschulen sind vielschichtig. Neben der demographischen Entwicklung spielen hier auch die hohen Kosten und die seit Jahren anhaltende Diskussion um den Meistertitel als Zulassungsvoraussetzung zur Selbständigkeit im Handwerk eine gewichtige Rolle.

Die notwendigen strukturellen Veränderungen im Handwerk und bei dessen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen machen deutlich, dass der Handlungsbedarf für Politik und Gesellschaft größer ist denn je – es gilt, ein breites Spektrum an Herausforderungen zu meistern. Auf Handlungsempfehlungen für Handwerksbetriebe, für die Handwerksorganisationen sowie für die kommunale und regionale Ebene wird im Mitte 2003 erschienenen Handwerksbericht für die Region Stuttgart ausführlich eingegangen.

4 Jedoch konnte die Zahl der weiblichen Auszubildenden in den letzten Jahren in der Region Stuttgart wieder gesteigert werden, was unter anderem dem Engagement einer bei der Handwerkskammer eingestellten Ausbildungsberaterin für Mädchen zu verdanken ist.

4.1.1 Wirtschaftliche Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes

Erstmals seit der Strukturkrise vor zehn Jahren blieben die Umsätze beim Verarbeitenden Gewerbe 2002 wieder hinter dem Vorjahr zurück. Obwohl die Region Stuttgart im mittelfristigen Vergleich der Jahre 1998 und 2002 ein stärkeres Wachstum als Land und Deutschland (West) aufweisen konnte, musste sie im kurzfristigen Vergleich mit -2,6 % die stärksten Rückgänge verkraften. In der stark exportabhängigen Region Stuttgart (Exportquote 2002: 51 %) ist der jüngste Rückgang bei den zuvor dynamischen Auslandsumsätzen besonders schmerzhaft – zumal auch die Nachfrage aus dem Inland rückläufig war.

Tabelle 4.2: Umsatzentwicklung bei „Verarbeitendem Gewerbe“ und „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“ in Mrd. Euro⁵

Gesamtumsatz (in Mrd. Euro)	1998	2000	2001	2002	1998-2002	2000-2002	2001-2002
BRD-West	1.080,82	1.210,36	1.243,89	1.222,30	13,1 %	1,0 %	-1,7 %
Baden-Württemberg	207,28	236,67	242,85	238,04	14,8 %	0,6 %	-2,0 %
Region Stuttgart	66,11	77,73	80,50	78,40	18,6 %	0,9 %	-2,6 %
Stuttgart	15,04	15,34	16,64	15,90	5,7 %	3,6 %	-4,4 %
Böblingen	22,99	31,81	32,55	32,02	39,3 %	0,7 %	-1,6 %
Esslingen	10,12	10,92	11,01	10,57	4,5 %	-3,2 %	-3,9 %
Göppingen	3,99	4,30	4,52	4,42	10,7 %	2,7 %	-2,1 %
Ludwigsburg	7,65	8,18	8,73	8,66	13,2 %	5,9 %	-0,8 %
Rems-Murr-Kreis	6,31	7,17	7,05	6,82	8,1 %	-4,9 %	-3,3 %
Auslandsumsatz (in Mrd. Euro)	1998	2000	2001	2002	1998-2002	2000-2002	2001-2002
BRD-West	370,70	453,17	474,57	478,82	29,2 %	5,7 %	0,9 %
Baden-Württemberg	76,71	98,36	103,66	103,02	34,3 %	4,7 %	-0,6 %
Region Stuttgart	28,34	39,17	40,80	39,78	40,4 %	1,6 %	-2,5 %
Inlandsumsatz (in Mrd. Euro)	1998	2000	2001	2002	1998-2002	2000-2002	2001-2002
BRD-West	710,12	757,18	769,32	743,48	4,7 %	-1,8 %	-3,4 %
Baden-Württemberg	130,58	138,31	139,19	135,02	3,4 %	-2,4 %	-3,0 %
Region Stuttgart	37,77	38,56	39,70	38,62	2,3 %	0,2 %	-2,7 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

⁵ Da bei isolierter Betrachtung des Verarbeitenden Gewerbes einzelne Felder (Auslandsumsatz, Kreise) geheimgehalten sind, wird hier die Summe aus den Wirtschaftsabschnitten „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“ und „Verarbeitendes Gewerbe“ analysiert. Der Anteil des erstgenannten Abschnittes ist jedoch gering und kann vernachlässigt werden, weil er die Aussagen zum Verarbeitenden Gewerbe kaum beeinflusst.

Betrachtet man die Entwicklung bei den Wirtschaftszweigen des Verarbeitenden Gewerbes seit dem letzten Strukturbericht, so wird deutlich, dass die leicht positive Entwicklung zwischen 2000 und 2002 fast nur dem dominierenden Fahrzeugbau zu verdanken ist.⁶ Damit nimmt die Bedeutung des Fahrzeugbaus in der Region Stuttgart weiterhin zu. Bereits der Zuwachs beim Maschinenbau liegt, obwohl mit 0,3 % leicht positiv, unter dem Wachstum des Verarbeitenden Gewerbes.

Tabelle 4.3: Region Stuttgart – Umsätze im Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2002 im Vergleich zu 2000

Wirtschaftszweige Unterabschnitte des Verarbeitenden Gewerbes	Umsatz (1.000 Euro)	2002 im Vergleich zu 2000 in %	%-Ant. am VG
Verarbeitendes Gewerbe	78.301.213	0,9	100,0
Ernährungsgewerbe und Tabakverarbeitung	2.139.673	-2,0	2,7
Textil- und Bekleidungsgewerbe	600.709	-18,8	0,8
Ledergewerbe	409.264	-10,9	0,5
Holzgewerbe (ohne Herstellung von Möbeln)	270.816	-17,9	0,3
Papier-, Verlags- und Druckgewerbe	3.953.794	-6,3	5,0
Kokerei, Mineralölverarb., Spalt-/Brutstoffe	.	–	–
Chemische Industrie	1.890.834	-2,3	2,4
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	1.719.069	-1,0	2,2
Glasgewerbe, Keramik, Verarb. v. Steinen u. Erden	.	–	–
Metallerzeugung, Herst. von Metallerzeugnissen	3.774.956	-3,0	4,8
Maschinenbau	14.667.767	0,3	18,7
Bürotechnik, Elektrotechnik, Feinmechanik, Optik	10.381.526	-13,0	13,3
Fahrzeugbau	36.666.919	8,4	46,8
Herst. von Möbeln, Schmuck usw.; Recycling	1.258.024	11,3	1,6

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

⁶ Das außergewöhnliche und im Landesvergleich atypische Umsatzwachstum beim Unterabschnitt „Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und sonstigen Erzeugnissen; Recycling“ kann wegen dessen geringen Anteils an der Industrie in der Region Stuttgart bei der Gesamtbetrachtung vernachlässigt werden.

4.1.2 Beschäftigte: Strukturen und Entwicklung

Nach der „Beschäftigungsspitze“ beim Verarbeitenden Gewerbe der Region Stuttgart im Jahre 2001 ging die Anzahl der Beschäftigten bis zum 30.06.2002 wieder auf deutlich unter 400.000 zurück. Jedoch ist der Rückgang in der Region im Vergleich zu Land und früherem Bundesgebiet etwas moderater. Innerhalb der Region Stuttgart ist im mittelfristigen Vergleich die satte Zunahme um 10.600 Beschäftigte im Landkreis Böblingen (+15,2 %) hervorzuheben. Die stärksten Negativtrends bei den Industriebeschäftigten gibt es im Rems-Murr-Kreis (-4,3 %), Göppingen (-3,8 %), Stuttgart (-3,0 %) und Esslingen (-2,9 %). Der Beschäftigtenabbau im Vergleich der Jahre 2001 und 2002 trifft wiederum den Rems-Murr-Kreis, Esslingen und Göppingen am stärksten.

Tabelle 4.4: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe in den Jahren 1998 bis 2002 nach Kreisen der Region Stuttgart

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %
BRD-West	6.548.249	6.512.182	6.370.927	-177.322	-2,7	-141.255	-2,2
Bad.-Württemberg	1.394.654	1.416.160	1.398.014	3.360	0,2	-18.146	-1,3
Region Stuttgart	396.921	402.291	398.268	1.347	0,3	-4.023	-1,0
Stuttgart	95.549	92.733	92.716	-2.833	-3,0	-17	0,0
Böblingen	69.730	80.597	80.345	10.615	15,2	-252	-0,3
Esslingen	78.214	77.127	75.910	-2.304	-2,9	-1.217	-1,6
Göppingen	34.735	34.084	33.431	-1.304	-3,8	-653	-1,9
Ludwigsburg	64.850	64.940	64.350	-500	-0,8	-590	-0,9
Rems-Murr-Kreis	53.843	52.810	51.516	-2.327	-4,3	-1.294	-2,5

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Das Verarbeitende Gewerbe der Region Stuttgart ist durch eine starke Investitionsgüterindustrie charakterisiert und hierbei insbesondere durch eine branchenmäßige Konzentration auf den Fahrzeugbau, den Maschinenbau und die Elektrotechnik. Allein diese drei Wirtschaftsunterabteilungen vereinigen – mit zunehmender Tendenz – 65,4 % der Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe auf sich. Nimmt man zu diesen drei Schlüsselbranchen die „Metallerzeugung und -bearbeitung und Herstellung von Metallerzeugnissen“ (Metallgewerbe) hinzu, so decken diese vier wichtigsten Branchen im Jahr 2002 einen Beschäftigtenanteil von mehr als drei Viertel am Verarbeitenden Gewerbe in der Region Stuttgart ab.

Tabelle 4.5: Region Stuttgart – Beschäftigte im Produzierenden Gewerbe 2002

	Wirtschaftszweige Unterabschnitte des Primär-/Sekundärsektors	Beschäftigte Region Stuttgart	%-Anteil SVPB ges.	%-Ant. am VG
A	Land- und Forstwirtschaft	6.836	0,6	–
B	Fischerei und Fischzucht		0,0	–
C	Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	856	0,1	–
D	Verarbeitendes Gewerbe	398.268	37,0	100,0
DA	Ernährungsgewerbe und Tabakverarbeitung	19.675	1,8	4,9
DB	Textil- und Bekleidungsgewerbe	5.389	0,5	1,4
DC	Ledergewerbe	1.502	0,1	0,4
DD	Holzgewerbe (ohne Herstellung von Möbeln)	3.928	0,4	1,0
DE	Papier-, Verlags- und Druckgewerbe	27.787	2,6	7,0
DF	Kokerei, Mineralölverarbeitung, Spalt- u. Brutstoffe	147	0,0	0,0
DG	Chemische Industrie	8.659	0,8	2,2
DH	Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	13.842	1,3	3,5
DI	Glasgewerbe, Keramik, Verarb. von Steinen u. Erden	3.436	0,3	0,9
DJ	Metallerzeug. u. -bearbeit., Herstell. v. Metallerzeugn.	44.624	4,1	11,2
DK	Maschinenbau	74.296	6,9	18,7
DL	Bürotechnik, Elektrotechnik, Feinmechanik u. Optik	78.692	7,3	19,8
DM	Fahrzeugbau	107.193	10,0	26,9
DN	Herst. v. Möbeln, Schmuck, usw.; Recycling	9.098	0,8	2,3
E	Energie- und Wasserversorgung	7.044	0,7	–
F	Baugewerbe	56.276	5,7	–
	Summe Produzierendes Gewerbe (C-F)	462.444	44,0	–
	Beschäftigte insgesamt	1.075.368	100,0	–

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die mittelfristige Entwicklung der Beschäftigung in der Industrie zeigt, dass bei den Schlüsselbranchen Fahrzeugbau und Elektrotechnik, aber auch beim Metallgewerbe ein Beschäftigtenzuwachs realisiert wurde. Dagegen wurden bei einer weiteren Schlüsselbranche, dem Maschinenbau, Arbeitsplätze abgebaut. Insgesamt nimmt die Dominanz dieser Branchen der Metall- und Elektroindustrie in der Region Stuttgart zu. Beim sonstigen Verarbeitenden Gewerbe gibt es sowohl in der mittelfristigen als auch in der kurzfristigen Perspektive einen deutlichen Arbeitsplatzabbau. Besonders stark gebeutelt wurden seit 1998 das Textil- und Bekleidungsgewerbe (-1.800 Beschäftigte/-25,4 %), das Druckgewerbe (-1.800/-13,3 %), die Möbelherstellung (-1.400/-24,2 %) und das Ernährungsgewerbe (-1.400/-6,5 %). Zusammenfassend gab es eine stark unterschiedlich ausgeprägte Beschäftigungsentwicklung. Positiv entwickelte sich die Beschäftigtenzahl vor allem in den export- und Kfz-orientierten

(Schlüssel-)Branchen; zu den hauptsächlichen Verlierern zählen hingegen in erster Linie die konsum- und binnenmarktorientierten Branchen. Die Schrumpfungsprozesse dieser Wirtschaftszweige führen zu einer weiteren Gewichtsverschiebung innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes in Richtung der die Region bereits dominierenden industriellen Schlüsselbranchen.

Tabelle 4.6: Region Stuttgart – Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt und in den wichtigsten regionalen Branchen in den Jahren 1998 bis 2002

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %
Verarbeitendes Gewerbe	396.921	402.291	398.268	1.347	0,3	-4.023	-1,0
Fahrzeugbau	100.000	105.990	107.193	7.193	7,2	1.203	1,1
Elektrotechnik	75.336	79.089	78.692	3.356	4,5	-397	-0,5
Maschinenbau	75.917	75.619	74.296	-1.621	-2,1	-1.323	-1,7
Metallgewerbe	42.685	45.283	44.624	1.939	4,5	-659	-1,5
Sonst. Verarb. Gewerbe	102.983	96.310	93.463	-9.520	-9,2	-2.847	-3,0

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Sowohl in der Region Stuttgart als auch in Baden-Württemberg entwickelte sich die Beschäftigung zwischen 1998 und 2002 deutlich positiver als im früheren Bundesgebiet. Die geschlechtsspezifische Betrachtung zeigt, dass sich die Diskrepanz bei der Beschäftigungsentwicklung zwischen männlichen und weiblichen Beschäftigten weiterhin vergrößert – Frauen sind die Verliererinnen der Beschäftigungsentwicklung im Verarbeitenden Gewerbe.⁷

Tabelle 4.7: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 1998 und 2002 im Verarbeitenden Gewerbe nach Geschlecht

	Männer		Frauen		Gesamt	
	1998-2002	in %	1998-2002	in %	1998-2002	in %
BRD-West	-99.075	-2,1	-78.247	-4,4	-177.322	-2,7
Baden-Württemberg	12.638	1,3	-9.278	-2,3	3.360	0,2
Region Stuttgart	3.213	1,1	-1.866	-1,8	1.347	0,3

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

⁷ Vgl. Kapitel 6 dieses Strukturberichts und auch: Strukturbericht 2001/02. Zur wirtschaftlichen und beschäftigungspolitischen Lage in der Region Stuttgart, S. 75.

Die funktionale Betrachtung der Beschäftigtenentwicklung (nach Tätigkeiten) beim Verarbeitenden Gewerbe zwischen 1998 und 2002 zeigt, dass Frauenbeschäftigung in erster Linie bei der Fertigung (-3.600), und hier bei direkten Produktionstätigkeiten, überproportional zurückging. Neben dem Abbau bei den direkten Produktionstätigkeiten war bei den – von der Qualifikationsstruktur her ähnlichen – Lagerarbeiten ein starker Rückgang von Frauenarbeitsplätzen zu verzeichnen (-850). Ein Blick auf die Qualifikationsstrukturen zeigt, dass der Abbau vor allem Frauen ohne Berufsausbildung traf, deren Anteil im Verarbeitenden Gewerbe ohnehin deutlich höher als bei Männern liegt. Da in weiten Teilbereichen des Verarbeitenden Gewerbes Fertigungstätigkeiten für An- und Ungelernte, in denen Frauen traditionell stark vertreten sind, einem starken Rationalisierungs- und Verlagerungsdruck ausgesetzt sind, sind Frauen auch die Hauptleidtragenden dieser konjunkturellen und strukturellen Entwicklungen.

Insgesamt konnte im Verarbeitenden Gewerbe der Arbeitsplatzabbau bei Produktionstätigkeiten (-8.200) in mittelfristiger Betrachtung durch Zuwächse bei Dienstleistungstätigkeiten (+8.100) fast kompensiert werden. Eine Sonderrolle nimmt der dritte Bereich Sonstige Tätigkeiten mit deutlichen Zuwächsen ein (+1.400), dieser Kategorie sind im Wesentlichen die „Arbeitskräfte ohne Tätigkeitsangabe“ zugeordnet.

Tabelle 4.8: Region Stuttgart: Funktionale Gliederung der Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe in den Jahren 1998 bis 2002

	Frauen			Männer			Gesamt	
	2002	Differenz 98/02	in %	2002	Differenz 98/02	in %	2002	Diff. 98/02 in %
Verarbeitendes Gewerbe	104.677	-1.866	-1,8	293.591	3.213	1,1	398.268	0,3
Produktionstätigkeiten	32.163	-3.579	-10,0	153.320	-4.596	-2,9	185.483	-4,2
Primärproduktion	34	-43	-55,8	187	-19	-9,2	221	-21,9
direkte Produktion	28.010	-3.318	-10,6	78.665	-3.613	-4,4	106.675	-6,1
indirekte Produktion	2.512	46	1,9	67.378	-390	-0,6	69.890	-0,5
Bauberufe	1.607	-264	-14,1	7.090	-574	-7,5	8.697	-8,8
Dienstleistungstätigkeiten	71.081	1.145	1,6	136.601	6.940	5,4	207.682	4,1
techn. Dienste	7.160	780	12,2	66.238	5.095	8,3	73.398	8,7
Verwaltung	39.641	68	0,2	31.813	2.631	9,0	71.454	3,9
andere UN-Dienste	2.738	783	40,1	6.247	842	15,6	8.985	22,1
Lager und Verkehr	6.387	-831	-11,5	19.826	-1.396	-6,6	26.213	-7,8
kaufm. Dienste	11.590	503	4,5	10.700	-211	-1,9	22.290	1,3
Sozialdienste	549	-11	-2,0	624	-28	-4,3	1.173	-3,2
übrige Dienste	3.016	-147	-4,6	1.153	7	0,6	4.169	-3,2
Sonstige Tätigkeiten	1.433	568	65,7	3.670	869	31,0	5.103	39,2

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Nach diesem ersten Überblick zu Strukturen und Entwicklungen im Verarbeitenden Gewerbe werden im Folgenden die nach Beschäftigung und Umsatz größten Wirtschaftszweige des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart analysiert: der Fahrzeugbau, die Elektrotechnik, der Maschinenbau, das Metallgewerbe und das Verlags-/Druckgewerbe. Ergänzend wird auf die Entwicklung im Baugewerbe als weiteren wichtigen Wirtschaftsabschnitt des Produzierenden Sektors eingegangen.

4.2 Fahrzeugbau

4.2.1 Wirtschaftliche Entwicklung

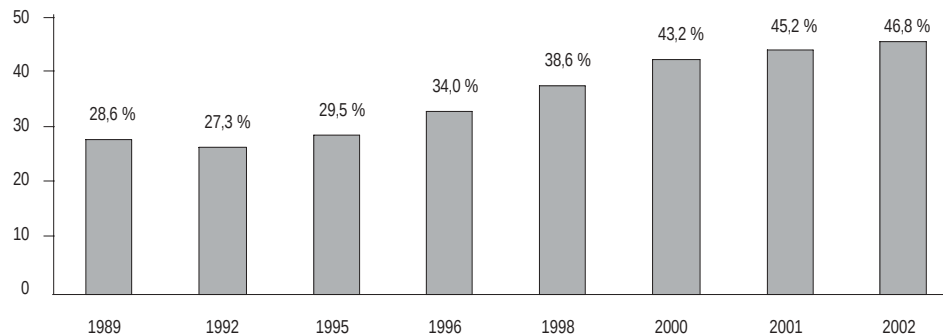
Trotz weltweit angespannter Marktentwicklungen und Überkapazitäten bei den Kfz-Herstellern gelang es den 96 Betrieben in der Region, die in der Industriestatistik unter Fahrzeugbau erfasst werden, ihre gute Position beizubehalten und einen Umsatz von 36,67 Mrd. Euro (2002) zu erzielen. Nach der Krise zu Beginn der 90er Jahre kann im Fahrzeugbau ein kontinuierliches Umsatzwachstum beobachtet werden. Den Trend der letzten Jahre fortschreibend konnte er zudem seinen Umsatzanteil am Verarbeitenden Gewerbe auf 46,8 % erhöhen. Mit dieser Rekordmarke verstärkt sich die herausragende Stellung des Fahrzeugbaus innerhalb der Region. Das Ergebnis von 36,67 Mrd. Euro repräsentiert zugleich etwas über ein Achtel des Branchenumsatzes der Bundesrepublik und 60 % des Branchenumsatzes innerhalb Baden-Württembergs. Dies unterstreicht, dass der Fahrzeugbau in Relation zum Verarbeitenden Gewerbe insgesamt deutlich besser dasteht. Andererseits vergrößert sich damit die Abhängigkeit der Region Stuttgart von der Automobilbranche noch mehr.

Tabelle 4.9: Umsatzentwicklung im Fahrzeugbau in Mrd. Euro

	1998	2001	2002	Differenz 98/02	Differenz 01/02
BRD-West	200,29	252,78	258,75	29,2 %	2,4 %
Baden-Württemberg	44,28	59,91	61,87	39,7 %	3,3 %
Region Stuttgart	25,47	36,31	36,67	44,0 %	1,0 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Abbildung 4.1: Umsatzanteile des Fahrzeugbaus am Verarbeitenden Gewerbe in der Region Stuttgart



Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

4

Ein genauerer Blick auf die Umsatz- und Exportentwicklung zeigt, dass die Erfolge des Fahrzeugbaus vor allem dem Export zu verdanken sind. Während das Inlandsgeschäft seit Jahren stagniert, konnten im Export kontinuierlich Zuwächse verzeichnet werden. Dies gilt sowohl für die Region als auch für Baden-Württemberg und das frühere Bundesgebiet, wobei der Exportanteil in der Region Stuttgart in Relation gesehen nach wie vor die höchsten Werte aufweist. Dies ist v.a. den Erfolgen von DaimlerChrysler und Porsche in den USA zu verdanken, die mit ihren neuen Modellen im Ausland Zuwächse erzielen konnten. Beispielsweise meldete DaimlerChrysler für den Januar 2003 einen Absatzrekord und konnte seine Marktposition in den USA und Asien ausbauen. Der Verkauf der S-Klasse Limousine legte insgesamt um 23 % zu. DaimlerChrysler verdankt dieses Ergebnis allein dem Export, denn im schwierigen Marktumfeld Deutschlands lag der Absatz um 6 % unterhalb dem des Vergleichsmonats im Vorjahr. Die Kehrseite der überproportional hohen Exportanteile ist die damit verbundene Abhängigkeit der Unternehmen vom Wechselkurs. Wie sich der starke Euro auswirkt, kann augenblicklich noch nicht abgeschätzt werden, auch wenn der Präsident des Verbandes der Automobilindustrie (VDA), Bernd Gottschalk, davon ausgeht, dass die zu Jahresbeginn prognostizierten hohen Ziele erreicht werden.⁸ Tendenziell sind durch einen starken Euro eher Einbrüche zu erwarten, allerdings können Sondereffekte wie beispielsweise beim Porsche Cayenne absatzstabilisierend wirken.

⁸ Vgl. Handelsblatt, Nr. 610, 23.6.2003, S. 4.

Tabelle 4.10: Umsatzentwicklung und Exportanteil im Fahrzeugbau in Mrd. Euro

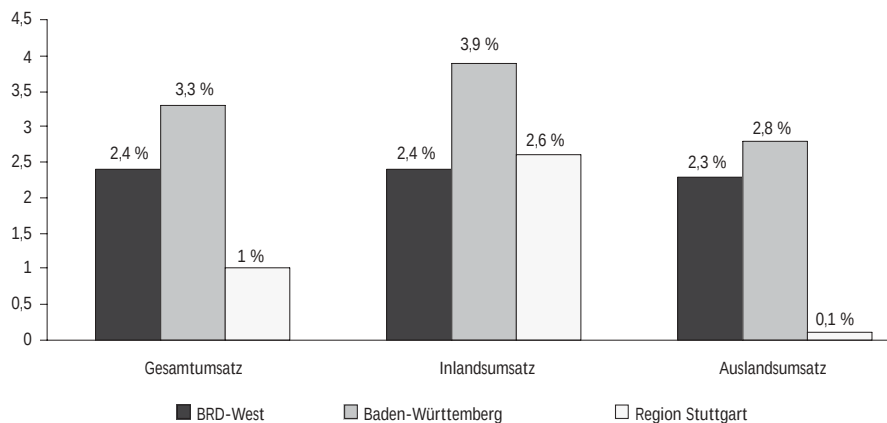
	1998		2001		2002	
	Inlands- umsatz	Auslands- umsatz	Inlands- umsatz	Auslands- umsatz	Inlands- umsatz	Auslands- umsatz
BRD-West	95,28	105,01 (52,4 %)	102,14	150,64 (59,6 %)	104,56	154,18 (59,6 %)
Baden-Württemberg	21,27	23,01 (52,0 %)	24,44	35,47 (59,2 %)	25,37	36,50 (59,0 %)
Region Stuttgart	11,04	14,43 (56,7 %)	12,9	23,41 (64,5 %)	13,23	23,44 (63,9 %)

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt; IMU-Berechnungen

Auffallend ist, dass in der Region Stuttgart im Verhältnis zum Jahr 2001 trotz der beiden starken Hersteller beim Gesamtumsatz lediglich ein Umsatzplus von 1 % zu verzeichnen ist, während auf Landes- und Bundesebene jeweils ein Umsatzwachstum von 3,3 % bzw. 2,4 % erzielt wurde. Damit hat sich das Verhältnis der letzten Jahre umgekehrt, in denen sich der Fahrzeugbau in der Region Stuttgart positiv von den Landes- und Bundeswerten abgesetzt hatte. Lag der Zuwachs im Land Baden-Württemberg von 1998 auf 2000 noch um 3,7 Prozentpunkte unter dem Umsatzwachstum der Region Stuttgart, so liegt die Veränderung von 2001 auf 2002 um 2,3 Prozentpunkte über dem Umsatzwachstum der Region. Auch beim Auslandswachstum übersteigt das Land Baden-Württemberg die Region 2001-2002 um 2,7 Prozentpunkte, beim Inlandswachstum um 1,3 Prozentpunkte.

4

Abbildung 4.2: Umsatz- und Exportentwicklung im Fahrzeugbau zwischen 2001 und 2002



Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Damit hat sich das Gewicht der Region Stuttgart im Land leicht reduziert. Mögliche Ursachen dieser Entwicklung lassen sich einerseits in der deutschen Branchenkonjunktur, die innerhalb kürzester Zeit zu hohen Schwankungen führen kann, und andererseits in regionalen Wanderbewegungen des Fahrzeugbaus festmachen. Das deutsche Marktumfeld ist durch eine ausgeprägte Marktenkonjunktur charakterisiert. Zur allgemein schlechten Konjunkturlage kommt für einige Konzerne verschärfend hinzu, dass einzelne Marken Einbrüche erleben, während andere ihre Position stärken konnten. Allein ein anstehender Modellwechsel kann zu rückläufigen Verkaufszahlen führen, entsprechend kann mit einem neuen Modell der Absatz – teilweise sogar einer ganzen Marke – überdurchschnittlich ansteigen. Im Zeitraum Januar bis Juli 2003 nahm die Zahl der Neuzulassungen in Deutschland insgesamt im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 0,5 % ab. Bezogen auf Hersteller und Marken verloren beispielsweise BMW in diesem Zeitraum bei den Neuzulassungen einen Anteil von 5,3 %, Mercedes-Benz 5,7 % und Audi 3,1 %. Wohingegen Opel – im Jahr 2002 noch zu den Verlierern zählend – einen Anstieg von 6,1 % bei den Neuzulassungen erreichen konnte.⁹ Diese spezifische Konjunkturlage führt zu differierenden Ergebnissen auf Konzern-, aber auch auf Landes- und Regionalebene.

Bezogen auf die Region bedeutet dies beispielsweise für den Hersteller Porsche, der stark im US-amerikanischen Markt vertreten ist, dass er bis Mitte des Jahres 2002 von der Stärke des Dollars profitieren konnte. Entsprechend positiv fällt der Geschäftsbericht des Unternehmens für das Jahr 2002 aus. Für Porsche stellt Nordamerika mit einem Anteil von etwa 40 % am Konzernabsatz die bedeutendste Absatzregion dar. Anfang April diesen Jahres gab Porsche jedoch bekannt, dass die Produktion von Sportwagen aufgrund der schlechten Nachfrage in den USA und Deutschland gedrosselt wird. So ging der Absatz des Porsche 911 im Zeitraum Januar bis Juli 2003 um 21,8 % und der des Boxsters um 18,6 % zurück. Durch den großen Verkaufserfolg des Porsche Cayenne konnten diese Verluste in der Bilanz des Unternehmens kompensiert werden. Allerdings wird der Cayenne in Leipzig produziert, so dass es keine direkte ausgleichende Wirkung auf die Auslastung der Montagelinien in Zuffenhausen gibt. Das Motorenwerk profitiert hingegen davon, da in der Region Stuttgart auch die Motoren des Cayenne gefertigt werden. Begründet wird die Kaufzurückhaltung beim Boxster und 911er mit den in den nächsten Jahren anstehenden Modellwechseln.

Neben der Marktenkonjunktur schlägt sich auch die Verlagerung einiger Zulieferbetriebe und von Betriebsteilen aus den Verwaltungsgrenzen der Region heraus deutlich in den statistischen Werten nieder. Bevorzugt werden neue Standorte entlang verkehrsgünstiger Achsen wie etwa der A 81 und B 27 ausgewählt. Beispielsweise hat sich die Firma Modine (ehemals Längerer & Reich) entlang der B 27 angesiedelt. In den Augen des Unternehmens ist etwa der Standort in Tübingen dennoch Teil der Region Stuttgart, da sich dessen Regionsbegriff auf einen geographisch größeren

⁹ Quelle: Statistische Mitteilungen des Kraftfahrt-Bundesamt.

Raum bezieht. Auch die Robert Bosch GmbH ist derzeit in Abstatt, nahe Heilbronn, mit der Errichtung eines neuen Entwicklungs- und Applikationszentrums beschäftigt. Die ersten Gebäude sollen Mitte diesen Jahres bezugsfertig sein und rund 2.000 MitarbeiterInnen Raum bieten. Mit der Verlagerung des Entwicklungszentrums in Schwieberdingen und einiger Abteilungen von der Schillerhöhe nach Abstatt werden in der Region Stuttgart weitere Arbeitsplätze wegfallen.

Tabelle 4.11: Anteile ausgewählter Regionen Baden-Württembergs am Umsatz des Fahrzeugbaus im Land zwischen 1998 und 2002 in Prozent

Region	Anteile am Landeswert		
	1998	2000	2002
Stuttgart	57,5	60,1	59,3
Heilbronn-Franken	13,6	13,3	13,3
Mittlerer Oberrhein	8,4	7,4	7,2
Donau-Iller	6,4	5,7	5,0
Neckar-Alb	0,6	1,1	1,9
Nordschwarzwald	0,4	0,4	1,3

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Im Vergleich mit anderen Regionen Baden-Württembergs fällt auf, dass die vier im Fahrzeugbau führenden Regionen seit 1998 leichte Verluste aufweisen, dabei kann für die Region Stuttgart ein verzögerter Effekt festgestellt werden, da sie erst seit 2000 leichte Anteilsverluste hinnehmen musste. Auffällig sind die in Relation gesehen kleineren Nachbarregionen Neckar-Alb und Nordschwarzwald, die allerdings über enorme Steigerungen ihres Anteils am Landeswert verfügen. Durch ein Umsatzwachstum in den Jahren 2000 bis 2002 von 83 % konnte die Region Neckar-Alb ihren Anteil am Landeswert um 0,8 Prozentpunkte steigern, dicht gefolgt von der Region Nordschwarzwald, die um 0,9 Prozentpunkte zugewinnen konnte. Trotzdem bleibt die Region Stuttgart unangefochten in ihrer führenden Rolle in Baden-Württemberg.

Die wirtschaftliche Perspektive des Fahrzeugbaus in der Region erscheint weiterhin gut, wenn auch gebremst. Bezogen auf die Umsätze lässt sich zum derzeitigen Zeitpunkt noch kein Abwärtstrend konstatieren. Die Umsatzentwicklung im Fahrzeugbau trotz bislang dem deutlich negativeren Trend im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt. Entgegen den Befürchtungen von Branchenkennern führten die konjunkturelle Abschwächung in den USA und das angespannte weltpolitische Klima im ersten Quartal 2003 nicht zu Umsatzrückgängen im Fahrzeugbau. Im Gegenteil, der Auslandsumsatz stieg im ersten Quartal um 7,8 % im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Allerdings fällt auf, dass der Inlandsumsatz wesentlich stärker gestiegen ist. Den Trend aus dem Jahr 2002 fortsetzend liegen die Ergebnisse der Region Stuttgart unter den

Landeswerten, mit Ausnahme des Inlandsumsatzes im 2. Quartal 2003, der knapp über den Landeswerten liegt. Bei insgesamt geringeren Umsatzzuwächsen als noch in den Vormonaten, hat sich in der Region Stuttgart die Differenz zwischen Inlands- und Auslandsumsatz nochmals verstärkt. Einem Umsatzwachstum von 13,8 % im Inland stehen nur 1,1 % Auslandswachstum gegenüber. Dabei dürfte es sich teilweise um einen Basiseffekt bei den Exportzahlen handeln, nachdem in den letzten Jahren überproportional hohe Zuwächse im Auslandsgeschäft erzielt werden konnten.

Tabelle 4.12: Veränderungen des Umsatzes beim Fahrzeugbau im Jahr 2003 gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Prozent

		Gesamtumsatz	Inlandsumsatz	Auslandsumsatz
1. Quartal 2003	Baden-Württemberg	11,2	16,6	7,8
	Region Stuttgart	10,1	15,5	7,4
2. Quartal 2003	Baden-Württemberg	6,5	13,4	1,6
	Region Stuttgart	5,8	13,8	1,1

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

4

Die relative Stabilität der Umsätze findet sich bei den Auftragseingängen im Fahrzeugbau in Baden-Württemberg wieder. Betrachtet man die ersten beiden Quartale insgesamt, so zeigt sich bei den Auftragseingängen ein Zuwachs von nur noch 0,5 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Hier macht sich im Fahrzeugbau vor allem das zweite Quartal bemerkbar. Im Inlandsgeschäft mussten von Januar bis Juli 2003 Einbußen von -3,6 % im Vergleich zum Vorjahr hingenommen werden. Die im Jahresvergleich 2002 zu 2001 geringe Zunahme der Auftragseingänge aus dem Ausland (+1,5 %) konnte im Jahr 2003 bisher deutlich auf +3,4 % im Vergleich zum Vorjahr gesteigert werden. Für die weitere Entwicklung des Fahrzeugbaus wird entscheidend sein, ob die Abschwächung der Auftragsorders vom ersten Halbjahr weiter anhält und in einen realen Rückgang übergeht oder die Konsolidierung auf diesem Niveau gelingt. Aufgrund anstehender Modellwechsel und erwarteter Auftragseingänge nach der IAA (Internationale Automobil-Ausstellung), erhofft sich der VDA eine Belebung des Marktes vor allem auch im Inland.

Tabelle 4.13: Veränderungen des Auftragseingangsindex (Volumenindex) beim Fahrzeugbau gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden-Württemberg in Prozent

	Gesamt	Inland	Ausland
Jan. bis Juli 2003 gegenüber Jan. bis Juli 2002	+0,5	-3,6	+3,4
2002 gegenüber 2001	+2,8	+4,8	+1,5
2001 gegenüber 2000	+3,5	-4,3	+9,3
Indexwert im Juli 2003 (Basis 2000=100)	110,6	105,6	114,2

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

4.2.2 Beschäftigungsentwicklung

Mit 107.200 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist der Fahrzeugbau in der Region Stuttgart nach wie vor die beschäftigungsstärkste Branche des Verarbeitenden Gewerbes. Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Zahl der Beschäftigten um 1,1 % oder 1.200 Arbeitsplätze. Damit setzt sich der kontinuierliche Beschäftigungsaufbau der letzten Jahre fort – wenn auch deutlich gebremst.

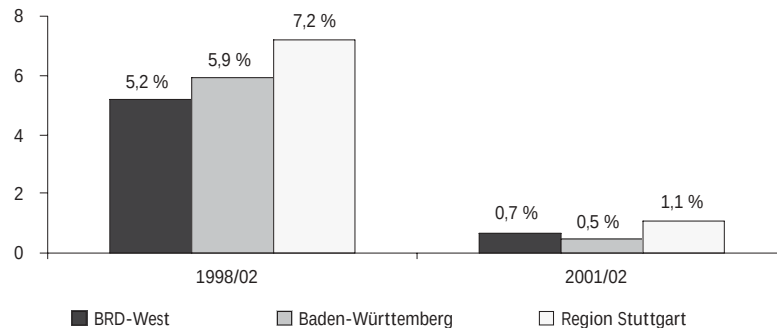
Tabelle 4.14: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Fahrzeugbau

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %
BRD-West	760.908	794.935	800.156	39.248	5,2	5.221	0,7
Bad.-Württ.	187.546	197.519	198.567	11.021	5,9	1.048	0,5
Region Stgt.	100.000	105.990	107.193	7.193	7,2	1.203	1,1
Stuttgart	38.624	37.509	38.594	-30	-0,1	1.085	2,9
Böblingen	35.965	43.146	43.992	8.027	22,3	846	2,0
Esslingen	13.193	13.386	13.320	127	1,0	-66	-0,5
Göppingen	1.171	1.053	1.021	-150	-12,8	-32	-3,0
Ludwigsburg	7.055	6.813	6.359	-696	-9,9	-454	-6,7
Rems-Murr-Kreis	3.992	4.083	3.907	-85	-2,1	-76	-4,3

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Nimmt man die Beschäftigtenzahlen als Maßstab, entwickelt sich der Fahrzeugbau in den Jahren 1998 bis 2002 in der Region besser als in Baden-Württemberg und im früheren Bundesgebiet. Es wurden in der Region insgesamt 155 Arbeitsplätze mehr aufgebaut als in Baden-Württemberg. Da die Beschäftigten der Region Stuttgart in den Landeswerten einbezogen sind, muss es in anderen Regionen zu Arbeitsplatzverlusten gekommen sein.

Abbildung 4.3: Beschäftigungsentwicklung im Fahrzeugbau



Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die Region Stuttgart behauptet sich innerhalb Deutschlands gut und kann auf Beschäftigungszuwächse verweisen. Trotzdem kann auf Beschäftigungsseite lediglich von einem Zwischenhoch gesprochen werden, da ein großer Teil der neu entstandenen Arbeitsplätze zeitlich befristet ist und die Zuwächse im Vergleich zur Beschäftigungsentwicklung 2000/01 (Region Stuttgart 3,6 %, Baden-Württemberg 3 %) deutlich gebremst ausfallen. Dies ist auch als Reaktion auf die Konjunkturprognosen zu verstehen, die für die nächsten Jahre von einem weiter verschärften Wettbewerb auf dem Automobilmarkt ausgehen. Um flexibel auf Kapazitätsschwankungen reagieren zu können, würden verschiedene Hersteller wie DaimlerChrysler ihre Beschäftigungsstruktur gerne verändern: Leiharbeitskräfte, freie MitarbeiterInnen, die in „externen Flexi-Pools“ organisiert wären, sowie zeitlich befristete Arbeitsverhältnisse sollen die Personalkapazität je nach Bedarf um 25 % steigern oder senken können.

Im Hinblick auf die Beschäftigungszuwächse lohnt sich ein genauerer Blick auf die Unterklassen des Fahrzeugbaus. Der Wirtschaftszweig Fahrzeugbau umfasst die Abteilung „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ mit den Gruppen „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenmotoren“, „Herstellung von Karosserien, Aufbauten und Anhängern“ und „Herstellung von Teilen und Zubehör für Kraftwagen und Kraftwagenmotoren“. Ebenfalls zum Fahrzeugbau gehört die Abteilung „Sonstiger Fahrzeugbau“, die in Relation gesehen für die Region nur eine geringe Rolle spielt. Sie umfasst nur 0,7 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des gesamten Fahrzeugbaus mit den folgenden Gruppen „Schiffbau“, „Schienenfahrzeugbau“, „Luft- und Raumfahrzeugbau“ sowie „Herstellung von Krafträdern, Fahrrädern und Behindertenfahrzeugen“.

Tabelle 4.15: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Wirtschaftsgruppen des Fahrzeugbaus in der Region Stuttgart im Jahr 2002 nach Geschlecht

	Frauen		Männer		Beschäftigte insgesamt
	absolut	Anteil	absolut	Anteil	
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	15.083	14,18 %	91.322	85,82 %	106.405
– Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenmotoren	11.290	12,82 %	76.757	87,18 %	88.047
– Herstellung von Karosserien, Aufbauten und Anhängern	199	13,44 %	1.282	86,56 %	1.481
– Herstellung von Teilen und Zubehör für Kraftwagen und Kraftwagenmotoren	3.594	21,30 %	13.283	78,70 %	16.877
Sonstiger Fahrzeugbau	106	13,45 %	682	86,55 %	788
Fahrzeugbau insgesamt	15.189	14,17 %	92.004	85,83 %	107.193

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Betrachtet man die Entwicklung der Zahl der Beschäftigten, die direkt im Automobilbau beschäftigt sind, so fällt die gegenläufige Entwicklung zwischen Endherstellern und Kfz-Zulieferern in den Jahren zwischen 1998 und 2002 auf. Einem Beschäftigungswachstum von 10,7 % bei den Automobilherstellern steht ein Abbau von 4,5 % der Beschäftigten bei den Zulieferern entgegen. Im Zeitraum 2001 bis 2002 wurden bei den Zulieferern 5,5 % oder knapp 1.000 der Arbeitsplätze abgebaut. Die in der Region angesiedelten Automobilhersteller konnten sich gegenüber anderen deutschen Kfz-Herstellern erfolgreich behaupten und 2002 nochmals etwa 2.150 Beschäftigte einstellen. Die Situation bei den Zulieferern ist nach wie vor durch zum Teil schlechtere Rahmenbedingungen gekennzeichnet. Sie kämpfen gegen Bereinigungs- und Konzentrationstendenzen des Marktes und reagieren mit Abbau oder Verlagerung.

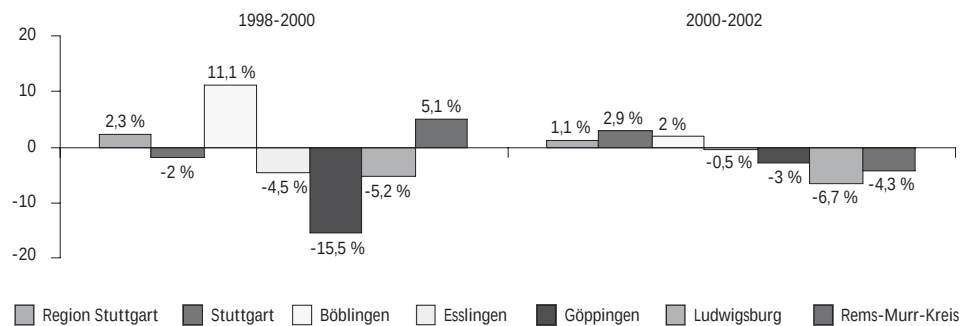
Tabelle 4.16: Entwicklung der direkt im Automobilbau sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart

	1998	2001	2002	Differenz 98/02	Differenz 01/02
Herstell. v. Kraftwagen, -motoren	79.552	85.899	88.047	10,7 %	2,5 %
Herstell. v. Kraftfahrzeugteilen	17.681	17.855	16.877	-4,5 %	-5,5 %
Herstell. v. Karosserien, Anhänger	1.513	1.452	1.481	-2,1 %	2,0 %
Summe	98.746	105.206	106.405	7,8 %	1,1 %

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Betrachtet man die Beschäftigungsentwicklung innerhalb der Region Stuttgart in den letzten zwei Jahren, so stellt man fest, dass sich die im letzten Strukturbericht festgestellte heterogene Entwicklung der Kreise fortschreibt. Kontinuierlichen Beschäftigungsaufbau vermeldet nur der Kreis Böblingen mit fast 850 Beschäftigten. Entgegen dem Beschäftigungsabbau der Jahre 1998 bis 2000 konnte der Stadtkreis Stuttgart im Jahr 2002 knapp 1.100 Arbeitsplätze aufbauen. Damit konnten die Verluste der letzten Jahre im Stadtkreis Stuttgart fast vollständig ausgeglichen werden. Innerhalb der Region ist der deutlichste Beschäftigungsverlust im Kreis Ludwigsburg festzustellen. Hier gingen seit 1998 fast 700 Arbeitsplätze verloren (das entspricht etwa 10 %).

Abbildung 4.4: Beschäftigungsentwicklung im Fahrzeugbau in den Kreisen



Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Erklären lassen sich diese Beschäftigungseffekte – wie auch beim Umsatzrückgang beschrieben – mit der Verlagerung von Tätigkeiten und Standorten innerhalb der Region und aus den Verwaltungsgrenzen der Region heraus. Outsourcing-Maßnahmen bei Herstellern und Zulieferern in Verbindung mit dem statistischen Problem, dass diese Beschäftigungsbereiche nach dem Outsourcing in anderen Branchen erfasst werden, verstärken die Tendenzen. Extremes Outsourcing wird mittlerweile von vielen Unternehmensvertretern¹⁰ kritisch gesehen und in einigen Fällen kommt es inzwischen wieder zu Insourcing.¹¹ Hinzu kommen Produktivitätszuwächse vor allem bei Kfz-Herstellern und Zulieferern, die aufgrund erfolgreicher Umstrukturierungen und verbesserter Prozessabläufe mit geringerem Personalbedarf deutliche Zuwächse erzielen.

¹⁰ HypoVereinsbank/Mercer Management Consulting (2002): Automobiltechnologie 2010. München.

¹¹ Grammel, Ralf; Seibold, Bettina (voraussichtlich 2003): Automobil-Clusterreport 2003. Zulieferer im Park? Stuttgart, S. 30ff.

Bei einer geschlechtsspezifischen Betrachtung der Beschäftigungsentwicklung zeigt sich, dass Frauen in den Jahren von 1998 bis 2002 in der Region Stuttgart prozentual überdurchschnittliche Zuwächse bei den Beschäftigten erzielen konnten. Für Baden-Württemberg ist ein verzögerter Effekt zu erkennen. Hier konnten Frauen bei der Beschäftigung die wesentlich geringeren Zuwächse von 1998-2000 erst zwischen den Jahren 2000-2002 überproportional ausgleichen. Diese Effekte resultieren vor allem aus Zuwächsen bei Verwaltungstätigkeiten und Technischen Diensten. Allerdings relativieren sich die hohen Raten durch das insgesamt niedrige Niveau der absoluten Beschäftigtenzahlen von Frauen. Im Jahr 2002 sind Frauen im Fahrzeugbau immer noch unterrepräsentiert, ihr Anteil an den Beschäftigten im Fahrzeugbau in der Region liegt bei 14,2 %. Damit liegt der Frauenanteil im Jahr 2002 um 0,2 Prozentpunkte über dem Landeswert und um 1,1 Prozentpunkte über dem Wert des früheren Bundesgebiets.

Tabelle 4.17: Entwicklung der Beschäftigten im Fahrzeugbau nach Geschlecht

		Frauen		Männer		Gesamt	
		absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
BRD-West	1998-2000	2.491	2,5	12.034	1,8	14.525	1,9
	2000-2002	4.410	4,4	20.313	3,0	24.723	3,2
Baden-Württemberg	1998-2000	442	1,7	3.746	2,3	4.188	2,2
	2000-2002	1.614	6,2	5.219	3,2	6.833	3,6
Region Stuttgart	1998-2000	405	2,9	1.865	2,2	2.270	2,3
	2000-2002	908	6,4	4.015	4,6	4.923	4,8

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die oben beschriebenen Veränderungen in der Wertschöpfungskette wirken sich auch auf die Beschäftigungsstruktur im Automobilbau aus. Tendenziell sind durch Outsourcing-Maßnahmen bei den Herstellern Arbeitsplätze gefährdet, während in der Zulieferindustrie – im weiteren Sinne, das heißt inklusive sekundärer Effekte im Dienstleistungsbereich – Beschäftigung zunimmt. Die funktionale Gliederung der Beschäftigtenstatistik ermöglicht eine differenzierte Einschätzung der Beschäftigungssituation, da die tatsächlich ausgeübten Tätigkeiten betrachtet werden. Dabei lässt sich die voranschreitende interne Tertiarisierung im Fahrzeugbau immer deutlicher beobachten. Das Gewicht der Produktionstätigkeiten verringert sich zugunsten von Dienstleistungstätigkeiten. Dabei nehmen nicht nur die direkten, sondern auch die indirekten Produktionstätigkeiten ab. In der Region Stuttgart ist dieser Trend wesentlich ausgeprägter als auf Landesebene und dem früheren Bundesgebiet. So liegt der Anteil der Dienstleistungstätigkeiten im Fahrzeugbau in der Region Stuttgart mit 46,4 % um gut 5 Prozentpunkte über dem Wert des früheren Bundesgebiets. Dieser hohe Anteil von

Dienstleistungstätigkeiten innerhalb des Fahrzeugbaus macht deutlich, dass für die Region Stuttgart nicht von einem Tertiarisierungsrückstand oder einer „Dienstleistungswüste“ gesprochen werden kann, sondern er verweist – im Vergleich zu anderen Regionen – auf die unterschiedliche branchenstrukturelle Organisation und ein unterschiedliches Maß von Outsourcing in der Wirtschaft. Eine rein sektorale Betrachtungsweise kann zu einem verzerrten Bild führen, weil die engen Zusammenhänge zwischen Produktion und Dienstleistungen nur unzureichend erfasst werden.

Tabelle 4.18: Funktionale Gliederung der Beschäftigten im Fahrzeugbau

	Beschäftigtenanteil am Fahrzeugbau im Jahr 2002 in %			Entwicklung von 2000 bis 2002 in %			Frauenanteil im Jahr 2002 in %		
	BRD-West	Baden-Württ.	Region Stgt.	BRD-West	Baden-Württ.	Region Stgt.	BRD-West	Baden-Württ.	Region Stgt.
Fahrzeugbau insgesamt	100	100	100	3,2	2,2	4,8	13,1	14,0	14,2
Produktionstätigkeiten	57,6	55,6	51,8	0,5	0,9	2,2	8,2	7,5	6,9
direkte Produktion	29,0	28,2	24,6	-1,7	0,5	2,1	12,1	10,7	9,5
indirekte Produktion	24,9	23,8	22,7	3,8	2,0	3,8	3,2	2,7	2,2
Dienstleistungstätigkeiten	41,1	42,7	46,4	7,1	7,7	8,5	8,2	9,5	10,2
technische Dienste	16,3	17,5	20,6	9,3	8,6	7,9	6,5	6,7	6,8
Verwaltung	12,0	12,7	13,4	7,9	8,9	7,7	41,3	46,9	47,7
Lager und Verkehr	8,7	7,5	6,3	1,8	1,0	4,7	11,4	11,5	7,7
kaufmännische Dienste	1,6	1,4	1,5	10,2	7,2	12,3	28,3	27,4	29,7

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Im letzten Strukturbericht wurde bereits auf die funktionale Tertiarisierung hingewiesen, die sich weiter ausgeprägt hat. Zwischen den Jahren 1998 und 2000 waren die Produktionsbeschäftigten auf der Verliererseite im Fahrzeugbau. In diesem Zeitraum wurden in der Region Stuttgart bei den direkten Produktionstätigkeiten (Fertigung und Montage) 730 Stellen abgebaut. Das entspricht einem prozentualen Rückgang um 2,8 %. Demgegenüber konnten Dienstleistungstätigkeiten gewinnen. Seit dem Jahr 2000 kam es auch bei den direkten Produktionstätigkeiten wieder zu einem leichten Beschäftigungsaufbau (2,1 %), der allerdings in Relation zu den Zuwächsen im Dienstleistungsbereich sehr verhalten ist. Diese Dienstleistungstätigkeiten innerhalb des produzierenden Sektors unterteilen sich in folgende Funktionsgruppen: Produktionsbezogene Dienstleistungen (technische Dienste, Verwaltung, andere Unternehmensbezogene Dienste), Distributionsdienstleistungen (Lager und Verkehr, Kaufmännische Dienste) und Personenbezogene Dienstleistungen (Sozialdienste, übrige

Dienste). Insbesondere die technischen Dienste sind in der Region Stuttgart deutlich stärker repräsentiert als auf Landes- und Bundesebene, wohingegen die anderen Berufsgruppen der Dienstleistungstätigkeiten im Verhältnis etwa ausgeglichen sind.

Tabelle 4.19: Funktionale Gliederung der Beschäftigten im Fahrzeugbau nach Geschlecht in der Region Stuttgart

	Frauen			Männer			Gesamt	
	2002	Differenz 00/02	in %	2002	Differenz 00/02	in %	2002	00/02 in %
Fahrzeugbau insgesamt	15.189	908	6,4	92.004	4.015	4,6	107.193	4,8
Produktionstätigkeiten	3.849	-33	-0,8	51.706	1.216	2,4	55.555	2,2
- direkte Produktion	2.495	-87	-3,4	23.876	644	2,8	26.371	2,1
- indirekte Produktion	534	154	40,5	23.830	746	3,2	24.364	3,8
Dienstleistungstätigkeiten	10.895	1.014	10,3	38.853	2.899	8,1	49.748	8,5
- technische Dienste	1.509	229	17,9	20.536	1.387	7,2	22.045	7,9
dar. FuE	542	174	47,3	11.711	1.224	11,7	12.253	12,9
- Verwaltung	6.867	409	6,3	7.528	619	9,0	14.395	7,7
dar. Leitende Verw.	281	78	38,4	2.023	251	14,2	2.304	16,7
- Lager und Verkehr	522	19	3,8	6.245	282	4,7	6.767	4,7
- kaufmännische Dienste	467	21	4,7	1.107	151	15,8	1.574	12,3

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die Veränderung der Beschäftigtenzahlen nach Tätigkeiten zeigt aber auch, dass Beschäftigungsabbau oder -aufbau Frauen und Männer unterschiedlich betrifft. Frauen waren bei den direkten Produktionstätigkeiten von einem Arbeitsplatzabbau betroffen, obwohl insgesamt Arbeitsplätze geschaffen wurden. Demgegenüber kam es bei den indirekten Produktionstätigkeiten zu einem überproportional hohen Wachstum beschäftigter Frauen, das die absoluten Verluste allerdings nicht ausgleichen konnte. Im Bereich der Verwaltung und der kaufmännischen Dienste sind Frauen nach wie vor stark vertreten.

In der Produktion ist mit weiter stagnierenden Beschäftigtenzahlen zu rechnen, da hier nicht nur konjunkturelle Krisen negativ auf die Produktion und deren Kapazitäten, sondern auch innerbetriebliche Strukturmaßnahmen negativ auf die Beschäftigung wirken. Hierzu zählen die Standardisierung und Automatisierung von Fertigungs- und Montageprozessen, die auch qualifizierte Fertigungsberufe betreffen werden. Andererseits hat der Fahrzeugbau in der Region Stuttgart in einzelnen Funktionsbereichen weiterhin hohen Bedarf an Fachkräften.

Als beschäftigungsstärkste Branche des Verarbeitenden Gewerbes umfasst die statistische Kategorie der Wirtschaftsklasse „Fahrzeugbau“ nur einen Teil der im Automobilcluster beschäftigten Menschen. Es müssen weitere sekundäre Beschäftigungseffekte beachtet werden, da nur ein Teil der Zulieferindustrie in der Wirtschaftsklasse „Herstellung von Kfz-Teilen, Karosserien und Zubehör“ erfasst wird. Weitere Zulieferer, die einen großen Teil ihres Umsatzes mit der Kraftfahrzeugindustrie erzielen, sind nicht erfasst, sondern werden anderen Wirtschaftszweigen zugeordnet. Hierzu gehören beispielsweise Hersteller von Autositzen, die jedoch der Möbelindustrie zugeordnet werden. Darüber hinaus müssten auch die Entwicklungs- und Ingenieurdienstleister erfasst werden, da sie klassische Aufgaben der Hersteller übernommen haben. Unter Berücksichtigung von Outsourcing-Effekten der vergangenen Jahre sind hier hohe Beschäftigungspotenziale vorhanden, die dem Automobilbau zugerechnet werden müssten.¹²

4.3 Elektrotechnik, IuK-Technologien

Die Branche „Elektrotechnik, Informations- und Kommunikationstechnologien“ entspricht hier dem Wirtschaftszweig „Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen; Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik“. Dieser Wirtschaftszweig umfasst ein weites Spektrum von Teilbranchen, das von der Herstellung von Elektrokabeln und Elektrizitätsverteilungsanlagen über die designintensive Produktion von Lampen, die FuE-intensive Mess- und Navigationstechnik, die Fertigung elektrischer Ausrüstungen für Motoren und Fahrzeuge, die Hardwareherstellung der Informations- und Telekommunikationstechnologie bis zur Chipproduktion und Medizintechnik reicht. Obwohl es sich demnach im Grunde um einen über den Kernbereich der Elektrotechnik hinaus erweiterten Wirtschaftszweig – mit einer breiten Palette verschiedener Erzeugnisse – handelt, werden im Folgenden diese nach der WZ 93 abgegrenzten Teilbranchen unter dem Begriff Elektrotechnik zusammengefasst. Entsprechend groß ist auch das Spektrum der Unternehmen, die diese Branche in der Region Stuttgart prägen. In der Liste der bedeutenden Unternehmen der Region Stuttgart 2002 sind aus diesem Wirtschaftszweig Agilent mit 1.800

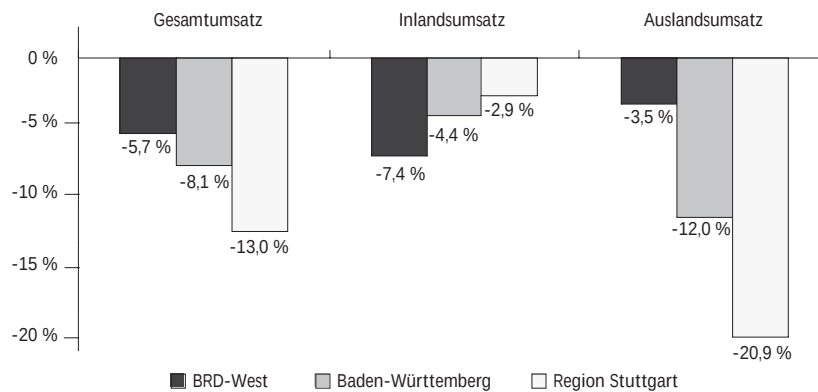
¹² Dispan, Jürgen; Grammel, Ralf; Stieler, Sylvia (2001): E-Business or no business? Automobil-Clusterreport 2000. Aktuelle Herausforderungen für Kfz-Zulieferer der Region Stuttgart. In dieser Branchenstudie wurde durch das IMU-Institut eine Schätzung der sekundären Beschäftigungseffekte vorgenommen. Nach der IMU-Modellrechnung waren im Jahr 1998 191.000 Menschen in der Region Stuttgart mit direkten und indirekten Leistungen für die Automobilbranche tätig. Damit war mehr als jeder sechste Beschäftigte in der Region Stuttgart dem Automobilbau zuordenbar.

Arbeitsplätzen in der Region, Alcatel SEL (6.400), Bosch (26.200),¹³ Hewlett-Packard (5.900), IBM (7.070), Lapp-Kabel (1.000), Marconi Communications (1.400) und Siemens (4.900) vertreten.¹⁴

4.3.1 Wirtschaftliche Entwicklung

Die Elektrotechnik gehört mit dem Fahrzeugbau und dem Maschinenbau zu den Schlüsselbranchen des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart. Mit knapp 10,4 Mrd. Euro Umsatz erreichte sie im Jahr 2002 einen Anteil von 13,3 % am Verarbeitenden Gewerbe. Damit entwickelte sich der Umsatz im Vergleich zum Boomjahr 2000 stark rückläufig. Ein kräftiges Minus von 8,8 % war 2002 im Vergleich zum Vorjahr zu verzeichnen, nachdem der Umsatz bereits 2001 nachließ (-4,7 % im Vergleich zu 2000). Da die Industriestatistik den nominalen, also nicht preisbereinigten Umsatz ausweist, unterzeichnet der Rückgang sogar noch die tatsächliche Entwicklung.

Abbildung 4.5: Umsatz- und Exportentwicklung bei der Elektrotechnik zwischen 2000 und 2002



Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

¹³ Im Falle der Robert Bosch GmbH – dem weltweit zweitgrößten Automobilzulieferer – ist die wirtschaftssystematische Zuordnung nicht einfach, weil neben der Kategorie Elektrotechnik auch die Kategorie Fahrzeugbau (Kfz-Teileherstellung) in Frage kommt. So wird Bosch in der Industriestatistik des Statistischen Landesamts dem Fahrzeugbau zugeordnet und in der Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit der Elektrotechnik (Herstellung von elektrischen Ausrüstungen für Motoren und Fahrzeuge).

¹⁴ IHK Region Stuttgart (2002): Bedeutende Unternehmen in der Region Stuttgart 2002.

Im Vergleich zur Region Stuttgart profitierten Baden-Württemberg und Deutschland (West) schon 2000 stärker vom Boom der Elektrotechnik und der IuK-Technologien. Dieser Trend einer schwächeren Umsatzentwicklung in der Region setzte sich fort: Die negative Entwicklung von 2000 bis 2002 ist in der Region Stuttgart deutlich stärker ausgeprägt als im Land und im früheren Bundesgebiet. Für diesen Negativtrend zeichnet allein die äußerst schlechte Entwicklung der Auslandsumsätze in der Region Stuttgart verantwortlich. Während diese im Zweijahresvergleich mit einem Rückgang um ein Fünftel deutlich stärker als in den Vergleichsräumen nachließen, wirkten vor allem in der Region die Inlandsumsätze als stabilisierender Faktor in der Abwärtsbewegung. Somit ging auch die Exportquote seit 2000 um 5 Prozentpunkte auf 51 % im Jahr 2002 zurück. Damit näherte sich die regionale Exportquote derjenigen in Land (48 %) und früherem Bundesgebiet (46 %) an.

Tabelle 4.20: Umsatzentwicklung bei der Elektrotechnik (Wirtschaftsunterabschnitt DL)
in Mrd. Euro (Landkreise Böblingen und Ludwigsburg fallen unter
Geheimhaltung)

Gesamtumsatz (in Mrd. Euro)	1998	2000	2001	2002	1998-2002	2000-2002	2001-2002
BRD-West	130,11	163,40	163,78	154,13	18,5 %	-5,7 %	-5,9 %
Baden-Württemberg	31,22	38,03	38,69	34,93	11,9 %	-8,1 %	-9,7 %
Region Stuttgart	9,65	11,93	11,39	10,38	7,6 %	-13,0 %	-8,8 %
Stuttgart	2,46	2,16	2,20	2,20	-10,5 %	2,1 %	0,0 %
Esslingen	1,65	1,86	1,84	1,94	17,2 %	4,3 %	5,5 %
Göppingen	0,22	0,25	0,25	0,21	-2,8 %	-14,4 %	-13,9 %
Rems-Murr-Kreis	0,95	1,06	0,96	0,80	-15,9 %	-24,9 %	-16,8 %
Auslandsumsatz (in Mrd. Euro)	1998	2000	2001	2002	1998-2002	2000-2002	2001-2002
BRD-West	53,78	72,77	72,74	70,22	30,6 %	-3,5 %	-3,5 %
Baden-Württemberg	14,13	18,97	18,71	16,70	18,2 %	-12,0 %	-10,7 %
Region Stuttgart	4,64	6,66	5,98	5,27	13,5 %	-20,9 %	-12,0 %
Inlandsumsatz (in Mrd. Euro)	1998	2000	2001	2002	1998-2002	2000-2002	2001-2002
BRD-West	76,34	90,63	91,04	83,91	9,9 %	-7,4 %	-7,8 %
Baden-Württemberg	17,09	19,06	19,98	18,23	6,7 %	-4,4 %	-8,8 %
Region Stuttgart	5,01	5,27	5,40	5,11	2,1 %	-2,9 %	-5,4 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Der in den beiden letzten Strukturberichten konstatierte „Sonderfaktor Stadtkreis Stuttgart“ ist nunmehr in seiner negativen Wirkung auf die regionale Umsatzentwicklung nicht mehr zu beobachten.¹⁵ In Stuttgart konnte der Inlandsumsatz seit 2000 wieder zulegen; allerdings ausgehend von einem, den vorigen Umsatzrückgängen geschuldeten, relativ niedrigen Niveau. Die Landkreise Böblingen und Ludwigsburg werden in den „Statistischen Berichten zum Produzierenden Gewerbe“ des Statistischen Landesamts bei der Elektrotechnik geheimgehalten. Sie erwirtschaften jedoch als „Restgröße“ (wenn die in der Statistik ausgewiesenen Landkreise vom Regionswert abgezogen werden) gut 50 % des Umsatzes und 64 % des Auslandsumsatzes der Region. Jedoch verläuft die Entwicklung in den „zusammengefassten Landkreisen Böblingen/Ludwigsburg“ seit 2000 deutlich schlechter als in der restlichen Region: Beim Gesamtumsatz lag der Rückgang im Vergleich 2002 zu 2000 bei -20,8 %, beim Inlandsumsatz bei -8,4 % und beim Auslandsumsatz gar bei -26,3 %.

Schon seit Jahren verliert die Region Stuttgart bei der Industriebranche Elektrotechnik im Vergleich mit anderen Regionen Baden-Württembergs deutlich an Boden. Gemessen am Landeswert lag der Umsatzanteil der Region im Jahr 1996 noch bei knapp 35 %, 2002 dagegen nur noch bei weniger als 30 %. Trotzdem bleibt die Region Stuttgart die führende „Elektrotechnik-Region“ im Lande. Den zweitgrößten Anteil an der Elektrotechnik hat die Region Mittlerer Oberrhein mit Karlsruhe als Oberzentrum, gefolgt von der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg, deren hoher Anteil mit auf das Medizintechnik-Cluster Tuttlingen zurückzuführen ist. Neben diesen führenden Regionen ist die besonders positive Entwicklung der letzten zwei Jahre in den Regionen Donau-Iller (+11,5 % im Vergleich 2002 zu 2000) und Bodensee-Oberschwaben (+3,5 %) hervorzuheben.

Tabelle 4.21: Anteile ausgewählter Regionen Baden-Württembergs am Umsatz der Elektrotechnik im Land (Top-3-Regionen und Sonderentwicklungen)

Region (Ranking)	Anteil am Umsatz Baden-Württ. 1996	Anteil am Umsatz in Baden-Württ. 2000	Anteil am Umsatz in Baden-Württ. 2002
1. Stuttgart	34,6 %	31,4 %	29,7 %
2. Mittlerer Oberrhein	9,3 %	16,1 %	15,3 %
3. Schwarzwald-Baar-Heuberg	9,4 %	8,0 %	8,8 %
Donau-Iller	3,7 %	2,9 %	3,5 %
Bodensee-Oberschwaben	3,9 %	2,9 %	3,3 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

¹⁵ Bis zum Jahr 2000 war der Bedeutungsrückgang der Region Stuttgart bei der Elektrotechnik im Vergleich zum Land fast ausschließlich begründet durch sehr große Einbrüche beim Inlandsumsatz im Stadtkreis Stuttgart. Vgl. Strukturbericht 2001/02. Zur wirtschaftlichen und beschäftigungspolitischen Lage in der Region Stuttgart, S. 93).

Die aktuelle Umsatzentwicklung, die auf Grundlage einer monatlichen Sonderauswertung des Statistischen Landesamts analysiert werden kann, zeigt für das erste Quartal 2003 in Region und Land rückläufige Entwicklungen im Vergleich zum Vorjahreszeitraum 2002, der bereits von kräftigen Rückgängen gekennzeichnet war. Im Vergleich zum Land (-1,6%) ist der Umsatzrückgang in der Region Stuttgart (-5,3 %) deutlich stärker ausgeprägt. Der Vergleich der absoluten Umsätze zeigt, dass der Rückgang in der Stadt Stuttgart (-127 Mio. Euro im Vergleich zum Vorjahresquartal) zu einem Großteil die negative Entwicklung in der Region Stuttgart (-131 Mio. Euro) und in Baden-Württemberg (-136 Mio. Euro) beeinflusst hat. Geradezu dramatische Rückgänge bei den Umsätzen gab es dann im zweiten Quartal 2003: In der Region Stuttgart ging der Umsatz in den Monaten April bis Juni um fast 16 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum zurück. Allein bei Alcatel SEL gab es im ersten Halbjahr 2003 einen Einbruch beim Umsatz um 34 %, der auf die Flaute am Kommunikationsmarkt zurückzuführen ist.¹⁶

Tabelle 4.22: Veränderungen des Umsatzes bei der Elektrotechnik im Jahr 2003 gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Prozent

		Gesamtumsatz	Inlandsumsatz	Auslandsumsatz
1. Quartal 2003:	Baden-Württemberg	-1,6 %	-0,6 %	-2,7 %
	Region Stuttgart	-5,3 %	-5,5 %	-5,0 %
2. Quartal 2003	Baden-Württemberg	-3,9 %	-1,5 %	-6,4 %
	Region Stuttgart	-15,7 %	-12,8 %	-18,2 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Bis zum Boomjahr 2000 war der Export der klare Wachstumsfaktor für die Elektroindustrie in Region und Land, während die Inlandsumsätze sich eher moderat entwickelten. Nachdem diese Exportstärke schon seit 2001 deutlich nachließ, ging sie in den ersten Monaten 2003 nochmals zurück. Die Inlandsumsätze scheinen sich auf Landesebene zu stabilisieren. In der Region Stuttgart sind sie weiterhin stark rückläufig. Betrachtet man die Kreise der Region, für die Daten vorliegen, so trifft die aktuelle rückläufige Entwicklung den Stadtkreis Stuttgart mit einem Umsatzrückgang von fast 25 % im ersten Halbjahr 2003, der in erster Linie von der schlechten Inlandsentwicklung abhängig ist (-35 %), in besonderem Maße.

¹⁶ Alcatel SEL (2003): Zwischenbericht erstes Halbjahr 2003.

Die wirtschaftlichen Erwartungen des Bereichs Elektrotechnik in Baden-Württemberg sind Mitte 2003 eher gedämpft. Der Vergleich der Monate Januar bis Juli 2003 mit dem Vorjahreszeitraum zeigt bei den Auftragseingängen insgesamt ein Minus von 1,5 %. Dieser Orderrückgang im Vergleich zum bereits schwachen Jahr 2002 ist in erster Linie den Auslandsorders geschuldet (-3,0 %). Am stärksten gebeutelt wurden die Sparten „Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten“ und „Rundfunk- und Nachrichtentechnik“, die seit 2000 Rückgänge von mehr als 30 % bei den Auftrags-eingängen verkraften mussten (Stand Juli 2003).

Im Boomjahr 2000 gab es in Baden-Württemberg bei den Auslandsorders sehr kräftige und bei den Inlandsorders starke Zuwächse, die bei den Auftragseingängen insgesamt zu einer Zunahme um 18,7 % führten. In den Folgejahren entwickelten sich die Auftragseingänge negativ. Vor allem bei den zuvor florierenden Auslands-orders mussten sehr große Einbußen hingenommen werden, aber auch die Inlands-orders entwickelten sich rückläufig.

Tabelle 4.23: Veränderungen des Auftragseingangsindex (Volumenindex) bei der Elektrotechnik gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden-Württemberg

	Gesamt	Inland	Ausland
Jan. bis Juli 2003 gegenüber Jan. bis Juli 2002	-1,5 %	-0,1 %	-3,0 %
2002 gegenüber 2001	-10,1 %	-9,9 %	-10,4 %
2001 gegenüber 2000	-8,3 %	-2,9 %	-13,5 %
2000 gegenüber 1999	18,7 %	11,1 %	27,2 %
Indexwert im Juli 2003 (Basis 2000 = 100)	87,4	93,4	81,6

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Für Deutschland insgesamt wird von Commerzbank Research im Jahr 2003 mit einem Produktionsplus von 2 % gerechnet. Nachdem die Herstellung von DV-Geräten im ersten Halbjahr 2003 merklich unter Vorjahr lag, scheint die Nachfrage nach Computern seit Juli wieder anzuziehen. Auch die Unterhaltungselektronik erhofft sich nach der Internationalen Funkausstellung eine gesteigerte Nachfrage im zweiten Halbjahr 2003. In das Jahr 2004 geht Commerzbank Research bezüglich der weiteren Entwicklung der Elektrotechnik sehr optimistisch: Bei der Produktion wird ein Plus von 5 % prognostiziert, gestützt vor allem auf die erwartete Erholung bei den DV-Geräteherstellern (+6,5 %) sowie der Rundfunk- und Nachrichtentechnik (+7,5 %).¹⁷

¹⁷ Commerzbank Economic Research (2003): Branchen-Report. Industrieprognose Deutschland 2003. September 2003.

Mit einem etwas pessimistischeren Verlauf rechnet das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung für 2003 und 2004. Während die elektronischen Bauelemente sich 2003 bisher schwach entwickeln, konnten andere Sparten, wie die Nachrichtentechnik und die Medizintechnik ihre Produktion stark ausweiten. Erst 2004 werde sich die Nachfrage wieder beleben und einen weiteren „Produktionsanstieg von gut 2 % gegenüber dem Vorjahr“ hervorrufen.¹⁸

4.3.2 Beschäftigungsentwicklung

Im Wirtschaftsunterabschnitt „Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen; Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik“ waren in der Region Stuttgart am 30. Juni 2002 78.700 Personen beschäftigt, damit blieb die Elektroindustrie trotz relativ starker Umsatzrückgänge der zweitgrößte Arbeitgeber im Verarbeitenden Gewerbe nach dem Fahrzeugbau. Wichtigste Teilbranchen der Elektrotechnik in der Region sind die „Herstellung von elektrischen Ausrüstungen für Motoren und Fahrzeuge und von sonstigen elektrischen Ausrüstungen“ mit 16.400 Beschäftigten in Unternehmen wie der Robert Bosch GmbH, die „Herstellung von Mess-, Kontroll-, Navigations- u. ä. Instrumenten und Vorrichtungen“ mit 15.300 Beschäftigten in Unternehmen wie der Alcatel SEL AG sowie die „Herstellung von Büromaschinen und Datenverarbeitungsgeräten“ (zum Beispiel IBM) und die „Herstellung von Elektrizitätsverteilungs- und -schaltanlagen“ mit jeweils rund 10.500 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Einige der Teilbranchen der Elektrotechnik sind von ihrer Produktstruktur her stark auf den Kfz-Bereich ausgerichtet und damit integraler Bestandteil des Automobilclusters der Region Stuttgart.

Wie bei einer negativen Entwicklung bei den Umsätzen nicht anders zu erwarten, wurden in der Elektroindustrie im kurzfristigen Vergleich des Jahres 2002 mit 2001 Arbeitsplätze abgebaut. Nach einem sehr starken Zuwachs von 3.300 Beschäftigten in der Region Stuttgart im Gefolge des Boomjahres 2000 entwickelte sich die Beschäftigung wieder leicht rückläufig (-400). Im Vergleich zu Baden-Württemberg und dem früheren Bundesgebiet ist der Rückgang jedoch deutlich schwächer ausgeprägt. Betrachtet man die Elektrotechnikbranche im Zeitraum 1998 bis 2002, so entwickelte sich die Zahl der Arbeitsplätze in der Region deutlich besser. Während die Beschäftigtenzahl im mittelfristigen Vergleich im früheren Bundesgebiet stagnierte (-0,1 %), ist in Baden-Württemberg ein Zuwachs von 2,0 % (+5.300 Beschäftigte) und in der Region Stuttgart sogar von 4,5 % (+3.400) zu registrieren.

¹⁸ Lucke, Dorothea (2003): Industrieproduktion: Nur allmähliche Erholung. (= DIW-Wochenbericht 24/2003), S. 392.

Tabelle 4.24: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Wirtschaftsunterabschnitt „Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen; Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik“

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %
BRD-West	984.377	1.010.548	983.653	-724	-0,1	-26.895	-2,7
Bad.-Württemb.	260.313	268.325	265.605	5.292	2,0	-2.720	-1,0
Region Stuttgart	75.336	79.089	78.692	3.356	4,5	-397	-0,5
Stuttgart	24.065	25.224	25.804	1.739	7,2	580	2,3
Böblingen	12.527	15.725	14.948	2.421	19,3	-777	-4,9
Esslingen	11.997	11.771	11.676	-321	-2,7	-95	-0,8
Göppingen	2.517	2.310	2.200	-317	-12,6	-110	-4,8
Ludwigsburg	13.120	14.594	14.978	1.858	14,2	384	2,6
Rems-Murr-Kreis	11.110	9.465	9.086	-2.024	-18,2	-379	-4,0

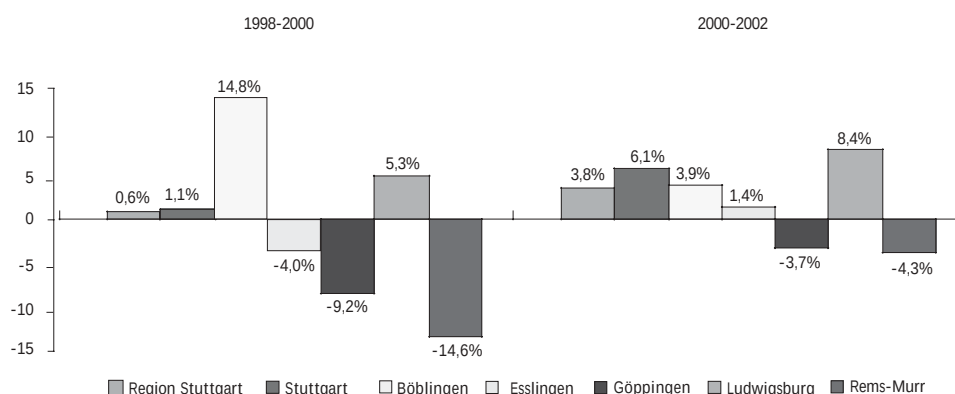
Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die Betrachtung der Kreise in der Region Stuttgart zeigt deutliche Branchenschwerpunkte in der Landeshauptstadt mit einem Beschäftigtenanteil von 33 %, gefolgt von den Kreisen Ludwigsburg und Böblingen mit jeweils 19 %. Bei der differenzierten Analyse der Beschäftigungsentwicklung zeigt sich eine äußerst große Dynamik in dieser teilweise zur „New Economy“ zählenden Branche. Hervorzuheben sind der starke Beschäftigungszuwachs im Kreis Böblingen von 1998 bis 2001 (+3.200), gefolgt von einem Rückgang bis 2002 (-800) und der kontinuierlich starke Beschäftigungsrückgang im Rems-Murr-Kreis von 1998 bis 2002 (-2.000).

Dabei hängt das starke Wachstum in Böblingen bis 2001 in erster Linie von der dynamischen Entwicklung bei der in diesem Landkreis dominanten Sparte „Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten“ ab (+2.800). Aber auch die jüngsten Einbußen sind dieser Teilbranche geschuldet (-1.300). Die Rückgänge im Rems-Murr-Kreis verteilen sich zwar auf mehrere Sparten der Elektroindustrie, jedoch hat hier der Arbeitsplatzabbau in wenigen Betrieben (Marconi, Sony, Canon) die entscheidende Rolle gespielt. Hervorzuheben sind in der Mittelfristbetrachtung die „Herstellung von elektronischen Bauelementen“ (-700), die „Herstellung von Rundfunk- und Fernsehgeräten“ (-400) sowie die „Herstellung von Elektrokabeln“ und die „Herstellung von Schalteinrichtungen“ (jeweils -300). Gerade im Rems-Murr-Kreis ist auch im Langfristvergleich, der aufgrund des Wechsels der Wirtschaftszweigsystematik nur eingeschränkt möglich ist, seit Anfang der 1990er Jahre ein kontinuierlicher Rückgang festzustellen.

Dominierende Sparten der Elektrotechnik in der Stadt Stuttgart – mit 25.800 Beschäftigten der Branchenschwerpunkt in der Region – sind die „Herstellung von elektrischen Ausrüstungen für Motoren und Fahrzeuge und von sonstigen elektrischen Ausrüstungen“ (10.400) und die „Herstellung von Mess-, Kontroll-, Navigations- u. ä. Instrumenten und Vorrichtungen“ (7.500), wobei der Beschäftigtenzuwachs von 1998 bis 2002 in erster Linie der automobilbezogenen erstgenannten Sparte zu verdanken ist (+2.100). Die positive Entwicklung in Ludwigsburg ist in erster Linie der in diesem Kreis besonders starken Sparte „Herstellung von Elektrizitätsverteilungs- und -schalt-einrichtungen“ anzurechnen, die von 1998 um 1.300 auf 7.800 Beschäftigte im Jahr 2002 wuchs. Im Landkreis Esslingen konnte der für die zweite Hälfte der 1990er Jahre festgestellte Abwärtstrend der Beschäftigung wenigstens in den Jahren 2000 und 2001 umgekehrt werden – 2002 gab es dann jedoch wiederum einen leichten Arbeitsplatzabbau von -0,8 % (-100). Die Rückgänge bei Göppingen als Landkreis mit ohnehin relativ wenig Beschäftigten in der Elektroindustrie liegen im Abbau in der Sparte „Herstellung von optischen und fotografischen Geräten“ begründet (-400).

Abbildung 4.6: Beschäftigtenentwicklung in der Elektrotechnik



Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die Beschäftigten in der Elektroindustrie der gesamten Region Stuttgart teilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Teilbranchen auf: Mit einem Anteil von 20,8 % arbeiten die meisten in der Sparte „Herstellung von elektrischen Ausrüstungen für Motoren und Fahrzeuge und von sonstigen elektrischen Ausrüstungen“ (16.400 Beschäftigte), dicht gefolgt von der „Herstellung von Mess-, Kontroll-, Navigations- u. ä. Instrumenten und Vorrichtungen“ (15.300) mit 19,4 %, der „Herstellung von Elektrizitätsverteilungs- und -schalt-einrichtungen“ (10.700) mit 13,6 %, der „Herstellung von Büromaschinen und Datenverarbeitungsgeräten“ (10.400) mit 13,2 % und der „Herstellung von elektronischen Bauelementen“ (5.200) mit einem Anteil von nur noch 6,6 %. Eine ausgesprochen positive Beschäftigungsentwicklung zeigt sich sowohl beim mittelfristigen als auch beim kurzfristigen Vergleich bei der

automobilbezogenen Sparte „Herstellung von elektrischen Ausrüstungen für Motoren und Fahrzeuge und von sonstigen elektrischen Ausrüstungen“. Diese profitiert stark von der Automobilelektronik bzw. von den positiven Impulsen durch einen vermehrten Elektronikeinsatz im Fahrzeugbau. Beim Vergleich des Jahres 2002 mit dem Vorjahr ist der starke Rückgang bei den DV-Geräte-Herstellern hervorzuheben, wo mehr als jeder zehnte Arbeitsplatz abgebaut wurde.

Tabelle 4.25: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in ausgewählten Sparten der Elektrotechnik (X = Aussage nicht sinnvoll)

	1998	2001	2002	Diff. 98/ 2002	in %	Diff. 01/ 2002	in %
Elektrotechnik insgesamt	75.336	79.089	78.692	3.356	4,5	-397	-0,5
Büromaschinen, DV-Geräte	8.863	11.623	10.375	1.512	17,1	-1.248	-10,7
Elektromotoren, Generatoren, Transformatoren	4.480	4.308	4.206	-274	-6,1	-102	-2,4
Elektrizitätsverteilungs- und -schalteinrichtungen	9.619	10.506	10.672	1.053	10,9	166	1,6
Elektrische Ausrüstungen a.n.g.	12.933	15.334	16.392	3.459	26,7	1.058	6,9
Elektronische Bauelemente	6.062	5.677	5.165	-897	-14,8	-512	-9,0
Nachrichtentechnische Geräte und Einrichtungen	X	2.645	3.553	X	X	908	34,3
Rundfunk, Fernsehgeräte	3.818	3.346	3.128	-690	-18,1	-218	-6,5
Medizinische Geräte, orthopädische Vorrichtungen	4.031	3.694	4.315	284	7,0	621	16,8
Mess-, Kontroll-, Navi- gationsinstrumente	X	16.074	15.264	X	X	-810	-5,0

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

In den letzten Jahren setzte bei der zuvor stabilen Frauenbeschäftigung in der Elektrotechnik bei gleichzeitig kräftigen Verlusten bei Arbeitsplätzen von Männern (1997/98)¹⁹ eine Trendwende ein: Im mittelfristigen Vergleich seit 1998 sind bei den Männern bei allen betrachteten räumlichen Einheiten Zuwächse zu beobachten. Bei den Frauen gab es in der Region Stuttgart im Gegensatz zu Baden-Württemberg und Deutschland (West) zwar einen leichten Zuwachs, trotzdem öffnet sich auch hier die Schere: Im Jahr 2002 sind 70 % der in der Gesamtbranche Beschäftigten männlich.

¹⁹ Vgl. Strukturbericht 1998/99. Zur wirtschaftlichen und beschäftigungspolitischen Lage in der Region Stuttgart, S. 104.

Mit jeweils unter einem Viertel besonders niedrig ist der Anteil von weiblichen Beschäftigten in den Teilbranchen „Herstellung von Elektrizitätsverteilung- und -schalteinrichtungen“ und bei der „Herstellung von nachrichtentechnischen Geräten und Einrichtungen“.

Tabelle 4.26: Entwicklung der Beschäftigten zwischen 1998 und 2002 in Bürotechnik, Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik nach Geschlecht

	Männer		Frauen		Gesamt	
	1998-2002	in %	1998-2002	in %	1998-2002	in %
BRD-West	10.718	1,6	-11.442	-3,4	-724	-0,1
Baden-Württemb.	6.642	4,0	-1.350	-1,4	5.292	2,0
Region Stuttgart	3.166	6,1	190	0,8	3.356	4,5

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Tabelle 4.27: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Wirtschaftsgruppen der Bürotechnik, Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik in der Region Stuttgart im Jahr 2002 nach Geschlecht

	Männer (absolut u. Anteil)		Frauen (absolut u. Anteil)		Beschäftigte insg.
Elektrotechnik insgesamt	55.096	70,0%	23.596	30,0%	78.692
Büromaschinen, DV-Geräte	6.574	63,4%	3.801	36,6%	10.375
Elektromotoren, Generatoren, Transformatoren	3.013	71,6%	1.193	28,4%	4.206
Elektrizitätsverteilungs- und -schalteinrichtungen	8.231	77,1%	2.441	22,9%	10.672
Elektrokabel, -leitungen, -drähte	635	56,5%	488	43,5%	1.123
Akkumulatoren, Batterien	239	67,3%	116	32,7%	355
Elektrische Lampen und Leuchten	466	62,6%	279	37,4%	745
Elektrische Ausrüstungen a.n.g.	12.221	74,6%	4.171	25,4%	16.392
Elektronische Bauelemente	3.655	70,8%	1.510	29,2%	5.165
Nachrichtentechnische Geräte und Einrichtungen	2.794	78,6%	759	21,4%	3.553
Rundfunk, Fernsehgeräte	2.228	71,2%	900	28,8%	3.128
Medizinische Geräte, orthopädische Vorrichtungen	2.206	51,1%	2.109	48,9%	4.315
Mess-, Kontroll-, Navi- gationsinstrumente	10.808	70,8%	4.456	29,2%	15.264
Industr. Prozesssteuerungsanlagen	1.235	68,9%	557	31,1%	1.792
Optische u fotografische Geräte	790	49,2%	815	50,8%	1.605

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die funktionale Betrachtung der Elektrotechnik in der Region Stuttgart zeigt, dass sie eine Branche mit einem sehr hohen Anteil von Dienstleistungstätigkeiten ist. Insbesondere die technischen Dienste mit den Berufsgruppen Naturwissenschaftler, Ingenieure und Techniker sowie die Verwaltung mit Berufsgruppen vom Manager bis zur Bürohilfskraft sind in der Region deutlich stärker vertreten als in Baden-Württemberg und Deutschland (West). Dagegen spielen direkte Produktionstätigkeiten sowie Service und Wartung (indirekte Produktionstätigkeiten) in der Region Stuttgart eine weitaus geringere Rolle. Im Vergleich zum Verarbeitenden Gewerbe insgesamt weist die Elektrotechnik in der Region einen um mehr als 13 Prozentpunkte geringeren Anteil von Fertigungsfunktionen auf, der sukzessive weiter fällt.

Tabelle 4.28: Funktionale Gliederung der Elektrotechnik-Beschäftigten im früheren Bundesgebiet, in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart in den Jahren 1998 bis 2002 (ausgewählte Berufsklassen)

	Beschäftigtenanteil an Elektrotechnik in %			Entwicklung von 1998 bis 2002 in %			Frauenanteil im Jahr 2002 in %		
	BRD- West	Baden- Württ.	Region Stgt.	BRD- West	Baden- Württ.	Region Stgt.	BRD- West	Baden- Württ.	Region Stgt.
Elektrotechnik insg.	100	100	100	-0,1	2,0	4,5	32,8	34,7	30,0
Produktionstätigkeiten	43,8	44,0	33,2	-7,0	-5,0	-6,2	35,5	38,7	33,6
direkte Produktion	24,5	24,8	18,1	-9,7	-8,5	-10,4	51,8	56,8	53,5
indirekte Produktion	18,8	18,8	14,9	-3,1	0,3	-0,1	15,0	15,2	10,1
Dienstleistungstätigkeiten	54,8	54,5	64,5	5,7	7,7	9,7	30,7	31,6	28,3
technische Dienste	23,1	24,0	29,9	5,6	9,6	11,3	9,2	9,3	8,7
Verwaltung	20,1	18,4	22,2	10,5	9,6	11,3	52,1	55,4	49,8
Lager und Verkehr	6,0	6,6	4,9	-9,6	-7,2	-13,5	32,5	39,0	31,8
kaufmännische Dienste	3,4	3,4	4,5	7,9	12,2	11,9	37,1	37,8	40,7

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

4

Die Veränderung der Beschäftigtenzahlen nach Tätigkeiten zwischen 1998 und 2002 zeigt, dass die Beschäftigung in der Produktion weiterhin stark zurückgeht und die seit geraumer Zeit bei der Elektrotechnik schon dominanten Dienstleistungstätigkeiten weiter zunehmen. Ein besonders starker Rückgang um 1.700 Beschäftigte ist in der Region Stuttgart bei der direkten Produktion festzustellen (-10,4 %). Vom Beschäftigungsabbau im Bereich Produktion waren Frauen deutlich stärker betroffen, vor allem der Abbau bei direkten Fertigungstätigkeiten ging zu Lasten der Frauen (-1.000 Beschäftigte) – ein Trend, der in erster Linie an- und ungelernte Arbeitnehmerinnen trifft. Inzwischen sind im Bereich Verwaltung mehr Frauen als in der direkten Produktion beschäftigt. Der Abbau bei Produktionstätigkeiten wird durch den Zuwachs weiblicher Beschäftigter bei Dienstleistungstätigkeiten nicht kompensiert. Das leichte Plus bei Frauen rührt allein vom starken Zuwachs bei der Kategorie „sonstige Tätigkeiten“ her.²⁰ In einer Branche mit einem im Vergleich zu den zwei anderen Schlüsselbranchen des Verarbeitenden Gewerbes hohen Frauenanteil bei den Beschäftigten²¹ deuten sich hier erhebliche Risikopotenziale an.

²⁰ „Sonstige Tätigkeiten“ sind eine Zusammenfassung der Kategorien „sonstige Arbeitskräfte“, „Arbeitskräfte ohne Tätigkeitsangabe“ aus der „Klassifizierung der Berufe“.

²¹ In der Region Stuttgart liegt der Frauenanteil bei der Elektrotechnik im Jahr 2002 bei 30 % im Vergleich zu 20 % beim Maschinenbau, 14 % beim Fahrzeugbau und 26 % beim Verarbeitenden Gewerbe insgesamt.

Trotz der im Vergleich zur Entwicklung bei männlichen Beschäftigten nur äußerst zaghaften Entwicklung können Frauen nicht auf allen Ebenen als die Verlierer bei der Beschäftigungsentwicklung in der Elektrotechnik bezeichnet werden. Immerhin gibt es bei den Tätigkeitsbereichen „Forschung und Entwicklung“ und „Leitende Verwaltung“, bei denen sehr großer Nachholbedarf in punkto Frauenarbeitsplätze besteht, im Betrachtungszeitraum die größten prozentualen Zuwächse, wenn auch von einem – im Vergleich zu Männern bei diesen qualitativ anspruchsvollen Tätigkeiten – äußerst niedrigen Niveau ausgehend.

Tabelle 4.29: Region Stuttgart: Funktionale Gliederung der Beschäftigten in Bürotechnik, Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik in den Jahren 1998 bis 2002 nach Geschlecht (ausgewählte Berufsklassen)

	Frauen			Männer			Gesamt	
	2002	Differenz 00/02	in %	2002	Differenz 00/02	in %	2002	Diff. 01/02 in %
Produktionstätigkeiten	8.769	-1.047	-10,7	17.347	-667	-3,7	26.116	-6,2
• direkte Produktion	7.566	-959	-11,2	6.713	-691	-9,3	14.279	-10,4
• indirekte Produktion	1.177	-85	-6,7	10.531	+69	0,7	11.708	-0,1
Dienstleistungstätigkeiten	14.368	987	7,4	36.409	3.496	10,6	50.777	9,7
• technische Dienste	2.046	258	14,4	21.505	2.131	11,0	23.551	11,3
dar. FuE	942	276	41,4	13.563	2.006	17,4	14.505	18,7
• Verwaltung	8.687	571	7,0	8.752	1.204	16,0	17.439	11,3
dar. Leitende Verw.	493	196	66,0	2.555	265	11,6	3.048	17,8
• Lager und Verkehr	1.227	-262	-17,6	2.228	-342	-11,5	3.855	-13,5
• kaufmännische Dienste	1.453	241	19,9	2.121	139	7,0	3.574	11,9

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

In der Region Stuttgart arbeiten 39,8 % der mit Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten befassten Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes in der Elektrotechnik. Die Elektrotechnik ist damit eine sehr forschungsintensive Branche mit einem FuE-Beschäftigtenanteil von 18,4 %. Im Vergleich dazu liegt der Anteil von Beschäftigten in Forschung und Entwicklung bei den ebenfalls FuE-intensiven Branchen Fahrzeugbau bei 11,4 % und Maschinenbau bei 9,5 % sowie beim Verarbeitenden Gewerbe insgesamt bei 9,2 %.

Im Wirtschaftszweig Elektrotechnik ist mit einem weiteren Arbeitsplatzabbau zu rechnen. Im September 2003 prognostiziert Commerzbank Economic Research für das gesamte Jahr 2003 bundesweit einen Beschäftigtenrückgang von -2,5 % und für

2004 dann, unter der Annahme einer anziehenden Konjunktur, keinen weiteren Rückgang mehr. Laut dieser Industrieprognose geht die Beschäftigung 2003 bei den DV-Geräteherstellern (-10,5 %) und bei der Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik (-4,3 %) am stärksten zurück.²²

Gleichzeitig kann davon ausgegangen werden, dass die automobilbezogenen Sparten der Elektrotechnik bei Umsatz und Beschäftigung in den nächsten Jahren von den Entwicklungen im Fahrzeugbau (zum Beispiel 42-Volt-Bordnetz, drive-by-wire, etc.) profitieren. Heute ist ein erheblicher Teil aller Innovationen im Automobilbereich durch die Elektronik bestimmt. Der Einsatz elektronischer Systeme wird weiter zunehmen, für den Zeitraum 2003 bis 2006 ist zu erwarten, dass die weltweite Produktion von elektronischen Systemen für den Automobilbau um fast 30 % steigen wird. Damit verschiebt sich der Wertschöpfungsanteil im Fahrzeugbau deutlich weg von mechanikbasierten zugunsten von software- und elektronikbasierten Wertschöpfungen.²³

Da produktbegleitende Dienstleistungen, wie Planung, Beratung, Softwaredienstleistungen, Inbetriebnahme, Instandhaltung bei der Elektrotechnik weiterhin an Bedeutung gewinnen, ist mit einer weiteren Tertiarisierung und mit weiterhin steigenden Qualifikationsanforderungen bei den Beschäftigten zu rechnen. Nach einer Erhebung des Zentralverbands Elektrotechnik- und Elektronikindustrie aus dem Jahre 2001 befasste sich bereits ein Viertel der Beschäftigten in den Mitgliedsunternehmen mit der Produktion von Software – die Erstellung von kundenspezifischer Software wird zunehmend ein wesentlicher Teil des Produkts. Insgesamt sind bei der Elektroindustrie, aber auch in anderen Industriebranchen, „innovative und erfolgreiche Industrieunternehmen nicht mehr allein durch die technische Seite ihrer Produkte ausgezeichnet, sondern zunehmend durch ihre Kompetenz bei komplexen Kundenlösungen unter Einschluss einer Reihe sich fortwährend ändernder und immer professioneller gestalteter produktbegleitender Dienstleistungen“²⁴ – Eine Entwicklung, deren Auswirkungen auf Qualifikationsanforderungen und -bedarfe zukünftig stark berücksichtigt werden muss.

²² Commerzbank Economic Research (2003): Branchen-Report. Industrieprognose Deutschland 2003. September 2003.

²³ IKB (2003): Automobilindustrie – Neue Chancen, zunehmender Investitions- und Finanzierungsbedarf. S. 12.

²⁴ Stille, Frank (2003): Produktbegleitende Dienstleistungen gewinnen weiter an Bedeutung. (= DIW-Wochenbericht 21/2003), S. 342.

4.4 Maschinenbau

4.4.1 Wirtschaftliche Entwicklung

Der Maschinenbau ist auch im Jahr 2002 – wie schon 2000 – dem Umsatz von 14,7 Mrd. Euro nach zweitwichtigster Wirtschaftszweig im Verarbeitenden Gewerbe der Region Stuttgart. Die in der Region Stuttgart nach den Beschäftigten wichtigsten Wirtschaftsgruppen sind der Werkzeugmaschinenbau, die Herstellung von Maschinen für sonstige bestimmte Wirtschaftszweige (wie zum Beispiel Walzwerks- und Gießereianrichtungen, Textil-, Papier- oder Druckmaschinen) und die Herstellung von sonstigen Maschinen für unspezifische Verwendung (zum Beispiel Öfen und Brenner, Hebezeuge, Fördermittel) (vgl. Kap. 4.4.2).

Gerade die Kfz-Zulieferer unter den Maschinenbauunternehmen profitierten in den letzten Jahren von der Automobilkonjunktur und konnten dadurch starke Umsatzzuwächse verzeichnen. Der Umsatz im Maschinenbau ist in der Region von 1996 bis 2001 in (fast) jedem Jahr deutlich um über 5 % gewachsen, einzige Ausnahme in dieser Zeit ist das Jahr 1999, in dem der Umsatz gegenüber dem Vorjahr um 4 % zurückging. Aber zwischen 2001 und 2002 gab es in der Region bei den Umsätzen einen deutlichen Rückgang um 5 %, der sich möglicherweise in diesem Jahr fortsetzt. Denn auch in der Automobilindustrie haben immer mehr Hersteller wirtschaftliche Probleme, selbst Porsche musste Anfang des Jahres Absatzschwierigkeiten einräumen. Als extremes Beispiel kann Ford genannt werden; das Unternehmen hatte in den USA eine neue Motorenfertigung mit 168 verketteten Maschinen zwar noch aufgebaut, aber gar nicht erst in Betrieb genommen.

Die weltweiten Absatzrückgänge in Abnehmerbranchen des Maschinenbaus führen zu Investitionszurückhaltung und einem Nachfragerückgang nach Maschinen. Bestellungen werden eingeschränkt oder immer wieder verschoben, zum Teil wird sogar die Auftragserteilung an eine verzögerte Bearbeitung gebunden. Die dadurch auch für den Maschinenbau eintretenden Absatzschwierigkeiten werden durch bestehende Überkapazitäten ausländischer Hersteller verstärkt, so dass sich der Markt zu einem „Käufermarkt“ wandelt und die Kunden zunehmend niedrigere Preise durchsetzen können. Insbesondere bei Internetauktionen entscheidet letztendlich nur der Preis, da andere Kriterien wie Qualitätssicherung oder Termintreue bereits bei der Zulassung zur Internetauktion geprüft werden. Durch Online-Auktionen können Einkaufspreise um 10 bis 15 % reduziert werden.²⁵ Auch aus der Region berichten Maschinenbauer, dass manche Aufträge letztendlich zu Preisen an Konkurrenzunternehmen vergeben wurden, die unter ihren Herstellkosten liegen. Dieser Preisdruck lässt Umsätze und vor

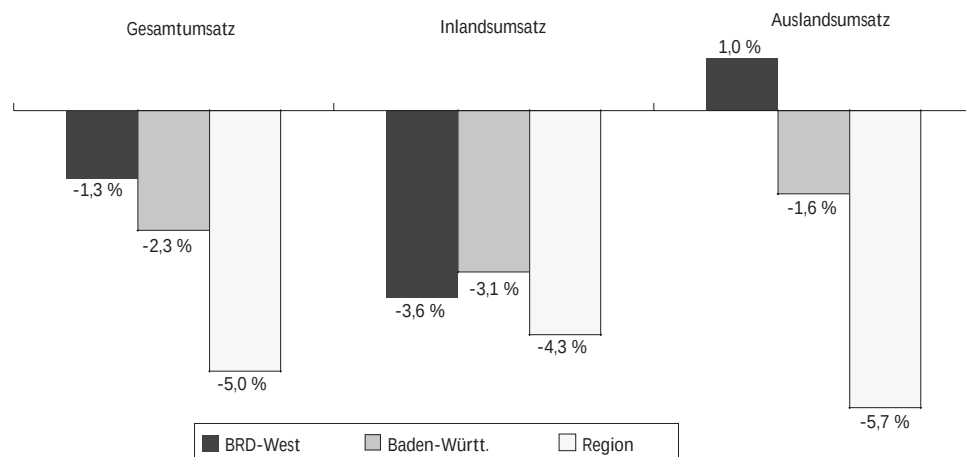
²⁵ Deutsche Bank Research (2003): Economics. Digitale Ökonomie und struktureller Wandel. Frankfurt.

allen die Erträge im Maschinenbau zusammenschrumpfen. Davon betroffen sind insbesondere Automobilzulieferer, weil in der Automobilindustrie elektronische Marktplätze bereits recht erfolgreich arbeiten.²⁶ Vor allem der künftig im Internet erzielte Umsatzanteil ist allerdings strittig, Prognosen liegen zwischen 10 und 20 %.²⁷

Während des starken Umsatzwachstums in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre gewann der Maschinenbau der Region Stuttgart einen immer größeren Anteil am Maschinenbau Baden-Württembergs, er stieg bis 1998 auf 35,4 %. Seit 1999 allerdings sank der Anteil kontinuierlich auf knapp 32 % im Jahr 2002. Trotzdem ist die Region Stuttgart im Maschinenbau die mit Abstand bedeutendste in Baden-Württemberg. An zweiter Stelle kommt die Region Unterer Neckar mit einem Umsatzanteil von 13,7 %, gefolgt von Heilbronn/Franken (7,8 %) und Bodensee-Oberschwaben (6,9 %). Allerdings konnten die drei Regionen durch zum Teil starkes Umsatzwachstum ihren Anteil ausbauen. Von 2000 auf 2002 wuchs der Umsatz in der Region Stuttgart nur um 0,3 % (44.177 Euro) und damit deutlich weniger als im Landesdurchschnitt (2,2 %). Ein deutlich stärkeres Wachstum konnten in diesem Zeitraum dagegen die Regionen Unterer Neckar (+10,5 %) und Bodensee-Oberschwaben (+8,4 %) verzeichnen und dementsprechend ihren Anteil am Landesumsatz zwischen 0,5 und 1 Prozentpunkt ausbauen. In Heilbronn/Franken gab es mit 2,8 % immerhin noch ein Umsatzwachstum leicht über dem Landesdurchschnitt.

4

Abbildung 4.7: Umsatz- und Exportentwicklung im Maschinenbau zwischen 2001 und 2002 in Prozent



Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

²⁶ Durch die relativ geringe Zahl von Herstellern bzw. Endabnehmern in der Automobilindustrie können diese bestimmte Marktformen, wie eben elektronische Marktplätze, besonders gut durchsetzen. Der VW-Konzern wickelt nach eigenen Angaben bereits fast das gesamte Einkaufsvolumen über die Lieferantenplattform „VW Supply Group.com“ (<http://www.vwgroupsupply.com>) ab. Vgl. Deutsche Bank Research (2003): Economics. Digitale Ökonomie und struktureller Wandel, S. 7.

²⁷ Vgl. ebenda, S. 8.

Die allgemein rückläufigen Inlandsumsätze konnten zwar in den Vorjahren durch hohe Auslandsumsätze ausgeglichen werden, aber zwischen 2001 und 2002 wuchs der Export nur im früheren Bundesgebiet. Sowohl in Baden-Württemberg als auch in der Region Stuttgart ging der Export erstmals seit 1995 zurück. Der Umsatzrückgang von knapp 776 Mio. Euro in der Region beruht zum größeren Teil (knapp 454 Mio. Euro) auf dem gesunkenen Auslandsumsatz. Diese Veränderung ist umso schwerwiegender, da die Exportquote seit 1998 stark zugenommen hat, mittlerweile beträgt sie knapp 52 %. Die Rückgänge im Auslandsumsatz zeigen die Risiken des hohen Exportanteils, die die Unternehmen in der Region besonders treffen. Bei anhaltend hohem Euro-Kurs setzt sich das schlechte Exportgeschäft auch im Jahr 2003 fort, deutsche Produkte sind auf dem Weltmarkt im ersten Quartal 2003 um rund 25 % teurer geworden. In der zweiten Jahreshälfte 2003 wird allerdings eine konjunkturelle Wende in den USA erwartet, der möglicherweise eine Abwertung des Euro gegenüber dem US-\$ folgen könnte.²⁸ Die Exportquote schwankt erheblich zwischen den sechs Kreisen, mit 39,3 % ist sie im Stadtkreis Stuttgart am niedrigsten und mit 59,9 % im Rems-Murr-Kreis am höchsten. Dort beträgt bei den großen Unternehmen wie Stihl, Kärcher oder Bosch Verpackungstechnik der Auslandsumsatz über 75 % des Gesamtumsatzes.

Innerhalb der Region gab es Veränderungen bei der Bedeutung des Maschinenbaus in den einzelnen Kreisen:

Tabelle 4.30: Anteile der Kreise der Region Stuttgart an den Umsätzen im Maschinenbau in der Gesamtregion in den Jahren 1998, 2000 und 2002

	Umsatz 2002 in Tsd. Euro	Umsatzanteile in %		
		1998	2000	2002
Stuttgart	2.220.668	19,6 %	17,0 %	15,1 %
Böblingen	1.128.708	7,8 %	7,3 %	7,7 %
Esslingen	4.488.506	32,0 %	31,8 %	30,6 %
Göppingen	1.241.100	8,5 %	8,9 %	8,5 %
Ludwigsburg	2.192.791	15,1 %	14,8 %	14,9 %
Rems-Murr-Kreis	3.395.974	16,9 %	20,1 %	23,2 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Den größten Umsatzanteil in der Region Stuttgart hat weiterhin der Maschinenbau im Kreis Esslingen mit etwas über 30 %, allerdings geht der Anteil seit 1998 langsam zurück. Das liegt an einem Umsatzrückgang von 526 Mio. Euro, der zu gut drei

28 IG Metall (2003): Metallkonjunktur aktuell, August 2003. Frankfurt, S. 5.

Fünfteln auf sinkenden Inlandsumsätzen beruht. An zweite Stelle ist mittlerweile der Rems-Murr-Kreis gerückt, der fast ein Viertel der Umsätze erbringt und seinen Wachstumstrend aus den Jahren 1999 und 2000 fortsetzen konnte. Noch an dritter Stelle, aber mit stark abnehmender Tendenz, liegt der Stadtkreis Stuttgart. Die 269 Mio. Euro Umsatzrückgang beruhen vor allem auf der Abnahme des Exports, die Stuttgarter Unternehmen konnten sogar ein leichtes Wachstum des Inlandsatzes erzielen (12,5 Mio. Euro). Knapp danach an vierter Stelle steht der Landkreis Ludwigsburg, bei dem der Umsatzanteil zwar auch abnimmt, dies aber viel langsamer als beim Stadtkreis Stuttgart.

Tabelle 4.31: Veränderungen des Umsatzes im Maschinenbau im Jahr 2003 gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum

		Gesamt	Inland	Ausland
1. Quartal 2003:	Baden-Württemberg	1,2 %	2,0 %	0,6 %
	Region Stuttgart	1,5 %	7,5 %	-3,5 %
2. Quartal 2003:	Baden-Württemberg	-3,1 %	-1,8 %	-4,4 %
	Region Stuttgart	2,8 %	1,0 %	4,6 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

4

Anfang des Jahres wurde vor allem der Rückgang des Auftragseingangs um 17 % gegenüber dem vierten Quartal 2002 betont, aber bei einer mehrjährigen Betrachtung fällt im Maschinenbau das erste Quartal im Jahr auch in den Vorjahren schlechter als das vorherige vierte Quartal aus. Aber gerade im Vergleich zu 2002 ist ein leichtes Umsatzwachstum zu verzeichnen, was – unter Berücksichtigung der Inflation – immerhin auf eine Stabilisierung schließen lassen könnte. Das zweite Quartal fällt – wie auch schon in den Vorjahren – etwas besser als das erste aus. Auch bei längerfristiger Betrachtung der Maschinenproduktion bleibt unsicher, ob sich der Rückgang seit 2001 weiter fortsetzt oder ob mittelfristig wieder ein Produktions- und Umsatzwachstum einsetzt. Im ersten Halbjahr 2003 ging die Produktion im deutschen Maschinenbau um 2 % zurück.²⁹ Mit der Aussicht, dass das Geschäft in der zweiten Jahreshälfte besser wird, prognostiziert Commerzbank Research für 2003 einen Produktionsrückgang von 1,5 % (der VDMA rechnet sogar mit –2 %³⁰) und schätzt erst für das nächste Jahr ein deutliches Wachstum von 4 %. Allerdings ist gerade in der für die Region bedeutenden Sparte Werkzeugmaschinenbau das Auftragsniveau besonders niedrig. Selbst bei einer Produktions- und Umsatzsteigerung im nächsten

²⁹ Commerzbank Economic Research (2003): Branchen-Report. Industrieprognose Deutschland 2003. September 2003. Frankfurt, S. 19.

³⁰ Stuttgarter Zeitung (29.8.2003): Maschinenbauer trotz Auftragsplus skeptisch.

Jahr könnte die Ertragslage für die Maschinenbauunternehmen schwierig bleiben. In der Krise 1992/1993 gab es – wie heute – einen starken Preisverfall, gegen den erst mehrere Jahre später wieder einträgliche Preise durchgesetzt werden konnten. Und gerade bei Standardmaschinen wächst die Konkurrenz durch chinesische Unternehmen, die die Preise deutscher Unternehmen deutlich unterbieten können.³¹

Tabelle 4.32: Veränderungen des Auftragseingangsindex (Volumen) im Maschinenbau gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden-Württemberg

	Gesamt	Inland	Ausland
Jan. bis Juli 2003 gegenüber Jan. bis Juli 2002	-3,9 %	-8,6 %	0,2 %
2002 gegenüber 2001	0,3 %	-0,6 %	1,3 %
2001 gegenüber 2000	-7,4 %	-5,2 %	-9,4 %
2000 gegenüber 1999	16,2 %	11,1 %	21,0 %
Indexwert im Juli 2003 (Basis 2000 = 100)	100,3	100,3	100,4

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Überraschend war eine Steigerung der Auftragseingänge im Juli 2003 von 10 %, die der Verband deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA) allerdings mit Sonderfaktoren wie Sommerferien und Großaufträgen begründet. Noch profitiert der vor allem in der Region stark exportorientierte Maschinenbau von Auftragseingängen aus dem Ausland, wie die immerhin noch leicht positive Veränderung der Auftragseingänge im ersten Halbjahr 2003 gegenüber dem ersten Halbjahr 2002 zeigt. Dies gleicht sogar starke Rückgänge beim Inlandsgeschäft aus. Allerdings könnte sich ein anhaltend hoher Eurokurs dämpfend auf die Exporte auswirken, wie es sich im Rückgang der Steigerung gegenüber dem Vorjahr bereits abzeichnet. Das schwache Inlandsgeschäft führt der VDMA schon seit den 1990er Jahren auf eine mangelnde Investitionsbereitschaft im Inland zurück, die auch in der Verlagerung von Produktion ins Ausland begründet ist.³²

4.4.2 Beschäftigungsentwicklung

Von der Beschäftigung her liegt der Maschinenbau mit 74.296 Beschäftigten und einem Anteil von 18,7 % an dritter Stelle des Verarbeitenden Gewerbes in der Region (der Anteil an allen Beschäftigten beträgt knapp 7 %). In Baden-Württemberg liegt er

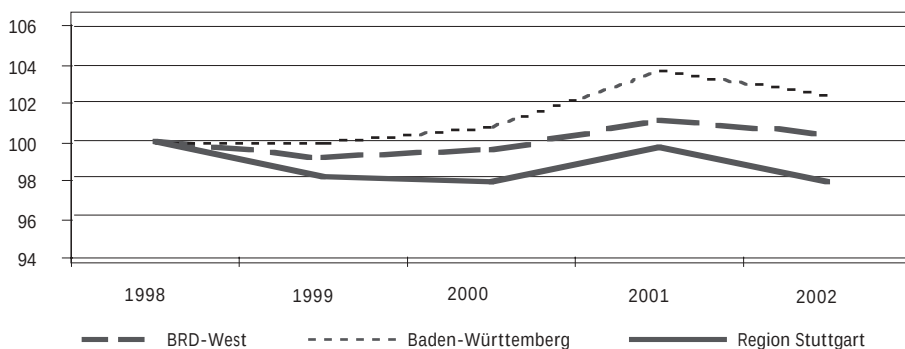
31 Commerzbank Economic Research (2003): Branchen-Report. Industrieprognose Deutschland 2003, S. 13.

32 Stuttgarter Zeitung (29.8.2003): Maschinenbauer trotz Auftragsplus skeptisch.

gut einen Prozentpunkt höher, während er im früheren Bundesgebiet mit 15,2 % niedriger ist. Knapp 40 % der Beschäftigten in der Region arbeiten im Werkzeugmaschinenbau, mit je über 20 % der Beschäftigten folgen die „Hersteller von Maschinen für sonstige bestimmte Wirtschaftszweige“ wie Walzwerke und Gießereien, Bergwerke und die Bauwirtschaft, das Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbe, Papier- und Druckgewerbe sowie die „Hersteller sonstiger Maschinen für unspezifische Verwendung“ wie Öfen und Brenner; Hebezeuge und Fördermittel (zum Beispiel Thyssen Aufzüge Deutschland) und kälte- und lufttechnische Erzeugnisse für gewerbliche Zwecke (zum Beispiel LTG). Diese Ausrichtung auf den Werkzeugmaschinenbau ist eine Besonderheit der Region, die Beschäftigtenanteile im Land und im früheren Bundesgebiet liegen mit 25,8 % bzw. 17,9 % deutlich niedriger.

Bei Betrachtung des Zeitraums 1998 bis 2002 zeigt sich in der Region Stuttgart eine schlechtere Beschäftigungslage als in Baden-Württemberg und im früheren Bundesgebiet:

Abbildung 4.8: Veränderung der Beschäftigung 1998 bis 2002 in der BRD-West, Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart (1998 = 100)



Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Wie auch beim Umsatz nimmt der Beschäftigtenanteil der Region Stuttgart an Baden-Württemberg zwar leicht, aber kontinuierlich ab und liegt mittlerweile bei 27 %. Einen stetigen Beschäftigungsaufbau kann die Region Heilbronn/Franken verzeichnen (+10 %), ansonsten verläuft das Beschäftigungswachstum regional unterschiedlich. Während zwischen 1998 und 2000 die Beschäftigung vor allem in den Regionen Bodensee-Oberschwaben (+6 %) und Südlicher Oberrhein (+4 %) zugenommen hat, waren es zwischen 2000 und 2002 die Regionen Unterer Neckar (+5 %) und Schwarzwald-Baar (+5 %).

Nach dem Zwischenhoch 2001 wurden bis 2002 etwa 1.300 Beschäftigte im Maschinenbau der Region Stuttgart abgebaut. In den drei wichtigsten Wirtschaftszweigen sank die Beschäftigung zwischen 3,7 % und 0,6 %. Den stärksten Rückgang hatte die

Herstellung von land- und forstwirtschaftlichen Maschinen mit 9,5 %, wobei dieser Zweig in der Region Stuttgart nur eine geringe Bedeutung hat. Einen Zuwachs konnten lediglich die Hersteller von Haushaltsgeräten verzeichnen (1,5 %). Auch in Zukunft wird mit weiterem Beschäftigungsabbau zu rechnen sein, denn schon zwischen 1995 und 2002 nahm in Deutschland trotz eines Produktionswachstums von 29 % die Beschäftigung um 2 % ab.³³

Die Beschäftigtenanteile der Kreise sind ähnlich wie deren Umsatzanteile, allerdings etwas ausgeglichener:

Tabelle 4.33: Anteile der Kreise der Region Stuttgart an den Beschäftigten im Maschinenbau in der Gesamtregion 2002

Beschäftigtenanteile	2002
Stuttgart	10,7 %
Böblingen	8,0 %
Esslingen	27,9 %
Göppingen	12,7 %
Ludwigsburg	19,2 %
Rems-Murr-Kreis	21,5 %

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

4

Tabelle 4.34: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Maschinenbau

	1998	2001	2002	Differenz 98/02	98/02 in %	Differenz 01/02	01/02 in %
BRD-West	966.601	977.394	969.575	2974	0,3	-7.819	-0,8
Bad.-Württemb.	268.779	278.336	275.291	6.512	2,4	-3.045	-1,1
Region Stuttgart	75.917	75.619	74.296	-1.621	-2,1	-1.323	-1,7
Stuttgart	10.476	8.373	7.971	-2.505	-23,9	-402	-4,8
Böblingen	5.677	6.169	5.925	248	4,4	-244	-4,0
Esslingen	21.108	21.197	20.754	-354	-1,7	-443	-2,1
Göppingen	10.141	9.575	9.405	-736	-7,3	-170	-1,8
Ludwigsburg	13.794	14.319	14.232	438	3,2	-87	-0,6
Rems-Murr-Kreis	14.721	15.986	16.009	1.288	8,7	23	0,1

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

33 IG Metall (2003): Maschinenbau. Branchenanalyse 2003, S. 16, 21.

Lediglich im Rems-Murr-Kreis ist zwischen 2001 und 2002 – selbst im Gegensatz zum Trend in der BRD-West und in Baden-Württemberg – die Beschäftigung bei einem Umsatzwachstum stabil. In allen anderen Kreisen wurde Beschäftigung abgebaut. Die bereits im letzten Strukturbericht konstatierten hohen Verluste des Maschinenbaus im Stadtkreis Stuttgart setzen sich fort, seit 1998 hat die Zahl der Beschäftigten um fast ein Viertel abgenommen. Zwischen 2001 und 2002 wurde auch im Landkreis Böblingen ein ähnlich hoher Anteil der Beschäftigten im Maschinenbau abgebaut, damit sank die Zahl in den relativ schwach besetzten Kreisen am stärksten. Die „Stadtflucht des Maschinenbaus“ scheint sich fortzusetzen.

Dabei zeigt sich, dass die Zahl der Beschäftigten vor allem zwischen 2001 und 2002 verringert wurde. Bei hoch spezialisierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist es für die Unternehmen nicht sinnvoll, bei wirtschaftlichen Einbrüchen unmittelbar mit Personalabbau zu reagieren. Statt dessen werden zunächst Möglichkeiten der Arbeitszeitflexibilisierung wie Kurzarbeit oder Arbeitszeitkonten genutzt.³⁵ Dies ist jedoch nur über einen begrenzten Zeitraum möglich. Der Rückgang der Beschäftigten seit 2001 setzt sich auch in diesem Jahr fort. In Baden-Württemberg nahm die Beschäftigung im Maschinenbau in den beiden ersten Quartalen 2003 bereits jeweils um über 1,5 % im Vergleich zu den Vorjahresquartalen ab.³⁶ Für Deutschland wird ein Rückgang von 2 % prognostiziert, und selbst für 2004 wird bei einem erwarteten Produktionswachstum von 4 % noch mit einem leichten Rückgang von 0,3 % gerechnet.³⁷

Mittlerweile üben 53 % der Beschäftigten Dienstleistungstätigkeiten aus, nur noch 46 % sind in der Produktion beschäftigt. Zwischen 1998 und 2002 wurden 5,6 % in der Produktion abgebaut, ein etwas stärkerer Abbau als im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt (-4,2 %). Die Dienstleistungen wurden mit 0,4 % ganz leicht ausgebaut (Verarbeitendes Gewerbe insgesamt +4,1 %).

Gut 80 % der Beschäftigten im Maschinenbau sind Männer, das Verhältnis Frauen/Männer hat sich gegenüber dem Jahr 2000 nicht verändert. Geblieben ist auch eine stark geschlechtsspezifische Arbeitsteilung: 80 % der Frauen arbeiten bei einer berufsbezogenen Betrachtung in den Dienstleistungstätigkeiten, während es bei den Männern 63 % sind. Je nach Tätigkeit treten dabei noch stärkere geschlechtsspezifische Unterschiede zu Tage: Den mit Abstand größten Frauenanteil (74 % der Beschäftigten) haben die „übrigen Dienste“, zu denen Hauswirtschafts- und Reinigungstätigkeiten gehören. In der Verwaltung sind mit 54 % über die Hälfte Frauen

35 Commerzbank Economic Research (2003): Branchen-Report. Industrieprognose Deutschland 2003. S. 12.

36 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2003): Konjunktur Südwest 2003/3, S. 11.

37 Commerzbank Economic Research (2003): Branchen-Report. Industrieprognose Deutschland 2003. September 2003, S. 12.

tätig, in der leitenden Verwaltung beträgt ihr Anteil allerdings nur noch 11 %. Auch in der Forschung und Entwicklung, einem weiteren Bereich mit hohen Qualifikationsanforderungen, sind zu 95 % Männer tätig.

Erwartungsgemäß haben Frauen in der Produktion mit 10 % der Beschäftigten auch nur einen geringen Anteil, aber auch hier lohnt die genauere Betrachtung. In den direkten Produktionstätigkeiten wie beispielsweise Montage und Metallbearbeitung sind noch über 20 % der Beschäftigten weiblich, während es bei indirekten Produktionstätigkeiten wie dem Einrichten und Warten von Maschinen nur 2 % sind.

Tabelle 4.35: Entwicklung der Beschäftigten im Maschinenbau zwischen 2000 und 2002 nach Geschlecht

	Männer		Frauen		Gesamt	
	2000-2002 absolut	in %	2000-2002 absolut	in %	2000-2002 absolut	in %
BRD-West	7.312	0,9 %	74	0,0 %	7.386	0,8 %
Baden-Württemb.	4.456	2,0 %	147	0,2 %	4.603	1,7 %
Region Stuttgart	-59	-0,1 %	135	0,9 %	76	0,1 %

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Erstmals nahm im Maschinenbau in der Region die Beschäftigung von Frauen leicht zu, während die von Männern abgebaut wurde. Allerdings verfestigt sich hierbei die „geschlechtsspezifische Arbeitsteilung“, in der Produktion nahm die Frauenbeschäftigung überproportional ab. Starke Zuwächse (bei geringen Ausgangszahlen) konnten Frauen in den Bereichen „Forschung und Entwicklung“ (+47,3 %) und in der Leitenden Verwaltung (+57,9 %) verzeichnen.

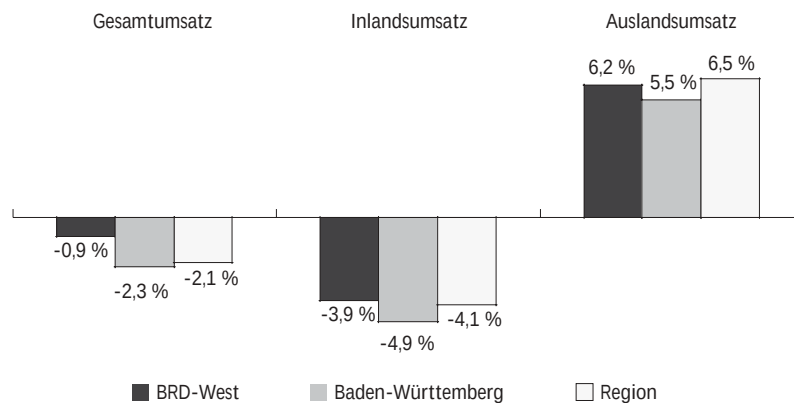
4.5 Metallgewerbe

4.5.1 Wirtschaftliche Entwicklung

Die hier unter „Metallgewerbe“ zusammengefasste Wirtschaftsgruppe umfasst Unternehmen der Metallerzeugung und -bearbeitung und die Herstellung von Metallerzeugnissen. Das breite Spektrum beginnt mit der Herstellung von Roheisen, Stahl und Buntmetallen bzw. deren erster Bearbeitung (Stahlbänder, Rohre u. ä.), Gießereien und reicht bis zur Herstellung von nichtelektrischen Haushaltsgeräten (zum Beispiel

Panzerschränke, Badewannen, Kochtöpfe), Werkzeugen für die Holzbearbeitung oder die Herstellung von Eisen-/Stahlbehältern. Mit einem Gesamtumsatz von 3,775 Mrd. Euro bzw. einem Anteil von 4,8 % am Umsatz des Verarbeitenden Gewerbes ist das Metallgewerbe die kleinste der im Strukturbericht ausführlicher dargestellten Branchen.

Abbildung 4.9: Umsatz- und Exportentwicklung im Metallgewerbe zwischen 2001 und 2002



Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

4

Im Vergleich zu den anderen hier betrachteten Branchen und zum Verarbeitenden Gewerbe insgesamt hat das Metallgewerbe eine relativ niedrige Exportquote. In der Region Stuttgart betrug sie im Jahr 2002 21,2 % und war deutlich niedriger als im früheren Bundesgebiet (32,1 %) und in Baden-Württemberg (27,3 %). Sie ist allerdings in den drei betrachteten Gebieten von 2001 auf 2002 zwischen 1,7 Prozentpunkten (Region Stuttgart) und 2,1 Prozentpunkten (BRD-West) gestiegen. Zusammen mit der Exportquote ist der Auslandsumsatz stark gestiegen, trotzdem konnten die Umsatzrückgänge im Inland nicht ausgeglichen werden. Der Anteil des regionalen Metallgewerbes am Umsatz des baden-württembergischen Metallgewerbes betrug 2002 19,2 %, damit ist die Region Stuttgart – wie auch in den anderen Branchen – die bedeutendste Region im Land. Im Vergleich zum Jahr 2000 hat ihr Anteil allerdings um 0,4 Prozentpunkte abgenommen. Ihren Anteil ausbauen konnten in den Jahren 2000 bis 2002 vor allem die Regionen Bodensee-Oberschwaben (+0,7 Prozentpunkte auf 5,9 %), Neckar-Alb (+0,2 Prozentpunkte auf 6,5 %), Schwarzwald-Baar-Heuberg (+0,2 Prozentpunkte auf 9,6 %) und Südlicher Oberrhein (+0,2 Prozentpunkte auf 12,3 %).

In der Region ist das Metallgewerbe am stärksten im Kreis Göppingen vertreten, dann folgen die Kreise Esslingen und Ludwigsburg:

Tabelle 4.36: Umsätze im Metallgewerbe nach Kreisen in der Region Stuttgart im Jahr 2002

Kreise	Umsatz in 1.000 Euro	Anteile an der Region in %		
		Gesamtumsatz	Inlandsumsatz	Auslandsumsatz
Stuttgart	219.380	5,8 %	6,2 %	4,4 %
Böblingen	395.775	10,5 %	9,7 %	13,3 %
Esslingen	848.436	22,5 %	22,1 %	23,8 %
Göppingen	1.044.111	27,7 %	28,7 %	23,9 %
Ludwigsburg	684.022	18,0 %	16,5 %	24,0 %
Rems-Murr-Kreis	583.231	15,5 %	16,8 %	10,6 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Zwischen 2001 und 2002 konnte das Metallgewerbe nur in den Kreisen Göppingen und Esslingen das Umsatzvolumen noch leicht steigern (Göppingen +0,9 %, Esslingen +4,4 %), in allen anderen Kreisen, im Land und im früheren Bundesgebiet nahm das Umsatzvolumen des Metallgewerbes dagegen ab. Bei einem Rückgang um 0,5 % in der Region fiel der Rückgang im Rems-Murr-Kreis mit 11,5 % besonders stark aus.

Tabelle 4.37: Veränderungen des Umsatzes im Metallgewerbe im Jahr 2003 gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in %

		Gesamt	Inland	Ausland
1. Quartal 2003:	Baden-Württemberg	8,8 %	8,3 %	10,3 %
	Region Stuttgart	20,0 %	22,9 %	9,2 %
2. Quartal 2003:	Baden-Württemberg	-0,2 %	0,4 %	-1,7 %
	Region Stuttgart	0,6 %	0,3 %	1,5 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Während die Umsätze im ersten Quartal relativ stabil und auf einem deutlich höheren Niveau als im Vorjahr lagen, gehen sie seit April/Mai diesen Jahres auf Landesebene zurück. In der Region fällt das zweite Quartal ebenfalls erheblich schwächer aus als das erste, allerdings kann aufgrund des gestiegenen Auslandsumsatzes nominell noch ein leichtes Plus gegenüber dem Vorjahr erreicht werden, das allerdings bei Berücksichtigung der Inflation eher einer tatsächlichen Stagnation entspricht.

Tabelle 4.38: Veränderungen des Auftragseingangsindex (Volumen) im Metallgewerbe gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden-Württemberg

	Gesamt	Inland	Ausland
Jan. bis Juli 2003 gegenüber Jan. bis Juli 2002	-1,0 %	-2,2 %	2,3 %
2002 gegenüber 2001	0,3 %	-0,6 %	2,9 %
2001 gegenüber 2000	-4,0 %	-4,3 %	-3,3 %
2000 gegenüber 1999	11,4 %	9,0 %	18,7 %
Indexwert im Juli 2003 (Basis 2000 = 100)	102,7	102,1	104,5

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Die Auftragseingänge aus dem Ausland können in der eher exportschwachen Branche den Rückgang der Inlandsaufträge nicht ausgleichen. Für den Herbst 2003 wird ein eher schlechtes Exportgeschäft erwartet³⁸, jedoch ist noch eine stärkere Inlandsnachfrage möglich. Mit einer im Verarbeitenden Gewerbe steigenden Produktion in der zweiten Jahreshälfte 2003 würden auch die Produkte des Metallgewerbes stärker nachgefragt, es profitiert relativ früh von Konjunkturbelebungen. Ein deutlich besseres Ergebnis wird für nächstes Jahr prognostiziert, in dem vor allem die Nachfrage aus der Automobilindustrie und aus dem Maschinenbau steigen wird (2,3 %).³⁹

4

4.5.2 Beschäftigungsentwicklung

Im hier betrachteten Metallgewerbe waren 2002 in der Region Stuttgart 44.624 Personen beschäftigt, das sind 4,1 % aller Beschäftigten in der Region oder 11,2 % der Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe. Der weitaus größte Teil arbeitete in der Herstellung von Metallerzeugnissen (80,7 % bzw. 35.996 Beschäftigte), nur knapp ein Fünftel (19,3 % bzw. 8.628 Personen) ist in der Metallerzeugung und -bearbeitung tätig.

Während in den Jahren 1998 bis 2001 steigende Beschäftigungszahlen zu verzeichnen waren, wurde die Beschäftigung zwischen 2001 und 2002 um 1,5 % (656 Personen) abgebaut.

38 IG Metall (2003): Metallkonjunktur aktuell, August 2003. S. 4.

39 Commerzbank Economic Research (2003): Branchen-Report. Industrieprognose Deutschland 2003.

Tabelle 4.39: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Metallgewerbe 1998 bis 2002

	1998	2001	2002	Diff. 98/02		Diff. 01/02	
				absolut	in %	absolut	in %
BRD-West	995.577	993.228	961.709	-33.868	-3,4 %	-31.519	-3,2 %
Bad.-Württemb.	180.034	193.173	190.088	10.054	5,6 %	-3.085	-1,6 %
Region Stuttgart	42.685	45.283	44.624	1.939	4,5 %	-659	-1,5 %
Stuttgart	2.539	2.586	2.353	-186	-7,3 %	-233	-9,0 %
Böblingen	4.275	4.480	4.517	242	5,7 %	37	0,8 %
Esslingen	11.069	11.444	11.132	63	0,6 %	-312	-2,7 %
Göppingen	8.604	9.821	9.689	1.085	12,6 %	-132	-1,3 %
Ludwigsburg	8.642	9.049	8.879	237	2,7 %	170	2,0 %
Rems-Murr-Kreis	7.556	8.243	8.054	498	6,6 %	-189	-2,3 %

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Allerdings fiel der Beschäftigungsabbau in der Region und im Land deutlich schwächer als im früheren Bundesgebiet aus. Die einzigen Kreise mit Beschäftigungsaufbau waren Böblingen und Ludwigsburg; selbst in den beiden Kreisen mit Umsatzwachstum (Göppingen und Esslingen) ging die Beschäftigung zurück.

Die Metallerzeugung, Metallbearbeitung und Herstellung von Metallerzeugnissen ist ein personalintensiver Wirtschaftszweig, mit 61,6 % ist hier ein selbst für das Verarbeitende Gewerbe hoher Anteil der Beschäftigten in der Produktion tätig.⁴⁰ Zwischen 1998 und 2002 nahm der Beschäftigtenanteil der Produktion auch noch um 3,4 % zu. Allerdings zeichnet sich auch in dieser Branche ein Strukturwandel ab, denn in der gleichen Zeit stieg die Beschäftigtenzahl in Dienstleistungstätigkeiten um 6 %.

Im Jahr 2002 entspricht der Frauenanteil von 25,7 % etwa dem Durchschnitt des Verarbeitenden Gewerbes (26,3 %), liegt allerdings deutlich unter dem Frauenanteil aller Beschäftigten (41,8 %). Mehr als ein Drittel (36,7 %) der Frauen arbeitet in der direkten Produktion beispielsweise in den Berufsgruppen der Metallverformung, der Metalloberflächenbearbeitung, der Montage oder anderen Metallberufen. Dieser Anteil ist hier etwa so hoch wie bei Männern (38,0 %). Noch 1998 hat allerdings die Hälfte der Frauen in der Produktion gearbeitet, sie konnten in diesem Bereich sogar starke Zuwächse verzeichnen. Zwischen 1998 und 2002 ging die Zahl der in der Produktion beschäftigten Frauen jedoch um 1,3 % zurück, während die Zahl der Produktions-

⁴⁰ Einen ähnlich hohen Anteil haben nur noch das Holzgewerbe und die Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren, im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt liegt der Anteil der Beschäftigten in der Produktion bei 46,6 %.

beschäftigten insgesamt sogar um 3,4 % zunahm: Vom Beschäftigungsaufbau profitierten Männer. Bei den im Metallgewerbe ausgeübten Dienstleistungstätigkeiten sind zu 60,6 % Frauen beschäftigt. Insbesondere der Verwaltungsbereich bietet Frauen Beschäftigungsmöglichkeiten, knapp 40 % aller im Metallgewerbe beschäftigten Frauen (aber nur 8 % der Männer) sind dort tätig. Allerdings blieb selbst in den Dienstleistungstätigkeiten die Zunahme von Frauen (5,7 %) hinter der Gesamtzunahme der Beschäftigten (6,0 %) zurück.

Tabelle 4.40: Entwicklung der Beschäftigten zwischen 2000 und 2002 im Metallgewerbe nach Geschlecht

	Männer		Frauen		Gesamt	
	2000-2002 absolut	in %	2000-2002 absolut	in %	2000-2002 absolut	in %
BRD-West	-16.961	-2,1 %	-4.574	-2,6 %	-21.535	-2,2 %
Baden-Württemb.	2.590	1,8 %	275	0,6 %	2.865	1,5 %
Region Stuttgart	349	1,6 %	0	0 %	349	0,8 %

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Bei der zur Zeit schwierigen wirtschaftlichen Lage wird auch für 2003 ein weiterer Beschäftigungsabbau (-3 %) und eine Umkehr frühestens für den Herbst 2004 erwartet. Bereits in der ersten Jahreshälfte 2003 fand im Metallgewerbe Baden-Württembergs ein besonders starker Personalabbau statt.⁴¹ Selbst bei einem Umsatz im nächsten Jahr wird die Beschäftigungsbilanz vermutlich noch leicht negativ ausfallen.⁴²

41 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2003): Konjunktur Südwest 2003/3. Stuttgart, S. 11.

42 Commerzbank Research (2003): Branchen-Report – Industriepronose 2003. Frankfurt, S. 11.

4.6 Papier-, Verlags- und Druckgewerbe

Nach der die Region Stuttgart prägenden Metall- und Elektroindustrie ist das zur Medienwirtschaft zählende Verlags- und Druckgewerbe ein gewichtiges Segment der regionalen Industrie.⁴³ In der Wirtschaftszweigsystematik werden das Verlags- und Druckgewerbe mit der Herstellung und Verarbeitung von Papier zu einem Unterabschnitt zusammengefasst. Das Papier-, Verlags- und Druckgewerbe ist mit 27.800 Beschäftigten im Jahr 2002 und einem Beschäftigtenanteil von 7,0 % am Verarbeitenden Gewerbe die fünftgrößte Industriebranche in der Region Stuttgart. Gemessen am Umsatz rückt die Branche mit einem Anteil von 5,0 % sogar knapp vor das Metallgewerbe an die vierte Stelle der Branchen des Verarbeitenden Gewerbes.

Von besonderer Bedeutung in der Region sind die Teilbranchen Verlagsgewerbe und Druckgewerbe mit einem Beschäftigtenanteil von 77,0 % an der Gesamtbranche im Vergleich zu 68,9 % in Baden-Württemberg und 72,5 % in Deutschland (West). Eine große Tradition in der Region Stuttgart hat das Verlagsgewerbe. Zehn der hundert größten Buchverlage im deutschsprachigen Raum haben ihren Sitz in der Region Stuttgart. Mit insgesamt 400 Verlagen, 5.800 Buchtiteln und 300 Zeitschriften gehört die Region zu den drei publikationsstärksten Gebieten Deutschlands.⁴⁴ In der Liste der bedeutenden Unternehmen der Region Stuttgart 2002 sind aus diesem Wirtschaftszweig der Deutsche Sparkassen Verlag mit 1.140, die Ernst Klett AG mit 1.120 und die Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck mit 200 Arbeitsplätzen in der Region vertreten.⁴⁵

4.6.1 Wirtschaftliche Entwicklung

Das Papier-, Verlags- und Druckgewerbe ist in der Region Stuttgart stärker als die anderen Schlüsselbranchen des Verarbeitenden Gewerbes von der Entwicklung des Binnenmarkts abhängig, die Exportquote lag 2002 bei nur 13,5 %, in Baden-Württemberg dagegen bei 21,4 % und im früheren Bundesgebiet bei 20,2 %.⁴⁶ Jedoch hat

43 Folgende Studie der Gesellschaft für Markt und Absatzforschung (GMA) gibt einen aktuellen Überblick zur Entwicklung der Medienwirtschaft in der Region Stuttgart: HwK Region Stuttgart; IHK Region Stuttgart; Landeshauptstadt Stuttgart; MFG Medienentwicklung Baden-Württemberg; Stadt Ludwigsburg; Wirtschaftsförderung Region Stuttgart (2003): Die Region Stuttgart als Standort für Unternehmen der Medienwirtschaft.

44 Handwerkskammer Region Stuttgart; IHK Region Stuttgart; Landeshauptstadt Stuttgart; MFG Medienentwicklung Baden-Württemberg; Wirtschaftsförderung Region Stuttgart (2001): Region Stuttgart – der Medienstandort, S. 8.

45 IHK Region Stuttgart (2002): Bedeutende Unternehmen in der Region Stuttgart 2002.

46 Die relativ geringe Exportquote hängt auch mit der Struktur der Branche in der Region Stuttgart zusammen. Während das Papiergewerbe mit einer bundesweiten Exportquote von knapp 50 % in der Region relativ schwach ist, sind das Druck- und Verlagsgewerbe mit einer Exportquote von durchschnittlich 10 % deutlich stärker vertreten.

das Papier-, Verlags- und Druckgewerbe der Region Stuttgart mit einem Umsatzanteil von 27,5 % eine hohe Bedeutung für die Branche im Land Baden-Württemberg. Seit 2000 entwickeln sich die Umsätze rückläufig – Umsatzeinbußen, die in der Region Stuttgart mit -6,3 % im Vergleich zu Land (-1,8 %) und früherem Bundesgebiet (-5,7 %) besonders stark ausgeprägt sind. Auch im mittelfristigen Vergleich von 1998 bis 2002 entwickelte sich Baden-Württemberg mit einem Plus von 11,9 % beim nominalen Umsatz deutlich besser als die Region, deren Verlags- und Druckgewerbe sich selbst beim nicht preisbereinigten Umsatz nahe an der Stagnation bewegte und demzufolge bei der realen Umsatzentwicklung deutliche Rückgänge zu verzeichnen hatte.

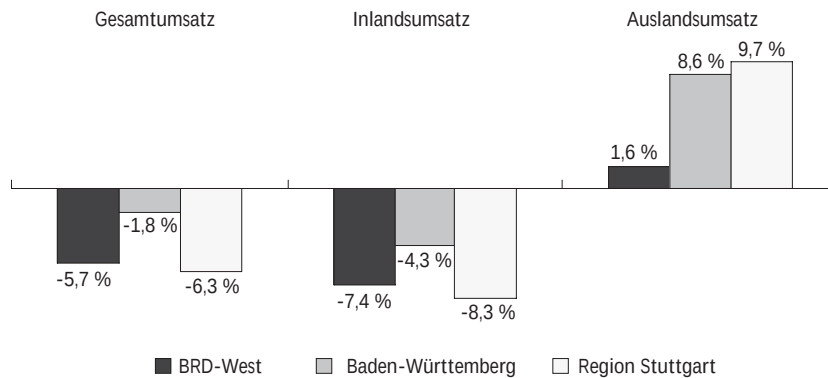
Tabelle 4.41: Umsatzentwicklung im Wirtschaftsunterabschnitt „Papier-, Verlags- und Druckgewerbe“ in Mio. Euro

	1998	2000	2001	2002	98-00	00-02	01-02
BRD-West	61.669	69.464	68.090	65.518	6,2 %	-5,7 %	-3,8 %
Baden-Württemberg	12.835	14.624	14.540	14.362	11,9 %	-1,8 %	-1,2 %
Region Stuttgart	3.932	4.218	4.076	3.954	0,6 %	-6,3 %	-3,0 %
Stuttgart	1.694	1.803	1.771	1.775	4,8 %	-1,6 %	0,2 %
Böblingen	319	370	349	300	-6,1 %	-19,0 %	-14,1 %
Esslingen	1.188	1.262	1.178	1.123	-5,5 %	-11,0 %	-4,6 %
Göppingen	132	142	146	141	6,1 %	-1,4 %	-3,8 %
Ludwigsburg	299	329	327	319	6,9 %	-2,9 %	-2,3 %
Rems-Murr-Kreis	299	312	304	296	-1,1 %	-5,1 %	-2,7 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Der Inlandsumsatz entwickelte sich seit 2000 stark rückläufig, nachdem er sich bereits in den Vorjahren nur schwach im positiven Bereich bewegte. Weiterhin bleibt hier die Region Stuttgart hinter der Entwicklung in Land und früherem Bundesgebiet zurück. Beim Auslandsumsatz konnte in der Region ein Zuwachs von 9,7 % verzeichnet werden. Hier zeigt sich eine Trendwende: Blieb die Region in den Vorjahren bei den Zuwachsraten hinter Baden-Württemberg und Deutschland (West) zurück, so weist sie beim Export seit 2000 eine positivere Entwicklung auf.

Abbildung 4.10: Umsatz- und Exportentwicklung beim Papier-, Verlags- und Druckgewerbe zwischen 2000 und 2002 in Prozent



Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Räumliche Schwerpunkte beim Papier-, Verlags- und Druckgewerbe sind innerhalb der Region die Stadt Stuttgart mit einem Umsatzanteil von 44,9 % und der Landkreis Esslingen mit einem Anteil von 28,4 %. In mittelfristiger Betrachtung gewann die Branche im Kreis Ludwigsburg am meisten hinzu, 2002 konnte Böblingen, wo die Branche sehr starke Einbußen zu verzeichnen hatte, bei den Umsatzzahlen überholt werden. Der Kreis Esslingen ist beim Auslandsumsatz mit einer Exportquote von 23,7 % führend; genau die Hälfte des Auslandsumsatzes in der Region wird in Esslingen realisiert. Der relativ hohe Exportanteil hängt mit der starken Stellung des exportintensiven Papiergewerbes im Kreis Esslingen – zum Beispiel mit der Lenninger Papierfabrik Scheufelen – zusammen.

4

Tabelle 4.42: Anteile der Umsätze in der Papier-, Verlags- und Druckindustrie in den Kreisen der Region Stuttgart an der Gesamtregion in den Jahren 1996, 2000 und 2002

Kreise	1996	2000	2002
Stuttgart	45,4 %	42,7 %	44,9 %
Esslingen	26,7 %	29,9 %	28,4 %
Ludwigsburg	7,7 %	7,8 %	8,1 %
Böblingen	8,8 %	8,8 %	7,6 %
Rems-Murr	8,0 %	7,4 %	7,5 %
Göppingen	3,4 %	3,4 %	3,6 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Die aktuelle Umsatzentwicklung lässt für die Region Stuttgart befürchten, dass am Ende des Jahres 2003 im Vergleich zu 2002 mehr als ein kompletter Monat beim Umsatz fehlt. In der stark vom Binnenmarkt abhängigen Region war im ersten Quartal 2003 ein geradezu dramatischer Rückgang von -10,8 % zu konstatieren, der im zweiten Quartal sogar noch übertroffen wurde (-11,4 %). Zwar gab es auch landesweit im ersten Halbjahr einen Rückgang (-3,6 %), jedoch wären die Werte für Baden-Württemberg ohne den Einbruch in der Kernregion Stuttgart nicht rückläufig, sondern sie würden stagnieren. Besonders stark sind die Umsatzeinbußen in der Stadt Stuttgart mit einem Rückgang um 25 %. Bemerkenswert sind auch die erstmals negativen Zahlen beim Export: Das Minus von 1,8 % resultiert in erster Linie aus dem Rückgang beim Auslandsumsatz im Landkreis Esslingen (-3,4 %).

Tabelle 4.43: Veränderungen des Umsatzes beim Papier-, Verlags- und Druckgewerbe im Jahr 2003 gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum

		Gesamt	Inland	Ausland
1. Quartal 2003:	Baden-Württemberg	-3,2 %	-6,1 %	7,9 %
	Region Stuttgart	-10,8 %	-13,6 %	6,9 %
2. Quartal 2003	Baden-Württemberg	-4,1 %	-5,9 %	2,5 %
	Region Stuttgart	-11,4 %	-13,0 %	-1,8 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Aufgrund der Datenlage kann bei den Auftragseingängen nicht die Gesamtbranche betrachtet werden, die Zahlen des Statistischen Landesamts beschränken sich auf das Papier- und Druckgewerbe (ohne Verlagsgewerbe). Während bei den Auslandsorders in Baden-Württemberg 2002 weiterhin leichte Zuwächse zu verzeichnen waren (+3,9 %), hatte sich die Lage bei den – für diese Branche wichtigeren – Inlandsaufträgen schon 2001 deutlich verschlechtert (-5,3 %) und 2002 gab es dann, von einem niedrigeren Niveau ausgehend, nochmals Rückgänge im Vergleich zum Vorjahr. Wie schon bei der Entwicklung der Umsätze zu sehen, wurde die Branche einzig von den Auslandsorders gestützt.

Einen weiteren Orderrückgang muss der Wirtschaftszweig im Jahr 2003 in Baden-Württemberg verkraften. Die Inlandsorders sind weiterhin stark rückläufig (-5,3 % von Januar bis Juli 2003 im Vergleich zum bereits schwachen Vorjahreszeitraum), die Auslandsorders stagnieren inzwischen fast, so dass in der Gesamtbetrachtung derordertätigkeit ein Minus von fast 4 % besteht. Die isolierte Betrachtung des Druckgewerbes, das in der Region Stuttgart einen weitaus größeren Stellenwert als das Papiergewerbe hat, akzentuiert nochmals die Dramatik: Hier ist bei den Auftragseingängen ein Rückgang von 9,0 % im laufenden Jahr zu verzeichnen.

Tabelle 4.44: Veränderungen des Auftragseingangsindex (Volumenindex) beim Papier- und Druckgewerbe gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden-Württemberg

	Gesamt	Inland	Ausland
Jan. bis Juli 2003 gegenüber Jan. bis Juli 2002	-3,9 %	-5,3 %	0,2 %
2002 gegenüber 2001	-0,3 %	-1,7 %	3,9 %
2001 gegenüber 2000	-3,5 %	-5,3 %	2,2 %
Indexwert im Juli 2003 (Basis 2000 = 100)	97,7	92,5	114,6

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Ausschlaggebend für die rückläufige Branchenentwicklung sind in erster Linie die schwache Entwicklung der Gesamtwirtschaft und daraus resultierende schwächere Werbeausgaben in den Jahren 2001 und 2002, verbunden mit einem starken Minus bei den auf den inländischen Markt konzentrierten Zeitungsdruckereien. Auch für 2003 wurde eine Stagnation der Werbeausgaben auf dem durch die Vorjahresentwicklung niedrigeren Niveau erwartet. Da die Fertigung im Druckgewerbe zu mehr als zwei Dritteln mit Werbung verbunden ist, fehlen dieser Sparte die Impulse. Die dramatische Lage bei den Tageszeitungen ist auf das Zusammentreffen mehrerer Entwicklungen zurückzuführen: Die überregionalen Zeitungen sind mit ungekannter Wucht vom Rückgang des Stellenmarktgeschäfts betroffen (-75 % von 2000 bis 2003) und allgemein tritt das Internet immer stärker als Konkurrent auf. Gleichzeitig sinken die Auflagen und der bei den Regionalzeitungen seit längerem anhaltende Konsolidierungsprozess verschärft sich.⁴⁷

Nach der Commerzbank-Industrieprognose wird sich bei der Gesamtbranche Papier-, Verlags- und Druckgewerbe in Deutschland der Rückgang der Produktion des Jahres 2002 (-1,7 %) im Jahr 2003 fortsetzen (-0,5 %), bevor es dann 2004 wieder zu einem Wachstum von 1,8 % kommt.⁴⁸ Diese optimistische Prognose muss möglicherweise schon allein dadurch relativiert werden, weil im ersten Halbjahr 2003 bereits ein Rückgang von -1,6 % zu verzeichnen war und auch die Stimmung in der Branche nicht optimistisch ist. Ohne quantitative Angaben zu machen, geht auch der Verband Druck und Medien in Baden-Württemberg davon aus, dass die Druckereibranche im Land weiter schrumpfen wird, nachdem die „Geschäftslage im Jahr 2002 so schlecht wie nie zuvor in einer rezessiven Phase“ war. Demnach wird die wirtschaftliche Entwicklung von den Unternehmen der Druckindustrie „äußerst skeptisch gesehen.“⁴⁹

47 Institut für Medien- und Kommunikationsmanagement, Universität Sankt Gallen (2003): Die Krise auf dem deutschen Tageszeitungsmarkt. (= Analysen der Friedrich-Ebert-Stiftung, Nr. 9/2003).

48 Commerzbank Economic Research (2003): Branchen-Report. Industrieprognose Deutschland 2003.

49 Pressemitteilung des Verbands Druck und Medien in Baden-Württemberg vom 16.05.2003.

4.6.2 Beschäftigungsentwicklung

Das Papier-, Verlags- und Druckgewerbe zählt knapp 28.000 Beschäftigte in der Region Stuttgart, von denen 42,1 % im Druckgewerbe, 34,5 % im Verlagsgewerbe und 22,9 % im Papiergewerbe (Herstellung und Verarbeitung) arbeiten. Den mit Abstand höchsten Frauenanteil weist das von Dienstleistungstätigkeiten dominierte Verlagsgewerbe auf.

Tabelle 4.45: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Wirtschaftsgruppen des Papier-, Verlags- und Druckgewerbes in der Region Stuttgart 2002 nach Geschlecht

	Männer (absolut u. Anteil)		Frauen (absolut u. Anteil)		Beschäftigte insg.
Papier-, Verlags-, Druckgew. insg.	15.979	57,5%	11.808	42,5%	27.787
Herst. v. Holzstoff, Zellstoff, Papier, Karton und Pappe	1.517	84,9%	269	15,1%	1.786
Papier-, Karton- und Pappe- verarbeitung	2.959	64,4%	1.639	35,6%	4.598
Verlagsgewerbe	3.811	39,8%	5.769	60,2%	9.580
Druckgewerbe	7.609	65,0%	4.098	35,0%	11.707
Vervielfältig. v. bespielten Ton-, Bild u. Datenträgern	83	71,6%	33	28,4%	116

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Im Wirtschaftszweig Papier-, Verlags- und Druckgewerbe werden weiterhin Arbeitsplätze abgebaut. Allein 2002 ging die Zahl der Beschäftigten um 1.100 im Vergleich zu 2001 zurück (-3,9 %), nachdem bereits zuvor 800 Arbeitsplätze im Vergleich zu 2000 abgebaut wurden. Dabei übertraf der prozentuale Abbau in der Region jeweils die Werte der übergeordneten Raumkategorien. Nur zwischen 1999 und 2000 gab es in der Region einen Beschäftigtenaufbau, wenn auch etwas schwächer als in Land und Bund. Zuvor gingen allein im Druckgewerbe zwischen 1990 und 1998 fast ein Viertel der in der Region vorhandenen Arbeitsplätze verloren, beim Papiergewerbe rund 13 %; nur beim Verlagswesen gab es in diesem Zeitraum einen Zuwachs um 5 %. Betrachtet man die Entwicklung zwischen 2000 und 2002 nach den wichtigsten Teilbranchen, so sind Unterschiede bei der Beschäftigtenentwicklung erkennbar. Der Abbau von 2.000 Arbeitsplätzen (-6,6 %) in der Gesamtbranche verteilt sich unterschiedlich auf die Sparten: Den stärksten Einbruch gab es weiterhin im Druckgewerbe (-1.400 Beschäftigte, -11,0 %), gefolgt vom Verlagsgewerbe (-400, -3,9 %). Einen Rückgang um knapp 300 Beschäftigte gab es auch in der „Papier-, Karton- und

Pappeverarbeitung“ (-5,4 %). Eine Zunahme von jeweils unter 100 Arbeitsplätzen war lediglich bei den in der Region quantitativ weniger bedeutsamen Sparten „Herstellung von Holzstoff, Zellstoff, Papier, Karton und Pappe“ und „Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern“ zu verzeichnen.

Der starke Abbau im Druckgewerbe ist auf die schlechte Branchenkonjunktur, auf durchgreifende Rationalisierungsmaßnahmen und gewaltige Produktivitätssteigerungen zurückzuführen. Daneben kommt hier jedoch möglicherweise ein statistischer Effekt mit zum Tragen: In den letzten Jahren gab es in der Branche zahlreiche Unternehmensaufspaltungen und Ausgliederungen, die sich in der Statistik tendenziell eher für die Sparte Verlagsgewerbe positiv auswirkten.⁵⁰ Einschnitte beim Verlagsgewerbe rühren neben dem rationalisierungsbedingten Arbeitsplatzabbau auch von Unternehmensverlagerungen her. So zog zum Beispiel im Frühjahr 2001 Dagobert Duck von Leinfelden-Echterdingen nach Berlin: Der renommierte Egmont-Ehapa-Verlag verlagerte seinen Sitz in die Hauptstadt und mit dieser Entscheidung verlor die Region

Tabelle 4.46: Entwicklung der Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Wirtschaftsunterabschnitt „Papier-, Verlags- und Druckgewerbe“

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %
BRD-West	488.859	490.220	474.959	-13.900	-2,8	-15.261	-3,1
Baden-Württemberg	96.858	95.969	93.668	-3.190	-3,3	-2.301	-2,4
Region Stuttgart	29.923	28.922	27.787	-2.136	-7,1	-1.135	-3,9
Stuttgart	11.151	10.571	9.924	-1.227	-11,0	-647	-6,1
Böblingen	3.263	3.256	3.055	-208	-6,4	-201	-6,2
Esslingen	7.983	7.590	7.539	-444	-5,6	-51	-0,7
Göppingen	1.145	1.140	1.102	-43	-3,8	-38	-3,3
Ludwigsburg	3.079	3.113	3.008	-71	-2,3	-105	-3,4
Rems-Murr-Kreis	3.303	3.252	3.159	-144	-4,4	-93	-2,9

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

⁵⁰ Vgl. Strukturbericht 2001/02. Zur wirtschaftlichen und beschäftigungspolitischen Lage in der Region Stuttgart. S. 117.

Tabelle 4.47: Funktionale Gliederung der Beschäftigten im Papier-, Verlags- und Druckgewerbe im früheren Bundesgebiet, in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart in den Jahren 1998 bis 2002 (ausgewählte Berufsklassen)

	Beschäftigtenanteil an Gesamtbranche in %			Entwicklung von 1998 bis 2002 in %			Frauenanteil im Jahr 2002 in %		
	BRD- West	Baden- Württ.	Region Stgt.	BRD- West	Baden- Württ.	Region Stgt.	BRD- West	Baden- Württ.	Region Stgt.
Papier/Verlag/Druck insg.	100	100	100	-2,8	-3,3	-7,1	37,9	39,1	42,5
Produktionstätigkeiten	44,7	47,8	40,4	-7,5	-6,0	-10,6	22,4	24,2	26,2
• direkte Produktion	41,1	44,0	37,7	-7,9	-6,1	-10,9	24,1	26,1	27,8
• indirekte Produktion	3,4	3,5	2,6	-1,0	-2,1	-5,2	1,8	1,5	1,5
Dienstleistungstätigkeiten	54,5	51,5	58,6	+1,0	-1,0	-5,5	50,3	52,6	53,3
• technische Dienste	4,1	3,9	3,9	+2,9	-5,2	-9,6	14,3	15,7	17,6
• Verwaltung	25,8	24,7	29,2	+0,3	-2,8	-8,1	63,8	66,5	66,3
• Lager und Verkehr	8,9	8,1	6,2	+2,5	+0,4	-11,6	37,9	40,9	35,7
• kaufmännische Dienste	6,9	7,2	9,7	+0,8	+2,3	+3,8	46,7	47,4	48,7

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

4

Der starke Abbau von Arbeitsplätzen in der Region Stuttgart zwischen 1998 und 2002 (-2.100 Beschäftigte) geht in erster Linie zu Lasten der Arbeitnehmer, die direkt in der Produktion beschäftigt sind (-1.300), wie zum Beispiel Druckern und Papierherstellern/-verarbeitern. Ein deutlich stärkerer Rückgang als im Land und im früheren Bundesgebiet ist auch bei den Dienstleistungstätigkeiten zu verzeichnen, in erster Linie bei den Verwaltungstätigkeiten (-700), wie vor allem den Bürofach- und -hilfskräften und – gegen den Trend in Baden-Württemberg – in der Berufsgruppe „Lager und Verkehr“ (-200). Insgesamt gibt es weiterhin eine tendenziell schlechtere Entwicklung bei den Produktionstätigkeiten. Aber auch im Bereich der Dienstleistungstätigkeiten, für den vor zwei Jahren noch ein positiveres Bild gezeichnet werden konnte,⁵¹ ist die Entwicklung inzwischen deutlich rückläufig. Betrachtet man nur den Zeitraum zwischen 2000 und 2002, so wurden hier 1.100 Arbeitsplätze abgebaut (-6,2 %), während der Produktionsbereich 1.000 Arbeitsplätze verlor (-7,9 %). Offensichtlich werden in Zeiten eines wachsenden Kostendrucks und einer geringen Kapazitätsauslastung vermehrt Rationalisierungsmaßnahmen im Bereich der Dienstleistungstätigkeiten umgesetzt. Aber auch die Produktionstätigkeiten werden voraussichtlich zukünftig stark unter Druck stehen.

⁵¹ Vgl. Strukturbericht 2001/02. Zur wirtschaftlichen und beschäftigungspolitischen Lage in der Region Stuttgart, S. 119.

In der Sparte Druckgewerbe werden im Zuge der weiteren Digitalisierung Printprodukte zunehmend durch neue und wachstumsstarke Konkurrenten aus dem Multi-Mediabereich verdrängt. Den Herausforderungen begegnen die Betriebe mehr und mehr durch ein verstärktes Engagement im neuen Geschäftsfeld „Crossmedia-Dienstleistung“. Druckereien als „Crossmedia-Dienstleister“ verwalten die Daten für ihre Kunden und bereiten sie für verschiedene Medien auf (Druck, Internet, CD-ROM). Mit der Aufnahme dieser neuen Mediendienstleistungen mutiert die Druckvorstufe zur Crossmedia-Vorstufe, also zur Vorstufe für Print- und Nonprint-Medien⁵² – ausgabenneutrales Datenhandling wird zunehmend wichtiger. Viele Druckereien wandeln sich somit sukzessive zum Komplettanbieter und entfernen sich von ihrem klassischen Kerngebiet – ein weiterer Beschäftigungsrückgang bei den Drucktätigkeiten zeichnet sich ab. Laut dem Bundesverband Druck und Medien werden vor allem die Unternehmen und Beschäftigten künftig eine Chance haben, die sich der Branchendynamik anpassen können und sich „crossmediale“ bzw. „Allmedia-Kompetenzen“ zulegen. Den Umbau von der Druckerei zum modernen Mediendienstleister wird ein Großteil kleiner und auch mittlerer Druckereien alleine nicht nachvollziehen können, die neuen Geschäftsfelder sind häufig nur in Kooperation mit anderen Betrieben erschließbar. Neben der Unternehmenskooperation als Handlungsoption ist für kleine Druckereien die Strategie der Spezialisierung relevant. Enormer Handlungsdruck entsteht vor allem dadurch, dass zunehmend mittlere Firmen dem Verdrängungswettbewerb in ihren Marktsegmenten nicht standhalten können und in die Märkte der kleineren hineindrängen.

Nachdem im Verlagsgewerbe in den 1990er Jahren Arbeitsplätze geschaffen werden konnten, hat sich die Entwicklung seit 2000 gedreht: Auch in dieser Sparte wird inzwischen Beschäftigung abgebaut, innerhalb von zwei Jahren hat sich die Zahl der Arbeitsplätze um 400 verringert (-3,9 %).⁵³ Aufgrund anhaltender Konzentrationsprozesse in der Branche muss auch weiterhin mit einem Stellenabbau gerechnet werden. Insgesamt erfordern neue Technologien und ein neues Leistungsspektrum bessere und höhere Qualifikationen der Beschäftigten. Die weiterhin sinkende Halbwertszeit der in der Berufsausbildung erworbenen Qualifikationen in der Druck- und Medienwirtschaft bedingt eine höhere Gewichtung der Weiterbildung der Mitarbeiter, nicht zuletzt mit dem Ziel der Beschäftigungssicherung.

Auch in der Gesamtbranche „Papier-, Verlags- und Druckgewerbe“ ist mit einem weiteren Arbeitsplatzabbau zu rechnen. Im September 2003 prognostiziert Commerzbank Research für das gesamte Jahr 2003 bundesweit einen Beschäftigtenrückgang von 2,5 % und für 2004 von 0,5 %.⁵⁴ Für die Druckbranche allein wird von deren Bundesverband im Jahr 2003 ein Stellenabbau von 5 % erwartet.

52 Deutscher Sparkassen- und Giroverband (2003): Branchenbericht Druckgewerbe. S. 13.

53 Da die in der Verlagsbranche relativ zahlreichen freien Mitarbeiter in der Beschäftigtenstatistik nicht erfasst werden, könnte ein Teil dieses Abbaus auf Verlagerungsprozesse von sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung hin zu Freelancern beruhen.

54 Commerzbank Economic Research (2003): Branchen-Report. Industrieprognose Deutschland 2003.

Entsprechend stieg die Zahl der Arbeitslosen in den Berufen Drucker, Papierhersteller/-verarbeiter in den letzten Jahren stark an. Im Jahresdurchschnitt 2002 wurden in Baden-Württemberg knapp 3.500 Arbeitslose registriert (+14,0 % gegenüber Vorjahr). Dieser negative Trend setzt sich weiterhin fort: So waren im ersten Quartal 2003 allein bei den Druckberufen mit 2.900 über 700 arbeitslose Drucker mehr als im Vorjahreszeitraum gemeldet. Auch in der Region Stuttgart stieg die Arbeitslosigkeit in den Berufen Drucker, Papierhersteller/-verarbeiter stark an: allein 2002 um 13,5 % auf knapp 900 arbeitslose Drucker und Papierhersteller/-verarbeiter. Entsprechend dünn gesät sind Offene Stellen: Im Jahresdurchschnitt 2002 gab es in der Region Stuttgart 72 Offene Stellen (-44,9 %) bei diesen Berufen.

4.7 Baugewerbe

Der Wirtschaftszweig „Baugewerbe“ setzt sich aus dem Bauhauptgewerbe und dem Ausbaugewerbe zusammen. Das Bauhauptgewerbe wiederum besteht aus den Teilbranchen „Vorbereitende Baustellenarbeiten“⁵⁵ und „Hoch- und Tiefbau“⁵⁶, das Ausbaugewerbe aus „Bauinstallationen“,⁵⁷ dem „Sonstigen Baugewerbe“⁵⁸ und der quantitativ kaum ins Gewicht fallenden „Vermietung von Baumaschinen und -geräten mit Bedienungspersonal“. Die größten Unternehmen der Bauwirtschaft in der Region Stuttgart sind die Ed. Züblin AG (Stuttgart) mit 1.200 Arbeitsplätzen in der Region und die Leonhard Weiss GmbH & Co. KG (Göppingen) mit 1.120 Arbeitsplätzen.⁵⁹

4.7.1 Wirtschaftliche Entwicklung

Die Rezession im Baugewerbe setzt sich fort, es befindet sich seit Jahren in einem Abwärtstrend, dessen Ende noch immer nicht absehbar ist. Nach der starken Expansion der Bautätigkeit in der ersten Hälfte der 1990er Jahre koppelte sich die Baukonjunktur seit 1995 von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung ab. Laut Gemeinschaftsdiagnose der Wirtschaftsforschungsinstitute im Frühjahr 2003 befindet sich die Bauwirtschaft nach wie vor in einem Schrumpfungsprozess, es gibt „keine Trend-

55 Zum Beispiel Abbruchgewerbe, Erdbewegungsarbeiten, Test- und Suchbohrung.

56 Zum Beispiel Hochbau, Brückenbau, Straßenbau, Dachdeckerei, Zimmerei, Gerüstbau.

57 Zum Beispiel Elektroinstallation, Sanitär-Heizung-Klima, Dämmung.

58 Zum Beispiel Stuckateurgewerbe, Bautischlerei, Fliesen- und Parkettleger, Maler- und Glaser-gewerbe.

59 IHK Region Stuttgart (2002): Bedeutende Unternehmen in der Region Stuttgart 2002.

wende beim Bau.“⁶⁰ Demnach sanken die Bauinvestitionen in Deutschland 2002 mit -5,9 % ähnlich stark wie 2001 – ein Rückgang, der sich auf alle Sparten erstreckte. Die Bauzurückhaltung der öffentlichen Hand, die schwachen Bauinvestitionen der Industrie und die sinkenden privaten Bauinvestitionen sorgten für ein negatives Konjunkturklima und verschärften strukturelle Probleme. Die Krise schlug sich demnach sowohl im Wohnungsbau als auch im Wirtschaftsbau nieder. Besonders stark war das Bauhauptgewerbe betroffen, weniger ungünstig verlief die Entwicklung im Ausbaugewerbe. Charakteristisch für die Baukrise sind der mit dem seit Jahren andauernden Preiskampf einhergehende Preisverfall und starke Umsatzrückgänge – unter anderem mit der Folge erheblicher Verluste von Arbeitsplätzen. Auch im Jahr 2002 hat sich also insgesamt die Lage der Bauwirtschaft in Deutschland weiter eingetrübt. Die Produktion im Bauhauptgewerbe ging gegenüber dem Vorjahr weiter zurück (-2,9 %), nachdem sie bereits 2001 um 7,0 % schrumpfte. Für das erste Halbjahr 2003 wird gar ein alarmierender Rückgang von 8,8 % gemeldet.⁶¹ Auch die Umsätze sind bundesweit weiterhin rückläufig, im früheren Bundesgebiet gingen sie beim Bauhauptgewerbe um 5,2 % und beim Ausbaugewerbe um 6,7 % zurück. Beim Ausbaugewerbe stellt sich die Situation im mittelfristigen Vergleich bei den Umsätzen deutlich besser als im Bauhauptgewerbe dar, wenn auch nicht positiv.

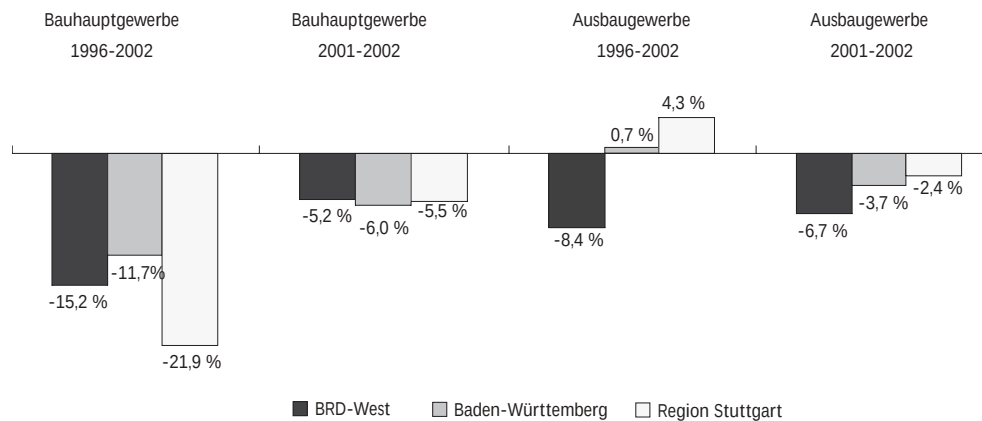
Nach einer leichten Erholung der Bauwirtschaft in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart zwischen 1999 und 2000, die gegen den Trend im früheren Bundesgebiet lief, hat sich auch im Südwesten die Umsatzentwicklung der Bauwirtschaft wieder dem allgemeinen Trend angepasst. Ein Ende der Krise war auch 2002 nicht in Sicht. Alle wichtigen Indikatoren (Auftragseingänge, Auftragsbestände, Produktion und Beschäftigung) zeigen weiterhin nach unten. „Ausgehend von einem ohnehin niedrigen Niveau setzte sich der Abschwung in der Branche auch 2002 fort.“⁶² Bei mittelfristiger Betrachtung seit Mitte der 1990er Jahre waren die Umsätze im Bauhauptgewerbe der Region Stuttgart noch dramatischer als in den anderen Raumeinheiten geschrumpft. Dagegen verlief die Entwicklung beim Ausbaugewerbe, das weniger stark vom Neubaubereich abhängt, in Region und Land positiver als im früheren Bundesgebiet.

60 Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2003): Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 2003 (= DIW-Wochenbericht 16/2003), S. 251.

61 Commerzbank Economic Research (2003): Branchen-Report. Industrieprognose Deutschland 2003.

62 Kleimann, Rolf (2002): Die Bauwirtschaft in Baden-Württemberg 2002. In: IAW-Wohnungsmonitor 04-2002, S. 15-17.

Abbildung 4.11: Entwicklung des baugewerblichen Umsatzes beim Bauhauptgewerbe und beim Ausbaugewerbe zwischen 1996/2001 und 2001/2002



Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Auch die aktuelle Entwicklung lässt für die baden-württembergische Bauwirtschaft keine Trendwende erwarten. Im ersten Quartal 2003 führten drastische Einbrüche im Wohnungs- und im Wirtschaftsbau zu einem Umsatzminus von 14 %, bei den Auftragseingängen als Frühindikator gab es sogar einen Rückgang um knapp 18 % – die Zukunftsaussichten sind nach einer Mitteilung der Landesvereinigung Bauwirtschaft vom 12.06.2003 nicht rosig. Im Bauhauptgewerbe gab es nach Angaben des Statistischen Landesamts (26.08.2003) auch im zweiten Quartal ein niedrigeres Produktionsniveau (-13 %) und geringere Auftragsreserven (Hochbau: -11 %, Tiefbau: -3 %) als im Vorjahr. Der Fachverband Bau rechnet in Baden-Württemberg damit, dass 2003 rund 290 Unternehmen schließen müssen. Nicht zuletzt deshalb, weil „eine Halbjahresbilanz für die Bauwirtschaft im Land noch nie so negativ ausgefallen ist wie 2003.“

Laut Konjunkturbericht der IHK vom Juli 2003 hat sich die Stimmung im Baugewerbe zwar etwas verbessert, jedoch steckt die Branche in der Region Stuttgart weiterhin tief in der Krise. Alle wichtigen Indikatoren sind weiterhin im Minus: 57 % der Betriebe haben ersten Halbjahr 2003 ihre Produktion gedrosselt, 55 % haben Umsatzverluste erlitten. Auch in den folgenden Quartalen verspricht sich die Branche keine wesentliche Verbesserung ihrer „prekären Lage, wenn auch die Zahl der Pessimisten zugunsten derer, die mit einer unverändert schlechten Lage rechnen, zurückgegangen ist.“⁶³ In allen Bausegmenten zeigt die Tendenz bei den Auftragseingängen für die Mehrheit der Betriebe nach unten.

⁶³ IHK Region Stuttgart (2003): Ende der Talfahrt? Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Juli 2003.

Ein ähnliches Bild zeichnet die Konjunkturberichterstattung der Handwerkskammer Region Stuttgart. Die Bauhandwerke bilden das Schlusslicht aller Handwerkssparten bei den Indikatoren Auftragsbestände, Umsätze und Erwartungen. Bei den Bauberufen berichten im zweiten Quartal nur knapp 6 % von einer guten Geschäftslage.⁶⁴ Detailliertere Zahlen liegen für das erste Quartal 2003 vor. Demnach haben die Betriebe der Ausbauhandwerke einen massiven Umsatzeinbruch gemeldet: 67 % der Betriebsinhaber berichteten von rückläufigen Umsätzen. Auch bei den Gewerken des Bauhauptgewerbes gibt es bei 59 % der befragten Unternehmen einen Umsatzrückgang.⁶⁵

Die weitere Entwicklung der Baukonjunktur schätzt das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung eher pessimistisch ein. Insgesamt nehmen die Bauinvestitionen im Jahresdurchschnitt um 3,6 % in 2003 und um 2,0 % im nächsten Jahr ab.⁶⁶ Noch im November 2001 schätzte das DIW die Entwicklung der Baukonjunktur aufgrund einer sich abzeichnenden Nachfragebelebung „vorsichtig optimistisch“ ein, was in einem „gewissen Gegensatz zur Meinung vieler Experten“ stand⁶⁷ und in der Ex-Post-Betrachtung auch nicht eintraf. Die Gemeinschaftsdiagnose der Wirtschaftsforschungsinstitute geht davon aus, dass sich die negative Grundtendenz im Wohnungsbau angesichts erheblicher Überkapazitäten und der unsicheren Arbeitsplatz- und Einkommensperspektiven fortsetzt und die Wohnungsbauinvestitionen um 1,2 % schrumpfen. Gleichfalls abwärts gerichtet bleibt auch der Wirtschaftsbau mit einem für 2003 prognostizierten Rückgang der Investitionen in gewerbliche Bauten von 2,8 %.⁶⁸

Etwas besser stellen sich die Perspektiven für das Ausbaugewerbe dar. Dieser eher kleinbetrieblich strukturierte Wirtschaftszweig mit vielen Handwerksbetrieben kann zum Beispiel von zunehmenden Investitionen in die Altbausanierung profitieren. Einzelnen Handwerkszweigen des Ausbaugewerbes bieten sich zudem Chancen durch die neue Energieeinsparverordnung,⁶⁹ die im Hausenergiebereich voraussichtlich ab 2004 zu umfassenden Investitionen führen wird.

64 Handwerkskammer Region Stuttgart (2003): Handwerk in der Region Stuttgart: Von Aufschwung keine Spur. Pressenachricht zur Halbjahresbilanz 2003.

65 Handwerkskammer Region Stuttgart (2003): Handwerk in der Region Stuttgart: Konjunktur im 1. Quartal tief im Winterloch. Konjunkturbericht 1. Quartal 2003.

66 Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2003): Tendenzen der Wirtschaftsentwicklung 2003/2004. (= DIW-Wochenbericht 27-28/2003), S. 444.

67 Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2001): Entwicklung der Bauwirtschaft 2001 und 2002: Nach starkem Produktionseinbruch leichte Erholung in Sicht. (= DIW-Wochenbericht 44/2001), S. 720.

68 Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2003): Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 2003. (= DIW-Wochenbericht 16/2003).

69 Verordnung über energiesparenden Wärmeschutz und energiesparende Anlagentechnik bei Gebäuden vom 16.11.2001 (Bundesgesetzblatt Teil I, Nr. 59, S. 3085ff).

4.7.2 Beschäftigungsentwicklung

Im Baugewerbe waren zum 30. Juni 2002 in der Region Stuttgart 56.300 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte gemeldet, von denen 41,9 % im Bauhauptgewerbe und 58,0 % im Ausbaugewerbe tätig sind. Der starke Stellenabbau im Baugewerbe setzt sich weiterhin fort. Betrachtet man die drei dominanten Branchen, so war der regionale Hoch- und Tiefbau als Kernbereich des Bauhauptgewerbes am stärksten vom Beschäftigtenabbau betroffen. In der Mittelfristbetrachtung von 1998 bis 2002 wurden in dieser Sparte 4.100 Arbeitsplätze abgebaut (-15,2 %), davon allein 2002 im Vergleich zum Vorjahr knapp 1.800 (-7,1 %). Einen starken Beschäftigungsabbau gab es auch im Ausbaugewerbe, hier vor allem beim sonstigen Baugewerbe (unter anderem mit Bautischlerei und Malergewerbe) um mittelfristig 11,8 % und kurzfristig 5,5 %. Einzig bei der Bauinstallation (unter anderem mit Elektroinstallation und Sanitär-Heizung-Klima-Gewerbe) ist ein weniger starker Abbau zu verzeichnen, der 2002 in eine Stagnation einmünden konnte.

Tabelle 4.48: Region Stuttgart – Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Teilbranchen des Baugewerbes

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %
Baugewerbe insgesamt	62.861	58.785	56.276	-6.585	-10,5	-2.509	-4,3
Vorbereit. Baustellenarbeiten	574	685	734	160	27,9	49	7,2
Hoch- und Tiefbau	26.938	24.592	22.841	-4.097	-15,2	-1.751	-7,1
Bauinstallation	19.620	18.816	18.835	-785	-4,0	19	0,1
Sonstiges Baugewerbe	15.639	14.597	13.794	-1.845	-11,8	-803	-5,5
Vermietung v. Baumaschinen	90	95	72	-18	-20,0	-23	-24,2

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die strukturellen Probleme der Bauwirtschaft und der anhaltende Abwärtstrend wirken sich entsprechend auf die Beschäftigungsentwicklung in der Region Stuttgart aus, obwohl im regionalen Baugewerbe im mittelfristigen und im kurzfristigen Vergleich weniger Arbeitsplätze als in den Vergleichsräumen abgebaut wurden. Hervorzuheben ist die im Vergleich zur Gesamtregion negative Beschäftigungsentwicklung in der Landeshauptstadt Stuttgart, aber auch die zuletzt positive Entwicklung im Kreis Esslingen.

Tabelle 4.49: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Baugewerbe

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %
BRD-West	1.647.107	1.499.246	1.419.847	-227.260	-13,8	-79.399	-5,3
Baden-Württemb.	257.048	239.452	227.853	-29.195	-11,4	-11.599	-4,8
Region Stuttgart	62.861	58.785	56.276	-6.585	-10,5	-2.509	-4,3
Stuttgart	17.134	15.355	14.335	-2.799	-16,3	-1.020	-6,6
Böblingen	6.738	6.435	5.916	-822	-12,2	-519	-8,1
Esslingen	10.502	10.122	10.225	-277	-2,6	103	1,0
Göppingen	7.024	6.605	6.512	-512	-7,3	-93	-1,4
Ludwigsburg	11.474	10.947	10.318	-1.156	-10,1	-629	-5,7
Rems-Murr-Kreis	9.989	9.321	8.970	-1.019	-10,2	-351	-3,8

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Der insgesamt starke Beschäftigungsabbau hat die weiblichen Beschäftigten der Bauwirtschaft etwas weniger getroffen als die männlichen. Damit erhöhte sich der traditionell niedrige Frauenanteil bei den Beschäftigten des Baugewerbes etwas und liegt nunmehr mit 14,2 % um 0,6 Prozentpunkte über dem Anteil des Jahres 1998.

Tabelle 4.50: Entwicklung der Beschäftigten im Baugewerbe nach Geschlecht (1998-2002)

	Männer		Frauen		Gesamt	Frauenanteil
	1998-2002	in %	1998-2002	in %	98-02 (%)	2002 in %
BRD-West	-211.153	-14,5	-16.107	-8,3	-13,8	12,6
Baden-Württemb.	-27.380	-12,2	-1.815	-5,5	-11,4	13,6
Region Stuttgart	-6.011	-11,1	-574	-6,7	-10,5	14,2

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die Beschäftigungsentwicklung nach Tätigkeiten zeigt, dass die leichte Erhöhung des Anteils weiblicher Beschäftigter insbesondere durch den starken Abbau bei den Fertigungstätigkeiten insgesamt (Bauarbeiter und Installateure), der in erster Linie zulasten der männlichen Beschäftigten ging, verursacht wurde. Vom damit einhergehenden funktionalen Strukturwandel innerhalb des Baugewerbes – Stichwort „interne Tertiarisierung“ – profitieren die Frauen jedoch nur scheinbar (Erhöhung des Frauenanteils an Baubeschäftigten), nicht jedoch wenn man die absoluten Zahlen betrachtet: Sowohl bei den klassischen Tätigkeiten „auf dem Bau“ als auch bei den

wachsenden Tätigkeiten „im Büro“ sind in der Region Stuttgart im Jahr 2002 weniger Frauen beschäftigt als 1998. Insgesamt gingen überdurchschnittlich viele Arbeitsplätze bei den tatsächlichen Bautätigkeiten verloren, die stärksten Einbußen verzeichneten geringer qualifizierte Fachwerker. Dagegen erhöht sich der Anteil der mit Dienstleistungstätigkeiten Beschäftigten kontinuierlich.

Tabelle 4.51: Region Stuttgart: Funktionale Gliederung der Beschäftigten im Baugewerbe in den Jahren 1998 bis 2002 nach Geschlecht (ausgewählte Berufsklassen)

	Frauen				Männer			Gesamt	
	2002	Frauen- anteil (%)	Diff. 98/ 2002	in %	2002	Diff. 98/ 2002	in %	Ant. am Baugew. 2002 (%)	Diff. 98/02
Baugewerbe insgesamt	7.997	14,2	-574	-6,7	48.279	-6.011	-11,1	100	-10,5
Bau-/Fertigungstätigkeit	748	1,8	-109	-12,7	39.826	-6.090	-13,3	72,1	-13,3
Dienstleistungstätigkeit	7.184	46,7	-491	-6,4	8.188	-26	-0,3	27,3	-3,3
• Ingenieure/Techniker	500	11,4	10	2,0	3.903	+161	4,3	7,8	4,0
• Verwaltung	5.876	75,1	-488	-7,7	1.947	-100	-4,9	13,9	-7,0
dar. Leitende Verw.	150	21,9	-22	-12,8	535	-88	-14,1	1,2	-13,8

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IMU-Berechnungen

Der auf die Bauwirtschaft bezogene Arbeitsmarkt bleibt weiterhin sehr angespannt. In Baden-Württemberg waren im Jahresdurchschnitt 2002 in den zum Bauhauptgewerbe zählenden Berufen fast 9.500 Arbeitslose gemeldet (+13,2 % im Vergleich zum Vorjahr), in der Region Stuttgart waren es 1.600 (+7,2 %). Bei den meisten Berufen des Ausbaugewerbes ist die prozentuale Zunahme im Jahresvergleich sogar noch höher. Beispielsweise gab es bei Elektrikern in der Region Stuttgart eine Zunahme um 24,0 % auf mehr als 1.100 Arbeitslose und bei Malern und Lackierern um 11,4 % auf knapp 800.

Insgesamt führten die Produktionsdrosselung und die geringen Auftragsreserven verbunden mit mangelnder Planungssicherheit zu einem weiteren Arbeitsplatzabbau beim Bauhauptgewerbe. Nach Angaben des Statistischen Landesamts waren im ersten Halbjahr 2003 durchschnittlich etwa 8 % weniger Personen im Bauhauptgewerbe tätig als im ersten Halbjahr 2002. Zudem gab es im Baugewerbe erstmals seit Jahren im zweiten Quartal weniger Beschäftigte als im ersten Quartal.⁷¹ Nach den Prognosen zum Beispiel des ifo-Instituts muss auch mittelfristig mit einem weiteren, bestenfalls abgeschwächten, Beschäftigtenrückgang gerechnet werden.⁷²

71 Statistisches Landesamt (2003): Pressemitteilung vom 8.09.2003 zum Statistisch-prognostischen Bericht 2003.

72 IG BAU (2003): Wirtschaftsdaten für Bauleute 2003.

5 Wirtschaft und Beschäftigung im Dienstleistungssektor

Die Bedeutung des Dienstleistungsbereichs ist zweifellos gestiegen. Dies lässt sich auch am Beschäftigungs- und Wertschöpfungsanteil dieses so genannten tertiären Sektors ablesen. Inzwischen arbeiten in der Region Stuttgart 62 % der Beschäftigten im Dienstleistungssektor. Sie erwirtschaften 60 % der Bruttowertschöpfung. Im Handel, bei unternehmens- und bei personenbezogenen Dienstleistern sind jeweils deutlich mehr Menschen beschäftigt als in der größten Industriebranche, dem Fahrzeugbau. Für die Zukunft ist von weiter wachsenden Anteilen auszugehen.

Diese sektorale Betrachtung verdeckt jedoch wesentliche Aspekte der Arbeitsteilung. So sind im Verarbeitenden Gewerbe mittlerweile über die Hälfte der Beschäftigten in Dienstleistungsberufen tätig, andererseits gibt es – in geringerem Umfang – auch im Dienstleistungssektor produzierende Tätigkeiten. Insgesamt ergibt sich ein funktionaler Tertiarisierungsgrad von 70 %. Darüber hinaus existieren Produzierendes Gewerbe und Dienstleistungen nicht voneinander getrennt, sie sind vielmehr wirtschaftlich eng verflochten. Dies gilt in besonderem Maße für die unternehmensbezogenen Dienstleistungen, deren Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung auch vom Produzierenden Gewerbe abhängt und daher nicht isoliert betrachtet werden kann.

Betrachtet man die Versorgung mit personenbezogenen Dienstleistungen in der Region Stuttgart, so entsteht trotz der hohen Beschäftigung im Dienstleistungssektor der Eindruck, es gebe in der Region eine Dienstleistungslücke, denn: Die Versorgung mit diesen Angeboten ist pro 1000 Einwohnern in der Region schlechter als im Landes- oder Bundesdurchschnitt.

Zu den Dienstleistungen gehören, neben den schon genannten Branchen Handel sowie den personen- und unternehmensbezogenen Dienstleistungen, auch die Branchen Verkehr und Nachrichtenübermittlung, Kredit- und Versicherungswesen sowie Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung. Aufgrund der großen Unterschiede innerhalb des Dienstleistungssektors und seiner Branchen wird im Folgenden, nach einem kurzen Überblick über den gesamten Dienstleistungssektor in der Region Stuttgart, die Wirtschafts- und Beschäftigungssituation in den einzelnen Branchen in der Region Stuttgart und ihren Kreisen näher beschrieben.

5.1 Überblick über die Entwicklung im Dienstleistungssektor

Wertschöpfung und Produktivität des Dienstleistungssektors

59,9 % der Wertschöpfung in der Region Stuttgart wurden im Jahr 2000 im Dienstleistungssektor erwirtschaftet. Dies entspricht nahezu dem gleichen Wert wie 1998 (59,6 %), für 2001 liegt der vorläufige Wert bei 60,0 %.¹ Die Arbeitsproduktivität im Dienstleistungssektor, das heißt die Bruttowertschöpfung pro Erwerbstätigem, lag im Jahr 2000 bei 54.896 Euro. Das bedeutet einen leichten Anstieg gegenüber 1998. Insgesamt gesehen sind die Produktivitätssteigerungen im Dienstleistungssektor von 1998 bis 2000 aber geringer ausgefallen als von 1996 bis 1998, und zwar sowohl in der Region als auch in Baden-Württemberg und Deutschland.

Tabelle 5.1: Bruttowertschöpfung (zu jeweiligen Herstellungspreisen) je Erwerbstätigem im Dienstleistungssektor in Euro

	1996	1998	2000
Deutschland	47.575	49.024	49.536
Baden-Württemberg	49.453	50.720	50.772
Region Stuttgart	51.787	54.435	54.896
Stuttgart	54.242	56.037	55.227
Böblingen	51.568	63.350	61.096
Esslingen	51.363	51.560	54.183
Göppingen	48.191	49.251	49.934
Ludwigsburg	50.260	51.524	53.475
Rems-Murr-Kreis	49.748	52.409	53.240

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg und IAW-Berechnungen

Im Jahr 2001 stieg die Arbeitsproduktivität nach vorläufigen Schätzungen wieder deutlich an auf 55.771 Euro.² Insgesamt lag die Produktivität des Dienstleistungssektors in der Region auch in den Jahren 2000 und 2001 deutlich über der in Baden-Württemberg und in Deutschland.

- 1 Bei den Daten für 2001 handelt es sich um eine Fortschreibung. Aus früheren Jahren ist bekannt, dass die Fortschreibungsdaten teilweise erheblich nachkorrigiert werden müssen, so dass bei Interpretationen Zurückhaltung geboten ist. Für die früheren Jahre wurden die inzwischen korrigierten Daten verwendet, so dass die Werte für 1996 und 1998 nicht mit denen im Strukturbericht 2001/02 übereinstimmen.
- 2 Die so berechneten Produktivitätssteigerungen sind nicht preisbereinigt. Deflatoren für Herstellungspreise sind auf regionaler Ebene oder Kreisebene nicht verfügbar. Für Baden-Württemberg ergibt sich eine reale Produktivitätssteigerung von 1996 bis 2000 um 3,4 % (bei nominal 2,7 %), das heißt die Herstellungskosten sind in diesem Zeitraum gesunken.

Bei den einzelnen Kreisen lag zwar bis zum Jahr 2000 der Kreis Böblingen mit einer Produktivität von 61.096 Euro vorn, gefolgt von der Stadt Stuttgart mit 55.227 Euro. Beide Kreise mussten jedoch von 1998 bis 2000 einen Rückgang der Produktivität hinnehmen. Demgegenüber haben die anderen Kreise der Region bis 2000 etwas aufgeholt. Inzwischen liegen alle Kreise über dem Landesdurchschnitt von ca. 50.800 Euro. Dies gilt insbesondere für den Kreis Göppingen, der zwar innerhalb der Region weiterhin die niedrigste Bruttowertschöpfung pro Erwerbstätigem aufweist, aber mit 3,6 % den höchsten Produktivitätszuwachs zu verzeichnen hatte. Die Produktivitätsschwankungen können zum Teil dadurch erklärt werden, dass das Wertschöpfungspotenzial in verschiedenen Jahren unterschiedlich stark ausgelastet ist. Eine weitere Ursache können Veränderungen der Teilzeitquote sein: Da nur die Zahl der Personen, nicht aber die Arbeitszeit in der Erwerbstätigenstatistik erfasst wird, gehen Teilzeitbeschäftigte genauso wie Vollzeitbeschäftigte in die Rechnung ein. So können zum Beispiel vermeintliche Produktivitätsrückschritte durch verstärkte Teilzeitbeschäftigung begründet sein. Die Fortschreibungswerte für das Jahr 2001 deuten an, dass die Produktivität im Dienstleistungssektor weiter zunimmt.

Beschäftigte im Dienstleistungssektor

Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungssektor hat sich von 2000 bis 2002 weiter erhöht. Er ist allerdings von 2000 bis 2002 langsamer gestiegen als von 1998 bis 2000. Diese Verlangsamung des Anstiegs betrifft die Region (+1 Prozentpunkt gegenüber 2,1 Prozentpunkte) stärker als Baden-Württemberg (+1,2 Prozentpunkte gegenüber 1,8 Prozentpunkte) und stärker als Deutschland (West) insgesamt (+1,5 Prozentpunkte gegenüber 2 Prozentpunkte).

Nach wie vor liegt der Anteil der Beschäftigten im Dienstleistungssektor, also der Tertiarisierungsgrad, in der Region mit 56,4 % leicht über dem Landesdurchschnitt von 56,1 %, bleibt dabei aber weit hinter dem Wert für das frühere Bundesgebiet (63,8 %) zurück. Eine Ursache des – verglichen mit Deutschland (West) – niedrigeren Dienstleistungsanteils in der Region und in Baden-Württemberg ist die Stärke des Verarbeitenden Gewerbes. Neben dieser sektoralen Betrachtungsweise muss auch die funktionale Gliederung beobachtet werden, da auch viele der im Verarbeitenden Gewerbe sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Dienstleistungen erbringen (zum Beispiel Verwaltungskräfte oder technische Dienste).

Tabelle 5.2: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungsbereich an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Tertiarisierungsgrad in sektoraler Abgrenzung)

	Anteil in % 1998	Anteil in % 2000	Anteil in % 2001	Anteil in % 2002
BRD-West	60,3	62,3	63,0	63,8
Baden-Württemberg	53,1	54,9	55,3	56,1
Region Stuttgart	53,3	55,4	55,6	56,4
Stuttgart	64,9	67,6	68,0	68,4
Böblingen	45,7	45,5	44,8	45,6
Esslingen	47,6	50,1	50,6	51,3
Göppingen	46,1	47,5	48,0	48,5
Ludwigsburg	50,4	52,2	52,6	53,9
Rems-Murr-Kreis	47,3	50,1	50,6	51,8

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

In den Kreisen wich der sektorale Tertiarisierungsgrad auch im Jahr 2002 beträchtlich vom Regionsdurchschnitt ab. Dem hohen Dienstleistungsanteil (68,4 %) in Stuttgart stehen unterdurchschnittliche Werte vor allem in den Kreisen Böblingen (45,6 %) und Göppingen (48,5 %), aber auch in den anderen Kreisen gegenüber. Der hohe Wert für Stuttgart lässt sich auf mehrere Faktoren zurückführen: zum einen auf die Konzentration von Dienstleistungsunternehmen und Behörden, zum anderen auf Unternehmenszentralen zum Beispiel der Banken- und Versicherungsbranche oder auf die Hochschulen in der Landeshauptstadt.

Die Beschäftigung in den einzelnen Branchen

Die Beschäftigung im Dienstleistungsbereich hat seit 1998 erheblich zugenommen und zwar in Deutschland (West) um 9,9 %, in Baden-Württemberg um 11,0 % und in der Region um 11,4 % (vgl. Tabelle 5.3). Die Region und das Land holen im Vergleich zum früheren Bundesgebiet also auf. Seit dem letzten Strukturbericht (Daten bis 2000) hat sich die Entwicklung verlangsamt: Im Zeitraum von 2000 bis 2002 ist ein Wachstum von nur 3,6 % zu verzeichnen.

Tabelle 5.3: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Dienstleistungsbereich in den Jahren 1998 und 2002

	1998	2002	Diff. 98/02	in %
BRD-West	13.304.616	14.623.780	1.319.164	9,9
Baden-Württemberg	1.947.351	2.162.484	215.133	11,0
Region Stuttgart	544.102	606.039	61.937	11,4

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Im Unterschied zur Vergangenheit³ gab es im Zeitraum von 2000 bis 2002 nur relativ geringe Wachstumsunterschiede zwischen den verschiedenen Dienstleistungsbereichen.

Die größten Beschäftigungszuwächse in der Region sind seit 1998 bei den unternehmensbezogenen Dienstleistern zu finden. Dort fand mehr als die Hälfte (53 % bzw. rund 33.000 Personen) des Beschäftigungsaufbaus von rund 62.000 Arbeitsplätzen statt. Dieser Bereich wuchs von 1998 bis 2002 um 33 %. Ebenfalls überdurchschnittlich stieg die Beschäftigung im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung (+13,1 %), der jedoch nicht so ins Gewicht fällt, da er im Jahr 2002 nur 8,3 % des Dienstleistungssektors ausmachte. Quantitativ bedeutsamer ist der Beschäftigungsanstieg bei den personenbezogenen Dienstleistungen, wo die Beschäftigung um rund 15.400 Personen anstieg. Mit 9,9 % liegt die Wachstumsrate allerdings unter dem regionalen Durchschnitt von 11,4 %.

³ Vgl. Strukturbericht 2001/02, Kapitel 5.

Tabelle 5.4: Region Stuttgart: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Dienstleistungsbereich sowie nach wichtigen Teilbereichen in den Jahren 1998 bis 2002⁴

	1998	2000	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %
Dienstleistungen insg.	544.102	584.926	595.769	606.039	61.937	11,4%	10.270	1,7%
Handel	138.125	141.173	141.063	142.270	4.145	3,0%	1.207	0,9%
Verkehr/Nachrichten- übermittlung	44.249	48.300	49.177	50.029	5.780	13,1%	852	1,7%
Banken/Versicherungen	53.260	54.534	55.058	55.999	2.739	5,1%	941	1,7%
Unternehmensbe- zogene DL	99.454	124.160	130.502	132.301	32.847	33,0%	1.799	1,4%
Personenbezogene DL	156.049	164.301	166.687	171.462	15.413	9,9%	4.775	2,9%
Öffentl. Verwaltung/ Sozialversicherung	52.965	52.458	53.282	53.978	1.013	1,9%	696	1,3%

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Die anderen Dienstleistungsbereiche sind im Vergleich dazu im Zeitraum von 1998 bis 2002 sowohl prozentual als auch in absoluten Werten nur wenig gewachsen.

Die Verlangsamung des Beschäftigungswachstums im Dienstleistungsbereich ist in der Region vor allem auf die verschlechterten Bedingungen für die unternehmensbezogenen Dienstleistungen zurückzuführen. Ursachen dafür sind die schlechte konjunkturelle Lage sowie die inzwischen weitgehend ausgeschöpften Potenziale des Outsourcing, von denen dieser Bereich besonders profitiert hatte. Nach einem Wachstum von fast 25 % zwischen 1998 bis 2000 schrumpfte das Wachstum auf 6,6 % zwischen 2000 und 2002, davon über drei Viertel auf den Zeitraum 2000/01.⁵ Ähnlich verlief die Entwicklung im Bereich Verkehr/Nachrichtenübermittlung. Die niedrigeren Wachstumsraten und das geringere Beschäftigungsvolumen lassen diese Entwicklung weniger in den Vordergrund treten.

Die anderen Teilbereiche des Dienstleistungssektors zeigen weniger gravierende Schwankungen im Zeitverlauf. Im Einzelnen werden diese Entwicklungen bei der Betrachtung der jeweiligen Branche untersucht.

⁴ Die Daten beziehen sich hier wie im Folgenden immer auf den 30.06. eines jeden Jahres.

⁵ Die Verlangsamung des Beschäftigungsaufbaus betrifft auch für die anderen Branchen vor allem im Zeitraum 2001/02 (das heißt vom 30.06.2001 bis 30.06.2002). Daher wird bei den einzelnen Branchen neben der mittelfristigen Entwicklung 1998 bis 2002 auch auf den aktuellen Rand 2001/2002 hingewiesen.

Die Beschäftigungsentwicklung in den Kreisen

Im Zeitraum von 1998 bis 2002 fand in den Landkreisen, die an die Stadt Stuttgart angrenzen, ein überdurchschnittlicher Beschäftigungsaufbau im Dienstleistungsbereich statt. Die Stadt Stuttgart selbst lag über dem Durchschnitt der BRD-West, erreichte aber nur knapp den Durchschnitt von Baden-Württemberg. Das Beschäftigungswachstum im Landkreis Göppingen lag deutlich niedriger.

Die Verlangsamung des Beschäftigungszuwachses im Zeitraum 2001 bis 2002 betrifft – außer dem Kreis Ludwigsburg – alle Kreise. Im Kreis Göppingen stagniert die Beschäftigung seit dem Jahr 2001. Im Vergleich zu Bund (West) und Land ist der Beschäftigtenanstieg in der Region aber auch im Jahr 2002 überdurchschnittlich.

Beim Vergleich der Kreise oder beim Vergleich Region–Land bzw. Region–Bund (West) wird deutlich, dass die Teilbereiche des Dienstleistungssektors in ihrer Bedeutung für das wirtschaftliche Geschehen stark variieren. An dieser Struktur hat sich gegenüber dem Jahr 2000 kaum etwas verändert.

Der durchschnittlich niedrigere Dienstleistungsanteil der Region gegenüber dem Bund (West) kann vor allem auf die schwächer ausgeprägten Bereiche personenbezogene Dienstleistungen und Handel zurückgeführt werden. Überdurchschnittliche Anteile, die diese „Defizite“ aber nicht korrigieren können, finden sich bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen sowie bei Banken und Versicherungen. Dies gilt besonders für die Stadt Stuttgart, in der rund 26 % aller Beschäftigten in diesen beiden Branchen tätig sind.

Tabelle 5.5: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Dienstleistungsbereich in den Jahren 1998 bis 2002

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %
BRD-West	13.304.616	14.491.909	14.623.780	1.319.164	9,9	131.871	0,9
Baden-Württemberg	1.947.351	2.130.488	2.162.484	215.133	11,0	31.996	1,5
Region Stuttgart	544.102	595.769	606.039	61.937	11,4	10.270	1,7
Stuttgart	219.400	240.462	243.286	23.886	10,9	2.824	1,2
Böblingen	65.353	71.681	73.427	8.074	12,4	1.746	2,4
Esslingen	83.322	92.185	93.514	10.192	12,2	1.329	1,4
Göppingen	36.584	38.432	38.438	1.854	5,1	6	0,0
Ludwigsburg	80.581	87.463	90.538	9.957	12,4	3.075	3,5
Rems-Murr-Kreis	58.862	65.546	66.836	7.974	13,5	1.290	2,0

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

In Stuttgart reicht auch der Anteil der Beschäftigten im Bereich der personenbezogenen Dienstleistungen fast an das Bundesniveau (West) heran (vgl. Tabelle 5.6).⁶ Der Kreis Böblingen weist einen sehr niedrigen Anteil an Beschäftigten in den personenbezogenen Dienstleistungen und beim Verkehr (einschl. Nachrichtenübermittlung) auf.⁷ Überdurchschnittlich vertreten gegenüber dem Bundeswert (West) sind hier (wenn auch nicht so deutlich wie in Stuttgart) die Beschäftigten in unternehmensbezogenen Dienstleistungen.

Im Kreis Esslingen ist, wie schon im Jahr 2000, der Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung gegenüber der Region, dem Land und dem Bund (West) überdurchschnittlich ausgeprägt. Sein Anteil wuchs von 6,0 % auf 6,3 %. Besonders niedrig ist der Anteil der Banken und Versicherungen, der sogar von 2,3 % auf 2,2 % gesunken ist. Die anderen Bereiche liegen teilweise über den Regions-, aber unter den Bundeswerten. Der Anteil der unternehmensbezogenen Dienstleistungen stieg von 10,0 % auf 10,8 %.

Tabelle 5.6: Anteile der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den verschiedenen Dienstleistungsfeldern an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2002

	Handel	Verkehr/ Nachrichtenübermittlung	Kreditwesen/ Versicherung	Unternehmensbezogene DL	Personenbezogene DL	Öffentl. Verwaltung / Sozialvers.
BRD-West	15,5	5,4	4,3	11,5	21,5	5,6
Baden-Württ.	14,0	4,2	3,9	10,1	18,9	5,1
Region Stuttgart	13,2	4,7	5,2	12,3	15,9	5,0
Stuttgart	11,4	4,4	9,8	15,9	20,8	6,1
Böblingen	12,4	3,0	2,5	13,9	9,8	4,0
Esslingen	14,2	6,3	2,2	10,8	13,4	4,4
Göppingen	14,2	3,1	3,2	6,7	15,7	5,6
Ludwigsburg	15,4	6,7	4,1	9,1	14,0	4,5
Rems-Murr-Kreis	14,5	3,4	2,9	10,0	16,5	4,5

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

6 Gründe dafür sind die hohe Zahl an Beschäftigten in den Hochschulen, in Kultureinrichtungen, im Gastgewerbe etc.

7 Der letztgenannte Bereich ist jedoch von 2000 bis 2002 von 2,4 % auf 3,0 % in der Relation am stärksten gestiegen.

Im Kreis Göppingen, der die niedrigste Wachstumsrate der Beschäftigung im Dienstleistungsbereich aufweist, sind vor allem die Bereiche unternehmensbezogene Dienstleistungen, Banken und Versicherungen sowie Verkehr und Nachrichtenübermittlung unterrepräsentiert. Die anderen Bereiche erreichen dagegen Landes- oder Regionsniveau. Auffällig ist eine Steigerung beim Anteil der personenbezogenen Dienstleistungen von 14,9 % im Jahr 2000 auf 15,7 % im Jahr 2002.

Die beiden Stärken des Kreises Ludwigsburg sind, wie schon vor zwei Jahren, die Bereiche Handel und Verkehr/Nachrichtenübermittlung. Hier war die Wachstumsdynamik des Dienstleistungssektors von 1998 bis 2002, vor allem aber im vergangenen Jahr mit am stärksten ausgeprägt. Dabei steigerten die bislang nicht so stark vertretenen Branchen ihre Anteile am stärksten. So wuchsen die Anteile (jeweils von 2000 bis 2002) der unternehmensbezogenen Dienstleistungen von 8,5 % auf 9,1 %, die der personenbezogenen Dienstleistungen von 13,5 % auf 14,0 % und die der Öffentlichen Verwaltung von 4,2 % auf 4,5 %.

Im Rems-Murr-Kreis ist die schon im Strukturbericht 2001/02 festgestellte, relativ ausgeglichene Struktur des Dienstleistungssektors auch für 2002 zu erkennen. Die Anteile der Dienstleistungsbranchen liegen unter dem Bundesniveau und, mit Ausnahme des Handels und der personenbezogenen Dienstleistungen, auch unterhalb des Regionsniveaus. Die größten Steigerungsraten der Beschäftigung waren bei den unternehmensbezogenen (von 9,3 % auf 10,0 %) und bei den personenbezogenen (von 15,8 % auf 16,5 %) Dienstleistungen zu verzeichnen.

Die Entwicklung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung

Der Frauenanteil im regionalen Dienstleistungssektor liegt mit knapp 55 % in der Region etwas unter dem Bundeswert (West) mit 55,5 % und etwas deutlicher unter dem Landeswert von 57,2 %. Im Vergleich zum Verarbeitenden Gewerbe liegt er aber deutlich höher. Rund drei Viertel aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen sind im Dienstleistungsbereich tätig.

Insgesamt sind die Beschäftigungszuwächse bei Frauen von 2000 auf 2002 geringer als von 1998 auf 2000 und sie sind in Baden-Württemberg und der Region höher als in Deutschland (West). Diese Veränderungen passen zum Gesamtbild der Entwicklung der Dienstleistungsbeschäftigung in Baden-Württemberg und der Region.

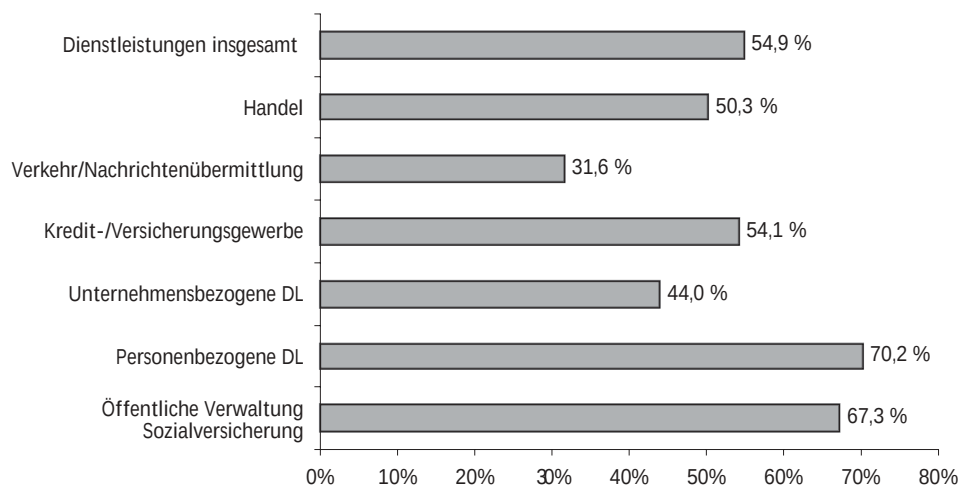
Tabelle 5.7: Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen im Dienstleistungssektor

	1998	2001	2002	Änd. 00/02 in %	Frauenanteil 2002 in %
BRD West	7.432.438	7.997.773	8.120.256	3,5	55,5
Baden-Württ.	1.120.480	1.211.478	1.236.348	4,3	57,2
Region Stuttg.	302.458	325.677	332.654	4,2	54,9

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Der Frauenanteil in den jeweiligen Branchen variiert erheblich und hat sich seit dem Jahr 2000 jeweils nicht wesentlich verändert. Am höchsten ist er mit 70,2 % (2002) im Bereich der personenbezogenen Dienstleistungen (2000: 69,7 %) sowie im Bereich Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung mit 67,3 % (2000: 65,9 %).

Abbildung 5.1: Frauenanteile in einzelnen Teilbereichen des Dienstleistungssektors in der Region Stuttgart im Jahr 2002



Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Mit einigem Abstand folgen die Bereiche Kredit- und Versicherungsgewerbe mit 54,1 % (2000: 53,7 %) und Handel mit 50,3 % (2000: 50,3 %).⁸ Deutlich unterdurchschnittlich ist der Anteil von Frauen an der Gesamtbeschäftigung bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen mit 44,0 % (2000: 43,8 %) und im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung mit 31,6 % (2000: 31,8 %). Der hohe Anteil von Männern im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung kommt maßgeblich durch den hohen Anteil der gewerblichen Kraftfahrer in dieser Branche zustande.

⁸ Zur unterschiedlichen Bedeutung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in Groß- und Einzelhandel vgl. Abschnitt 5.2.

Qualifikationsniveau

Die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten im Dienstleistungsbereich unterscheidet sich in zwei wesentlichen Punkten von der im Verarbeitenden Gewerbe. Zum einen ist der Anteil an Beschäftigten ohne Berufsausbildung mit 16,0 % deutlich geringer (Verarbeitendes Gewerbe der Region: 24,1 %). Zum anderen liegt der Anteil der Beschäftigten, deren Ausbildung unbekannt ist, mit 11,5 % deutlich höher (Verarbeitendes Gewerbe der Region: 4,4 %). In dieser Gruppe finden sich überwiegend Beschäftigte, die über keinen Schulabschluss verfügen.⁹ Während Personen ohne Beruf als angelernte Arbeiter in der Produktion tätig sein können, kommen für Personen ohne Schulabschluss vielfach nur einfache Dienstleistungstätigkeiten in Frage. Dabei wird die Zahl der wirklich einfachen Dienstleistungstätigkeiten immer geringer. Viele Dienstleistungstätigkeiten sind zudem nur auf den ersten Blick einfach und setzen bei näherem Hinsehen beträchtliche Fähigkeiten und Kompetenzen voraus (zum Beispiel Umgang mit Menschen, Organisationsfähigkeit, aber auch Kopfrechnen etc.).¹⁰

Tabelle 5.8: Qualifikationsstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungssektor (2002) in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mittlere Qualifikation	Akademischer Abschluss
BRD-West	14,9	14,2	61,6	9,2
Baden-Württemberg	11,0	16,5	62,7	9,7
Region Stuttgart				
Insgesamt	11,5	16,0	60,7	11,8
Frauen	11,1	17,3	64,1	7,5
Männer	11,9	14,4	56,6	17,1

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Der Anteil der Akademiker liegt in der Region im Dienstleistungssektor bei 11,8 %; das ist – verglichen mit Bund und Land – ein überdurchschnittlicher Anteil. Gleichzeitig liegt er unter der Akademikerquote im Verarbeitenden Gewerbe (14,1 %). Dies ist eine Besonderheit. Sowohl landesweit (9,6 %) als auch im früheren Bundesgebiet (8,4 %) liegt der Akademikeranteil im Verarbeitenden Gewerbe wesentlich niedriger. Der hohe Akademikeranteil im Verarbeitenden Gewerbe in der Region Stuttgart weist auf zwei Punkte hin: zum einen auf die Stärke der Region als Standort für FuE-Abteilungen von Unternehmen und zum anderen auf die Bedeutung der funktionalen Tertiarisierung, denn Akademiker führen in der Regel auch im Verarbeitenden Gewerbe Dienstleistungstätigkeiten aus.

⁹ Zur Problematik der Qualifikationsstatistik vgl. Abschnitt 3.2.

¹⁰ Vgl. Strukturbericht 1998/99, Kapitel 7.

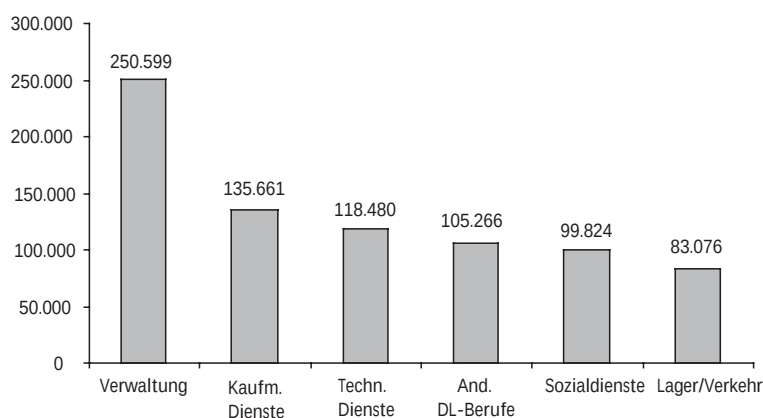
Zwischen den im Dienstleistungssektor beschäftigten Frauen und Männern zeigen sich in der Region die bekannten Unterschiede: Nach wie vor ist der Anteil der Akademikerinnen (7,5 %) weitaus geringer als der ihrer männlichen Kollegen (17,1 %). Bei den Frauen liegt demgegenüber vor allem der Anteil mit mittlerer Qualifikation, aber auch der ohne abgeschlossene Berufsausbildung, höher.

Gegenüber 2000 sind auf Regionsebene die Anteile der Beschäftigten ohne Berufsausbildung (von 16,7 % im Jahr 2000 auf 16,0 % im Jahr 2002) und mit mittlerer Ausbildung (von 62,1 % in 2000 auf 60,7 % in 2002) gesunken. Gestiegen ist allerdings der Anteil mit unbekanntem Abschluss (von 9,7 % in 2000 auf 11,5 % in 2002). Diese Entwicklung ist problematisch, da sich in dieser Gruppe viele Personen ohne Schulausbildung befinden. Sie tragen das größte Risiko, in konjunkturell schwierigen Zeiten entlassen zu werden. – Geringfügig gestiegen ist der Anteil an Akademikern (von 11,5 % in 2000 auf 11,8 % in 2002).

Die Beschäftigungsentwicklung in den Dienstleistungsberufen

Neben der bisher betrachteten sektoralen Branchenstruktur soll hier kurz auf die Gliederung nach Art der Tätigkeit, also die funktionale Gliederung, eingegangen werden. Wie bereits erwähnt, gibt es auch im Verarbeitenden Gewerbe Tätigkeiten, die überwiegend den Dienstleistungsberufen zugeordnet werden können.¹¹

Abbildung 5.2: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Dienstleistungsberufen in der Region Stuttgart im Jahr 2002 nach Art der Tätigkeit



Quelle: Bundesanstalt für Arbeit, IAW-Berechnungen

¹¹ Zur Aufteilung der Dienstleistungsberufe auf die einzelnen Branchen vgl. Abschnitt 3.2.

Unter den Dienstleistungsberufen der gesamten Wirtschaft stellen die Verwaltungstätigkeiten mit rund 250.000 oder 31,6 % der Beschäftigten in der Region die größte Gruppe dar. Es folgen die kaufmännischen Dienste (17,1 %), die technischen Dienste (14,9 %), die Sozialdienste (12,6 %) und der Bereich Lager und Verkehr (10,5 %). Alle anderen Dienstleistungsberufe¹² machen zusammen 13,3 % aller Beschäftigten bei funktionaler Betrachtung aus.

Von 1998 bis 2002 ist die Beschäftigung bei den „anderen“ Dienstleistungsberufen am stärksten angestiegen (+21,4 %). Daneben war eine deutliche Beschäftigungszunahme bei den Sozialdiensten zu verzeichnen (+10,3 %). Insgesamt ist die Beschäftigung in den Dienstleistungsberufen (+9,6 %) stärker gestiegen als bei allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (+5,4 %).

Tabelle 5.9: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Dienstleistungsberufen in der Region Stuttgart nach Art der Tätigkeit

	1998	2001	2002	Änd. 98/02	in %	Änd. 01/02	in %	%-Anteil 02
Verwaltung	229.541	246.591	250.599	21.058	9,2%	4.008	1,6%	31,6%
Kaufm. Dienste	128.311	134.044	135.661	7.350	5,7%	1.617	1,2%	17,1%
Techn. Dienste	108.264	117.036	118.480	10.216	9,4%	1.444	1,2%	14,9%
And. DL-Berufe	86.745	102.092	105.266	18.521	21,4%	3.174	3,1%	13,3%
Sozialdienste	90.497	96.600	99.824	9.327	10,3%	3.224	3,3%	12,6%
Lager/Verkehr	80.152	83.916	83.076	2.924	3,6%	-840	-1,0%	10,5%
DL-Berufe insg.	723.510	780.279	792.906	69.396	9,6%	12.627	1,6%	100,0%
SVPB insges.	1.020.049	1.071.793	1.075.368	55.319	5,4%	3.575	0,3%	

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit, IAW-Berechnungen

¹² Dies ist eine sehr heterogene Gruppe zum Beispiel mit Ordnungs- und Sicherheitsberufen, hauswirtschaftlichen Berufen, Künstlern, Publizisten, mithelfenden Familienangehörigen etc.

5.2 Handel

Der Handel umfasst die Teilbereiche Einzelhandel, Großhandel (einschließlich Handelsvermittlung) sowie Kraftfahrzeughandel (einschließlich Kraftfahrzeugreparatur) mit Handel an Tankstellen.

Neben den schon länger bestehenden strukturellen Problemen erlebten der Handel im Allgemeinen und der Einzelhandel im Besonderen im Jahr 2002 und in der ersten Hälfte 2003 zusätzlich eine konjunkturelle Schwächeperiode.¹³ Außerdem haben Einzelereignisse, wie die Einführung des Euro-Bargeldes oder der Irak-Krieg, die Konsumenten zeitweilig verunsichert und eine Kaufzurückhaltung gefördert.

Kaufkraft und Umsatz im Einzelhandel

Relevant für die Umsätze im Einzelhandel sind das verfügbare Einkommen sowie der Anteil der Ausgaben der privaten Haushalte im Einzelhandel. Im Jahre 2002 sind in Deutschland die verfügbaren Einkommen real um 0,4 % zurückgegangen. Der Anteil des Einzelhandelsumsatzes am verfügbaren Einkommen sank im gleichen Jahr auf 28,0 % (nach 28,8 % in 2001).¹⁴ Bundesweit sind die Umsätze im Einzelhandel aufgrund der schwachen Binnennachfrage im Laufe des Jahres 2002 um 2,5 % (real) zurückgegangen.¹⁵

Für die Region Stuttgart lässt sich aus den verfügbaren Einkommen, der Sparquote und den nicht im Einzelhandel getätigten Ausgaben die so genannte „Einzelhandelsrelevante Kaufkraft“ als Restgröße berechnen. Dabei werden aus der „Allgemeinen Kaufkraft“ verschiedene Aufwendungen herausgerechnet.¹⁶

13 In wirtschaftlich schwierigen Zeiten sinkt bei den Haushalten v.a. die Konsumneigung, bei Unternehmen die Investitionsneigung, wodurch sich die wirtschaftliche Lage des Handels als Mittler zwischen Produzenten und Konsumenten bzw. Investoren verschlechtert.

14 Diese Entwicklung setzt einen langfristigen Trend fort: So betrug beispielsweise der Anteil des Einzelhandelsumsatzes am verfügbaren Einkommen im Jahre 1991 noch 38,0 %.

15 Vgl. Täger, Uwe Chr. (2003): Strukturwandel im Handel beschleunigt sich wieder, in: ifo-schnelldienst 11/2003, S. 13.

16 Die Daten zu Kaufkraft und Umsatz im Einzelhandel basieren auf: IHK Region Stuttgart (Hrsg.): Region Stuttgart: Baden-Württembergs Motor für die Wirtschaft, Stuttgart 2003, S. 25 ff. Die einzelhandelsrelevante Kaufkraft ist der Teil der allgemeinen Kaufkraft, der tatsächlich im Einzelhandel ausgegeben wird. Grundlage für die Berechnung ist die Summe aller Nettoeinkünfte einer Region, ermittelt aus der amtlichen Lohn- und Einkommensteuerstatistik, vermindert um nicht konsumrelevante Unternehmereinkünfte aus Personengesellschaften. Hinzugerechnet werden die Erlöse aus der Landwirtschaft, das Arbeitslosengeld, Kinder- und Wohngeld, Rente sowie BaföG. Herausgerechnet werden beispielsweise Mieten, Hypothekenzinsen, Versicherungen, Ausgaben für Reisen, Dienstleistungen, Sparquoten etc.

Das absolut größte Kaufkraftvolumen steht – erwartungsgemäß – in der Stadt Stuttgart zur Verfügung, da dort auch die Einwohnerzahl am höchsten ist. Die Absolutwerte für die Kaufkraft folgen in der Reihenfolge der Einwohnerzahl der Kreise. Bei der Kaufkraft pro Kopf sind die Unterschiede innerhalb der Region insgesamt gering. Der Landkreis Esslingen und die Stadt Stuttgart stehen an der Spitze, dicht gefolgt vom Kreis Böblingen, dem Rems-Murr-Kreis und dem Kreis Ludwigsburg; mit etwas Abstand folgt der Kreis Göppingen.

Tabelle 5.10: Einzelhandelsrelevante Kaufkraft 2003 (Prognosewerte)

	in Mio. Euro	pro Kopf (in Euro)
Deutschland	429.700,0	5.212
Baden-Württemberg	56.492,3	5.329
Region Stuttgart	14.777,7	5.610
Stuttgart	3.344,8	5.697
Böblingen	2.079,2	5.653
Esslingen	2.884,7	5.708
Göppingen	1.390,5	5.397
Ludwigsburg	2.785,5	5.535
Rems-Murr-Kreis	2.293,0	5.553

Quelle: Gesellschaft für Konsum-, Markt- und Absatzforschung (GfK), Nürnberg,
IAW-Darstellung

Bezogen auf die gesamte Region ergibt sich eine Pro-Kopf-Kaufkraft von über 5.600 Euro, wobei der Wert für sämtliche Kreise der Region über dem baden-württembergischen und dem bundesdeutschen Durchschnittswert liegt. Gegenüber den Prognosewerten für 2001 wird für alle Kreise der Region ein Rückgang der Einzelhandelsrelevanten Kaufkraft von ca. 230 bis 240 Euro pro Kopf prognostiziert. Der Rückgang ergibt sich dadurch, dass bei real stagnierenden Einkommen andere Ausgaben wie Kraftstoffe, Mietnebenkosten und Verkehr oder auch Aufwendungen für Versicherungen seit 2001 gestiegen sind.¹⁷

Das Gegenstück zur Kaufkraft, die das Nachfragepotenzial in der Region angibt, ist der Umsatz im Einzelhandel. In der Region Stuttgart wird im Jahr 2003 der Pro-Kopf-Umsatz bei etwa 5.000 Euro liegen. Dieser Wert wird von der Stadt Stuttgart (mit 6.745 Euro) deutlich überschritten. Von den Landkreisen der Region kann nur Böblingen den Regionswert übertreffen. Die anderen Landkreise fallen demgegenüber mehr oder weniger deutlich ab und erreichen auch nicht das Landes- oder Bundesniveau.

¹⁷ Die Prognosewerte für 2001 können nicht überprüft werden, da für diese Kenngröße keine ex post-Daten zur Verfügung stehen.

Tabelle 5.11: Einzelhandelsumsatz in der Region Stuttgart 2003 (Prognosewerte)

	in Mio. Euro	pro Kopf (in Euro)
Deutschland	409.000,0	4.961
Baden-Württemberg	50.721,3	4.785
Region Stuttgart	13.203,5	5.012
Stuttgart	3.960,5	6.745
Böblingen	1.851,9	5.035
Esslingen	2.181,1	4.316
Göppingen	1.169,8	4.540
Ludwigsburg	2.298,5	4.567
Rems-Murr-Kreis	1.741,8	4.218

Quelle: Gesellschaft für Konsum-, Markt- und Absatzforschung (GfK), Nürnberg,
IAW-Darstellung

Für die geschätzten Umsatzwerte ergibt sich – aufgrund der geringeren Kaufkraft – für 2003 gegenüber 2001 ein Umsatzrückgang. Dieser beträgt in der Region bei den Gesamtumsätzen ca. 4 % und pro Kopf ungefähr 290 Euro. Die prognostizierten Umsatzrückgänge im Einzelhandel korrespondieren mit dem deutschlandweit gemessenen Umsatzrückgang im Jahr 2002 (gegenüber 2001) und im 1. Quartal 2003 (im Vergleich zum Vorjahreszeitraum). Vor allem Facheinzelhändler aus dem Non-Food-Bereich sind vom Umsatzrückgang (2002/01: -7,2 %, real) betroffen. Mittelgroße Lebensmittel-Supermärkte, und davon insbesondere Discounter (zum Beispiel Aldi, Lidl), konnten dagegen ihre Umsätze steigern (2001/02: +9,8 %, real).¹⁸

Für das Jahr 2003 wird in der Region lediglich für die Stadt Stuttgart ein Kaufkraftzufluss prognostiziert. Geschätzt wird ein Kaufkraftzufluss von 616 Mio. Euro insgesamt oder 1.048 Euro pro Einwohner. Der Umsatz in der Stadt Stuttgart wird demzufolge knapp 20 % über der Kaufkraft der Einwohner liegen. Sämtliche Landkreise haben per Saldo einen zum Teil erheblichen Kaufkraftabfluss. So können der Rems-Murr-Kreis und der Kreis Esslingen voraussichtlich nur knapp 76 % ihrer Kaufkraft binden.

Die Kaufkraftabflüsse der Landkreise werden durch die Kaufkraftzuflüsse in die Stadt Stuttgart nicht voll ausgeglichen. Daher ergibt sich für die Region Stuttgart insgesamt ein Kaufkraftabfluss von ungefähr 10 %. Einer Pro-Kopf-Kaufkraft von etwas über 5.600 Euro steht ein Umsatz pro Einwohner von ca. 5.000 Euro gegenüber. Dieser Kaufkraftabfluss ist relativ niedrig, da im Durchschnitt in Deutschland (regionale Angaben sind nicht verfügbar) ca. 5 % der Kaufkraft ins Ausland abfließen. Dieser Wert dürfte in der Region Stuttgart eher über- als unterschritten werden.

¹⁸ Vgl. Täger (2003), S. 13 f.

Hinzu kommt, dass sich das Gesamtergebnis aus Kaufkraftzufluss und -abfluss überwiegend an der Peripherie eines Raumes entscheidet und die Region Stuttgart von einigen Städten umgeben ist, die auch zum Einkaufen sehr attraktiv sind.¹⁹

Produktivität

Die Produktivität im Handel lag im Jahr 2000 bei rund 39.000 Euro pro Erwerbstätigem.²⁰ Dabei sind allerdings die Bereiche Gastgewerbe, Verkehr und Nachrichtenübermittlung einbezogen.²¹ Sie liegt damit deutlich unter dem Durchschnitt des Dienstleistungssektors.

Tabelle 5.12: Bruttowertschöpfung (zu jeweiligen Herstellungspreisen) je Erwerbstätigem im Bereich Handel (einschließlich Gastgewerbe, Verkehr und Nachrichtenübermittlung) in Euro

	1996	1998	2000
Deutschland	31.920	33.406	35.437
Baden-Württemberg	32.072	33.688	35.886
Region Stuttgart	34.460	36.346	39.017
Stuttgart	38.814	39.666	42.024
Böblingen	32.380	34.724	40.542
Esslingen	33.708	36.157	39.011
Göppingen	31.374	30.670	30.631
Ludwigsburg	33.806	36.129	39.230
Rems-Murr-Kreis	28.144	33.867	35.270

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

19 Als attraktive Einkaufsstandorte außerhalb der Region sind zu nennen: Heilbronn, Pforzheim, Ulm, Tübingen und Reutlingen. Vgl. IHK Region Stuttgart: Region Stuttgart: Baden-Württembergs Motor für die Wirtschaft, Stuttgart 2003, S. 26. Zu denken ist dabei auch an die Fabrikverkäufe, die insbesondere in Metzingen (Kreis Reutlingen) Kunden aus der Region Stuttgart anziehen.

20 Aktuellere Werte sind nicht verfügbar.

21 Da auf der Regions- und Kreisebene für den Handel keine Produktivitätsdaten verfügbar sind, werden als Ersatz Daten des sektoralen Konglomerats „Handel; Gastgewerbe; Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ herangezogen. Dies erscheint gerechtfertigt, da der Handel der mit Abstand größte Teilbereich ist und die Produktivitätswerte dieses Konglomerats eine „gewisse“ Repräsentanz für die Werte des Handelssektors haben. Bei analoger Betrachtung der Werte des Jahres 2000 für Baden-Württemberg, die sektoral differenzierter vorliegen, ist die Arbeitsproduktivität des Branchenmixes (35.886 Euro) eher repräsentativ für den Handel (mit 37.575 Euro) als für die Bereiche Verkehr und Nachrichtenübermittlung (50.226 Euro) oder Gastgewerbe (14.374 Euro).

Die realen Produktivitätszuwächse im Zeitraum von 1996 bis 2000 liegen nur wenig unterhalb der nominalen Zuwächse.²³ Das heißt, es war ein Zeitraum mit sehr moderaten Preissteigerungsraten der „Herstellungs-“kosten.

In der Region liegt die Produktivität deutlich höher als in Baden-Württemberg oder in Deutschland. Bei den Kreisen weist Stuttgart die höchste Bruttowertschöpfung pro Erwerbstätigem auf, gefolgt von Böblingen, wo die höchsten Wertschöpfungszuwächse (pro Erwerbstätigem) seit 1996 zu verzeichnen sind. In Esslingen und im Rems-Murr-Kreis ist die Produktivität durchschnittlich, im Kreis Göppingen deutlich unterdurchschnittlich. Dort ist die Produktivität seit 1996 etwas gesunken, dies gilt auch für die absolute Bruttowertschöpfung.

Beschäftigung

Trotz schwacher Stimmung und struktureller Probleme im Handel, vor allem im Einzelhandel, hat die Beschäftigung mittelfristig, also von 1998 bis 2002, zugenommen. Dies beruht jedoch auch auf dem gestiegenen Umfang der Teilzeitbeschäftigung.²³ Nur 46 % der bundesweit im Handel Beschäftigten waren im Jahr 2002 Vollzeitangestellte; 54 % übten ihre Tätigkeit in Teilzeit aus, etwas mehr als die Hälfte davon waren jedoch geringfügig Beschäftigte, die bei den Daten der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nicht erfasst werden.²⁴ Unter den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Handel liegt die Teilzeitquote bei rund 36 %.

In der Region stieg die Beschäftigung im Zeitraum 1998 bis 2002 verglichen mit Deutschland (West) stärker, im Vergleich zu Baden-Württemberg schwächer an. Bundesweit (West) ist im Jahr 2002 eine Beschäftigungsabnahme festzustellen, landesweit wird eine Verlangsamung des Beschäftigungsaufbau sichtbar, beides gilt nicht für die Region.

Der Beschäftigungsanstieg im Handel in der Zeit von 1998 bis 2002 betraf in der Region besonders deutlich den Bereich Kfz-Handel und Tankstellen (einschließlich Kfz-Reparatur). Dort entstanden über 2.300 der rund 4.000 neuen Arbeitsplätze. Dabei resultiert der Zuwachs zum einen aus dem gestiegenen Pkw-Absatz im In- und Ausland. Zum anderen übernehmen Tankstellen zunehmend Funktionen des Einzelhandels, ohne die die Pächter aufgrund der geringen Gewinnmargen im Kraftstoffgeschäft teilweise wirtschaftlich nicht überleben könnten. Der Umsatzanteil der Waren dieses so genannten Nebensortiments betrug 2002 knapp 10 %.²⁵ Die Bedeutung für die Ertragslage der Tankstellen dürfte jedoch merklich darüber liegen.

22 Vergleichbare reale Produktivitätszuwächse sind nur auf Landes- und Bundesebene verfügbar. In dem betrachteten Wirtschaftsbereich ist eine regionsspezifische Preisentwicklung nicht anzunehmen, deshalb gilt diese Aussage auch für die Region.

23 Vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2003): Statistischer Bericht Handel und Gastgewerbe 03/2003.

24 Vgl. Träger (2003), S. 15.

25 Vgl. ebd., S. 13.

Die meisten Beschäftigten des Bereichs Kfz-Handel und Tankstellen sind mit rund 11.000 in der Kfz-Reparatur tätig. Der Handel mit Kraftwagen beschäftigt 5.300 Menschen. In beiden Bereichen ist die Beschäftigung trotz der Konzentrations-tendenzen bei den Vertragswerkstätten und der Marktbereinigung im Händlernetz der Automobilkonzerne bis Juni 2002 etwas angestiegen.

Tabelle 5.13: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den Teilbereichen des Handels

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %	Anteile
Kfz-Handel u. Tankst.	19.295	21.199	21.626	2.331	12,1%	427	2,0%	15,2%
Großhandel	58.446	58.998	58.702	256	0,4%	-296	-0,5%	41,3%
Einzelhandel	60.384	60.866	61.942	1.558	2,6%	1.076	1,8%	43,5%
Handel insgesamt	138.125	141.063	142.270	4.145	3,0%	1.207	0,9%	100,0%

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit, IAW-Berechnungen

Auch im Einzelhandel sind seit 1998 Arbeitsplätze hinzugekommen, während die Beschäftigtenzahlen im Großhandel eher stagnieren und seit 2001 rückläufig sind. Dies trifft besonders auf den Großhandel mit Rohstoffen, aber auch mit Maschinen und Ausrüstungen, zu. Die Situation entspricht der Lage in den jeweiligen Bereichen des Verarbeitenden Gewerbes.

Bei kleinräumiger Betrachtung fällt der Beschäftigungsabbau in der Stadt Stuttgart auf, wo im Unterschied zu den Landkreisen auch im Einzelhandel Arbeitsplätze verloren gingen. Dies ist ein Ergebnis des Trends zur Verlagerung des Einzelhandels aus den Innenstädten auf die „grüne Wiese“. Dort finden sich vor allem großflächige Supermärkte und Discounter, die ihre Beschäftigung im letzten Jahr noch steigern konnten. Für viele Facheinzelhändler, insbesondere inhabergeführte Geschäfte, deren Umsätze in letzter Zeit besonders rückläufig waren, sind zudem die Mietpreise in den Zentren der Großstädte nicht mehr erschwinglich. Sie können den auch in den Innenstädten zu verzeichnenden Trend zu größeren Verkaufsflächen – im Unterschied zu größeren Häusern und Filialketten – nicht mitmachen. Kleinere Einzelhandelsge-schäfte haben zudem besondere Schwierigkeiten, Kredite von Banken zu erhalten.²⁶ Solche Trends sind auch in anderen Städten zu beobachten, fallen aber wegen der Be-trachtung auf Kreisebene, im Gegensatz zum Stadtkreis Stuttgart, statistisch nicht auf. Ein Gang durch die Innenstädte offenbart aber eindeutige Zeichen: leere Schaufenster, Ausverkäufe und häufige Geschäftswechsel in manchen Lagen.

²⁶ Vgl. zum Beispiel die Rede des Präsidenten des Einzelhandelsverbandes Baden-Württemberg e.V. (EHV), H.-J. Vietz, auf der Pressekonferenz des EHV am 06.05.2003 in Stuttgart, zu finden unter: <http://www.ehv-baden-wuerttemberg.de>

Tabelle 5.14: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Handel

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %
BRD-West	3.484.567	3.575.413	3.555.350	70.783	2,0%	-20.063	-0,6%
Baden-Württemberg	514.347	536.311	538.777	24.430	4,7%	2.466	0,5%
Region Stuttgart	138.125	141.063	142.270	4.145	3,0%	1.207	0,9%
Stuttgart	41.925	40.692	40.442	-1.483	-3,5%	-250	-0,6%
Böblingen	19.941	19.720	19.948	7	0,0%	228	1,2%
Esslingen	24.459	25.861	25.949	1.490	6,1%	88	0,3%
Göppingen	10.947	11.201	11.224	277	2,5%	23	0,2%
Ludwigsburg	24.090	25.213	25.943	1.853	7,7%	730	2,9%
Rems-Murr-Kreis	16.763	18.376	18.764	2.001	11,9%	388	2,1%

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Im Kreis Ludwigsburg sind alle drei Handelsbereiche (Einzel-, Groß- und Kfz-Handel, einschließlich Tankstellen) überdurchschnittlich gewachsen. Auch im letzten Berichtsjahr sind noch einmal 730 Arbeitsplätze hinzugekommen. Für den Einzelhandel bedeutsam im Kreis Ludwigsburg sind die schon angesprochenen zusätzlichen Randlagen-Verkaufsflächen, wie zum Beispiel im Gewerbegebiet „Tammer Feld“ mit Märkten zahlreicher bekannter Einzelhandelsunternehmen.²⁷

Im Rems-Murr-Kreis ist die Beschäftigung im Großhandel weit überdurchschnittlich gewachsen (+ 22,5 %). Von den seit 1998 neu entstandenen 1.230 Arbeitsplätzen im Großhandel entfallen gut 750 auf den Teilbereich Handelsvermittlung. In den Kreisen Ludwigsburg und Rems-Murr ist gegen den Trend im Jahr 2002 eine Zunahme der Beschäftigung im Großhandel zu verzeichnen.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Gut die Hälfte der Beschäftigten im Handel sind Frauen. Vom Beschäftigtenzuwachs seit 1998 konnten Frauen genauso wie Männer profitieren. Während bei Männern die Beschäftigung von 1998 bis 2001 stärker zunahm, wuchs die Beschäftigung bei Frauen am aktuellen Rand stärker. Welcher Anteil dabei auf Teilzeit-Arbeitsplätze vornehmlich im Einzelhandel entfällt, lässt sich mit den verfügbaren Daten nicht bestimmen.

²⁷ Vgl hierzu auch Strukturbericht 2001/02, Abschnitt 5.2.

Tabelle 5.15: Beschäftigungsentwicklung im Handel in der Region Stuttgart zwischen 1998 und 2002 nach Geschlecht

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %
SVPB insg.	138.125	141.063	142.270	4.145	3,0	1.207	0,9
Männer	68.597	70.449	70.677	2.080	3,0	228	0,3
Frauen	69.528	70.614	71.593	2.065	3,0	979	1,4

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Zwischen Groß- und Einzelhandel gibt es in der Region Stuttgart eine geschlechts-spezifische Arbeitsteilung: Im Einzelhandel beträgt die Frauenquote 72,2 %, im Großhandel dagegen nur 37,2 %. Dieser Unterschied hat sich seit dem letzten Strukturbericht noch einmal leicht verstärkt.²⁸

Qualifikationsniveau

Die Qualifikationsanforderungen im Handel liegen nach wie vor im Bereich der mittleren Ausbildungsgänge, das heißt berufliche Ausbildung nach Haupt- oder Realschule. Unterdurchschnittlich ausgeprägt ist der Anteil der Akademiker, etwas überdurchschnittlich der Anteil derjenigen ohne Berufsausbildung. Der Anteil derer ohne bekannte Ausbildung hat seit dem Jahr 2000 deutlich zugenommen, von 9,5 % auf 11,2 %.

Tabelle 5.16: Qualifikationsstruktur der im Handel sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (2002) in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mittlere Qualifikation	Akademischer Abschluss
BRD-West	14,3	14,5	67,7	3,6
Baden-Württemberg	10,2	16,9	69,4	3,6
Region Stuttgart				
Insgesamt	11,2	17,1	67,2	4,4
Frauen	11,4	18,3	67,5	2,8
Männer	11,0	15,9	67,0	6,1

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

²⁸ Vgl. Strukturbericht 2001/02, S.145: Frauenquote im Jahr 2000 im Einzelhandel 71,6 %, im Großhandel 37,6 %.

Bezüglich der geschlechtsspezifischen Unterschiede fällt auf, dass bei den Frauen der Anteil derjenigen ohne abgeschlossene Berufsausbildung höher liegt als bei den Männern. Außerdem fällt der Akademikeranteil bei Frauen deutlich niedriger aus als bei Männern. Dieser Befund entspricht jedoch weitgehend der gesamten Qualifikationssituation der Geschlechter im Dienstleistungsbereich.

Offene Stellen und Arbeitslosigkeit

Bei der bisherigen beschäftigungspolitischen Analyse wurde auf die Beschäftigtenstatistik Bezug genommen. Weitere Einblicke ergeben sich, wenn man die bei den Arbeitsämtern der Region gemeldeten Zugänge an Arbeitslosen bzw. Offenen Stellen aus dem Handelssektor betrachtet.

Es geht also nicht um die Bestände an Arbeitslosen oder an Offenen Stellen, sondern um die Zugangswerte, soweit sie auf diese Branche bezogen werden.²⁹ Bei diesen Werten handelt es sich um Jahressummen, das heißt alle im Laufe eines Jahres gemeldeten Offenen Stellen und alle Arbeitslosen werden erfasst, unabhängig davon, wie viele Stellen bzw. Arbeitslose vermittelt werden.

Ein interessanter Indikator ergibt sich, wenn man die Zugänge an Offenen Stellen ins Verhältnis setzt zu den Zugängen an Arbeitslosen. Erreicht dieser Indikator einen Wert von größer als eins, dann hat die Branche während der betrachteten Periode eine höhere Arbeitskräftenachfrage signalisiert, als sie selbst durch Abgänge „verfügbar“ gemacht hat (soweit man auf die bei den Arbeitsämtern gemeldeten Stellenangebote abstellt). Im umgekehrten Fall liegt der Indikatorwert unter eins.³⁰

Die Entwicklung der Offenen Stellen und der Zahl der Arbeitslosen folgt der konjunkturbedingten wirtschaftlichen Entwicklung im Handel. Lag der Quotient aus Offenen Stellen und Arbeitslosen bis 2001 über eins, so liegt er seit dem Jahr 2002 darunter. 2002 wurden erstmals seit 1999 wieder mehr Arbeitslose als Offene Stellen registriert. Insgesamt fehlten im Jahr 2002 rund 3.900 Stellen. Dieser Befund steht nur scheinbar im Widerspruch zu der Zunahme der Beschäftigung im Handel für das Jahr 2002 (vgl. zum Beispiel Tabellen 5.13 und 5.14). Tatsächlich wird hier der Strukturwandel im Handel deutlich. Mit der Geschäftsaufgabe der Fachgeschäfte und den Rationalisierungsmaßnahmen der Kaufhäuser werden Fachverkäufer(innen) arbeitslos, für die einfache Jobs im Handel wie beispielsweise als Kassierer(in) in Supermärkten oder an Tankstellen nicht sonderlich attraktiv sind. Diese Stellen werden zudem häufig auf andere Weise vermittelt.

²⁹ Vergleichbare Werte stehen erst ab 1999 zur Verfügung, da bis 1998 noch nach der alten Klassifizierung (WZ 73) branchenmäßig zugeordnet wurde.

³⁰ Die an dieser Stelle aufgeführten grundlegenden Bemerkungen zu dieser Statistik gelten genauso für die in den folgenden Kapiteln behandelten anderen Branchen.

Schließlich sind beide Betrachtungsweisen zeitlich nur eingeschränkt vergleichbar. Während in der Beschäftigtenstatistik die Daten jeweils zeitpunktbezogen zur Jahresmitte (Stichtag 30.06.) erfasst werden, werden die Zugänge an Arbeitslosen und Offenen Stellen zeitraumbezogen über das ganze Jahr hinweg (von Januar bis Dezember) ermittelt.

Tabelle 5.17: Zugänge an Arbeitslosen und Zugänge an Offenen Stellen aus dem Handelssektor in der Region Stuttgart

	Zugänge Offene Stellen	Zugänge Arbeitslose	Zugänge Offene Stellen/ Zugänge Arbeitslose
1999	15.666	11.733	1,34
2000	16.729	10.938	1,53
2001	13.814	11.209	1,23
2002	10.068	13.954	0,72

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Diese Werte stellen nur eine grobe Annäherung an die Situation auf dem jeweiligen Arbeitsmarkt dar, da neben den Personen, die bereits in einem Bereich, hier dem Handel, gearbeitet haben, auch solche Bewerber stehen, die Auszubildende waren oder als Wiedereinsteiger erst eine Stelle im Handel suchen und zunächst noch keiner Branche zugeordnet werden. Insofern ist arbeitsmarktpolitisch eine Situation erstrebenswert, in der mehr Offene Stellen als branchenbezogene Arbeitslose vorhanden sind. Andererseits wird den Arbeitsämtern regelmäßig nur ein Teil der Offenen Stellen gemeldet, so dass in der Regel die Situation für Arbeitssuchende etwas besser ist als diese Werte signalisieren. Schließlich eignen sich solche Summen nur sehr bedingt, um strukturelle Ungleichgewichte auf dem Arbeitsmarkt, zum Beispiel in Form steigender Qualifikationsanforderungen, aufzudecken. Trotzdem kann man gerade aus dem Vergleich mit den Vorjahreswerten Schlüsse auf die Stimmung in der Branche ziehen. Für den

Handel bestätigt der Indikator die aktuelle negative Entwicklung.

Fazit und Perspektiven

Seit 1998 ist die Beschäftigung – dank der Zunahme bei Tankstellen sowie Teilzeitarbeitsplätzen im Einzelhandel – im Handel leicht angestiegen. Der Umsatz mit Nahrungs- und Genussmitteln an Tankstellen wird voraussichtlich bei steigender Mobilität sowie weiterhin unbeschränkten Öffnungszeiten an Sonn- und Feiertagen verbunden mit dem intensiven Preiswettbewerb im Treibstoffgeschäft weiter zunehmen.

Der Großhandel muss sich verstärkt zusätzlicher Konkurrenz aus anderen Branchen stellen: Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes treten vermehrt als Anbieter kompletter Sortimente auf und kaufen zu diesem Zweck preisgünstige Waren im Ausland direkt zu. Damit übernehmen sie Distributionsfunktionen, die bisher von Groß- und Außenhändlern ausgeübt wurden. Lebensmittelgroßhändler lagern Distributionstätigkeiten teilweise an Speditionen oder Logistikdienstleister aus.³¹

Im Einzelhandel sind seit Mitte 2003 Zeichen einer gewissen konjunkturellen Belebung zu beobachten. Trotz dieser erfreulichen Zeichen wird der Strukturwandel im Handel weitergehen. Es ist zu erwarten, dass das traditionelle, inhabergeführte Fachgeschäft weiter Marktanteile verlieren wird. Größere Fachmärkte, Verbrauchermärkte (vor allem Discounter) und SB-Warenhäuser dürften demgegenüber mittelfristig weitere Marktanteile gewinnen. Mit diesem Trend verbunden ist auch der Exodus wichtiger Teile des Einzelhandels aus den Innenstädten, der sich in den Beschäftigtenzahlen weitaus weniger niederschlägt als in leeren Schaufenstern.

Um eine – zumindest teilweise – Verödung der Innenstädte zu verhindern, sind Anstrengungen auf verschiedenen Ebenen erforderlich: Es ist eine verstärkte freiwillige Kooperation des innerstädtischen Einzelhandels erforderlich, denn mit der immer weitergehenden Flexibilisierung der Ladenöffnungszeiten und einer Freigabe des Winter- und Sommerschlussverkaufs werden zwar individuelle Lösungen möglich, die aber langfristig den Bestand gefährden. Gemeinsame Aktionen werden insbesondere längerfristig für alle Beteiligten vorteilhafter sein als Alleingänge. Bei größeren Verkaufsaktionen wäre sicher auch eine Koordination über die Stadtgrenzen hinweg wünschenswert (es muss ja nicht alles am gleichen Wochenende/in der gleichen Woche stattfinden). Eine andere Kategorie stellen Anstrengungen dar, die auf regionaler und kommunaler Ebene stattfinden, um für die Qualitäten und die Bedeutung der Innenstädte zu werben. Dies sollte fortgesetzt werden. Schließlich gilt es – soweit dies

³¹ Vgl. Täger (2003), S. 12 und S. 16 sowie nachfolgendes Kapitel.

³² Vgl. Täger (2003), S. 14.

noch möglich ist – die Ausweisung weiterer Bauflächen für den großflächigen Einzelhandel in Randlagen, soweit sie zentrumsrelevante Sortimente betreffen, zu vermeiden.

Ein weiterer oft genannter Trend im Handel ist bislang nur sehr zurückhaltend eingetreten: Die Umsätze im so genannten E-Commerce haben bei weitem nicht den Umfang angenommen wie häufig (vom stationären Handel) befürchtet worden war, wenngleich eine verhaltene Dynamik zu erkennen ist. Nach Berechnungen des Hauptverbandes des deutschen Einzelhandels (HDE) nahm der Anteil des E-Commerce im Handel zwischen Unternehmen und Konsumenten („Business to Consumer“, B2C-Bereich) am gesamten Einzelhandelsumsatz bundesweit von 0,25 % im Jahre 1999 auf 1,6 % im Jahre 2002 zu. Für 2003 wird ein Anteil von 2,1 % prognostiziert.³³ Insgesamt ist E-Commerce im Handel (noch) weitgehend auf Versandunternehmen und Spezialanbieter beschränkt. So weisen vor allem die großen Versandhäuser wie Quelle, Neckermann oder Otto-Versand E-Commerce-Umsatzanteile von über 10 % auf. Sollte sich der Trend zum elektronischen Einzelhandel verstärken, so dürfte die Region davon wenig profitieren, da keiner der großen Versandhändler hier niedergelassen ist. Zusätzliche Umsätze und Beschäftigung könnten allerdings – in vergleichsweise geringem Umfang – bei Logistikunternehmen entstehen. Im Großhandel spielt E-Commerce derzeit fast nur im Handel mit Maschinen, Ausrüstungen und Zubehör eine Rolle.³⁴

Insgesamt sind im Handel somit in nächster Zeit keine großen Veränderungen des Beschäftigungsvolumens zu erwarten, wenngleich sich die Beschäftigtenstruktur möglicherweise durchaus verändern wird.

5.3 Verkehr und Nachrichtenübermittlung

5

Der Wirtschaftszweig Verkehr- und Nachrichtenübermittlung umfasst im Wesentlichen folgende Teilbereiche: den Landverkehr (29,6 %), insbesondere den Straßenverkehr (24,1 %), die „Hilfstätigkeiten für den Verkehr, Verkehrsvermittlung“ (das Angebot logistischer Dienstleistungen für das Verarbeitende Gewerbe, 40,3 %)³⁵ und die Nachrichtenübermittlung (21,9 %), die sich in die Teilsektoren Post- und Fernmeldewesen unterteilt.

³³ Vgl. Pressemitteilung des HDE vom 11.11.02 unter <http://www.einzelhandel.de> sowie ECC-Newsletter vom 19.02.03 unter <http://www.ecc-handel.de>, zitiert nach Fischer, I.: „Zur Beobachtung der Entwicklung des E-Commerce“, in: Statistisches Bundesamt: Wirtschaft und Statistik, 4/2003. Das Statistische Bundesamt hat bislang nur Daten für das Jahr 2000 berechnet.

³⁴ Vgl. Fischer, I. (2003), S. 317, und das Thema Internetauktionen in Kapitel 4.4.1 dieses Strukturberichts.

³⁵ Ohne Reisebüros und Reiseveranstalter.

Im Bereich Straßenverkehr, der unter dem Begriff „sonstiger Landverkehr“ zu finden ist, werden unterschiedliche Akteure erfasst. Dazu zählt die Personenbeförderung in Bussen und Taxen genauso wie die Güterbeförderung, die im Fern- und Nahverkehr überwiegend durch LKW-Fahrer erfolgt, die häufig auch Kleinunternehmer sind.³⁶ Davon zu unterscheiden sind Speditionen, die „verkehrsträgerneutral“ agieren. Im Vordergrund stehen Organisation und Abwicklung der Gütertransporte, wobei sowohl die Vergabe von Transportaufträgen als auch der Transport mittels eigener Kapazitäten eine Rolle spielen.³⁷

Beschäftigung

Die Beschäftigungsentwicklung in diesem Bereich verläuft uneinheitlich. Beim Schienenverkehr wurden in der Region Stuttgart seit dem Jahr 2000 rund 500 (damals 3.250 Beschäftigte) Arbeitsplätze abgebaut. Das ist vor allem auf die Umstrukturierungs- und Rationalisierungsmaßnahmen der Deutsche Bahn AG zurückzuführen. Durch solche Maßnahmen der Umorganisation können binnen Jahresfrist (2001/02) 300 Stellen (15 %) in der Stadt Stuttgart formal wegfallen und einem anderen Stand-

Tabelle 5.18: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %	Anteile
1 Eisenbahnen	2.819	3.059	2.746	-73	-2,6%	-313	-10,2%	5,5%
2 Sonstiger Landverkehr	10.338	11.885	12.062	1.724	16,7%	177	1,5%	24,1%
3 Landverkehr (Summe d. Zeilen 1+2)	13.157	14.944	14.808	1.651	12,5%	-136	-0,9%	29,6%
4 "Logistik"	17.660	19.740	20.160	2.500	14,2%	420	2,1%	40,3%
5 Nachrichten- übermittlung	9.790	10.473	10.970	1.180	12,1%	497	4,7%	21,9%
6 Verkehr/Nachrich- tenübermittlung insgesamt	44.249	49.177	50.029	5.780	13,1%	852	1,7%	100,0%

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

³⁶ Vgl. Baden-Württemberg in Wort und Zahl 4/2003, S.163. Da in der SVP-Statistik Selbständige nicht erfasst werden, unterschätzen diese Zahlen die Beschäftigung im Bereich Straßenverkehr.

³⁷ Vgl. Baden-Württemberg in Wort und Zahl 4/2003, S.164. Das heißt, ein Teil der Beschäftigten im Straßenverkehr wird bei den Spediteuren erfasst.

Ebenfalls deutlich gestiegen sind die Beschäftigtenzahlen im Post- und Fernmeldewesen. Dies gilt insbesondere für das Jahr 2001/02. Dieser Arbeitsplatzzuwachs ist im Kreis Böblingen, in dem sich die Beschäftigung seit 1998 mehr als verdoppelt hat, besonders ausgeprägt. Erklären lässt sich das durch die zentrale Rolle, die große Unternehmen in dieser Branche spielen. So fand in diesem Zeitraum (1998 bis 2002) die Übernahme von debis durch T-Systems und die Verlagerung von Unternehmenszentren aus anderen Kreisen nach Böblingen statt.

Bemerkenswert ist auch, dass im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung in Deutschland (West) seit 2001 ein Beschäftigungsabbau zu verzeichnen war, der im Gegensatz zur regionalen Entwicklung steht. Dies liegt vornehmlich daran, dass bundesweit (West) bei Speditionen und Logistikdienstleistern Arbeitsplätze verloren gingen. In diesen Feldern nimmt die Region also eine Ausnahmestellung ein. Ebenfalls untypisch ist die regionale Beschäftigungszunahme im Telekommunikationsbereich, in dem bundesweit (West) Arbeitsplätze abgebaut wurden.

Tabelle 5.19: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung

	1998	2001	2002	Diff.98/02	in %	Diff.01/02	in %
BRD-West	1.118.751	1.241.847	1.228.393	109.642	9,8	-13.454	-1,1
Baden-Württ.	144.055	161.180	161.951	17.896	12,4	771	0,5
Region Stuttgart	44.249	49.177	50.029	5.780	13,1	852	1,7
Stuttgart	14.309	15.608	15.579	1.270	8,9	-29	-0,2
Böblingen	3.399	4.393	4.844	1.445	42,5	451	10,3
Esslingen	9.707	11.080	11.414	1.707	17,6	334	3,0
Göppingen	2.525	2.507	2.472	-53	-2,1	-35	-1,4
Ludwigsburg	10.022	11.208	11.330	1.308	13,1	122	1,1
Rems-Murr-Kreis	4.287	4.381	4.390	103	2,4	9	0,2

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Von den Kreisen weist Böblingen einen überdurchschnittlichen Beschäftigungszuwachs auf, und zwar sowohl von 2001 bis 2002 (um 10,3 %) als auch im gesamten Zeitraum von 1998 bis 2002 (um 42,5 %). Dies liegt am Bereich Nachrichtenübermittlung und am Wachstum des Logistikbereichs. Zur Entwicklung in der Logistikbranche beigetragen hat die Verlagerung der Spedition Kühne & Nagel aus der Stadt Stuttgart in den Kreis Böblingen. Im Kreis Göppingen konnte über den gesamten Zeitraum hinweg für die Region eher untypisch keine zusätzliche Beschäftigung aufgebaut werden. In Stuttgart sinken die Beschäftigtenzahlen seit 2001, was hauptsächlich durch den Arbeitsplatzabbau bei der Bahn und im Speditionsgewerbe zu erklären ist.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Von den Beschäftigungszuwächsen in den Teilbereichen des Verkehrs und der Nachrichtenübermittlung konnten Frauen bei weitem nicht so stark profitieren wie Männer. Mit 31,6 % weist diese Branche weiterhin die niedrigste Frauenquote aller Dienstleistungsbereiche auf. Lediglich bei Post- und Kurierdiensten liegt der Frauenanteil mit 53,7 % ungefähr im Durchschnitt des Dienstleistungssektors insgesamt.

Tabelle 5.20: Beschäftigungsentwicklung im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung in der Region Stuttgart zwischen 1998 und 2000 nach Geschlecht

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %
SVPB insg.	44.249	49.177	50.029	5.780	13,1	852	1,7
Männer	29.513	33.356	34.210	4.697	15,9	854	2,6
Frauen	14.736	15.821	15.819	1.083	7,3	-2	0,0

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Qualifikationsstruktur

Die Qualifikationsanforderungen im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung sind innerhalb des Dienstleistungssektors unterdurchschnittlich. Zwar erreicht der Anteil der Arbeitnehmer mit mittlerer Ausbildung ungefähr das Durchschnittsniveau von 60,7 %, der Anteil von Akademikern liegt aber mit nur 3 % weit unterhalb des Durchschnitts im Dienstleistungssektor (11,8 %).

Tabelle 5.21: Qualifikationsstruktur der im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (2002) in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mittlere - Qualifikation	Akademischer Abschluss
BRD-West	20,1	15,2	62,0	2,7
Baden-Württemberg	15,4	19,9	62,8	1,9
Region Stuttgart				
Insgesamt	16,1	21,8	59,1	3,0
Frauen	15,5	16,0	65,7	2,9
Männer	16,4	24,6	56,0	3,0

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Damit arbeiten in diesem Bereich relativ viele Personen ohne Schul- oder Berufsausbildung (zusammen 37,9 % im Vergleich zu 27,5 % bei allen Dienstleistungsbereichen). Einzige unbedingt erforderliche Qualifikationsanforderung ist vielfach eine entsprechende Fahrerlaubnis. Außerdem fanden in der Region rund 9.000 Menschen ohne abgeschlossene Schul- oder Berufsausbildung eine Arbeitsstelle im Bereich der Hilfs- und Nebentätigkeiten für den Verkehr. Bei den Frauen, die wesentlich seltener als Männer eine Fahrtätigkeit ausüben, entsprechen die Anteile „ohne Ausbildung“ und „mittlere Qualifikation“ ungefähr denen für alle Dienstleistungen. – Dieser gegenüber dem Strukturbericht 2001/02 etwas gestiegene Anteil von Beschäftigten mit niedriger Qualifikation reicht nicht aus, um von einem Trend zu sprechen. Vielmehr ist sowohl im Güterverkehr als auch im Bereich der Hilfs- und Nebentätigkeiten davon auszugehen, dass Unternehmen auch in diesem Bereich langfristig gesehen qualifiziertes Personal bevorzugen.

Offene Stellen und Arbeitslosigkeit

Auch im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung spiegelt sich die schwierige wirtschaftliche Lage im Jahr 2002 an der Zahl der Arbeitslosen und der Offenen Stellen wider.³⁸ Wurden im Jahr 2000 noch mehr Offene Stellen als Arbeitslose gemeldet, so war das Verhältnis 2001 rechnerisch ausgeglichen. Im Jahr 2002 schließlich entfielen auf 10 Personen, die im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung arbeitslos wurden, lediglich 6 dem Arbeitsamt gemeldete Offene Stellen.

Tabelle 5.22: Zugänge an Arbeitslosen und Zugänge an Offenen Stellen aus den Sektoren Verkehr und Nachrichtenübermittlung in der Region Stuttgart

	Zugänge Offene Stellen	Zugänge Arbeitslose	Zugänge Offene Stellen/ Zugänge Arbeitslose
1999	4.511	3.992	1,13
2000	5.155	3.815	1,35
2001	4.355	4.332	1,01
2002	2.851	4.804	0,59

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

³⁸ Grundlegende Überlegungen zu diesem Indikator und seinen Grenzen: siehe Abschnitt 5.2.

Fazit und Perspektiven

Im Verkehrsbereich lässt sich feststellen, dass der Trend zu einem wachsenden Marktanteil des Straßenverkehrs am Güterverkehrsaufkommen nach wie vor ungebrochen ist. Während in den 70er Jahren der Straßengüterverkehr einen Anteil von ca. 45 % an der Verkehrsleistung hatte, waren es 2000 bereits 69 %. So wurden seit 1998 Arbeitsplätze im Schienenverkehr ab- und dafür im Straßenverkehr aufgebaut. Diese Entwicklung ging einher mit einer starken Globalisierung und großer Konkurrenz, so dass sich international agierende Logistikdienstleister entwickelt haben, die auch komplexe Logistikdienstleistungen aus einer Hand anbieten können. In diesem Zusammenhang ist zum Beispiel die Strategie der Deutschen Post zu sehen, die im Frachtbereich einige Zukäufe getätigt hat (zum Beispiel Danzas, aber auch niederländische und amerikanische Unternehmen) und inzwischen unter dem Namen DHL weltweit tätig ist. Als weiteres weltweit agierendes Unternehmen in diesem Bereich ist die Deutsche Bahn AG zu nennen, zu der inzwischen auch Stinnes gehört. Die Region Stuttgart mit ihren großen und exportstarken Betrieben des Verarbeitenden Gewerbes bietet für diese Logistikdienstleister einen interessanten Markt, da im Verarbeitenden Gewerbe die Tendenz fortbesteht, relativ umfangreiche Dienstleistungsbündel rund um den Transport ihrer Güter, an diese Unternehmen auszulagern.

Der Kostendruck im Gütertransport hat dazu geführt, dass sich kleine und mittelgroße Transporteure, die sich in Verbünden zusammengeschlossen haben, in den letzten Jahren immer schwerer taten, kostendeckende Preise zu erzielen. Hinzu kommt die Krise im Bau, der gerade im Nahverkehr einen relativ großen Anteil des Güteraufkommens produziert, so dass eine steigende Anzahl von Insolvenzen zu beobachten ist. Ein Ende dieser Entwicklung lässt sich derzeit nicht absehen. Dabei gilt für die Region Stuttgart schon heute, dass auf 12 % des baden-württembergischen Straßennetzes 21 % des landesweiten Verkehrs rollen.³⁹ Eine Situation, die nach einer Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur, sowohl durch bessere Straßen als auch durch eine Verbesserung und damit Attraktivitätssteigerung des Schienennetzes, ruft. Erforderlich für eine höhere Akzeptanz des Schienenverkehrs sind auch Konzepte, die die Schnittstelle zwischen Schiene und Straße verbessern und so den Übergang insbesondere im Güterverkehr erleichtern.

Speziell für das Gütertransportgewerbe und für Großhandelsunternehmen besteht – wie auch für Produktionsbetriebe, die planungsrechtlich ein Industriegebiet benötigen – in der Region Stuttgart eine Flächenknappheit im Fall von Erweiterungen oder Verlagerungen. Die Gemeinden sperren sich gegen diese Branchen, weil sie in ihrer Sicht ein zu ungünstiges Verhältnis von Flächenbedarf zur Zahl der Arbeitsplätze aufweisen und/oder weil Belastungen durch Schwerverkehr, Lärm- oder Geruchs-

³⁹ Vgl. IHK Region Stuttgart: Region Stuttgart: Baden-Württembergs Motor für die Wirtschaft, Stuttgart 2003, S. 48.

emissionen befürchtet werden. Strukturpolitisch ist dies aus Sicht der Region kritisch zu werten, da diese Unternehmen eine wichtige Funktion für die regionale Wirtschaft wahrnehmen.

Im Bereich der Telekommunikation wartet die Branche, in der seit 1998 Arbeitsplätze geschaffen wurden, auf das neue UMTS-Netz und hofft darauf, dass inzwischen kleinere Produktverbesserungen, wie farbige Displays und die Kombination des Mobiltelefons mit einer Kamera, für mehr Umsatz sorgen. Diese neuen Anwendungen sorgen zugleich dafür, dass größere Datenmengen mit dem Mobiltelefon verschickt bzw. empfangen werden können. – Die leichtere Übermittlung größerer Datenmengen ist zudem der zentrale Vorteil des Wechsels vom derzeitigen GSM zum UMTS-Netz. An dieser Stelle können sich Fortschritte der IuK-Technologien positiv auf Telekommunikationsdienstleister auswirken.

5.4 Kredit- und Versicherungsgewerbe

Zum Kreditgewerbe gehören öffentliche Banken (LBBW und Sparkassen), Volks- und Raiffeisenbanken, Postbanken, die Niederlassungen der Großbanken, kleine Privatbanken, Bausparkassen sowie die Hauptverwaltung Stuttgart der Deutschen Bundesbank (früher Landeszentralbank). Zu den Versicherungen zählen neben den Sach- und Personen- (hauptsächlich Lebens-)versicherungen auch private Kranken- und Rentenversicherer sowie die Versicherungsvermittler. Die gesetzlichen Sozialkassen (einschließlich der Betriebskrankenkassen) sind dagegen dem Bereich Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung zugeordnet.

Beschäftigung

Das Versicherungsgewerbe ist sehr stark auf die Stadt Stuttgart konzentriert. Hier arbeiten 87 % der 18.600 in der Region bei Versicherungen Beschäftigten. Größte regionale Arbeitgeber sind dabei die Wüstenrot & Württembergische AG⁴⁰ mit 5.860 Beschäftigten und die Allianz (Versicherungs- und Lebensversicherungs-AG) mit zusammen 4.700 Mitarbeitern.

Bei den Versicherungen ist die Beschäftigung seit 1998 deutlich gestiegen, vor allem ab 2001. Zwei Drittel der zusätzlichen Arbeitsplätze wurden im Jahr 2001/02 geschaffen. Die Anfang 2002 eingeführten Neuregelungen zur privaten Altersvorsorge (Stichwort „Riester-Rente“) haben den Versicherern ein zusätzliches Aufgabenfeld

⁴⁰ Diese ist mit der Bausparkasse Wüstenrot jedoch auch im Kreditgeschäft tätig ist.

eröffnet. Außerdem profitieren Versicherungen neben der privaten auch von der betrieblichen Altersversorgung, da die Vorsorgeleistungen der Unternehmen für ihre Beschäftigten häufig über die Rentenkassen der Versicherungskonzerne abgewickelt werden. So reagierten die Assekuranzunternehmen schon im Vorfeld mit Neueinstellungen, um das gestiegene Arbeitsvolumen (zum Beispiel bei der Entwicklung der neuen Produkte) bewältigen und um sich am Markt gut positionieren zu können. Trotz Bilanzbereinigungen aufgrund der Kapitalverluste an den Aktienmärkten ist bei Versicherungen bislang kein Personalabbau zu verzeichnen.

Der Bankensektor hat dagegen derzeit eine Krise durchzustehen. Zu den Ursachen gehören neben strukturellen Problemen die (vor allem Großbanken belastende) langanhaltende Baisse an den Börsen, die schlechte Konjunktur und die gestiegene Zahl an Insolvenzen. Insbesondere von den beiden letzten Punkten sind auch die Sparkassen und Genossenschaftsbanken, zu deren Geschäftskunden vornehmlich kleine und mittlere Unternehmen gehören, betroffen. Aber auch längerfristig betrachtet hat sich die Ertragslage der Banken verschlechtert: Sowohl Zins- als auch Provisionsüberschüsse sind seit 1993 kontinuierlich gesunken.⁴¹

Durch Schließung bzw. Fusionierung von kleinen Filialen und Banken haben insbesondere Volks- und Raiffeisenbanken, aber auch Großbanken versucht, den laufend gestiegenen Verwaltungskosten zu begegnen. Damit ist bislang in der Region kein auffälliger Beschäftigungsrückgang einhergegangen.

Tabelle 5.23: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den Teilbereichen des Kredit- und Versicherungsgewerbes

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %	Anteile 2002 in %
Kreditinstitute u. verbund. Tätigkeiten	36.142	37.405	37.391	1.249	3,5	-14	-0,0	66,8
Versicherungen u. verbund. Tätigkeiten	17.118	17.653	18.608	1.490	8,7	955	5,4	33,2
Kreditinstitute/ Versicherungen insgesamt	53.260	55.058	55.999	2.739	5,1	941	1,7	100,0

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

41 Vgl. Gischer (2003): Strukturwandel im Bankensektor – eine Bestandsaufnahme, in: HWWA (Hrsg.): Wirtschaftsdienst 2003/5, S. 320.

Ungefähr die Hälfte der Beschäftigten im Bankensektor sind bei den öffentlich-rechtlichen Banken (LBBW: ca. 10.700, Sparkassen: ca. 7.900) angestellt.⁴² Die Kreissparkassen Böblingen, Esslingen-Nürtingen, Ludwigsburg und Waiblingen gehören zu den 100 größten deutschen Kreditinstituten. Gemessen an der Beschäftigtenzahl sind einige größer als die regionalen Niederlassungen von der Deutschen Bank (1.200 Beschäftigte in der Region) und der Dresdner Bank (1.400 Beschäftigte in der Region).

Insgesamt konnten sowohl Banken als auch Versicherungen in der Region seit 1998, und vor allem im Jahr 2001/02, mehr Beschäftigung aufbauen als dies in Baden-Württemberg oder Deutschland (West) der Fall war. Das Grundmuster der Beschäftigungsentwicklung ist in Region, Land und Bund (West) gleich. Bei Banken wuchs die Beschäftigung bis 2001 und blieb seither annähernd konstant. Im Gegensatz zur Region ist jedoch seit 2001 bundes- (-0,4 %) und landesweit (-0,6 %) bereits ein Arbeitsplatzabbau zu erkennen. Bei Versicherungen stieg die Beschäftigung in Bund (West), Land und Region von 1998 bis 2001 leicht und danach stark an. Dieser Personalaufbau war in der Region stets stärker als in Baden-Württemberg und dort wiederum deutlicher ausgeprägt als in Deutschland (West). Außerdem haben die Versicherungen in der Region ein verglichen mit Bund oder Land großes Gewicht bei den Finanzdienstleistern.

Tabelle 5.24: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Kredit- und Versicherungsgewerbe

	1998	2001	2002	Diff.98/02	in %	Diff.01/02	in %
BRD-West	942.755	968.130	974.775	32.020	3,4	6.645	0,7
Baden-Württ.	145.774	147.701	148.946	3.172	2,2	1.245	0,8
Region Stuttgart	53.260	55.058	55.999	2.739	5,1	941	1,7
Stuttgart	31.933	33.978	34.849	2.916	9,1	871	2,6
Böblingen	4.286	4.323	4.003	-283	-6,6	-320	-7,4
Esslingen	4.071	4.130	4.096	25	0,6	-34	-0,8
Göppingen	2.655	2.609	2.527	-128	-4,8	-82	-3,1
Ludwigsburg	6.594	6.321	6.824	230	3,5	503	8,0
Rems-Murr-Kreis	3.721	3.697	3.700	-21	-0,6	3	0,1

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

⁴² Die Zahlen sind entnommen aus der IHK-Broschüre: Bedeutende Unternehmen der Region Stuttgart, Stand: November 2002.

In den einzelnen Kreisen weicht die Beschäftigungsentwicklung bei den Finanzdienstleistern teilweise erheblich vom Regionsdurchschnitt ab. Insbesondere in den Kreisen Böblingen und Göppingen wurden Arbeitsplätze abgebaut; im Rems-Murr-Kreis stagnierte die Entwicklung. Betrachtet man nur die Kreditinstitute, so stellt man fest, dass in allen Landkreisen, mit Ausnahme des Kreises Ludwigsburg⁴³, Arbeitsplätze verloren gingen. Darin zeigen sich der Rückzug der Großbanken aus der Fläche, die Effekte der Rationalisierung im Service- und Back-Office-Bereich und der Verschmelzung kleinerer Genossenschaftsbanken. Bei der LBBW sind möglicherweise durch Umorganisation Arbeitsplätze aus den Filialen in die Zentrale verlegt worden. Inzwischen sind 51 % aller Bankangestellten der Region in Stuttgart beschäftigt (nach 47 % in 1998 und 49 % in 2000). Die Zentralisierung im Bankenbereich steigt also weiter.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Von dem mittelfristigen Beschäftigungsaufbau im Bereich der Finanzdienstleistungen konnten Frauen im Durchschnitt stärker profitieren als Männer. Während die Zahl der weiblichen Angestellten seit 1998 um 6,0 % zunahm, beträgt der Vergleichswert für Männer nur 4,1 %. Damit bestätigt sich die Tendenz, die sich schon bis zum Jahr 2000 angedeutet hatte. Der geschlechtsspezifisch unterschiedliche Beschäftigungstrend beruht auf der Entwicklung bei den Versicherungen, bei denen 2002 gegenüber 1998 13,6 % mehr Frauen, aber nur 4,3 % mehr Männer arbeiteten.

Tabelle 5.25: Beschäftigungsentwicklung im Kredit- und Versicherungsgewerbe in der Region Stuttgart zwischen 1998 und 2002 nach Geschlecht

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %
SVPB insg.	53.260	55.058	55.999	2.739	5,1	941	1,7
Männer	24.697	25.263	25.709	1.012	4,1	446	1,8
Frauen	28.563	29.795	30.290	1.727	6,0	495	1,7

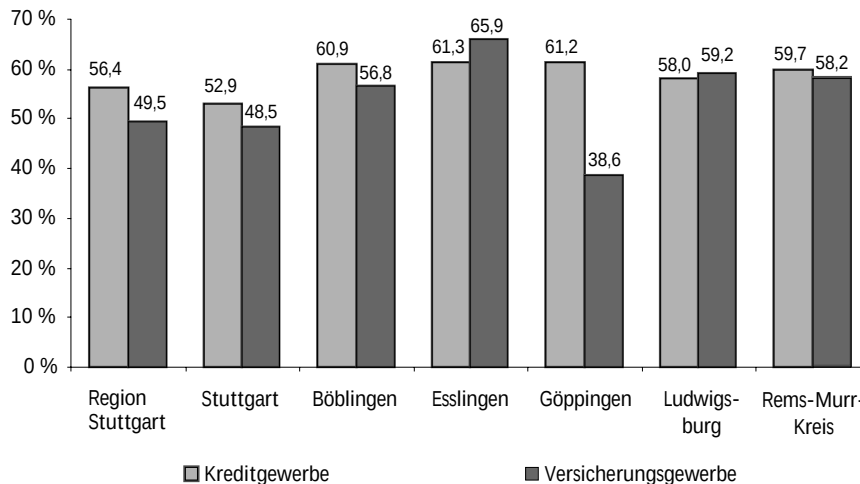
Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Trotzdem liegt der Frauenanteil bei den Versicherungen mit 49,5 % unter dem Referenzwert für alle Dienstleistungen (54,9 %). Bei den Banken hingegen ergibt sich eine leicht überdurchschnittliche Frauenquote von 56,4 %. Insgesamt gesehen sind in

⁴³ Seit 1999 gehört die Leonberger Bausparkasse (Kreis Böblingen) zu Wüstenrot (Bausparkasse im Kreis Ludwigsburg). Der Beschäftigungsaufbau im Kreis Ludwigsburg (+366) entspricht in etwa dem Beschäftigungsabbau im Kreis Böblingen (-334). Möglicherweise werden einige Beschäftigte, zum Beispiel Außendienstmitarbeiter inzwischen zentral in Ludwigsburg erfasst.

Stuttgart im Vergleich zu den Kreisen verhältnismäßig wenig Frauen beschäftigt, sowohl bei den Banken als auch bei Versicherungen. Hintergrund ist, dass in den oberen Führungsebenen Frauen deutlich unterrepräsentiert sind.

Abbildung 5.3: Frauenanteil im Kreditwesen und bei Versicherungen 2002 in Prozent



Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Qualifikationsniveau

Die Kredit- und Versicherungswirtschaft gehört zu den wissensintensiven Dienstleistungen. Zum einen liegt der Akademikeranteil mit 12,5 % über dem Durchschnittswert von 11,8 % bei allen Dienstleistungen. Dabei hat der Anteil derer, die einen Hochschulabschluss besitzen, seit dem Jahr 2000 (damals 11,7 %) weiter zugenommen. Zum anderen stellt ein qualifizierter Berufsausbildungsabschluss (wie zum Beispiel bei Bank- oder Versicherungskaufleuten) in der Regel eine Mindestanforderung dar. Mit 75,8 % aller Beschäftigten ist der Anteil der Mittleren Qualifikationen deutlich höher als im Durchschnitt aller Dienstleistungen (60,7 %). Demzufolge gering sind die Möglichkeiten, ohne Ausbildung oder gar ohne Schulabschluss bei Finanzdienstleistungen tätig zu sein. Die Werte von 8,1 % der Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung und 3,6 % mit unbekannter Ausbildung gehören zu den niedrigsten im gesamten Dienstleistungssektor.⁴⁴

⁴⁴ Dahinter verbergen sich unter anderem Wachdienste, Fahrdienste, Reinigungs- und Kantinenpersonal.

Tabelle 5.26: Qualifikationsstruktur der im Kredit- und Versicherungsgewerbe sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (2002) in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mittlere Qualifikation	Akademischer Abschluss
BRD-West	4,3	6,5	79,0	10,1
Baden-Württemberg	3,0	8,4	80,5	8,0
Region Stuttgart				
Insgesamt	3,6	8,1	75,8	12,5
Frauen	4,2	11,3	77,6	6,9
Männer	2,8	4,4	73,6	19,2

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Drei weitere Aspekte sind bezüglich des Akademikeranteils erwähnenswert. Der überdurchschnittliche Wert der Region im Vergleich zu Baden-Württemberg dürfte mit der Konzentration der Unternehmenszentralen in Stuttgart zusammenhängen. Der geringe – und sogar für alle Dienstleistungsbereiche unterdurchschnittliche – Anteil hochqualifizierter Frauen bei Banken und Versicherungen ist ein weiteres Indiz für den geringen Frauenanteil in den Führungspositionen dieser Branche.

Bei den seit 1998 neu geschaffenen Stellen ist ein Trend zu höheren Qualifikationen erkennbar. Von den zusätzlichen 2.739 Beschäftigten hatten 50,3 % einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss. Jedoch werden auch dabei geschlechtsspezifische Unterschiede deutlich. Während bei den Männern 825 von 1.012 neuen Stellen mit Akademikern besetzt wurden (Anteil: 81,5 %), kamen bei den Frauen „nur“ 552 Akademikerinnen auf 1.727 neue Stellen (Anteil: 32,0 %). Damit hat sich die Spanne zwischen dem Akademikeranteil bei Männern und dem bei Frauen weiter vergrößert.

Offene Stellen und Arbeitslosigkeit

Bei den Finanzdienstleistern hat sich das Verhältnis von Offenen Stellen zu Arbeitslosen zuletzt dramatisch verschlechtert.⁴⁵ Konnte bis 2001 statistisch gesehen jedem Angestellten, der bei Banken oder Versicherungen entlassen wurde, im Laufe des entsprechenden Jahres mindestens eine Stelle angeboten werden, so kamen im Jahr 2002 auf 1.298 Zugänge an Arbeitslosen nur noch 882 Zugänge an Offenen Stellen. Allerdings ist die Fluktuationsrate im Banken- und Versicherungssektor relativ gering: Gemessen an der Beschäftigung sind die Zahlen für Offene Stellen und Arbeitslose sehr niedrig.⁴⁶ Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass ein großer Teil des

⁴⁵ Grundlegende Überlegungen zu diesem Indikator und seinen Grenzen: siehe Abschnitt 5.2.

Personals v.a. der mittleren und oberen Managementebene nicht über die Arbeitsämter, sondern auf andere Weise (Presse, Internet, interne Ausschreibung etc.) rekrutiert wird.

Tabelle 5.27: Zugänge an Arbeitslosen und Zugänge an Offenen Stellen aus dem Kredit- und Versicherungsgewerbe in der Region Stuttgart

	Zugänge Offene Stellen	Zugänge Arbeitslose	Zugänge offene Stellen/ Zugänge Arbeitslose
1999	1.473	1.151	1,28
2000	1.546	1.005	1,54
2001	1.394	1.047	1,33
2002	882	1.298	0,68

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Fazit und Perspektiven

Bei den Banken in Deutschland haben die schwierigere wirtschaftliche Lage und die vergleichsweise schlechte Situation an den Börsen und im Bereich der Unternehmensfusionen und Übernahmen Schwächen in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit offengelegt. So wird deutschlandweit bei den Banken für 2003 ein Stellenabbau von mindestens 33.500 Beschäftigten prognostiziert. Das wären ungefähr 5 % der Beschäftigten. Obwohl diese Entwicklung derzeit vor allem die großen Privatbanken (Deutsche Bank, Commerzbank etc.) betrifft, ist in dieser hochvernetzten Branche davon auszugehen, dass auch die Region Stuttgart dies – noch stärker als bisher – spüren wird. So diskutieren zum Beispiel die öffentlich-rechtlichen Banken, wie sie ihre Geschäftsabläufe straffen können, um bei Wegfall der Gewährträgerhaftung konkurrenzfähige Produkte anbieten zu können. Um den Stellenabbau zu realisieren, wird neben einer Straffung der Geschäftsabläufe auch auf Outsourcing gesetzt. Ausgelagert, zum Teil auch zentralisiert, werden dabei zum Beispiel die Datenverarbeitung und sonstige Bereiche, die mit Informationstechnologie zu tun haben.

Ganz konkret wird bis Ende 2003 die BW-Bank mit der LBBW fusioniert. Derzeit unterhalten beide Banken Filialen in den Städten der Region. Im Zuge der Fusion sollen an Standorten, an denen bislang sowohl die LBBW als auch die BW-Bank vertreten sind, diese Filialen zusammengelegt werden. Wie stark dadurch längerfristig

46 Vgl. hierzu auch Strukturbericht 2001/02, S. 158.

Arbeitsplätze verloren gehen, kann derzeit noch nicht prognostiziert werden. Insgesamt ist bei der LBBW, die in den letzten Jahren zusätzliche Stellen geschaffen hatte, bis Ende 2004 durch „natürliche Fluktuation“ ein Personalabbau von ca. 700 Stellen geplant (je zur Hälfte in 2003 und 2004), das heißt frei werdende Stellen sollen nach Möglichkeit nicht wieder besetzt werden. Einstellungen sind allenfalls im hochqualifizierten Bereich vorgesehen.⁴⁷

Für das Jahr 2003 wurde das Ziel, 350 Arbeitsplätze abzubauen, schon Ende Juni realisiert. Am 4. September 2003 kündigte der Vorstandssprecher der LBBW, Hans Dietmar Sauer, an, dass trotz eines deutlich verbesserten Geschäftsergebnisses mit dem weiteren Stellenabbau in geplantem Umfang und Rationalisierungsmaßnahmen zu rechnen sei.⁴⁸

Demgegenüber dürfte die Entwicklung im Versicherungsbereich langfristig etwas optimistischer betrachtet werden. Zum einen scheint sich die Bereitschaft der Bevölkerung, zur Altersvorsorge private Rentenversicherungsverträge abzuschließen, langsam zu erhöhen. Zum anderen lassen die Diskussionen um das Sozialversicherungssystem erwarten, dass langfristig gesehen (auch in anderen Bereichen) in größerem Umfang private Vorsorge betrieben werden muss, was im „Zweifelsfall“ zusätzliches Geschäftsaufkommen für die privaten Versicherer bedeutet.

5.5 Unternehmensbezogene Dienstleistungen

Die unternehmensbezogenen Dienstleistungen weisen in verschiedener Hinsicht eine heterogene Struktur auf. Neben wissensintensiven Dienstleistungen wie Forschung und Entwicklung oder Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung stehen Bereiche mit vielen einfachen Tätigkeiten wie zum Beispiel Reinigungsdienste oder Zeitarbeitsfirmen.⁴⁹ Neben stark konjunkturabhängigen Bereichen wie zum Beispiel Werbung oder gewerbliche Arbeitnehmerüberlassung stehen solche, in denen konjunkturelle Ausschläge eine vernachlässigbare Rolle spielen, wie zum Beispiel Steuer- oder Rechtsberatung.

Obwohl sich die nachfolgende Betrachtung auf die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten konzentriert, sollte nicht übersehen werden, dass die unternehmensbezogenen Dienstleistungen noch wichtiger sind als diese Daten zeigen:

⁴⁷ Vgl. LBBW: Geschäftsbericht 2002, S.137

⁴⁸ Vgl. Stuttgarter Zeitung vom 05.09.2003.

⁴⁹ Ungefähr 30 % der Beschäftigten von Zeitarbeitsfirmen haben – im Durchschnitt – keine abgeschlossene und in Deutschland anerkannte Berufsausbildung.

- Dieser Sektor ist durch eine besonders kleinbetriebliche Struktur geprägt (zum Beispiel selbständige Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und Architekten). Das heißt, es arbeiten deutlich mehr Menschen in dieser Branche als die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ausweist.
- Es ist zudem ein Bereich, in dem wichtige Hilfsdienste und Weichenstellungen für das Verarbeitende Gewerbe erbracht werden. Insofern hat er eine Schlüsselstellung für die Wettbewerbsfähigkeit des Verarbeitenden Gewerbes.

Produktivität

Die Produktivität bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen (einschließlich Kredit- und Versicherungsgewerbe) liegt in der Region mit 95.676 Euro im Jahr 2000⁵⁰ deutlich über dem Durchschnitt aller Dienstleistungen (54.896 Euro). Dies gilt ebenso für Baden-Württemberg und Deutschland.⁵¹

Auffällig ist ein bundes-, landes- und regionsweiter Produktivitätsrückgang seit 1998. Dieser ist darauf zurückzuführen, dass die Erwerbstätigenzahlen wesentlich stärker gestiegen sind (in der Region +13,0 %) als die Bruttowertschöpfung (in der Region +5,2 %). Das wiederum hat drei Ursachen:

1. Die Beschäftigung stieg in arbeitsintensiven Teilbranchen der unternehmensbezogenen Dienstleistungen stärker als in anderen Bereichen (vgl. nächsten Abschnitt).
2. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten hat zugenommen, was rein rechnerisch zu einer Absenkung der Produktivität, gemessen als Wertschöpfung pro Erwerbstätigem, führen muss.
3. Die Herstellungskosten sind etwas gesunken. Bei einer Preisbereinigung, die allerdings auf regionaler Ebene nicht möglich ist, läge die Bruttowertschöpfung (und damit auch die Produktivität) etwas höher.

⁵⁰ Aktuellere Werte liegen auf Kreisebene nicht vor.

⁵¹ Da auf Regions- und Kreisebene für den Bereich „Unternehmensbezogene Dienstleistungen“ keine exklusiven Produktivitätsdaten verfügbar sind, werden hilfsweise Daten des sektoralen Konglomerats „Unternehmensbezogene Dienstleistungen; Kredit- und Versicherungsgewerbe“ herangezogen. Dies ist gerechtfertigt, da diese Produktivitätswerte eine gewisse Repräsentanz für die Werte des Bereichs „Unternehmensbezogene Dienstleistungen“ haben. Bei einer vergleichenden Betrachtung der 2000er-Werte für Baden-Württemberg, die sektoral differenzierter vorliegen, ist die Arbeitsproduktivität des Konglomerats (98.462 Euro) in viel höherem Maße für den Bereich „Unternehmensbezogene Dienstleistungen“ (108.078 Euro) repräsentativ als für das Kredit- und Versicherungsgewerbe (66.818 Euro).

Tabelle 5.28: Bruttowertschöpfung (zu jeweiligen Herstellungspreisen) je Erwerbstätigem im Bereich „Unternehmensbezogene Dienstleistungen (einschließlich Kredit- und Versicherungsgewerbe)“ in Euro

	1996	1998	2000
Deutschland	107.019	105.154	98.146
Baden-Württemberg	109.632	107.654	98.462
Region Stuttgart	98.587	102.747	95.676
Stuttgart	92.340	95.000	85.863
Böblingen	93.559	123.041	104.180
Esslingen	108.589	100.696	100.042
Göppingen	108.769	110.980	112.898
Ludwigsburg	102.660	102.344	100.740
Rems-Murr-Kreis	107.864	107.970	107.501

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

Von 1996 bis 2000 ging die Produktivität in der Region weniger stark zurück als auf Bundes- oder Landesebene. In der Region konnten bis 1998 sogar noch Produktivitätssteigerungen realisiert werden. Der Produktivitätsrückstand der Region hat sich damit merklich verringert. Auf Kreisebene erwirtschafteten die unternehmensbezogenen Dienstleister in Göppingen die höchste und in Stuttgart die niedrigste Bruttowertschöpfung pro Erwerbstätigem. Die verschiedenen Produktivitätszuwächse in den Kreisen korrelieren mit unterschiedlichen Erwerbstätigenentwicklungen (beispielsweise +5,2 % in Göppingen und +21,8 % in Stuttgart von 1996 bis 2000).

5

Beschäftigung

Seit 2001 sind in der Region bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen lediglich 1.800 oder 1,4 % neue Stellen geschaffen worden. Gegenüber der Entwicklung von 1998 bis 2001, als 31.000 neue Arbeitsplätze in der Region entstanden sind, ist dies ein radikaler Einbruch. Dies liegt an der vielfach relativ engen konjunkturellen Kopplung der unternehmensbezogenen Dienstleister an Kunden aus dem produzierenden Gewerbe.

Die unternehmensbezogenen Dienstleistungen sind von 1998 bis 2002 um ein Drittel gewachsen: eine Steigerungsrate, die in keinem anderen Teilbereich des Dienstleistungssektors auch nur annähernd erreicht wurde. Darin zeigen sich mittelfristige, strukturelle Veränderungen. So sind die Dienstleistungen, die erforderlich sind, um ein Unternehmen konkurrenzfähig zu halten, komplexer geworden und vielfach nur noch von Spezialisten zu erfüllen. Dies zusammen mit dem Trend zur Beschränkung auf die

Kernkompetenzen hat zu einer Welle des Outsourcings bzw. der Vergabe von Dienstleistungsaufträgen nach außen geführt, von der die unternehmensbezogenen Dienstleistungen besonders profitiert haben. Die sich daraus ergebenden Nachfragepotenziale sind inzwischen weitgehend realisiert, so dass die Wachstumsraten auch bei einer Verbesserung der konjunkturellen Situation vorerst nicht wieder die alten Höhen erreichen werden.

Tabelle 5.29: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den unternehmensbezogenen Dienstleistungen

	1998	2001	2002	Diff.98/02	in %	Diff.01/02	in%
BRD-West	2.003.952	2.607.854	2.635.406	631.454	31,5	27.552	1,1
Baden-Württ.	292.683	384.604	390.870	98.187	33,5	6.266	1,6
Region Stuttgart	99.454	130.502	132.301	32.847	33,0	1.799	1,4
Stuttgart	41.446	56.764	56.591	15.145	36,5	-173	-0,3
Böblingen	17.265	21.552	22.385	5.120	29,7	833	3,9
Esslingen	14.779	19.517	19.700	4.921	33,3	183	0,9
Göppingen	4.571	5.500	5.318	747	16,3	-182	-3,3
Ludwigsburg	11.981	14.782	15.361	3.380	28,2	579	3,9
Rems-Murr Kreis	9.412	12.387	12.946	3.534	37,5	559	4,5

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Insgesamt erreichen die Beschäftigungszuwächse in der Region im Zeitraum 1998 bis 2002 knapp das Niveau von Baden-Württemberg, liegen dabei aber etwas über dem Niveau der alten Bundesländer. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich am aktuellen Rand 2001/02. Die größten Zuwächse zwischen 1998 und 2002 sind im Rems-Murr-Kreis (+37,5 %) und in Stuttgart (+36,5 %) zu verzeichnen; die geringsten im Kreis Ludwigsburg (+28,2 %) und insbesondere im Kreis Göppingen (+16,3 %). Seit 2001 nimmt die Beschäftigung bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen vor allem noch in den Kreisen Böblingen, Ludwigsburg und im Rems-Murr-Kreis zu. Dagegen sind seit dem gleichen Zeitpunkt die Beschäftigtenzahlen in Stuttgart leicht und in Göppingen stark rückläufig.

Die größten absoluten Zuwächse verzeichnen die EDV-Dienstleister⁵² (+8.166 Beschäftigte), die Rechts-, Steuer- und Unternehmensberater⁵³ (+8.812) sowie die Reinigungsdienste (+5.101).

Tabelle 5.30: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den unternehmensbezogenen Dienstleistungen

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %	Anteile
1 Immobilien	6.284	7.215	7.497	1.213	19,3	282	3,9	5,7%
2 Vermietung bewegl. Sachen	1.239	1.625	1.676	437	35,3	51	3,1	1,3%
3 EDV-Dienstleistungen	16.244	24.140	24.410	8.166	50,3	270	1,1	18,5%
4 FuE	3.543	4.056	3.963	420	11,9	-93	-2,3	3,0%
5 Rechts-, Steuer-, Untern.- Beratung, Marktforsch.	20.793	27.973	29.605	8.812	42,4	1.632	5,8	22,4%
6 Architektur- u. Ingenieurbüros	19.328	22.256	22.281	2.953	15,3	25	0,1	16,8%
7 Technische, physikalische u. chem. Untersuchungen	1.373	1.561	1.716	343	25,0	155	9,9	1,3%
8 Werbung	4.835	6.143	6.237	1.402	29,0	94	1,5	4,7%
9 Gewerbsm. Arbeitnehmer- überlassung	10.723	13.742	11.854	1.131	10,5	-1.888	-13,7	9,0%
10 Detekteien u. Schutzdienste	2.616	3.476	3.852	1.236	47,2	376	10,8	2,9%
11 Reinig. v. Gebäuden, Inventar u. Verkehrsmitteln	7.742	11.777	12.843	5.101	65,9	1.066	9,1	9,7%
12 Sonst. Dienstl. überwiegend für Unternehmen	4.734	6.538	6.367	1.633	34,5	-171	-2,6	4,8%
13 UNTERNEHMENS- BEZOGENE DIENSTL. insgesamt	99.454	130.502	132.301	32.847	33,0	1.799	1,4	100,0%

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Aufgrund der heterogenen Struktur der unternehmensbezogenen Dienstleistungen werden im Folgenden die wichtigsten Teilbereiche hinsichtlich ihrer Beschäftigungsentwicklung separat betrachtet.

52 Die EDV-Dienstleistungen umfassen mehrheitlich Software-Entwicklung und -Beratung (Beschäftigungsanteil 2002: 64,8 %), darüber hinaus Instandhaltung und Reparatur von EDV-Geräten und Büromaschinen (11,7 %), Hardware-Beratung (11,6 %), Datenverarbeitungsdienste (11,0 %), sowie die bei der Beschäftigung nicht ins Gewicht fallenden Sparten Datenbanken (0,5 %) und „sonstige mit der DV verbundene Tätigkeiten“ (0,4 %).

53 Beschäftigungsanteile dieses Bereichs für 2002: Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung (34,6 %), Unternehmensberatung (28,8 %), Beteiligungsgesellschaften (19,0 %), Rechtsberatung (17,1 %), Markt- und Meinungsforschung (0,5 %).

Im Bereich der EDV-Dienstleistungen gibt es einerseits global agierende große Konzerne. In der Region sind mit den Deutschland-Zentralen von IBM in Stuttgart (regionsweit 7.070 Beschäftigte) und Hewlett-Packard in Böblingen (5.900 Beschäftigte) gleich zwei der vier größten IT-Dienstleister in Deutschland ansässig.⁵⁴ Beide Unternehmen haben als Arbeitgeber in Deutschland ihren Schwerpunkt eindeutig im Dienstleistungsbereich.⁵⁵ Andererseits ist eine Vielzahl kleinerer Softwareunternehmen und anderer EDV-Dienstleister, die häufig als so genannte „Solution Partner“ in enger Vertriebspartnerschaft mit den großen IT-Unternehmen stehen, in diesem Geschäftsfeld tätig.

Bei den EDV-Dienstleistern wurden 8.166, also ein Drittel der heutigen Arbeitsplätze, zwischen 1998 und 2002 geschaffen. Räumlich gesehen war dabei vor allem Stuttgart attraktiv, wo mit 4.270 über die Hälfte der neuen Stellen entstanden ist. Dies bedeutet für Stuttgart eine Beschäftigungszunahme von 90 %. Eine überdurchschnittliche Wachstumsrate ist mit 73 % (260 Beschäftigte) auch im Kreis Göppingen zu finden. Insgesamt wuchs die Branche in der Region jedoch nicht so sehr wie in Baden-Württemberg (+63 %) oder in Deutschland (West: +67 %). Geringere Beschäftigungszuwächse gab es regional hauptsächlich im Bereich der Software-Entwicklung und -Beratung.

Nur noch geringe Beschäftigungszuwächse sind zwischen 2001 und 2002 zu verzeichnen (+270 Beschäftigte bzw. +1,1 %). Folgende Gründe können unter anderem für die abflauende Geschäfts- und Beschäftigungsentwicklung genannt werden:

- Bisherige Investitionen in EDV-Einrichtungen waren für die unternehmerische Tätigkeit meist unabdingbar (zum Beispiel erstmalige Ausstattung von Büroarbeitsplätzen, SAP, E-Mail und Internetzugang).
- Ein Teil des Auftragsbooms der letzten Jahre war durch Einzelereignisse (Softwareanforderungen durch das Jahr-2000-Problem und die Euro-Einführung) bedingt.
- Der Einbruch der Aktienkurse an den Technologiebörsen hat bei den betroffenen Unternehmen zu einer Verschlechterung der Kapitalausstattung geführt.

⁵⁴ Bei dem 1999 aus Hewlett-Packard hervorgegangen Unternehmen Agilent Technologies Deutschland GmbH sind weitere 1.800 Beschäftigte tätig. Dieses Unternehmen wird allerdings der Messtechnik, also dem Verarbeitenden Gewerbe, zugerechnet.

⁵⁵ Die Zuordnung der beiden Unternehmen in der statistischen Systematik ist allerdings nicht eindeutig. Große Teile werden – historisch bedingt – im Verarbeitenden Gewerbe unter „Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen; Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik“ erfasst. Vgl. Kapitel 4.3 dieses Strukturberichts. Hinzu kommen Unterschiede in der jeweiligen Einordnung durch Arbeitsamt und statistisches Landesamt.

- Betriebliche Kunden sind durch das Ausbleiben erwarteter Produktivitätseffekte enttäuscht worden.⁵⁶
- Anstehende Investitionen werden in konjunkturell schwierigen Zeiten eher verschoben.
- In der Vergangenheit wurden teilweise über Bedarf Personalressourcen aufgebaut.⁵⁷

Von einer strukturellen Krise kann jedoch nicht gesprochen werden, insbesondere da bis auf wenige Ausnahmen noch keine Sättigungseffekte aufgetreten sind.⁵⁸ Entgegen dem oben beschriebenen Trend konnten seit 2001 deutliche Zuwachsraten bei der Beschäftigung bei den Datenverarbeitungsdiensten (externe Datenverarbeitung für Unternehmen, +30 % in der Region) beobachtet werden.⁵⁹ Insofern zeigt sich, dass in dieser besonders eng mit der „New Economy“ verbundenen Branche die Krise der „New Economy“ nicht zu einem allgemeinen Beschäftigungseinbruch geführt, sondern sich die Entwicklung nur verlangsamt hat.

Bei den Beratungen überwiegend für Unternehmen (Rechts-, Steuer-, Unternehmensberatung, Marktforschung) wuchs die Beschäftigung sowohl im Zeitraum 1998 bis 2002 (+42,4 %) als auch 2001/02 (+5,8 %) überdurchschnittlich. Dies gilt für die unternehmensbezogenen Dienstleistungen genauso wie im landes- und bundesweiten (bezogen auf die alten Bundesländer) Vergleich, wo die Beschäftigung jeweils um ca. 30 % zunahm. Die höchsten regionalen Zuwachsraten gab es im gesamten Zeitraum mit 54 % in Stuttgart und seit 2001 mit 13 % im Kreis Böblingen. Dieser Bereich leidet offensichtlich weniger unter dem konjunkturellen Einbruch als die meisten anderen Bereiche, was zum einen auf eine grundsätzlich hohe Unempfindlichkeit gegenüber Konjunkturen zurückzuführen sein dürfte; zum anderen wirken strukturelle Aspekte (höherer Beratungsbedarf zum Beispiel bei Markterschließung oder aufgrund gesetzlicher Änderungen) nachfragesteigernd.

Im Bereich der Architektur- und Ingenieurbüros ist zwischen zwei verschiedenen Geschäftsrichtungen zu unterscheiden. Die erste umfasst Ingenieur- und Entwicklungsbüros, die der Industrie zuarbeiten. Ein solches Beispiel ist der Industriedienstleister Bertrandt AG in Ehningen (Kreis Böblingen) mit rund 700 Angestellten in der Region (weltweit über 3.000), der für den Fahrzeugbau Detail- und Komplettlösungen in den Bereichen Karosserie, Innenraum, Fahrwerk, Motor und Elektrik/

56 Vgl. Gerhardt, K.: IT-Markt – Abschwächendes Wachstum, steigende Bedeutung von Dienstleistungen, in: IKB Branchenbericht Oktober 2002, S.2 ff.

57 Vgl. NFO-Infratest: Monitoring Informationswirtschaft, 6. Faktenbericht, 3. Trendbericht 2003, Management Summary, 2003, S. VIII.

58 Vgl. NFO-Infratest (2003), S. IV.

59 Diese Arbeitsplätze entstanden fast ausschließlich in Stuttgart.

Elektronik entwickelt. Bei den mit der Industrie verbundenen Ingenieurdienstleistern, die häufig vom „Outsourcing“ der Industrieunternehmen profitieren, dürften insbesondere im Jahr 2001/02 zwei gegenläufige Tendenzen bestanden haben: einerseits werden ihre Dienste langfristig gesehen immer mehr benötigt, andererseits beeinflussen – durch die enge Verknüpfung mit dem Verarbeitenden Gewerbe – auch konjunkturelle Faktoren die Geschäftsentwicklung.

In der zweiten Richtung in dieser Branche sind Architekten, Bau- und Vermessungsingenieure zu finden, die unter der schlechten wirtschaftlichen Lage der Bauwirtschaft leiden.⁶⁰ Die Beschäftigung dieser Berufsgruppe dürfte eher abgenommen haben, wobei dies vornehmlich für die kleineren Büros gilt. Die Leistungen größerer Projektentwickler der Baubranche, wie zum Beispiel die Stuttgarter Drees & Sommer AG mit mehreren Standorten in Deutschland und vielen Ländern Europas sowie in China und im mittleren Osten, dagegen werden auch im Inland verstärkt nachgefragt. Die Beschäftigung bei allen Architektur- und Ingenieurbüros zusammen stagniert seit dem Jahr 2000 (damals 22.175 Beschäftigte).

Am deutlichsten gestiegen ist mit 66 % von 1998 bis 2002 die Zahl der Arbeitsplätze bei Reinigungsfirmen, wobei dies besonders in den Kreisen Esslingen (+111 %), Böblingen (+98 %) und Ludwigsburg (+89 %) der Fall war. Als Hauptgrund für diesen Anstieg kann die Auslagerung von Reinigungstätigkeiten bei den Unternehmen gesehen werden. Sollten die gestiegenen Zahlen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auch auf den Abbau von so genannten Minijobs (als Folge der Änderung des 630-Mark-Gesetzes am 01.04.1999) zurückzuführen sein, dann könnte sich in Zukunft (als Folge des neuen 400 Euro-Gesetzes) die Entwicklung umkehren: Es gäbe wieder mehr geringfügige Beschäftigung, die statistisch nicht erfasst wird, zulasten von – vor allem – (statistisch erfassten) Teilzeitstellen. Insgesamt gibt es jedoch den Trend, Dienstleistungen rund um Betriebsgebäude, das so genannte „Facility Management“, auszulagern.

Ebenfalls deutlich gestiegen ist die Beschäftigung bei Detekteien und Schutzdiensten, wodurch ein verstärktes Schutzbedürfnis sowohl im privaten Bereich als auch bei öffentlichen Veranstaltungen sichtbar wird. In dieser Branche wurden mit 10,8 % der größte prozentuale Beschäftigungszuwachs seit 2001 realisiert.

Ein Arbeitsplatzrückgang von ca. 1.900 Beschäftigten (das heißt –13,7 %) ist seit 2001 bei der gewerblichen Arbeitnehmerüberlassung zu verzeichnen. Die von den so genannten „Leiharbeitsfirmen“ eingestellten Personen haben häufig befristete Verträge. Die Unternehmen dieser Branche können auf kurzfristigen Personalbedarf ihrer Kunden ebenso flexibel reagieren wie auf deren personelle Überkapazitäten. Tendenziell wird mit einer steigenden Bedeutung der Arbeitnehmerüberlassung gerechnet

⁶⁰ Vgl. Kapitel 4.7 dieses Strukturberichts.

(von 1998 bis 2002 stieg die Beschäftigtenzahl um 10,5 %), in konjunkturellen Krisen sind die Zeitarbeiter jedoch die ersten, deren Arbeitsplätze verloren gehen.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Die Frauenquote von 44 % bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen liegt um über 10 Prozentpunkte unter dem Durchschnittswert im gesamten Dienstleistungssektor. Zwischen den Teilbereichen sind jedoch deutliche Unterschiede erkennbar. Überdurchschnittliche Frauenanteile gibt es in den Bereichen Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung (60,1 %) ⁶¹, Werbung (62,0 %) und Reinigungsdienste (58,6 %). Unterrepräsentiert sind Frauen bei den EDV-Dienstleistungen (28,1 %), den Architektur- und Ingenieurbüros (33,1 %) sowie den Leiharbeitsfirmen (35,0 %). Im Bereich Forschung und Entwicklung ist die Frauenquote bei den Geistes- und Sozialwissenschaften überdurchschnittlich (51,2 %) ⁶² und bei den Natur- und Ingenieurwissenschaften unterdurchschnittlich (29,6 %).

Von dem enormen Beschäftigungsaufbau bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen haben Männer etwas stärker (+34,4 %) profitiert als Frauen (+31,3 %), so dass der Frauenanteil von 44,6 % auf 44,0 % etwas gesunken ist. Im Jahr 2001/02 fanden zwar mehr Frauen als Männer eine Anstellung in diesem Bereich, bei allerdings insgesamt sehr niedrigem Wachstum.

Tabelle 5.31: Beschäftigungsentwicklung im Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen in der Region Stuttgart zwischen 1998 und 2002 nach Geschlecht

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %
SVPB insg.	99.454	130.502	132.301	32.847	33,0	1.799	1,4
Männer	55.074	73.325	74.035	18.961	34,4	710	1,0
Frauen	44.380	57.177	58.266	13.886	31,3	1.089	1,9

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Bei den EDV-Dienstleistungen konnten Frauen seit 1998 gegenüber Männern leicht aufholen (bei Softwarehäusern: Frauen +72 %, Männer +62 %). Dieser Trend ist aber so schwach, dass nicht davon auszugehen ist, dass sich an der Männerdominanz auf absehbare Zeit etwas ändern wird. In der Werbebranche wurden prozentual mehr

⁶¹ Hierunter fallen insbesondere auch Frauen, die als Rechtsanwalts- und Steuerfachangestellte oder Sekretärin tätig sind.

⁶² Bezogen auf die unternehmensbezogenen Dienstleistungen.

Frauen als Männer eingestellt, hier wurde die Frauendominanz weiter ausgebaut. Dagegen sank der ohnehin niedrige Anteil weiblicher Beschäftigung in Architektur- und Ingenieurbüros von 34,3 % auf 33,1 %. Bei den Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatern wurden prozentual weniger Frauen als Männer eingestellt. Damit haben die Männer, die in dieser Branche in der Minderheit sind, ihren Beschäftigtenanteil von 33,4 % auf 39,9 % ausgeweitet.

Qualifikationsniveau

Die Qualifikationsstruktur bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen ist stark polarisiert, das heißt, der Anteil der Akademiker und der Personen mit unbekannter Ausbildung (80 % davon ohne Schulausbildung) ist überdurchschnittlich, während insbesondere die Beschäftigten mit Mittlerer Qualifikation einen bemerkenswert kleinen Anteil aufweisen. Die Ursachen dafür liegen in den großen Unterschieden zwischen den Teilbereichen, die deshalb separat betrachtet werden.

Tabelle 5.32: Qualifikationsstruktur der im Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2002 in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mittlere Qualifikation	Akademischer Abschluss
BRD-West	23,1	12,3	49,5	15,0
Baden-Württemberg	17,6	13,9	50,1	18,4
Region Stuttgart				
Insgesamt	16,6	12,7	49,7	21,0
Frauen	19,0	14,7	55,1	11,2
Männer	14,7	11,2	45,4	28,7

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

In Forschung und Entwicklung und bei den EDV-Dienstleistern finden sich – nicht überraschend – mit 47,0 % bzw. 36,4 % sehr viele Akademiker. Beschäftigte mit mittleren Qualifikationen, ohne Berufsausbildung und mit unbekannter Ausbildung sind weit unterdurchschnittlich vertreten.⁶³

⁶³ Allerdings sind im Bereich EDV-Dienstleistungen rund 12 % sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit unbekannter Ausbildung vertreten. Inwiefern es sich dabei um einfache Tätigkeiten oder um anspruchsvolle Aufgaben handelt, für die es zu Beginn der Berufstätigkeit keine Ausbildung gab (zum Beispiel „Computer-Freaks“), lässt sich nicht feststellen.

Im Immobilienwesen und bei der Vermietung beweglicher Sachen ist der Anteil derjenigen mit unbekannter Ausbildung mit rund 18 % bzw. 24 % überdurchschnittlich. Die einfachen Tätigkeiten finden sich oftmals im Bereich der Hausverwaltung (zum Beispiel Hausmeister).

Bei den Architektur- und Ingenieurbüros und den Einrichtungen für technische, physikalische und chemische Untersuchungen ist mit den Ingenieuren und Naturwissenschaftlern eine große Gruppe von Akademikern beschäftigt. Kennzeichnend für die hohen Qualifikationsanforderungen dieser Unternehmen ist nicht nur der hohe Akademikeranteil, sondern auch ein hoher Anteil von Angestellten mit mittlerer Qualifikation. Dies sind zum einen technische Berufe mit anspruchsvoller Ausbildung (technische Zeichner, chemisch- und physisch-technische Angestellte etc.) und zum anderen kaufmännische und Verwaltungsberufe. Berufstätigkeiten, die keiner Schul- oder Berufsausbildung bedürfen, spielen nur eine kleine Rolle.

Ähnlich verhält es sich bei den Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatern. Mit Juristen, Volks- und Betriebswirten, anderen Sozial- sowie Geistes- und Naturwissenschaftlern sind auch hier viele Akademiker beschäftigt. Steuerberater und Wirtschaftsprüfer erwerben über den Studien- oder Berufsabschluss hinaus in der Regel weitere Qualifikationen.⁶⁴ Auch in diesem Bereich spielen die mittleren Qualifikationen (Rechtsanwalts-, Steuerfachangestellte, kaufmännische und Verwaltungsberufe) eine wichtige Rolle, während einfache Tätigkeiten weitgehend unbedeutend sind.

Neben den wissensintensiven Branchen stehen die Service-Bereiche, die durch deutlich niedrigere Qualifikationsanforderungen gekennzeichnet sind. Im Rahmen der gewerblichen Arbeitnehmerüberlassung werden zwar prinzipiell alle Berufsgruppen vermittelt, die größten Anteile entfallen aber auf Lager-, Transport- und Hilfsarbeiter, die auch ohne Schul- oder Berufsausbildung tätig sein können. Gleiches gilt für die große Mehrheit der Personen, die bei den Reinigungsdiensten tätig sind. Im Bereich der Detekteien und Schutzdienste sind vor allem Qualifikationen außerhalb des klassischen (Aus-)Bildungsbereichs (Waffen-, Führerscheine, Selbstverteidigung etc.) gefordert.

Offene Stellen und Arbeitslosigkeit

Die sich verlangsamende Beschäftigungsdynamik bei den EDV-Dienstleistungen wird auch bei den Zugängen an Offenen Stellen und Arbeitslosen deutlich.⁶⁵ Kamen im Jahr 2000 noch mehr als vier Offene Stellen auf einen gemeldeten Arbeitslosen,

⁶⁴ Durch die statistische Nichterfassung der Selbständigen in der SVP-Statistik wird der Anteil der Hochqualifizierten in diesem Bereich deutlich unterschätzt.

⁶⁵ Grundlegende Überlegungen zu diesem Indikator und seinen Grenzen siehe Abschnitt 5.2

betrug dieses Verhältnis im Jahr 2001 nur noch 2,3 – womit bis dahin aber immer noch positive Beschäftigungsaussichten zu verzeichnen waren. Im Laufe des Jahres 2002 wurden zum ersten Mal mehr Arbeitslose als Offene Stellen im Bereich der EDV-Dienstleistungen gemeldet. Bezogen auf die Gesamtbeschäftigung ist der Anteil an registrierten Offenen Stellen und Arbeitslosen bei den EDV-Dienstleistungen recht gering, wenngleich die damit gemessene Fluktuation nicht ganz so niedrig ist wie im Kredit- und Versicherungswesen. Jedoch dürften auch hier nicht wenige, vor allem höherqualifizierte, Arbeitssuchende auf anderem Wege vermittelt werden und damit nicht in die Arbeitsamtsstatistik eingehen.

Tabelle 5.33: Zugänge an Arbeitslosen und Zugänge an Offenen Stellen aus dem Sektor „EDV-Dienstleistungen“ in der Region Stuttgart

	Zugänge Offene Stellen	Zugänge Arbeitslose	Zugänge Offene Stellen/ Zugänge Arbeitslose
1999	1.749	598	2,92
2000	2.455	563	4,36
2001	1.899	824	2,30
2002	929	1.237	0,75

Quelle: Landesarbeitsamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

Bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen im engeren Sinne (das heißt die Zeilen 4 bis 12 in Tabelle 5.30), fällt auf, dass auch im Jahr 2002 noch mehr Offene Stellen als Arbeitslose gemeldet wurden (vgl. Tabelle 5.34). Auf jeden neu gemeldeten Arbeitslosen kamen etwas mehr als zwei zusätzlich gemeldete Offene Stellen. Allerdings ist auch in diesem Bereich ein Negativ-Trend zu beobachten: Im Jahr 2000 betrug dieses Verhältnis noch 1:5.

Die gemeldeten Offenen Stellen kamen allerdings vorwiegend aus den beiden Bereichen gewerbliche Arbeitnehmerüberlassung (14.855) und Reinigungsdienste (4.142). Nur in diesen beiden Tätigkeitsfeldern lässt sich ein deutlicher Stellenüberhang feststellen. Gleichzeitig sind die Stellenangebote bei den gewerblichen Arbeitnehmerüberlassungen offensichtlich anders zu interpretieren als in anderen Branchen: es werden mehr Offene Stellen gemeldet als Personen in dieser Branche überhaupt beschäftigt sind und gleichzeitig sinkt die Zahl der Beschäftigten. Hinter diesem Meldeverhalten dürfte auch die Absicht der Zeitarbeitsfirmen stehen, immer einen gewissen Vorrat an (potenziellen) Beschäftigten zu haben, um auf kurzfristige Anfragen reagieren zu können. Allerdings hat sich auch in diesem Bereich der Quotient aus Zugängen an Offenen Stellen und Arbeitslosen von 2001 auf 2002 verschlechtert.

Tabelle 5.34: Zugänge an Arbeitslosen und Zugänge an Offenen Stellen bei den „Unternehmensbezogenen Dienstleistungen im engeren Sinne“ (Zeilen 4-12 in Tabelle 5.28) in der Region Stuttgart

	Zugänge Offene Stellen	Zugänge Arbeitslose	Zugänge Offene Stellen/ Zugänge Arbeitslose
unternehmensbezogene Dienstleistungen i.e.S. insgesamt			
1999	31.548	7.853	4,02
2000	39.317	7.690	5,11
2001	33.001	9.298	3,55
2002	24.939	11.642	2,14
Darunter:			
Gewerbliche Arbeitnehmerüberlassung			
2001	19.956	4.507	4,43
2002	14.855	5.062	2,93
Reinigungsdienste			
2001	4.994	1.003	4,98
2002	4.142	1.142	3,63
Sonstige unternehmensbezogene Dienstleistungen i.e.S.			
2001	8.051	3.788	2,13
2002	5.942	5.438	1,09

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

5

Bei den Reinigungsdiensten kamen im Jahr 2002 auf einen zusätzlich gemeldeten Arbeitslosen zwischen drei und vier Offene Stellen. Damit hat sich dieses Verhältnis seit 2001 zwar ebenfalls verschlechtert, zusammen mit einem Beschäftigungszuwachs von 9,1 % von 2001 auf 2002, kann bei den Reinigungsdiensten derzeit noch von einem wachsenden Wirtschaftszweig ausgegangen werden. Bei den restlichen unternehmensbezogenen Dienstleistungen im engeren Sinne wurden 2002 nur noch rund 500 Offene Stellen mehr als Arbeitslose gemeldet. Damit hat sich die Situation gegenüber 2001, als auf einen arbeitslos Gemeldeten noch zwei Offene Stellen entfielen, deutlich verschlechtert.

Fazit und Perspektiven

Die unternehmensbezogenen Dienstleister waren von 1998 bis 2002 für die größten Beschäftigungsgewinne in der Region verantwortlich. Hier entstanden drei von fünf zusätzlichen Arbeitsplätzen. Trotz der Heterogenität dieser Branche lässt sich feststellen, dass die derzeitigen Probleme im Bereich der unternehmensbezogenen

Dienstleistungen, die eine Verlangsamung des Beschäftigungsaufbaus mit sich bringen, in der Hauptsache konjunktureller Natur sind. Dabei sind einige Branchen stärker den konjunkturellen Trends ausgesetzt (EDV, Architektur- und Ingenieurbüros, Werbebranche, Arbeitnehmerüberlassung), andere weniger (Beratung überwiegend für Unternehmen, Reinigungs-, Schutzdienste). Strukturell gesehen handelt es sich durchweg um Wachstumsbranchen. Gleichwohl dürfte das Wachstum im Bereich EDV-Dienstleistungen auch nach der allfälligen konjunkturellen Erholung nicht die gleiche Geschwindigkeit erreichen wie in den Jahren 1998 bis 2000.

Für die Unternehmen werden die unternehmensbezogenen Dienstleistungen angesichts der wachsenden Anforderungen und Ansprüche an EDV, Marktauftritt, Innovationsgeschwindigkeit usw. immer wichtiger. Von diesen Dienstleistungen hängt der Geschäftserfolg oft maßgeblich ab. Damit ist zu erwarten, dass auch die Dienstleister zunehmend den Trends im Verarbeitenden Gewerbe unterliegen werden. Zu nennen sind hier vor allem immer kürzer werdende Projektlaufzeiten und eine zunehmende Internationalisierung der Projekte und der Kooperationspartner. So reicht eine Rechtsberatung, die sich auf deutsches Recht beschränkt, international agierenden Unternehmen vielfach nicht. Kanzleien, die international kooperieren und somit auch kompetent zu beispielsweise Schweizerischem und US-amerikanischem Recht Auskunft geben können, haben hier einen Wettbewerbsvorteil.

Bei diesen so genannten wissensintensiven Dienstleistungen, zu denen neben Forschung und Entwicklung auch große Teile der technischen, physikalischen und chemischen Untersuchungen, der Unternehmensberatung und der Ingenieurdienstleistungen gehören, bedeutet Internationalität, dass Erkenntnisse, die irgendwo auf der Welt gewonnen werden, binnen kürzester Zeit in die eigene Arbeit zu integrieren sind.

Die Bereiche Detekteien und Schutzdienste, Reinigungsdienste und die Arbeitnehmerüberlassung profitieren davon, dass sich viele Unternehmen auf ihre Kernbereiche zurückziehen und solche Serviceleistungen an externe Unternehmen delegieren. Ein Ende dieser Entwicklung ist derzeit nicht absehbar: Das Sicherheits- bzw. Kontrollbedürfnis steigt insbesondere im Bereich von Unternehmen und kulturellen Veranstaltungen. Die gewerbsmäßige Arbeitnehmerüberlassung profitiert von der zunehmend kurzfristig wechselnden Auftragslage in Unternehmen. Um nur kurzfristige Personalknappheiten auszugleichen, sind Zeitarbeitskräfte vielfach einfacher zu organisieren, als die eigene Belegschaft auszuweiten.

5.6 Personenbezogene Dienstleistungen

Unter der Bezeichnung „personenbezogene Dienstleistungen“ werden solche Dienste erfasst, die überwiegend an Personen (private Haushalte) gerichtet sind. Dazu zählen Gastronomie, Bildung und Erziehung, Gesundheits- und Sozialwesen, Interessenvertretung sowie der Bereich Kultur, Sport und Unterhaltung.

Die Daten der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten führen in einigen Fällen zu einer Unterschätzung der tatsächlichen Erwerbssituation: So werden zum Beispiel im Bereich Bildung und Erziehung die Beamten nicht erfasst, im Gesundheitswesen nicht die Selbständigen (Ärzte, Krankengymnasten, andere Physiotherapeuten etc.) und im Gastgewerbe wird die geringfügige Beschäftigung nicht berücksichtigt.

Beschäftigung

Fast die Hälfte der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die in der Region personenbezogene Dienstleistungen erbringt, arbeitet im Gesundheits- und Sozialwesen (47,0 %). Dieser Anteil ist sowohl in Baden-Württemberg (52,4 %) als auch im früheren Bundesgebiet (51,3 %) höher. Betrachtet man die „Versorgungsdichte“ als Quotient der Beschäftigten pro 1.000 Einwohner, so zeigt sich, dass diese im Gesundheits- und Sozialwesen in der Region unterdurchschnittlich ist. Dies könnte im Gesundheitsbereich darauf zurückzuführen sein, dass es in der Region kein Uni-Klinikum und möglicherweise weniger Kur- und Reha-Einrichtungen gibt. Im Sozialwesen ist eine Interpretation aufgrund der verschiedenartigen Einrichtungen schwierig.

Tabelle 5.35: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den personenbezogenen Dienstleistungen pro 1.000 Einwohner 2002

	BRD (West)	Baden-Württ.	Region Stuttgart
Gastronomie	9,94	9,29	8,80
Bildung und Erziehung	10,91	10,39	9,05
Sozial-/Gesundheitsw.	38,81	35,85	30,49
Gesundheitswesen	24,86	23,79	19,31
Sozialwesen	13,95	12,06	11,18
Interessenvertretung	5,81	4,92	7,66
Kultur, Sport, Unterhaltung	4,08	3,14	4,23
Personenbezogene DL insges.	75,58	68,40	64,91

Quellen: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Bundesanstalt für Arbeit, IAW-Berechnungen

Auch bei anderen personenbezogenen Diensten ist die Versorgungsdichte in der Region geringer als im landes- und bundesweiten Vergleich. In der Gastronomie ist dies auf die Situation in den Landkreisen zurückzuführen (der Quotient für Stuttgart liegt bei 14,9). Die Werte für den Bildungsbereich in der Region dagegen sind überraschend niedrig.

In den Bereichen Interessenvertretung und Kultur, Sport, Unterhaltung liegen die Regionswerte aufgrund der Beschäftigungskonzentration in Stuttgart über denen für Baden-Württemberg und Deutschland (West). Bei den personenbezogenen Dienstleistungen sind in der Region mehr als 10 Beschäftigte pro 1.000 Einwohner weniger tätig als im Durchschnitt in Deutschland (West).

Insgesamt hat die Beschäftigung bei den personenbezogenen Dienstleistungen – anders als in den meisten anderen Dienstleistungsbranchen – von 2001 auf 2002 noch deutlich zugenommen. Die Region Stuttgart liegt damit 2001/02 im landesweiten Trend und etwas über der Beschäftigungsentwicklung im früheren Bundesgebiet.

Tabelle 5.36: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den personenbezogenen Dienstleistungen

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %	Anteile
Gastronomie	20.656	22.669	23.239	2.583	12,5	570	2,5	13,6%
Bildung und Erziehung	22.388	23.119	23.901	1.513	6,8	782	3,4	13,9%
Sozial-/Gesundheitsw.	72.993	77.867	80.538	7.545	10,3	2.671	3,4	47,0%
Darunter ⁶⁶ :								
Gesundheitswesen	47.678	49.771	51.015	3.337	7,0	1.244	2,5	29,8%
Sozialwesen	25.052	27.768	29.164	4.112	16,4	1.396	5,0	17,0%
Interessenvertretungen	18.879	19.596	20.240	1.361	7,2	644	3,3	11,8%
Kultur, Sport, Unterhaltung	9.741	11.222	11.184	1.443	14,8	-38	-0,3	6,5%
Personenbez. DL insges. ⁶⁷	156.049	166.687	171.462	15.413	9,9	4.775	2,9	100,0%

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Über den gesamten Zeitraum von 1998 bis 2002 hinweg hat die Beschäftigung bei personenbezogenen Dienstleistungen deutlich zugenommen. Dies trifft insbesondere auf die Teilbereiche Sozialwesen (+16,4 %), Kultur, Sport, Unterhaltung (+14,8 %)

66 In diesen Bereich fällt auch das Veterinärwesen mit regionsweit rund 360 Beschäftigten im Jahr 2002.

67 In der Gesamtsumme sind außerdem Private Haushalte, Exterritoriale Organisationen und Körperschaften sowie „sonstige Dienstleistungen“ (zum Beispiel Wäschereien, Friseure etc.) enthalten.

und Gastronomie (+12,5 %) zu. Aber auch im Gesundheitswesen sind 3.337 sozialversicherungspflichtige Stellen geschaffen worden. Im Sozialwesen könnte der Beschäftigungsanstieg auch mit der abnehmenden Zahl an Zivildienstleistenden und der verkürzten Dienstzeit seit dem 1.7.2000 (von 13 auf 11 Monate) zusammenhängen. Zusätzlich ist in allen Bereichen Beschäftigungsaufbau dadurch möglich, dass die Teilzeitbeschäftigung ausgeweitet wird, was zulasten der Vollzeitbeschäftigung und der geringfügigen (325 Euro) Beschäftigungsverhältnisse gehen kann.

Tabelle 5.37: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Personenbezogenen Dienstleistungen

	1998	2000	2001	Diff. 98/00	in %	Diff. 01/02	in %
BRD-West	4.443.548	4.818.234	4.937.101	493.553	11,1	118.867	2,5
Baden-Württ.	656.812	707.570	727.144	70.332	10,7	19.574	2,8
Region Stuttgart	156.049	166.687	171.462	15.413	9,9	4.775	2,9
Stuttgart	68.244	71.935	73.991	5.747	8,4	2.056	2,9
Böblingen	14.109	15.396	15.788	1.679	11,9	392	2,5
Esslingen	22.230	23.691	24.377	2.147	9,7	686	2,9
Göppingen	11.264	12.163	12.457	1.193	10,6	294	2,4
Ludwigsburg	21.141	22.705	23.585	2.444	11,6	880	3,9
Rems-Murr-Kreis	19.061	20.797	21.264	2.203	11,6	467	2,2

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

5

Auf Kreisebene zeigen sich bei mittelfristiger Betrachtung (1998-2002) im Beschäftigungswachstum der gesamten Branche nur kleine Unterschiede, obwohl die Entwicklung in den Teilbereichen recht unterschiedlich verlaufen ist. In Stuttgart und im Kreis Esslingen hat der Beschäftigungsaufbau insgesamt etwas verhaltener stattgefunden. In Stuttgart nahm die Zahl der im Gastgewerbe Beschäftigten kaum zu, wohl als Folge eines deutlich höheren Versorgungsgrades. Ebenfalls unterdurchschnittlich waren die Beschäftigungszuwächse in den Bereichen Sozialwesen und Kultur, Sport und Unterhaltung. Überdurchschnittlich war dagegen das Beschäftigungswachstum in der Stadt Stuttgart im Bereich Bildung und Erziehung. Im Kreis Böblingen dagegen wuchs die Beschäftigung in der Gastronomie sehr stark (+28 %), während sie im Bereich Bildung und Erziehung sogar rückläufig war (-117 Arbeitsplätze). Das etwas unterdurchschnittliche Wachstum im Kreis Esslingen ist darauf zurückzuführen, dass bei den Interessenvertretungen Beschäftigung ab- statt aufgebaut wurde (-40 Arbeitsplätze) und dass die Wachstumsrate im Bereich Bildung und Erziehung (5,2 %) unterdurchschnittlich war. Überdurchschnittlich viel Beschäftigung ist demgegenüber im Sozialwesen entstanden. Im Kreis Göppingen ging eine Reihe von Arbeitsplätzen bei den Interessenvertretungen verloren, die möglicherweise an den Bereich Kultur,

Sport, der überdurchschnittlich gewachsen ist, abgegeben wurden. Ebenfalls überdurchschnittlich legte im Kreis Göppingen die Gastronomie zu. Das gilt auch für den Kreis Ludwigsburg, wo zudem der Bereich Kultur, Sport, Unterhaltung – ausgehend von niedrigem Niveau – überdurchschnittlich gewachsen ist. Die gleichen Stärken, in der Gastronomie sogar noch ausgeprägter, zeigen sich im Rems-Murr-Kreis. Hinzu kommt ein beträchtlicher Beschäftigungsaufbau im Sozialwesen. Dem stehen Wachstumsschwächen in den Bereichen Bildung und Erziehung, Gesundheitswesen und Interessenvertretungen gegenüber.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Die personenbezogenen Dienstleistungen gehören traditionell zu den Branchen mit hohem Frauenanteil. Die Frauenquote von 70,2 % ist die höchste aller Dienstleistungsbranchen. Dabei sind jedoch erhebliche branchenspezifische Unterschiede festzustellen. So liegt der Frauenanteil beispielsweise in Kindergärten, Vor- und Grundschulen bei 97 %, bei weiterführenden Schulen bei 70 % und bei Hochschulen nur bei 41 %.⁶⁸ Im Gesundheitswesen ist der Frauenanteil überdurchschnittlich (84 %), im Bereich Kultur, Sport, Unterhaltung unterdurchschnittlich (49 %).

Tabelle 5.38: Beschäftigungsentwicklung im Bereich Personenbezogene Dienstleistungen in der Region Stuttgart zwischen 1998 und 2002 nach Geschlecht

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %
SVPB insg.	156.049	166.687	171.462	15.413	9,9	4.775	2,9
Männer	45.807	49.824	51.081	5.274	11,5	1.257	2,5
Frauen	110.242	116.863	120.381	10.139	9,2	3.518	3,0

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Von dem Beschäftigungsaufbau bei den personenbezogenen Dienstleistungen profitierten Männer bis 2001 stärker, dagegen ist nach 2001 die Beschäftigung bei Frauen deutlicher gewachsen. Welche Rolle Teilzeitbeschäftigung spielt, kann nicht festgestellt werden. Jeweils über 1.000 „zusätzliche“ Frauenarbeitsplätze entfallen auf die Bereiche Gesundheits- und Sozialwesen.

⁶⁸ Der Frauenanteil bei Hochschulen dürfte noch niedriger liegen, wenn auch die verbeamtete Professorenschaft erfasst wäre.

Qualifikationsniveau

Aufgrund der ausgeprägten Heterogenität der einzelnen Branchen der personenbezogenen Dienstleistungen werden die drei größten Teilbereiche ausführlich betrachtet. Auch in den beiden verbleibenden Bereichen sind die Qualifikationen sehr unterschiedlich. Die Interessenvertretungen beschäftigen anteilig überdurchschnittlich viele Akademiker (21,6 %), ebenso der Bereich Kultur, Sport und Unterhaltung mit 17,1 %, in dem allerdings auch viele Beschäftigte ohne bekannte Ausbildung tätig sind.

Gastronomie

Die Gastronomie ist von allen Dienstleistungsbranchen diejenige mit den geringsten formalen Qualifikationsanforderungen. Sowohl in der Region als auch in Baden-Württemberg und in Deutschland (West) sind die Anteile der Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung und mit unbekannter Ausbildung sehr hoch (zusammen über 60 %). Seit dem Jahr 2000 stieg der Anteil mit unbekannter Ausbildung überall um ca. 4,5 Prozentpunkte, zulasten derjenigen ohne Ausbildung und mit mittlerer Qualifikation. Hierzu könnten auch Beschäftigte beitragen, die früher auf 325-Euro-Basis gearbeitet hatten und deren Beschäftigungsverhältnisse in umfangreichere und damit statistisch erfasste Teilzeittätigkeiten umgewandelt wurden.

Tabelle 5.39: Qualifikationsstruktur der in der Gastronomie sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (2002) in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mittlere Qualifikation	Akademischer Abschluss
BRD-West	40,1	23,5	35,7	0,7
Baden-Württemberg	32,1	29,5	37,9	0,5
Region Stuttgart				
Insgesamt	33,2	29,8	36,4	0,6
Frauen	32,0	32,3	35,3	0,5
Männer	34,8	26,7	37,8	0,7

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Bildung und Erziehung

Im Bildungsbereich ist eine starke geschlechtsspezifische Arbeitsteilung zu erkennen. Bei Männern überwiegt der Anteil der Akademiker, während Frauen mehrheitlich mit mittleren Qualifikationen ausgestattet sind. In der Kinderbetreuung arbeiten noch immer fast ausschließlich Frauen.

Tabelle 5.40: Qualifikationsstruktur der in Bildung und Erziehung sozialversicherungs-
pflichtig Beschäftigten (2002) in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mittlere Qualifikation	Akademischer Abschluss
BRD-West	7,7	12,8	52,0	27,5
Baden-Württemberg	4,6	12,2	53,4	29,9
Region Stuttgart				
Insgesamt	4,8	11,3	48,3	35,6
Frauen	5,0	13,5	56,7	24,8
Männer	4,4	7,1	32,4	56,1

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Der Anteil der Beschäftigten mit Hochschulabschluss ist in der Region deutlich höher als der auf Landes- oder Bundesebene (West). Unabhängig davon, ob man Region, Land oder Bund betrachtet, ist der Bereich Bildung und Erziehung nach Forschung und Entwicklung und EDV-Dienstleistungen derjenige mit der dritthöchsten Akademikerquote.⁶⁹

Seit dem Jahre 2000 ist der Akademikeranteil weiter gewachsen, abgenommen haben die Tätigkeiten, die ohne abgeschlossene Berufsausbildung ausgeübt werden können. Beide Entwicklungen sind bei Frauen deutlicher ausgeprägt als bei Männern.

Gesundheits- und Sozialwesen

Die Qualifikationsstruktur im Gesundheits- und Sozialwesen ist geprägt durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Beschäftigten mit mittleren Qualifikationen. Der Anteil der Akademiker liegt etwas unter dem Durchschnitt. Allerdings zeigt sich auch hier eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. Bei den Männern liegt die Akademikerquote bei 24,3 %, bei den Frauen lediglich bei 6,3 %. In den nicht-ärztlichen Gesundheitsberufen dieses Bereichs (zum Beispiel Pflegedienste) arbeiten regionsweit rund 33.000 Frauen und 3.100 Männer. – Das sind über zehnmal so viele Frauen wie Männer.

⁶⁹ Der Akademikeranteil würde etwas höher liegen, wenn die Beamten im Schul- und Hochschulbereich mit erfasst wären.

Tabelle 5.41: Qualifikationsniveau der im Gesundheits- und Sozialwesen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2002 in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mittlere Qualifikation	Akademischer Abschluss
BRD-West	8,4	14,4	67,7	9,5
Baden-Württemberg	5,6	16,7	68,1	9,5
Region Stuttgart				
Insgesamt	5,7	17,5	67,0	9,9
Frauen	6,0	18,3	69,4	6,3
Männer	4,6	14,0	57,2	24,3

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Offene Stellen und Arbeitslosigkeit

Obwohl bei den personenbezogenen Dienstleistungen kontinuierlich Beschäftigung aufgebaut wurde, sinken die Zugänge an Offenen Stellen seit 2000 tendenziell. Die Arbeitslosmeldungen haben sich mit Ausnahme der Gastronomie wesentlich weniger verändert. Insgesamt bedeutet es aber eine Verschlechterung des Verhältnisses Arbeitslose zu Offene Stellen. Nur in der Gastronomie und im Gesundheits-/Sozialwesen gab es im Jahr 2002 mehr Zugänge an Offenen Stellen als neue Arbeitslosmeldungen.

Tabelle 5.42: Zugänge an Arbeitslosen und Zugänge an Offenen Stellen aus dem Sektor Personenbezogene Dienstleistungen in der Region Stuttgart

		Zugänge Offene Stellen	Zugänge Arbeitslose	Zugänge Offene Stellen/ Zugänge Arbeitslose
Gastronomie	1999	7.044	3.498	2,01
	2000	8.188	3.186	2,57
	2001	7.703	3.393	2,27
	2002	5.366	4.083	1,31
Erziehung/Unterricht	1999	1.588	1.842	0,86
	2000	1.892	1.548	1,22
	2001	1.708	1.547	1,10
	2002	1.412	1.510	0,94
Gesundh.- /Sozialwesen	1999	5.211	4.356	1,20
	2000	5.996	3.909	1,53
	2001	5.999	3.676	1,63
	2002	5.035	3.844	1,31
Interessenvertretungen	1999	1.288	900	1,43
	2000	1.148	778	1,48
	2001	944	867	1,09
	2002	749	940	0,80
Kultur, Sport, Unterhaltung	1999	1.179	997	1,18
	2000	1.260	904	1,30
	2001	982	977	1,01
	2002	831	1.142	0,73

Quelle: Landesarbeitsamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen.

Fazit und Perspektiven

Strukturell betrachtet sind die Perspektiven dieses Teils des Dienstleistungssektors sehr gut. Kurzfristig oder konjunkturell gesehen unterliegen die Bereiche Gastronomie und Kultur, Sport und Unterhaltung gewissen Schwankungen. So wird in Phasen wirtschaftlicher Krisen einerseits auch in diesen Bereichen gespart, andererseits dürften die Gruppen der finanziell gut abgesicherten Älteren mit viel Freizeit und die Gruppen der Jüngeren, die zwar entweder mit (relativ) viel Geld oder mit viel Freizeit ausgestattet sind, weiterhin in diesem Bereich relativ viel Geld ausgeben, allerdings in unterschiedlichen Marktsegmenten.

Ein relativ breiter Trend in der Gastronomie, der gerade in Baden-Württemberg greifen könnte, ist der bevorzugte Verzehr von einheimischen Produkten und (auch) lokalen Gerichten. Voraussetzung dafür ist, dass sowohl die traditionelle Küche als auch die

regionale Landwirtschaft von der Bevölkerung anerkannt werden. Die im Vergleich geringe Versorgungsdichte mit gastronomischen Einrichtungen vor allem in den Landkreisen der Region deutet auf zusätzliches Potenzial in dieser Branche hin.

Auch längerfristig problembehaftet könnte die Entwicklung im Bereich Interessenvertretung sein. Hier führt die zunehmende Interessenvielfalt zwar zu einer wachsenden Anzahl von Interessengruppen, die auch vertreten werden wollen, traditionelle Gruppen (Kirchen, Gewerkschaften) aber werden tendenziell schwächer, können weniger Mitarbeiter beschäftigen und weniger die Interessen bündeln.

Im Gesundheits- und Sozialwesen sind zwei gegenläufige Entwicklungen zu beobachten: Einerseits muss in den öffentlichen Kassen gespart werden, wovon diese Sektoren besonders betroffen sind. Das erhöht gravierend den Druck, in Kategorien wie Effizienz und Kosten-Nutzen-Verhältnis zu denken. Ein konkretes Beispiel dafür ist die Umstrukturierung der städtischen Stuttgarter Krankenhäuser in einen Eigenbetrieb und die Übertragung der Betriebsführung an die Münchner Sana-GmbH. Diesen Sparbemühungen entgegen wirkt andererseits die demographische Entwicklung. Von der steigenden Anzahl älterer Bürger wird ein Teil diese Leistungen auch dann in wachsendem Umfang nachfragen, wenn die Kranken- oder Pflegeversicherung dafür die Kosten nicht übernimmt. Da Gesundheit und auch manche anderen (sozialen) Servicedienstleistungen im Alter die Güter sind, die besondere Wertschätzung erfahren, ist die Bereitschaft, dafür auch eigenes Geld auszugeben, nicht zu unterschätzen.

Ähnliches gilt für die Betreuung von Kindern, die einen anderen großen Bereich des Sozialwesens ausmacht. Hier allerdings ist auch von einer langfristig wachsenden Bereitschaft der öffentlichen Hand auszugehen, Schulkindern in größerem Umfang als bisher eine umfassende Betreuung (Ganztagschule und andere Nachmittagsangebote) zukommen zu lassen. Das ist nicht nur sinnvoll, um die soziale Integration von Kindern aus sozial schwierigen Verhältnissen zu erleichtern, sondern auch um Müttern die weitere Erwerbstätigkeit zu ermöglichen. – Diese Erwerbstätigkeit wiederum ist sowohl aus arbeitsmarkt- als auch aus sozialpolitischen Gründen erwünscht.

Für den Bildungsbereich sind darüber hinaus verschiedene weitere Trends zu beobachten:

1. Die Anzahl der Kinder wird in Zukunft abnehmen.
2. Das Abitur wird zukünftig im Normalfall nach 12 Schuljahren erreicht.

Diese beiden Trends führen zu einer Verringerung des Lehrerberarfs. Mögliche Trends, die – zum Teil an anderen Stellen – zu einem erhöhten Bedarf an Lehrern führen, ergeben sich aus folgenden Situationen:

1. Wenn Jugendliche nach der Hauptschule keine Lehrstelle finden und ins Berufsvorbereitungsjahr wechseln, werden an den Berufsschulen größere Lehrerkapazitäten benötigt (Vollzeitbeschulung) als bei einer Kombination Betriebliche Ausbildung – Berufsschule (Teilzeitschule).
2. Schüler in Ganztagschulen und Schüler mit besonderem Betreuungsbedarf machen ebenfalls höhere Sach- und Personalaufwendungen im Bildungsbereich erforderlich.
3. Lebenslanges Lernen ist zwar nicht zwangsläufig an Institutionen geknüpft, im Regelfall erleichtern solche Einrichtungen dieses allerdings. Wird die Weiterbildung der Beschäftigten also in zunehmendem Maße ernst genommen, dann wird davon auch der Bildungsbereich profitieren.

5.7 Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung

Zu der öffentlichen Verwaltung und Sozialversicherung werden neben den kommunalen, den Landes- und Bundesbehörden auch die Polizei, das Militär sowie die gesetzlichen Kranken- und Ersatzkassen (auch die Betriebskrankenkassen) und die anderen Träger des gesetzlichen Sozialversicherungssystems gezählt. Diese Aufzählung lässt darauf schließen, dass in einigen Bereichen (Polizei, Finanzamt) ein Großteil der Mitarbeiter verbeamtet ist. Aussagen zu diesen Bereichen sind auf Grundlage der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nicht möglich. In anderen Bereichen der Verwaltung stehen Angestellten- und Beamtenstatus nebeneinander, Verschiebungen sind dabei durchaus möglich. Andererseits kann man gerade für die Kommunen feststellen, dass der Anteil der verbeamteten Mitarbeiter sehr niedrig ist. Selbständigkeit, die in anderen Bereichen des Dienstleistungssektors zu einer Unterschätzung der wirtschaftlichen Bedeutung führt, spielt in diesem Bereich keine Rolle.

Beschäftigung

Nutzt man unter den vorangestellten Einschränkungen die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, dann ergibt sich folgendes Bild: Die Öffentliche Verwaltung (74,5 %) und die Sozialversicherung⁷⁰ einschließlich Arbeitsförderung (19,5 %) sind die beiden größeren Teilbereiche dieses Wirtschaftszweiges in der

⁷⁰ Gemeint sind im Wesentlichen die Gesetzliche Renten- und Krankenversicherung.

Region. Der dritte Teilbereich (6,0 %) sind „Auswärtige Angelegenheiten, Verteidigung, Rechtsschutz, Öffentliche Sicherheit und Ordnung“ (nachfolgend: „Öffentliche Sicherheit“). Zu diesem Teilbereich sind nur wenige Aussagen möglich, da hier ein besonders hoher Anteil im Beamtenverhältnis arbeitet.

Tabelle 5.43: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart im Bereich Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %	Anteile
Öffentliche Verwaltung	40.233	39.795	40.201	-32	-0,1	406	1,0	74,5 %
Auswärt. Angelegenheiten,								
Verteidig., Öffentl. Ordnung	3.587	3.247	3.240	-347	-9,7	-7	-0,2	6,0 %
Sozialversich. u. Arbeitsförd.	9.145	10.240	10.537	1.392	15,2	297	2,9	19,5 %
SEKTOR insgesamt	52.965	53.282	53.978	1.013	1,9	696	1,3	100,0 %

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

In vielen Fällen ist der Bereich Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung in Stuttgart zentralisiert. Hier befindet sich neben den Landesministerien und zahlreichen Landesbehörden beispielsweise auch die Landesversicherungsanstalt. Das Landesamt für Besoldung und Versorgung hingegen hat seinen Sitz in Fellbach und damit im Rems-Murr-Kreis.

Im Jahr 2000/01 und im Jahr 2001/02 wuchs die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im gesamten Sektor öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung um 1,6 % und 1,3 %. Dies erfolgte nach einem Stellenabbau im Zeitraum von 1998 bis 2000. Für den Gesamtzeitraum (1998 bis 2002) ergibt sich ein für den Dienstleistungssektor unterdurchschnittliches Beschäftigungswachstum von 1,9 %. Im Teilbereich Öffentliche Verwaltung bleibt die Beschäftigung über den gesamten Zeitraum betrachtet relativ konstant. Der Anstieg von 2001 auf 2002 kann auch durch zusätzliche Teilzeit-Arbeitsplätze bedingt sein.⁷¹ Im Bereich „Öffentliche Sicherheit“ ist vor allem von 1998 bis 2001 ein Personalabbau zu verzeichnen. Seither stagniert die Entwicklung. Die leichten Beschäftigungszuwächse der gesamten Branche (von 1998 bis 2002) resultieren aus dem deutlichen und kontinuierlichen Personalaufbau im Bereich Sozialversicherung und Arbeitsförderung.

⁷¹ In den Gemeindeverwaltungen in Baden-Württemberg stieg die Beschäftigtenzahl von 2001 auf 2002 um 1,5 %, der Indikator Vollzeitäquivalente, der das Arbeitsvolumen genauer misst, stieg jedoch nur um 0,4 %, vgl. Pressemitteilung des Statistischen Landesamtes vom 25.06.2003. Auf regionaler Ebene stehen solche Informationen nicht zur Verfügung.

Tabelle 5.44: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bereich
Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung

	1998	2001	2002	Diff.98/02	in %	Diff.01/02	in %
BRD-West	1.311.034	1.280.431	1.292.755	-18.279	-1,4	12.324	1,0
Baden-Württ.	193.680	193.122	194.796	1.116	0,6	1.674	0,9
Region Stuttgart	52.965	53.282	53.978	1.013	1,9	696	1,3
Stuttgart	21.543	21.485	21.834	291	1,4	349	1,6
Böblingen	6.353	6.297	6.459	106	1,7	162	2,6
Esslingen	8.076	7.906	7.978	-98	-1,2	72	0,9
Göppingen	4.622	4.452	4.440	-182	-3,9	-12	-0,3
Ludwigsburg	6.753	7.234	7.495	742	11,0	261	3,6
Rems-Murr Kreis	5.618	5.908	5.772	154	2,7	-136	-2,3

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Die regionale Beschäftigungsentwicklung weicht im Zeitraum 1998 bis 2002 etwas vom Trend in Baden-Württemberg oder Deutschland (West) ab. Im früheren Bundesgebiet wurden 18.279 Arbeitsplätze seit 1998 abgebaut (-1,4 %). Landesweit nahm die Beschäftigung nur um 0,6 % zu; allerdings mit einer deutlich sichtbaren Trendwende zu mehr Beschäftigung im Jahr 2001/02. In Deutschland (West) nahm die Beschäftigung in der Öffentlichen Verwaltung um 2,7 % ab (Baden-Württemberg: -1,7 %), der Bereich Sozialversicherung und Arbeitsförderung wuchs nur um 4,8 %.

Die Beschäftigungszuwächse (1998 bis 2002) wurden regional betrachtet hauptsächlich im Kreis Ludwigsburg realisiert, zum größten Teil im Bereich Sozialversicherung und Arbeitsförderung (Ludwigsburg +601). Die Stadt Stuttgart leistete mit einem Beschäftigungsaufbau von +481 Beschäftigten im Bereich Sozialversicherung und Arbeitsförderung ebenfalls einen größeren Beitrag. In den Kreisen Esslingen und Göppingen führt ein Personalabbau in der öffentlichen Verwaltung, der nicht (ausreichend) vom Bereich Sozialversicherung und Arbeitsförderung ausgeglichen wird, zum Rückgang der Beschäftigung. Im Rems-Murr-Kreis steht ein Beschäftigungsabbau in der Öffentlichen Verwaltung einem Beschäftigungsaufbau bei Sozialversicherungen und Arbeitsförderungen gegenüber.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Der Frauenanteil in Öffentlicher Verwaltung und Sozialversicherung ist mit 67,3 % der zweithöchste aller Dienstleistungsbranchen. Dabei stieg die Beschäftigung von Frauen von 1998 bis 2002 weiter an, während die von Männern im gleichen Zeitraum zurückging. Dieses Phänomen ist auch am aktuellen Rand seit 2001 zu beobachten.

Im Bereich Sozialversicherung, der schon 1998 einen überdurchschnittlichen Frauenanteil von 71,9 % aufwies, stieg die Frauenquote weiter an und erreichte im Jahr 2002 72,6 %.

Tabelle 5.45: Beschäftigungsentwicklung im Bereich Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung in der Region Stuttgart zwischen 1998 und 2002 nach Geschlecht

	1998	2001	2002	Diff. 98/02	in %	Diff. 01/02	in %
SVPB insg.	52.965	53.282	53.978	1.013	1,9	696	1,3
Männer	17.956	17.875	17.673	-283	-1,6	-202	-1,1
Frauen	35.009	35.407	36.305	1.296	3,7	898	2,5

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Dabei ist zu berücksichtigen, dass im Öffentlichen Dienst viele Frauen in Teilzeit arbeiten und zusätzliche Stellen für Frauen vermutlich auch durch Aufteilung von bisherigen Vollzeit-Arbeitsplätzen entstanden sind.

5

Qualifikationsniveau

In der Öffentlichen Verwaltung und der Sozialversicherung ist ein Trend zu höheren Qualifikationsansprüchen zu erkennen. Zwischen 2000 und 2002 stieg der Anteil an Angestellten mit mittlerer Qualifikation sowie der Anteil an Akademikern. Deutlich gesunken ist dagegen der Anteil an Beschäftigten, die über keine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen.⁷²

⁷² Daten für 2000: Ohne abgeschlossene Berufsausbildung 20,1 %, Mittlere Qualifikation 66,5 %, Akademiker 10,4 %, vgl. auch Strukturbericht 2001/02, S.182.

Tabelle 5.46: Qualifikationsniveau der im Bereich Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2002 in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mittlere- Qualifikation	Akademischer Abschluss
BRD-West	3,3	15,7	70,1	11,00
Baden-Württem.	3,1	18,6	69,0	9,3
Region Stuttgart				
Insgesamt	3,6	18,6	76,0	10,7
Frauen	4,0	19,6	68,4	7,9
Männer	2,7	16,5	64,3	16,5

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Offene Stellen und Arbeitslosigkeit

Auch an den Arbeitsmarktdaten für den Bereich Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung ist der zunehmende Sparzwang der „Öffentlichen Hand“ zu erkennen. Teilweise werden frei werdende Stellen nicht wieder neu besetzt. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Offenen Stellen ist seit 1999 fast um zwei Drittel geschrumpft, während die Zugänge an Arbeitslosen im gleichen Zeitraum relativ konstant blieben. Im Ergebnis wurden somit im Jahr 2002 nur noch wenige Offene Stellen mehr als Arbeitslose registriert.

Tabelle 5.47: Zugänge an Arbeitslosen und Zugänge an Offenen Stellen aus dem Bereich Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung in der Region Stuttgart

	Zugänge Offene Stellen	Zugänge Arbeitslose	Zugänge Offene Stellen/ Zugänge Arbeitslose
1999	6.611	2.568	2,57
2000	3.406	2.173	1,57
2001	3.085	2.117	1,46
2002	2.624	2.268	1,16

Quelle: Landesarbeitsamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

Fazit und Perspektiven

Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung gehören zu den Bereichen, die durch eine hohe Konstanz in der Beschäftigung auffallen. Gleichwohl ist auch in diesem Bereich Vieles in Bewegung.

Zum einen steht hier die große Frage der Verwaltungsreform des Landes im Mittelpunkt, die sicher viele Beschäftigte der Öffentlichen Verwaltung derzeit bewegt und die noch für einige Unruhe und Veränderungen sorgen wird. Zum anderen sind es die vielen Einzelreformen der Kommunen und anderer Körperschaften, nicht selten getrieben von akuter Finanznot, die sich in diesem Bereich auswirken. Gemeinsam sind beiden Typen von Reformansätzen die Ziele Modernisierung und Effizienzsteigerung, wenn möglich – aus Sicht der Reformer – verbunden mit geringerem Personalbedarf.

Öffentliche Sicherheit ist sicher auch zukünftig ein wichtiges Thema. In diesem Zusammenhang dürfte die Arbeitsteilung zwischen öffentlicher Hand, (Polizei, Grenzschutz) und privaten Sicherungsdiensten wieder verstärkt diskutiert werden.

Im Bereich Arbeitsförderung könnten zusätzliche Arbeitsplätze entstehen, wenn die derzeitigen Pläne für die Reform der Sozialhilfe (Verschmelzen von Arbeitslosenhilfe II und Sozialhilfe beim Arbeitsamt) verwirklicht werden, wobei es sich unter Beschäftigungsaspekten hauptsächlich um ein „Verschieben“ der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zwischen zwei Behörden handeln dürfte.

Netto-Beschäftigungseffekte könnten bei der Sozialversicherung durch die Reform der Krankenversicherung (Zusatzversicherung für besondere Leistungen – auch unter dem Dach der gesetzlichen Krankenversicherung) entstehen.

6 Internationalität der Region Stuttgart in Wirtschaft und Beschäftigung

6.1 Dimensionen der Internationalität der Region Stuttgart

Die Region Stuttgart zeichnet sich durch ein hohes Maß an „Internationalität“ aus. Diese Internationalität hat viele Dimensionen. Sie umfasst Handelsbeziehungen, findet ihren Ausdruck im Zusammenleben der Menschen aus vielen Nationen und Kulturen. Sie ist in vielen Lebensbereichen – in Schulen, in Belegschaften, im kulturellen Leben – selbstverständlicher Alltag. So haben eine Reihe weltweit operierender Unternehmen den Sitz ihrer Firmenzentrale in der Region. Ihre Mitarbeiter sind ein wesentlicher Bestandteil der Internationalität in der Region Stuttgart. Allein DaimlerChrysler beschäftigt in der Region Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus 104 Nationen und Auszubildende aus 64 Nationen.¹ In der Region Stuttgart ist eine beträchtliche Zahl von Unternehmenseinheiten angesiedelt, die länderübergreifende Steuerungsfunktionen wahrnehmen, was regelmäßig auch den strategisch wichtigen FuE-Bereich einschließt. Ein anderes Markenzeichen der Region ist die starke Exportorientierung der ansässigen Unternehmen. Dies gilt nicht nur für die großen Unternehmen der Region. Auch der Mittelstand nutzt die Vorteile des Außenhandels und der Zusammenarbeit über nationale Grenzen hinweg. Ohne diese länderübergreifenden Beziehungen und die internationale Arbeitsteilung hätte die Region Stuttgart nie ein so hohes Wohlstandsniveau erreichen können.

Die erfolgreiche Einbindung in den Weltmarkt basiert nicht zuletzt auf dem hohen technologischen Standard der in der Region produzierten Güter. Dies ist Ausdruck dafür, dass die Region Stuttgart zu den international führenden Technologiezentren zählt. Standortfaktor und Imageträger der Region ist eine breite Palette international bekannter Forschungseinrichtungen, angefangen bei den Universitäten über die Fraunhofer-Institute bis hin zu den Fachhochschulen, kleineren Forschungseinrichtungen und Labors, die in ihren Spezialgebieten zum Teil weltweite Anerkennung genießen.

Die Internationalität der Region Stuttgart zeigt sich auch in der Herkunft der hier lebenden Menschen. So leben allein in der Stadt Stuttgart Menschen aus über 170 Ländern, die zur Wertschöpfung und kulturellen Vielfalt der Region beitragen. Diese

¹ Nach Auskunft des Unternehmens.

Internationalität ist heutzutage aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. In einigen Bereichen – man denke zum Beispiel an die Gastronomie – wäre das Angebot an Waren und Dienstleistungen ohne sie sicherlich nicht so vielfältig. Im Vergleich zu anderen deutschen und europäischen Ballungsräumen gestaltet sich in der Region Stuttgart das Zusammenleben zwischen Deutschen und Ausländern vergleichsweise konfliktarm, obwohl in der Region der Ausländeranteil deutlich über dem Durchschnitt anderer deutscher Großstadtrationen liegt. Dieser erfreuliche Befund ist auch ein Standortvorteil für die Region.

Im Rahmen dieses Schwerpunktkapitels können nicht alle Aspekte der Internationalität in gleicher Ausführlichkeit dargestellt werden. Während die Beschäftigungs- und Bildungssituation der in der Region lebenden Personen mit Migrationshintergrund sowie die außenwirtschaftliche Tätigkeit der Unternehmen der Region Schwerpunkte dieses Kapitels bilden, werden andere ausgewählte Aspekte wie die internationale Positionierung der Region als FuE-Standort, die länderübergreifende Verkehrsanbindung und der internationale Tourismus der Region, nur kurz behandelt. Andere Aspekte, die das interkulturelle Zusammenleben betreffen, zum Beispiel aus den Bereichen Wohnen, Kultur, Religion, Sport und Soziales sowie weitere Bereiche, in denen Internationalität eine institutionelle Rolle spielt, wie in Politik oder Justiz, werden im Rahmen dieses Schwerpunktkapitels nicht betrachtet.

Die Region Stuttgart zählt zu den führenden Technologieregionen der Welt. Stellt man beim interregionalen Vergleich auf die europäische Ebene ab, da im weltweiten Maßstab keine entsprechenden Daten vorliegen, dann zeigt sich folgendes Bild: In keiner anderen europäischen Region arbeiten so viele Beschäftigte in Bereichen mit mittlerem und hohem Technologieniveau wie im Raum Stuttgart. Für den Regierungsbezirk Stuttgart stellt Eurostat in den Produktionssektoren einen Beschäftigungsanteil von 21,1 % fest. Das ist fast doppelt so hoch wie der deutsche Durchschnitt (11,2 %), der wiederum klar über dem Durchschnittswert der EU-Länder (7,6 %) liegt.² Damit nimmt die Region Stuttgart mit einer Spitzenstellung am internationalen Forscher- und Fachkräfteaustausch teil. Das hier erworbene Know-how ermöglicht den hiesigen Wissenschaftlern und Technikern in vielen Bereichen internationale Mitarbeit; gleichzeitig ist die Region für Spitzenkräfte aus dem Ausland interessant.

Der hohen „Forscherdichte“ entspricht auch die Höhe der Forschungsaufwendungen: Bei den europäischen Regionen mit den höchsten FuE-Ausgaben in Prozent des Bruttoinlandsprodukts rangiert der Regierungsbezirk Stuttgart mit einem Wert von

² Vgl. Laafia, Ibrahim (2002): Nationale und regionale Beschäftigung in Hightech- und wissensintensiven Sektoren in der EU – 1995-2000. In: Eurostat: Statistik kurz gefasst, Thema 9, Heft 3/2002.

4,8 % an zweiter Stelle hinter dem Regierungsbezirk Braunschweig (6,3 %).³ Insgesamt belaufen sich die Forschungsaufwendungen im Regierungsbezirk Stuttgart auf 5,64 Mrd. Euro, was europaweit den dritten Platz bedeutet.⁴ Allein 94 % dieser im Regierungsbezirk Stuttgart getätigten FuE-Ausgaben entfallen auf die Region Stuttgart, wobei der weit überwiegende Teil auf das Konto des privaten Sektors geht.⁵

Die hohen FuE-Ausgaben der Unternehmen schlagen sich in einer hohen Patentintensität nieder.⁶ So entfielen im Jahr 2000 auf die Region Stuttgart mehr als 9 % aller inländischen Patentanmeldungen. Bezogen auf 100.000 Einwohner kam die Region Stuttgart im Jahr 2000 auf 141,5 Patentanmeldungen. Damit liegt sie an erster Stelle aller deutschen Wirtschaftsregionen. Die durch die hohe Patentintensität dokumentierte technologische Leistungsfähigkeit der Region Stuttgart setzt nicht nur hohe Aufwendungen für FuE-Sachmittel voraus. Von gleicher Bedeutung ist die Verfügbarkeit von hochqualifizierten Menschen. In der Region arbeiteten 1999 von 10.000 Beschäftigten 258 in Forschung und Entwicklung. Die Forscherdichte ist mehr als dreimal so hoch wie im Bundesdurchschnitt (81).⁷

Die auch im internationalen Vergleich hohe Forscherdichte liegt mit daran, dass strategisch wichtige Unternehmensfunktionen bei großen Unternehmen mit vielen FuE-Mitarbeitern oft in den Unternehmenszentralen angesiedelt werden. Davon profitiert die Region Stuttgart, da hier mehrere weltbekannte Firmen der Automobil- und Elektroindustrie ihren Hauptsitz haben. Zum anderen bewirken kurze Wege zwischen forschenden Unternehmen, Zulieferern und Kunden, dass die Region Stuttgart eine im internationalen Maßstab beachtliche FuE-Ballung aufweist.⁸

Die Region Stuttgart liegt im Zentrum der Europäischen Union – damit lassen sich die Absatzmärkte des europäischen Wirtschaftsraumes optimal „bedienen“. Stellt man auf ein standardisiertes Erreichbarkeitsmaß ab, bei dem es um die durchschnittliche Reisezeit zu 41 ausgewählten europäischen Stadtregionen geht, dann kommt die

3 Der Regierungsbezirk Braunschweig ist ein vergleichsweise kleiner Wirtschaftsraum (1,7 Mio. Einwohner; Regierungsbezirk Stuttgart: 3,9 Mio. Einwohner), in dem überregional bedeutende Forschungseinrichtungen sowohl im Unternehmenssektor (zum Beispiel VW, Salzgitter AG) als auch im Staatssektor (zum Beispiel Physikalisch-technische Bundesanstalt, Universitäten Göttingen, Braunschweig, Clausthal-Zellerfeld) vertreten sind.

4 Zum Vergleich: Regierungsbezirk Braunschweig: 2,48 Mrd. Euro. In dieser Rangliste führt die von der Größe her nicht zu vergleichende Region Ile-de-France mit 13,42 Mrd. Euro vor Oberbayern mit 6,55 Mrd. Euro.

5 Vgl. Frank, Simona (2002): FuE-Ausgaben und FuE-Personal in den europäischen Regionen 1997-1999. In: Eurostat: Statistik kurz gefasst, Thema 9, Heft 2/2003.

6 Zur Patentintensität, vgl. Greif, Siegfried (2001): Ballungsgebiete in der deutschen Erfindungslandschaft, in: Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 12/2001.

7 Vgl. Krumm, Raimund (2002): Wirtschaft und Beschäftigung in der Region Stuttgart, in: IAW-Mitteilungen 3+4/2002, S. 20.

8 Vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2002): FuE-Monitor 2002.

Region Stuttgart auf knapp 234 Minuten durchschnittliche Reisezeit (Stand 1998). Damit hat die Region einen leichten Erreichbarkeitsvorsprung gegenüber dem Durchschnitt der anderen in den Vergleich einbezogenen europäischen Stadtregionen. Dies schließt erhebliche Verkehrsengpässe – insbesondere im innerregionalen Verkehr – nicht aus. Gerade die regionale Verkehrsinfrastruktur braucht mehr denn je ein integratives Konzept aus individuellen und öffentlichen Verkehrsträgern, sowohl im Personen- als auch im Güterverkehr.

Die trotzdem im interregionalen Vergleich gute verkehrliche Erreichbarkeit kommt auch dem international ausgerichteten Tourismus der Region zugute. Von den rd. 2,7 Mio. gemeldeten Übernachtungsgästen in der Region im Jahr 2002 kamen 491.000 aus dem Ausland. Von 5,4 Mio. Übernachtungen entfielen 1,1 Mio. auf Auslands-gäste. Etwa jede fünfte Übernachtung in einem Hotel oder Gasthof der Region Stuttgart erfolgte durch einen Gast aus dem Ausland. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der ausländischen Gäste in der Region lag im Jahr 2002 bei etwa 2,3 Tagen und war damit etwas länger als bei deutschen Gästen mit 2,0 Tagen.⁹ Dabei unterscheidet sich die Aufenthaltsdauer von Geschäftsreisenden und Touristen kaum. Rund 30 % der mehr als zwei Millionen Übernachtungen der Stadt Stuttgart gehen auf Kongresse und Tagungen zurück.¹⁰ Bei den Übernachtungen ausländischer Gäste kommen die Reisenden aus den USA mit 18 % auf den höchsten Wert. Mit deutlichem Abstand folgen die Gäste aus Großbritannien, der Schweiz, Frankreich, Österreich und Italien, deren Anteil jeweils knapp über 5 % liegt. Dabei korrespondieren die Herkunftsländer der in die Region kommenden ausländischen Gäste in hohem Maße mit dem Ranking der Exportzielländer der Region. – Touristisch hat die Region Stuttgart seit den 90er Jahren beispielsweise durch die neuen Musical-Halls und die Spielbank (und die damit verbundenen Angebote im kulinarischen und Wellness-Bereich) in Stuttgart-Möhringen an Anziehungskraft hinzugewonnen.

Im Folgenden (Abschnitte 6.2 bis 6.4) werden die Aspekte behandelt, die sich aus dem relativ hohen Ausländeranteil in der Region Stuttgart (im Vergleich zu anderen deutschen Ballungszentren) und dem damit verbundenen recht hohen Anteil ausländischer Erwerbspersonen ergeben. Zunächst werden ausgewählte Basisinformationen zur demographischen Entwicklung der ausländischen Mitbürger vorgelegt. Es folgt eine detaillierte Analyse zur Erwerbstätigkeit der in der Region lebenden Ausländer und eine ausführliche arbeitsmarktpolitische Untersuchung. Das Thema wird durch eine Analyse des Bildungsverhaltens jugendlicher Migranten sowie einen Blick auf vorhandene Integrationshilfen abgerundet.

Der zweite große Teil des Schwerpunktkapitels behandelt insbesondere unternehmensbezogene Aspekte. Dieser Teil steht unter der Überschrift „Die Auslands-

⁹ Vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2002): FuE-Monitor 2002.

¹⁰ Vgl. Stuttgarter Zeitung vom 09.10.2003.

aktivität der in der Region Stuttgart ansässigen Unternehmen“ (Abschnitte 6.5 bis 6.7). Zunächst werden allgemeine Aspekte der Auslandsstrategien von Unternehmen vorgestellt. Es folgt eine Analyse des für die Region zentralen Themas Außenhandel. Der letzte Abschnitt stellt auf die auch in der Region zunehmend zu beobachtende Tendenz ab, im Ausland Vertriebsniederlassungen bzw. Produktionsstätten einzurichten.

6.2 Mitbürgerinnen und Mitbürger ausländischer Herkunft in der Region Stuttgart

Die Region Stuttgart gehörte in der Vergangenheit zu den bevorzugten Einwanderungsgebieten der aus dem Ausland angeworbenen ausländischen Arbeitskräfte. Als Folge zählt sie heute zu den deutschen Regionen mit dem höchsten Ausländeranteil. Eine höhere Ausländerquote als Stuttgart weisen lediglich zwei deutsche Städte¹¹ auf. Im Jahr 2001 lebten in der Region rund 450.000 Ausländer, das heißt 17 % der Bevölkerung haben einen ausländischen Pass.

Um Entwicklungen im Bereich Wirtschaft und Beschäftigung in Zahlen beschreiben zu können, steht nur die amtliche Statistik mit der dort angewandten Unterscheidung „Ausländer“ und „Deutsche“ zur Verfügung. Unser Blickfeld ist jedoch weiter. Um die kulturelle Vielfalt und die Internationalität mitsamt ihren Chancen aber auch ihren Problemen in den Bereichen Wirtschaft und Arbeitsmarkt beleuchten zu können, ist es sinnvoll, die in der Region Stuttgart lebenden Menschen mit Migrationshintergrund zu betrachten. Dazu gehören neben den Menschen ausländischer Staatsangehörigkeit auch inzwischen eingebürgerte Menschen, die selbst nach Deutschland eingewandert sind, diejenigen, deren Eltern oder Großeltern zugewandert sind, Kinder von MigrantInnen, die nach neuem Staatsbürgerschaftsrecht von der Geburt an auch die deutsche Staatsangehörigkeit haben, sowie Aussiedlerinnen und Aussiedler.

Die Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund, ob mit oder ohne deutschen Pass, umfasst einen ausgesprochen heterogenen Personenkreis. Unterschiede bestehen beispielsweise im Hinblick auf die Aufenthaltsdauer, den Aufenthaltsstatus, die Sprachkenntnisse, den Bildungshintergrund und den Stand der beruflichen Integration.

Ebenso wie es viele Menschen gibt, die mit ausländischem Pass in der Region leben und keine Integrationsprobleme haben, gibt es zahlreiche Menschen mit Migrationshintergrund und deutschem Pass, die zur Bewältigung ihrer Probleme in der Schule oder auf dem Arbeitsmarkt Unterstützung benötigen.

¹¹ Frankfurt a.M. und Offenbach

6.2.1 Historische Entwicklung und Herkunft der ausländischen Bevölkerung

Historische Entwicklung

Die Zuwanderung aus dem Ausland erfolgte in der Vergangenheit in mehreren Wellen bzw. Gruppen. Die erste Welle betrifft Zuwanderer, die in den 50er und 60er Jahren vorwiegend aus Italien, Spanien und Portugal kamen. Damals wurden „Gastarbeiter auf Zeit“ für solche Branchen gesucht, die in den Boomjahren des „Wirtschaftswunders“ nicht genügend Arbeitskräfte fanden. Obwohl für diese Menschen mit der Ausweitung der Freizügigkeit in der (damaligen) EWG und dem EU-Beitritt von Spanien, Portugal und Griechenland die Arbeitsmigration erleichtert wurde, nahmen die Zuzüge aus diesen Ländern allmählich ab. Die Anzahl der griechischen, spanischen und italienischen Staatsbürger in Baden-Württemberg stagniert seit 1975 bzw. ist sogar rückläufig. So hat sich die Zahl der Spanier in Baden-Württemberg seit 1975 ungefähr halbiert. Im Zuge der durch den Ölpreisschock von 1973 ausgelösten Weltwirtschaftskrise, die sich auch auf die Beschäftigung in Baden-Württemberg auswirkte, erfolgte im selben Jahr ein Anwerbestopp. Durch das mit Rückkehrprämien lockende „Gesetz zur Förderung der Rückkehrbereitschaft ausländischer Arbeitnehmer“ wurde ab November 1983 versucht, Arbeitsmigranten zur Heimkehr in ihre Geburtsländer zu bewegen.

Eine zweite Migrantenwelle kommt aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien. Diese Gruppe ist in den 1970er Jahren zugewandert. Bei „Jugoslawen“ kommt auch der Migration infolge der Bürgerkriege auf dem Balkan seit Anfang der 1990er Jahre große Bedeutung zu.

Eine dritte Migrantengruppe, die Aussiedler¹², ist nur sehr schwer statistisch zu erfassen, da sie bereits kurze Zeit nach der Einreise eingebürgert und ca. fünf Jahre nach der Einreise statistisch nicht mehr gesondert erfasst werden. Die Integration dieser Bevölkerungsgruppe, die über Jahrzehnte relativ problemlos funktionierte, wurde seit Anfang der 90er Jahre schwieriger.

Ursachen sind zum einen die große Wanderungswelle (seit 1990 sind ca. 2,5 Millionen Aussiedler nach Deutschland eingewandert, die meisten von ihnen in der ersten Hälfte der 90er Jahre), zum anderen eine veränderte Qualifikationsstruktur der Zuwanderer (schlechtere Deutschkenntnisse und Qualifikationen, die auf dem deutschen Arbeitsmarkt kaum einzusetzen sind), aber auch ein reduziertes Integrationsangebot. Seit 2000 ist der jährliche Zuzug von Aussiedlern bundesweit auf 100.000 Menschen

¹² (Spät-)aussiedler sind Angehörige deutscher Minderheiten aus den Staaten Ost- und Südosteuropas. Sie sind Deutsche im Sinne des Artikels 116 Grundgesetz und erwerben mit der Ausstellung der Spätaussiedlerbescheinigung die deutsche Staatsangehörigkeit.

begrenzt. Diese Werte wurden bisher auch eingehalten und werden zukünftig wahrscheinlich weiter sinken.¹³

Verglichen mit diesen drei Gruppen, ist die Gruppe der Ausländer aus anderen Staaten – einschließlich der EU-Beitrittskandidaten - relativ klein. Es handelt sich in der Region um ca. 74.000 Menschen. Allerdings ist diese Gruppe in den letzten Jahrzehnten beträchtlich gewachsen.

Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle auch darauf hingewiesen, dass die Einwanderung in die Region Stuttgart nicht nur aus dem Ausland erfolgte, sondern auch aus Teilen Deutschlands – 1950 hatte Baden-Württemberg 6,43 Mio. Einwohner. Dieser Wert ist seitdem (fast) kontinuierlich auf 10,6 Mio. Einwohner gestiegen, was einem Zuwachs von rund 60 % entspricht. 1,5 Mio. dieses Bevölkerungswachstums von rund 4 Mio. sind auf einen Geburtenüberschuss zurückzuführen; die Mehrheit von über 2,5 Mio. ist das Ergebnis der gesamten Zuwanderung.

Herkunft der ausländischen Bevölkerung

Ende 2002 lebten in der Region 442.173 Ausländer. Neben denjenigen, deren Aufenthalt sich aus den bisher angesprochenen Wanderungen ergibt, zählen dazu unter anderem auch Personen aus anderen Industriestaaten, wie zum Beispiel rund 10.000 Österreicher, 5.500 Franzosen, 5.000 US-Amerikaner oder etwa 3.500 Briten. Erwähnenswert ist auch die Zahl von ca. 3.300 in der Region lebenden Menschen aus der Volksrepublik China. In diesen Gruppen sind auch viele der hochqualifizierten Erwerbstätigen zu finden, die sowohl von den Unternehmen als auch von den Forschungseinrichtungen aus dem Ausland für die Region angeworben werden.

Ein Beispiel für die Internationalität hochqualifizierter Mitarbeiter in den Unternehmen sei an dieser Stelle genannt: Für DaimlerChrysler ist die globale Mobilität der Mitarbeiter eine Voraussetzung, um den Herausforderungen des globalen Marktes gewachsen zu sein. Einer der häufigsten Gründe für befristete internationale Einsätze ist der Transfer von Know-how innerhalb des Konzerns. Zudem wird auch die berufliche Entwicklung der Mitarbeiter durch einen entsprechenden internationalen Einsatz gefördert.

Das International Transfer Center (ITC) ist zentraler Ansprechpartner in Deutschland für den internationalen Einsatz von Mitarbeitern mit Vertragslaufzeiten zwischen 7 Monaten und 5 Jahren. Es bietet sowohl den Fachbereichen im Konzern als auch den Bewerbern vielfältige Unterstützung von der Einsatzplanung bis zur Reintegration. Wichtiger Baustein einer abgestimmten Strategie ist die einheitliche Vor-

¹³ Eine ausführlichere Darstellung der Aussiedlermigration erfolgt in Abschnitt 6.2.6.

gehensweise bei der Vergütung, die der Konzern im Rahmen seiner „GoingGlobal Policy“ geschaffen hat.

Bei DaimlerChrysler sind derzeit rund 1000 Impatriates (Mitarbeiter von ausländischen Tochter- und Beteiligungsgesellschaften des Konzerns) aus 11 Ländern in Deutschland im internationalen Einsatz. Die Mitarbeiter und ihre Familien werden am Anfang des Einsatzes durch einen „Relocator“ bei der Wohnungssuche etc. unterstützt. Sie nehmen aber auch an Deutsch-Sprachkursen und interkulturellen Schulungen teil.

Für die Attraktivität eines Standorts spielt unter anderem auch die Bildungsinfrastruktur eine wichtige Rolle. Stuttgart eignet sich nach Einschätzung des Konzerns gut als Standort für internationale Mitarbeiter, da unter anderem die Fortführung der Schulausbildung der ausländischen Kinder an der Internationalen Schule ohne Probleme gewährleistet ist.

Ähnliche Anstrengungen und Einschätzungen wie bei DaimlerChrysler ließen sich bei einer Reihe vor allem größerer Unternehmen in der Region finden. Inwieweit eine Region als Arbeitsstandort für diese ausländischen Beschäftigten interessant ist, hängt entscheidend davon ab, welche Lebensbedingungen für die Familien und deren Kinder vorhanden sind. Gerade bei den Nationalitäten in den Zeilen 10 bis 16 (vgl. Tabelle 6.1) – dies sind insgesamt rund 22.000 Personen mit schätzungsweise 2.000 bis 4.000 Kindern und Jugendlichen – spielen dabei Bildungsangebote aber auch Wohnungsmarkt und Freizeitangebote eine gewichtige Rolle.

Die zentralen Herkunftsländer der „klassischen“ ausländischen Einwanderung (s.o.) sind zusammenfassend betrachtet die Türkei, Italien, Jugoslawien/Kroatien und Griechenland. Wenn man die Türkei zu den europäischen Ländern zählt, so kommen rund 88 % der heute in der Region lebenden Ausländer aus dem europäischen Ausland. Fast ein Drittel stammt aus EU-Staaten.

Tabelle 6.1: Ausländische Bevölkerung in der Region Stuttgart nach ausgewählten Herkunftsländern bzw. -ländergruppen, Stand: 12/2002

Zeile	Herkunftsland	Anzahl	Anteil in %
1	Insgesamt	442.173	100,0
2	Türkei	105.259	23,8
3	Italien	67.976	15,4
4	Kroatien, Slowenien, Bosnien- Herzegowina, Mazedonien.	51.860	11,7
5	Griechenland	50.295	11,4
6	ehem. Jugoslawien (Serbien und Montenegro)	44.504	10,1
7	Portugal	10.679	2,4
8	Österreich	9.943	2,2
9	Spanien	6.137	1,4
10	Frankreich	5.426	1,2
11	USA	4.926	1,1
12	Großbritannien u. Nordirland	3.488	0,8
13	China (Volksrepublik)	3.322	0,8
14	Niederlande	1.921	0,4
15	Skandinavien ¹⁴	1.863	0,4
16	Japan	1.020	0,2
17	Summe Zeilen 10 bis 16	21.966	5,0
18	Sonstige	73.554	16,6

Quelle: Ausländerzentralregister (AZR) des Bundesverwaltungsamtes, IAW-Berechnungen

Vergleicht man die Herkunft der Ausländer in der Region und in Baden-Württemberg, so stellt man fest, dass die Anteilswerte von zwei Ausnahmen abgesehen, dicht beieinander liegen: In der Region Stuttgart lebt ein auffallend großer Anteil an Griechen und ein relativ kleiner Anteil an Ausländern, die nicht den Hauptherkunftsländern zuzurechnen sind.

Zwischen den Kreisen variiert die Herkunft der Ausländer zum Teil beträchtlich. Besonders große Anteilsschwankungen gibt es bei Griechen (im Kreis Göppingen liegt der Anteil an der Bevölkerung bei 4,4 %, im Rems-Murr-Kreis bei 17 %) und bei Türken. Im Stadtkreis Stuttgart kommen nur rund 18 % der Ausländer aus der Türkei, während es im Landkreis Göppingen fast 37 % sind. – In Absolutzahlen relativiert sich das allerdings: Im Landkreis Göppingen leben 12.500 und im Stadtkreis Stuttgart 25.000 Türken. Es gibt auch Ausländergruppen, die in allen Kreisen einen relativ ähn-

¹⁴ Skandinavien: Dänemark, Finnland, Norwegen, Schweden.

lichen Bevölkerungsanteil aufweisen. Dazu gehören vor allem die Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien sowie aus der EU (ohne Italien und Griechenland).

Tabelle 6.2: Herkunft der Ausländer im Vergleich, in Prozent, Stand 12/2000

	Griechen- land	Italien	EU ohne Gr., Italien	Kroatien u.a.*	Jugosl.**	Türkei	Übrige
Baden-Württemberg	6,7	15,0	10,4	9,7	11,0	27,0	20,3
Region Stuttgart	11,5	15,6	9,1	11,0	11,6	24,7	16,6
Stuttgart	11,6	11,5	10,2	15,1	11,7	18,1	21,8
Böblingen	9,4	16,2	10,2	10,8	11,0	26,8	15,6
Esslingen	13,0	14,5	8,3	9,6	11,7	28,5	14,3
Göppingen	4,4	18,8	6,5	9,5	11,9	36,7	12,3
Ludwigsburg	10,6	19,9	8,2	8,1	11,2	27,7	14,2
Rems-Murr-Kreis	17,0	18,5	8,8	7,7	12,2	22,0	13,8

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

*Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Slowenien **Serbien, Montenegro

Die unterschiedliche räumliche Verteilung der einzelnen Nationalitäten kann verschiedene Ursachen haben: Erstens sind verschiedene Nationalitäten zu unterschiedlichen Zeitpunkten vermehrt eingewandert. So kamen zum Beispiel sehr viele Griechen mit der ersten, viele Türken aber mit der zweiten großen Einwanderungswelle (siehe oben). Diese Menschen kamen hauptsächlich zur Deckung des Arbeitskräftebedarfs in der Industrie und verteilten sich entsprechend der verfügbaren Arbeitsplätze. Dabei hatten im Zeitablauf nicht immer dieselben Branchen mit denselben Standorten Bedarf an ausländischen Arbeitnehmern. Zweitens liegt bei den Zuwanderern häufig eine ausgeprägte traditionelle Familienbindung vor. Einwanderung konzentriert sich dann teilweise auf die Orte, in denen sich schon Landsleute niedergelassen haben.

6.2.2 Umfang und Struktur der heutigen ausländischen Bevölkerung

Der Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung in der Region Stuttgart beträgt 17 %. Das sind fünf Prozentpunkte oberhalb des Landesdurchschnittes und acht Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt. Etwa 7,3 Mio. Ausländer leben in Deutschland, 1,5 Mio. davon sind in Deutschland geboren. – Der Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung beträgt in den neuen Bundesländern 2 %, in den alten Bundesländern mehr als 10 %.

Innerhalb der Region fällt auf, dass der Ausländeranteil im Stadtgebiet Stuttgart mit 24,3 % deutlich über dem Regionsdurchschnitt liegt. Insgesamt ist er jedoch auch in

anderen größeren Städten tendenziell höher als im jeweiligen Umland.¹⁵ Auch innerhalb der Städte gibt es Stadtbezirke mit über- und solche mit unterdurchschnittlichem Ausländeranteil. So beträgt zum Beispiel der Ausländeranteil in den Stuttgarter Bezirken Bad Cannstatt, Mitte und Süd über 30 %, während er in Degerloch, Plieningen oder Sillenbuch unter 16 % liegt.

Der Ausländeranteil variiert zwischen den Altersgruppen beträchtlich. Am höchsten ist er in der Gruppe der 18- bis 40-Jährigen. In dieser Altersgruppe treffen zwei Effekte aufeinander: Einerseits sind in dieser Gruppe die Kinder der Gastarbeiter, die in den 70er Jahren nach Deutschland kamen, zu finden, andererseits bildet diese Personengruppe den Schwerpunkt der Zuwanderung. Bei den Ausländern gehören 42,3 % zu dieser Altersgruppe. Bei der deutschen Bevölkerung liegt der Anteil der 18- bis 40-Jährigen nur bei 29,9 %.

Tabelle 6.3: Ausländische und deutsche Bevölkerung und Ausländeranteile, 2001

	Bevölkerung absolut		Ausländeranteil in %				
	Deutsche	Ausländer	insgesamt	in den Altersklassen			
				0-18	18-40	40-60	über 60
Baden-Württemberg	9.240.273	1.284.142	12,2	13,0	16,8	12,2	5,1
Region Stuttgart	2.169.365	444.014	17,0	18,9	22,5	17,4	7,1
Stadt Stuttgart	442.063	141.811	24,3	28,9	30,0	25,9	10,9
Böblingen	305.555	59.432	16,3	17,6	21,4	16,5	6,8
Esslingen	427.020	73.646	14,7	16,4	19,7	15,1	5,9
Göppingen	221.568	35.224	13,7	15,7	19,0	13,5	5,4
Ludwigsburg	419.175	78.589	15,8	18,1	21,4	15,2	6,3
Rems-Murr-Kreis	353.984	55.312	13,5	14,8	18,4	13,8	5,4

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren in Baden-Württemberg ist bei Ausländern mit 22 % deutlich größer als bei Deutschen (15 %). Zwei Drittel der ausländischen Kinder und Jugendlichen sind in Deutschland geboren.¹⁶ Dem steht bei Deutschen mit 18 % der Bevölkerung über 65 Jahren ein sehr viel größerer Anteil älterer Menschen als bei Ausländern (3 %) gegenüber. Entsprechend ist der Anteil der Menschen im erwerbsfähigen Alter bei Ausländern rund 9 Prozentpunkte größer als

¹⁵ Zum Beispiel Esslingen 21,5 %, Ludwigsburg 21,3 %, Sindelfingen 22,6 %, Göppingen 19,1 %, Waiblingen 18,2 %, Böblingen 19,8 %, Fellbach 19,5 %.

¹⁶ Daten für Deutschland, vgl. Bericht der unabhängigen Kommission Zuwanderung (2001): Zuwanderung gestalten, Integration fördern. Bericht vom 4. Juli 2001 („Süßmuth-Kommission“), Kap. 3.

bei der deutschen Bevölkerung.¹⁷ Unter Arbeitsmarktgesichtspunkten bedeutet dies, dass Arbeitskräfte mit Migrationshintergrund in Zukunft noch wichtiger für unsere Volkswirtschaft sein werden. Statt der Beschränkung auf wenige Tätigkeitsfelder mit geringen Qualifikationsanforderungen ist die Nutzung bisher brachliegender Qualifikationspotenziale nötig.

Eine Besonderheit bezüglich des Bevölkerungsaufbaus weist die Stadt Stuttgart auf. Dort liegt insbesondere bei der deutschen Bevölkerung der Anteil der Kinder und Jugendlichen (bis 18 Jahren) deutlich unter dem der Landkreise oder dem Baden-Württembergs. Dies belegt die Tendenz, dass vor allem deutsche Familien mit Kindern bestrebt sind, von der Großstadt ins Umland zu ziehen.

Tabelle 6.4: Anteile ausgewählter Altersklassen an der Gesamtbevölkerung von Ausländern und Deutschen in Prozent im Vergleich, 2001

	Ausländer				Deutsche			
	0-18	18-40	40-60	über 60	0-18	18-40	40-60	über 60
Baden-Württemberg	21,2	43,4	26,0	9,4	19,8	29,9	26,1	24,3
Region Stuttgart	21,2	42,3	27,2	9,4	18,6	29,9	26,5	25,0
Stuttgart	18,5	42,9	28,1	10,4	14,6	32,2	25,8	27,4
Böblingen	22,0	42,1	27,2	8,7	20,1	30,0	26,7	23,1
Esslingen	21,7	41,8	27,5	9,0	19,0	29,5	26,7	24,7
Göppingen	23,5	41,8	25,5	9,2	20,0	28,3	26,0	25,7
Ludwigsburg	23,0	42,4	25,9	8,7	19,5	29,2	27,0	24,3
Rems-Murr-Kreis	22,2	41,9	26,9	8,9	19,9	29,2	26,4	24,6

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg und IAW-Berechnungen

Der Anteil der älteren Ausländer wird in den nächsten Jahren zunehmen. Dafür spricht zum einen die Altersstruktur und zum anderen die Beobachtung, dass Ausländer heute nur noch in sehr viel geringerem Umfang als in der Vergangenheit Ersparnisse in ihre Heimatländer transferieren: Während 1984 1,6 Mio. erwerbstätige Ausländer umgerechnet 4,5 Mrd. Euro „nach Hause“ überwiesen, wurden 1999 von rund 2,9 Mio. Erwerbstätigen nur 3,4 Mrd. Euro überwiesen. Das bedeutet, dass die Zukunft in Deutschland gesehen wird, und es bedeutet, dass diese Beträge unmittelbar in Deutschland kaufkraftwirksam werden.¹⁸

17 Vgl. Hin, Monika (2001): Die Lebens- und Arbeitssituation der deutschen und der ausländischen Bevölkerung in Baden-Württemberg, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, 7/2001, S. 323. Diese Überlegungen lassen sich aufgrund des nahezu identischen Bevölkerungsaufbaus von Region und Land problemlos vom Land auf die Region übertragen.

18 Vgl. BMWI (2000): Kollegen, Unternehmer, Freunde: Ausländer bereichern die deutsche Wirtschaft, S. 8.

In der Region leben gut 10 % mehr Männer als Frauen mit ausländischem Pass. Das ist nicht überraschend, da sich der „Frauenüberhang“ in der Bevölkerung vor allem durch die längere Lebenserwartung ergibt, die ausländische Bevölkerung aber vergleichsweise jung ist.

Haushalte von Ausländern

Das Bild vom Ausländerhaushalt als einen Haushalt mit vielen Kindern ist inzwischen überholt. Bei Familien mit Kindern liegen die Haushalte mit ein und zwei Kindern sowohl bei Haushalten mit ausländischer Bezugsperson als auch bei Haushalten mit deutscher Bezugsperson klar vorne. Mehr Kinder haben bei den Familien mit ausländischer Bezugsperson 23 % und bei den Familien mit deutscher Bezugsperson 14 % der Haushalte.¹⁹

Größer als der Unterschied hinsichtlich der Kinderzahl ist die Haushaltsgröße. Weitaus seltener als bei Haushalten mit deutscher Bezugsperson treten bei ausländischer Bezugsperson Haushalte mit einer oder zwei Personen auf (47 % im Vergleich zu 25 %). Dafür sind große Haushalte (fünf und mehr Personen) mehr als doppelt so häufig (26 % gegenüber 12 %). Neben anderen Lebensgewohnheiten²⁰ dürfte hier vor allem die sehr viel kleinere Gruppe älterer Menschen eine Rolle spielen, die auch unter der deutschen Bevölkerung einen großen Teil der Ein- und Zweipersonenhaushalte ausmachen.

6.2.3 Aufenthaltsdauer der ausländischen Bevölkerung

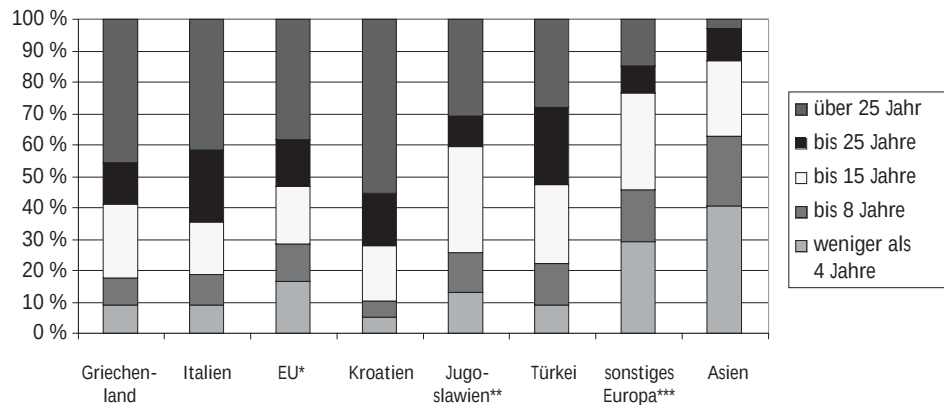
Die Hälfte der Ausländer lebt schon mehr als 15 Jahre in Baden-Württemberg. In einzelnen Bevölkerungsgruppen ist die Aufenthaltsdauer bereits wesentlich länger. So leben zum Beispiel Kroaten zu rund 90 % schon mindestens 15 Jahre in Deutschland.

Über 50 % der Kroaten leben sogar mehr als 25 Jahre in Deutschland. Das ist ein Zeitraum, bei dem man davon ausgehen muss, dass eine Rückkehr für diese Gruppe kaum möglich und wohl auch nur in wenigen Fällen beabsichtigt ist.

19 Vgl. Hin, Monika (2001): Die Lebens- und Arbeitssituation der deutschen und der ausländischen Bevölkerung in Baden-Württemberg, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, 7/2001, S. 324.

20 Zum Beispiel, dass mehrere Generationen in einer Familie leben.

Abbildung 6.1: Aufenthaltsdauer der Ausländer ausgewählter Herkunftsländer/-regionen in Baden-Württemberg, Stand 12/2001



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

Anmerkungen: * EU: alle EU-Länder außer Griechenland und Italien

** Jugoslawien: Serbien und Montenegro

*** Europa: alle europäischen nicht-EU-Staaten außer Kroatien, Jugoslawien und Türkei

6.2.4 Räumliche und natürliche Bevölkerungsbewegungen

Wanderungen

Im Zeitraum 1996 bis 2001 wanderten „netto“, also nach Abzug der Auswanderer, 7.272 Menschen aus dem Ausland in die Region Stuttgart ein.²¹ Die Länder, aus denen im Saldo die meisten Menschen in die Region kamen, waren die Türkei mit 6.106, die ehemalige Sowjetunion mit 3.434 und Polen mit 2.358 Personen. Demgegenüber wanderten mehr Menschen nach Griechenland, in das ehemalige Jugoslawien oder nach Italien aus, als aus diesen Ländern zuzogen.

21 Unter den in diesem Abschnitt angesprochenen Ein- und Auswanderern (aus dem Ausland und ins Ausland) befinden sich zwar auch Personen deutscher Nationalität, die überwiegende Mehrheit ist jedoch ausländischer Nationalität bzw. der Gruppe der (Spät-) Aussiedler zugehörig.

Tabelle 6.5: Die wichtigsten Wanderungsströme zwischen der Region Stuttgart und dem Ausland, 1996-2001

Land	Zuzüge 96-98	Fortzüge 96-98	Zuzüge 99-01	Fortzüge 99-01	Saldo 96-01
Griechenland	5.199	7.839	5.246	6.564	-3.958
Italien	10.036	9.984	8.166	9.316	-1.098
Ehemal. Jugoslawien	10.184	7.515	17.258	21.252	-1.325
Polen	8.505	8.162	10.037	8.022	2.358
Rumänien	3.666	2.895	4.591	3.581	1.781
Ehemal. Sowjetunion	672	495	6.455	3.198	3.434
Türkei	10.854	7.667	9.834	6.915	6.106
Andere Länder	56.660	64.810	49.601	41.477	-26
Ausland insgesamt	105.776	109.367	111.188	100.325	7.272

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg und IAW-Berechnungen

Zeitlich gesehen verläuft Migration nicht kontinuierlich. Vor allem politische Einzelereignisse aber auch Änderungen der Rechtslage sowohl in Deutschland als auch in den Herkunftsländern können Wanderungsströme beeinflussen (oder sogar auslösen). So kamen von 1996 bis 1998, als die Lage auf dem Balkan noch sehr instabil war, rund 2.700 Bürger des ehemaligen Jugoslawien mehr in die Region als aus der Region in die ehemaligen jugoslawischen Teilrepubliken zurückkehrten. In der Zeit von 1999 bis 2001 war dagegen per Saldo eine Abwanderung von ca. 4.000 zu verzeichnen, da viele Ex-Jugoslawen, die nicht dauerhaft im Exil bleiben durften, wieder in ihre Heimat zurückkehren mussten.

Die sieben näher aufgeführten Ziel- bzw. Quellländer der Migration erklären zusammen von 1996 bis 2001 jeweils gut die Hälfte (51 % bzw. 49 %) der Zu- bzw. Fortzüge, sind aber fast vollständig für den positiven Wanderungssaldo verantwortlich. Die Zahlen dokumentieren sehr eindrucksvoll, dass Migration keine Einbahnstraße ist. 97 % der Zuwanderer standen Fortziehende gegenüber, welche die Region (wieder) in Richtung Ausland verließen.

Daraus lässt sich nicht auf eine grundsätzlich hohe Mobilität der Migranten schließen.

- Wie bereits dargestellt leben viele Einwanderer schon sehr lange in der Region Stuttgart. – Grundsätzlich liefert dies erste Hinweise, dass intensive beiderseitige Anstrengungen zur sozialen Integration der Zuwanderer notwendig sind, wobei sich diese Anstrengungen und Angebote an der spezifischen Situation der Zuwanderer orientieren müssen.

Was die einzelnen Kreise betrifft, so ist ein Zuwanderungsüberschuss am deutlichsten

Tabelle 6.6: Wanderungsströme im Zeitraum 1996-2001

	Zuzüge aus dem Ausland	Fortzüge in das Ausland	Saldo Auslands- wanderung	Saldo Inlands- wanderung	Gesamt- wanderungs- saldo
Region Stuttgart	216.964	209.692	7.272	32.251	39.523
Stuttgart	72.981	74.750	-1.769	3.505	1.736
Böblingen	28.362	28.855	-493	9.638	9.145
Esslingen	28.227	29.649	-1.422	10.631	9.209
Göppingen	16.232	13.682	2.550	-928	1.622
Ludwigsburg	46.698	36.474	10.224	-1.402	8.822
Rems-Murr-Kreis	24.464	26.282	-1.818	10.807	8.989

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

in den Kreisen Böblingen, Esslingen, Ludwigsburg und im Rems-Murr-Kreis anzu-
treffen. In den Kreisen Ludwigsburg und Göppingen ist der Saldo aus Zu- und
Fortzügen innerhalb Deutschlands – vorwiegend mit dem Umland – niedriger als der
Außenwanderungssaldo. Die hohen (Auslands-)Einwanderungszahlen im Kreis Lud-
wigsburg erklären sich auch durch die dort ansässige Zentralstelle für die Aufnahme
von Asylbewerbern. In den anderen vier Kreisen liegen die Nettozuzüge aus anderen
Teilen Deutschlands deutlich höher als die Zuwanderung aus dem Ausland. Das
schlägt sich auch auf der Regionsebene nieder: Die Region hatte mit den anderen
Regionen des Bundesgebietes im Zeitraum von 1996 bis 2001 einen positiven Wande-
rungssaldo von über 32.000 Menschen, während aus dem Ausland „nur“ 7.272
Menschen mehr zu- als fortgezogen sind.

Geburten und Sterbefälle

Insgesamt wurden im Jahr 2000 in der Region Stuttgart rund 26.800 Kinder gebo-
ren. Davon waren ca. 5.900 oder 21,9 % Kinder nicht-deutscher Eltern. Damit lag der
Anteil von ausländischen Neugeborenen (an allen Neugeborenen) in der Region über
dem Anteil in Baden-Württemberg (was sich durch einen höheren Bevölkerungsanteil
von Ausländern in der Region gegenüber dem Land erklären lässt) und über dem
ausländischen Bevölkerungsanteil in der Region. Letzteres erklärt sich dadurch, dass
die ausländische Bevölkerung in der Gruppe der 18- und 40-Jährigen überdurch-
schnittlich stark vertreten ist (vgl. Tabelle 6.3).

Durch Geburt erwirbt ein Kind die deutsche Staatsbürgerschaft, wenn mindestens ein

Elternteil deutsch ist. Seit dem 1. Januar 2000 erhalten Kinder ausländischer Eltern unter bestimmten Voraussetzungen mit der Geburt in Deutschland automatisch die deutsche Staatsangehörigkeit.²² Damit wird ein Teil (2000: ca. 50 %) der Neugeborenen ausländischer Eltern nicht mehr als Ausländer erfasst. Die Kinder wachsen aber dennoch in einem familiären Umfeld mit Migrationshintergrund auf.²³ Betrachtet man die Bilanz der natürlichen Bevölkerungsbewegung für das Jahr 2000,

Tabelle 6.7: Natürliche Bevölkerungsbilanz für Baden-Württemberg und die Region Stuttgart, 2000

	Lebendgeborene			Gestorbene		Geburtenüberschuss/-defizit	
	Insgesamt	darunter ausl. Kinder	dar. mit dt. Staatsbürg.	Insgesamt	darunter Ausländer	Insgesamt	darunter Ausländer
Baden-Württemberg	106.182	16.263	7.459	95.354	2.632	10.828	13.631
Region Stuttgart	26.777	5.874	2.936	22.529	841	4.248	5.033
Stuttgart	5.564	1.660	733	5.592	276	-28	1.384
Böblingen	3.977	812	457	2.689	99	1.288	713
Esslingen	5.093	979	521	4.222	144	871	835
Göppingen	2.595	512	288	2.462	74	133	438
Ludwigsburg	5.291	1.135	544	4.009	156	1.282	979
Rems-Murr-Kreis	4.257	776	393	3.555	92	702	684

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg und IAW-Berechnungen

so ergibt sich in der Region ebenso wie in Baden-Württemberg und in den einzelnen Landkreisen ein Geburtenüberschuss (einzige Ausnahme ist die Stadt Stuttgart mit fast ausgeglichener Bilanz).

Diese positive Bevölkerungsbilanz ist allein auf die Entwicklung der ausländischen Bevölkerung zurückzuführen. Deren Geburtenüberschuss (einschließlich der Neugeborenen ausländischer Eltern mit deutscher Staatsangehörigkeit) liegt in der Region mit rund 5.000 Personen über dem gesamten natürlichen Zuwachs von 4.250 Personen.

²² Hauptvoraussetzung sind acht Jahre Aufenthaltsdauer eines Elternteils in Deutschland, vgl. Anhang: Rechtlicher Hintergrund.

²³ Daher erscheint es zweckmäßig, sie für bestimmte Betrachtungen der Gruppe der ausländischen Geborenen zuzuordnen.

Anders ausgedrückt: Ohne den ausländischen Teil der Bevölkerung wäre die natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahr 2000 in der Region negativ gewesen. Dies liegt vor allem an der beschriebenen Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung.

Fasst man die räumliche und die natürliche Bevölkerungsbewegung in der Region Stuttgart zusammen, so ist die gesamte Bevölkerungsentwicklung zur Zeit durch vier Merkmale gekennzeichnet:

1. Bei der im Durchschnitt jüngeren ausländischen Bevölkerung ist ein deutlicher Geburtenüberschuss zu verzeichnen, der das Geburtendefizit bei der deutschen Bevölkerung überkompensiert.
2. Der Saldo der Auslandswanderungen ist positiv, das heißt, es kommen mehr Menschen aus dem Ausland in die Region, als aus der Region ins Ausland abwandern, wobei es sich in beiden Richtungen mehrheitlich um Nicht-Deutsche handelt. Diese räumliche Bevölkerungsbewegung (mit dem Ausland) macht jedoch im Durchschnitt der Jahre 1996 bis 2001 weniger als ein Viertel des gesamten „nicht-deutschen“ Bevölkerungszuwachses aus.
3. Für die Bevölkerungsentwicklung in der Region im gleichen Zeitraum relevanter ist der positive inländische Wanderungssaldo, der überwiegend durch Migration deutscher Bevölkerungsteile entsteht, und der von 1996 bis 2001 mehr als vier mal so groß war wie der ausländische Wanderungssaldo.
4. Knapp 10 % der ausländischen Bevölkerung ist hochmobil, das heißt, diese Menschen wandern nach relativ kurzer Zeit wieder aus.

Insgesamt ist von einer Zunahme der Menschen mit interkulturellem Migrationshintergrund in der Region Stuttgart auszugehen, der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung dürfte sich dagegen in naher Zukunft wenig ändern. Von 1996 sank die Ausländerquote vom damaligen Höchststand von 17,7 % auf 17,0 % im Jahre 2001, wobei dieser Indikator nur bedingt aussagekräftig ist, da einerseits Aussiedler nicht erfasst werden und andererseits eingebürgerte Personen in der Statistik als Deutsche geführt werden.²⁴

²⁴ Aufgrund der statistischen Probleme sowie der Nicht-Vorhersehbarkeit außenpolitischer Ereignisse (insbesondere Bürgerkriege) und innenpolitischer Weichenstellungen (zum Beispiel Zuwanderungsgesetz) unterbleibt an dieser Stelle eine weitergehende Prognose des Anteils der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in der Region Stuttgart.

6.2.5 Einbürgerungen

In Baden-Württemberg wurden im Jahr 2002 fast 23.900 Personen eingebürgert. Im Jahr 2000 waren es noch knapp 29.100, davon rund 20.000 Volljährige (11.000 Männer, 9.000 Frauen) und 9.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren.²⁵ Mit ca. 12.600 entfielen 43 % aller Einbürgerungen in Baden-Württemberg auf die Region Stuttgart. Der Anteil der Ausländer, die sich in Baden-Württemberg im Jahr 2001 einbürgern ließen, lag bei 2,2 % aller Ausländer.

Tabelle 6.8: Einbürgerungen in Baden-Württemberg nach der früheren Staatsangehörigkeit von 1997-2002

Land der früheren Staatsangehörigkeit	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Europa	23.393	25.142	27.931	21.497	21.844	17.128
• davon Rumänien	2.978	1.929	1.244	564	570	456
• davon Türkei	6.619	9.909	17.527	14.033	13.337	10.903
• davon Russland	9.077	8.628	5.091	563	690	424
Asien	18.374	16.431	9.554	5.708	4.525	4.267
• davon Kasachstan	14.389	12.810	6.532	444	k.A.	k.A.
• davon Kirgistan	584	594	343	810	k.A.	k.A.
Afrika	1.196	1.092	1.011	1.318	1.294	999
alle anderen Länder	425	379	410	548	449	474
Insgesamt	43.388	43.044	38.906	29.071	28.112	22.868

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

Die Zahl der Einbürgerungen pro Jahr ist in der ersten Hälfte der 90er Jahre beträchtlich angestiegen. Seither ist ein gewisser Rückgang zu verzeichnen. Maßgeblich für diese Entwicklung sind enorme Rückgänge bei den Einbürgerungen von Menschen aus Kasachstan und Russland. Deren Anteil an allen Einbürgerungen ist von über 50 % (1997) auf unter 5 % (2000) gesunken. Bei dieser Gruppe dürfte es sich (fast ausschließlich) um Aussiedler und deren Familienangehörige handeln, deren Zahl in den letzten Jahren stark gesunken ist (vgl. Abschnitt 6.2.6).²⁶

25 Vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2002): Statistik von Baden-Württemberg, Bd. 566, S. 119. Zu den rechtlichen Bestimmungen der Einbürgerung vgl. Anhang.

26 Außerdem haben Aussiedler seit 1.8.1999 kraft Staatsangehörigkeitsgesetz automatisch die deutsche Staatsbürgerschaft und müssen nicht mehr von den Ländern eingebürgert werden.

Ein andere Entwicklung zeigt sich bei den – seit vielen Jahren hier lebenden – Türken. Bei ihnen ist eine tendenziell zunehmende Bereitschaft festzustellen, die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen. Der Rückgang seit dem Jahr 1999 könnte zum Teil auf die zum 1. Januar 2000 geänderte Rechtslage zurückzuführen sein, nach der Kinder mit der Geburt die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen können, also erst gar nicht eingebürgert werden müssen. Gleichzeitig wurde aber auch die zur Einbürgerung erforderliche Aufenthaltsdauer in Deutschland von 15 auf 8 Jahre reduziert.

6.2.6 (Spät-)Aussiedler

In Baden-Württemberg sind seit 1988 ca. 412.000 Aussiedler eingetroffen. Der Großteil dieser Menschen (zwei Drittel) kam aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Daneben waren Einwanderungen aus Polen und Rumänien bedeutsam. Die Zuwanderungswelle stieg in Baden-Württemberg, wie auch in Deutschland insgesamt, Anfang der 90er Jahre sprunghaft an und ist seither kontinuierlich zurückgegangen. In bestimmten Jahren wird besonders die Situation der politischen Umstürze in den Heimatländern deutlich. So kamen über die Hälfte aller rumänischen Aussiedler, die zwischen 1988 und 2002 einreisten, im Jahre 1990. Die Gruppe der Aussiedler aus Rumänien aber auch aus Polen und „sonstigen Ländern“ ist zwischenzeitlich sehr klein. Im Jahre 2002 kamen fast alle Aussiedler aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion.

Nach dem Wohnortzuweisungsgesetz wird Aussiedlern für eine bestimmte Zeit ein Wohnort zugewiesen. Zweck dieser Regelung ist eine gleichmäßige Verteilung im Bundesgebiet und damit eine sozialverträgliche Integration vor Ort. Das bis Ende 2009 verlängerte Gesetz sieht vor, dass Aussiedlern, die auf Eingliederungs- oder Sozialhilfe angewiesen sind, ein Wohnort zugewiesen werden kann.²⁷

²⁷ Nur dort erhalten sie Eingliederungs- und Sozialhilfe. Die Wohnortbindung ist auf drei Jahre begrenzt. Aussiedler können allerdings ohne Rechtsnachteil umziehen, wenn Wohnung und Arbeit an einem anderen Ort nachgewiesen werden.

Tabelle 6.9: Aufnahme von Aussiedlern und Spätaussiedlern in Baden-Württemberg 1988 bis 2002

Jahr	Polen	ehemalige Sowjetunion	Rumänien	Sonstige	Gesamt
1988	11.695	11.385	4.843	512	28.435
1989	22.851	24.124	9.430	1.446	57.851
1990	14.897	36.029	38.743	3.072	92.741
1991	3.973	22.510	9.260	874	36.617
1992	1.212	23.024	4.446	192	28.874
1993	424	24.381	1.418	54	26.277
1994	214	21.864	1.313	51	23.442
1995	140	18.940	1.091	41	20.212
1996	126	19.278	1.101	33	20.538
1997	71	16.299	352	18	16.740
1998	55	12.359	203	1	12.618
1999	37	12.644	210	8	12.899
2000	52	11.588	152	2	11.794
2001	58	11.920	107	8	12.093
2002	77	11.075	90	3	11.245
SUMME 1988–2002	55.882	277.420	72.759	6.315	412.376
Anteil der Herkunftsländer	13,6 %	67,3 %	17,6 %	1,5 %	100,0 %

Quelle: Innenministerium Baden-Württemberg, <http://www.im.baden-wuerttemberg.de/>
und IAW-Berechnungen

Für die Verteilung auf die Bundesländer ist der Bevölkerungsanteil des Landes am Bund maßgebend. Auf Baden-Württemberg entfallen damit derzeit 12,3 % der Aussiedler. Die Zuweisung auf die einzelnen Stadt- und Landkreise erfolgt innerhalb Baden-Württembergs zu 50 % nach der Bevölkerungszahl und zu 50 % nach der Fläche. Nach diesem Schlüssel können 17,5 % aller Aussiedler in Baden-Württemberg der Region Stuttgart zugewiesen werden. Da die Zahl der Aussiedler in Deutschland auf 100.000 pro Jahr beschränkt ist, müsste die Region damit maximal ca. 2.150 Aussiedler jährlich aufnehmen. Diese Zahlen können sich verschieben, da bei der Zuweisung verwandtschaftliche Beziehungen und die Möglichkeiten der beruflichen, sozialen und kulturellen Eingliederung berücksichtigt werden.

Unter den Aussiedlern, die im Jahr 2002 nach Baden-Württemberg kamen, ist die Gruppe der Kinder und Jugendlichen im Vergleich zur deutschen aber auch zur ausländischen Bevölkerung relativ groß. Auch die jüngeren Erwachsenen (18-40 Jahre) stellen – ähnlich wie bei den Ausländern – einen großen Anteil dar. Integrationshilfen sollten daher vor allem auf die schulischen Belange der Kinder (Sprachprobleme) und die Eingliederung ins Berufsleben abzielen.

Tabelle 6.10: Altersaufbau der 2002 nach Baden-Württemberg zugewanderten Aussiedler

	0-18 Jahre	18-40 Jahre	40-60 Jahre	über 60 Jahre
Absolut	3.174	4.326	2.621	1.124
In %	28,2	38,5	23,3	10,0

Quelle: Bundesverwaltungsamt und IAW-Berechnungen

Fazit

Das Vorhaben, die Menschen der Region, die einen interkulturellen Hintergrund haben, statistisch zu erfassen, stößt auf einige Probleme. Trotzdem lassen sich auf der Grundlage der vorliegenden Daten einige interessante Aspekte herausarbeiten. In der Region Stuttgart leben 17,0 % Ausländer. Damit leben in der Region prozentual gesehen fast doppelt so viele Ausländer wie im Bundesdurchschnitt.

Hinzu kommen so genannte (Spät-)Aussiedler, die wegen der Erteilung der deutschen Staatsbürgerschaft in der Statistik meistens nicht mehr als aus dem Ausland zugewanderte Personen erfasst sind, sowie andere ehemalige Ausländer, die die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen haben. Der Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund dürfte daher bei ca. einem Viertel – und in den jüngeren Gruppen noch höher – liegen.

Während in der Vergangenheit die von der arbeitskräftesuchenden Industrie angeworbenen „Gastarbeiter“ zum hohen regionalen Ausländeranteil beitrugen, spielt Zuwanderung heute nur noch eine geringe Rolle. Aufgrund der Alterstruktur der heutigen Ausländergenerationen nimmt die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund dennoch weiter zu. Für den Geburtenüberschuss in der Region ist ausschließlich der ausländische Bevölkerungsteil verantwortlich. Ohne ihn wäre die natürliche Bevölkerungsbilanz negativ. Derzeit wird ein relativ stabiles Verhältnis von ausländischer zu deutscher Bevölkerung durch die inländische Zuwanderung erreicht.

Viele der in der Region lebenden Menschen mit Migrationshintergrund haben nicht vor, in ihre ursprünglichen Heimatländer zurückzukehren. Insofern gilt es im Folgenden zu untersuchen, wie deren Erwerbs- und Bildungsverhalten aussieht, von welchen Faktoren es geprägt ist und welche Punkte dabei für diese Menschen problematisch sind.

6.3 Erwerbstätigkeit von Ausländern

6.3.1 Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer

Ende April 2001 waren 3,07 Mio. der in Deutschland lebenden Ausländer erwerbstätig.²⁸ Die Erwerbsbeteiligung²⁹ von Ausländern in Deutschland ist in den letzten 25 Jahren erheblich gesunken. Sie lag 2001 bei 55 % und damit deutlich unter der Quote der Deutschen (67 %).³⁰ Auch in Baden-Württemberg lag die Erwerbstätigenquote von Ausländern (61,7 %) unterhalb derjenigen der deutschen Bevölkerung (70,3 %).

Die geringere Erwerbsbeteiligung von Ausländern fällt in Baden-Württemberg bei ausländischen Frauen deutlicher aus (49,5 % gegenüber 62,7 % bei deutschen Frauen) als bei ausländischen Männern (72,5 % gegenüber 77,8 % bei deutschen Männern). Die Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung erklären sich hauptsächlich durch die höhere Arbeitslosigkeit unter Ausländern. Bei ausländischen Frauen kommen weitere Gründe für eine niedrige Erwerbsbeteiligung hinzu. Dabei spielen familiäre Situation, Traditionen, aber auch unzureichende Qualifikationen eine Rolle. Darüber hinaus verfügen einige der ausländischen Frauen nicht über eine Arbeitserlaubnis.³¹

Am 30.06.2002 betrug die Zahl der ausländischen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart 169.303.³² Dies entspricht einem Anteil von 15,7 % an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Dieser Wert liegt unter dem Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung (17,0 %). Auch dieser Befund passt zu einer unter Ausländern stärker verbreiteten Arbeitslosigkeit.

²⁸ Vgl. Statistisches Bundesamt nach Zahlen des Mikrozensus 2001.

²⁹ Gemessen als Anteil der Erwerbstätigen an der Altersgruppe der 15- bis 65-Jährigen.

³⁰ IAW-Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes.

³¹ Daten für Mai 2000, vgl. Hin, Monika (2001):): Die Lebens- und Arbeitssituation der deutschen und der ausländischen Bevölkerung in Baden-Württemberg, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 7/2001. S. 325 f.

³² Zählung nach Arbeitsort.

Tabelle 6.11: Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Ausländer nach Herkunftsländern, Stand: 06/2002

	Insgesamt	Türkei	Jugoslawien ³³	Italien	Griechenland	aus EU-Ländern
Region Stuttgart	169.303	39.123	22.409	28.362	19.431	65.113
Stuttgart	54.217	9.386	7.510	7.385	6.390	20.755
Böblingen	26.025	6.646	3.399	4.472	2.177	9.693
Esslingen	30.215	8.113	3.963	4.580	4.125	11.090
Göppingen	10.602	3.593	1.403	2.181	501	3.420
Ludwigsburg	28.525	7.176	3.361	6.107	2.998	11.579
Rems-Murr-Kreis	19.719	4.209	2.773	3.637	3.240	8.576

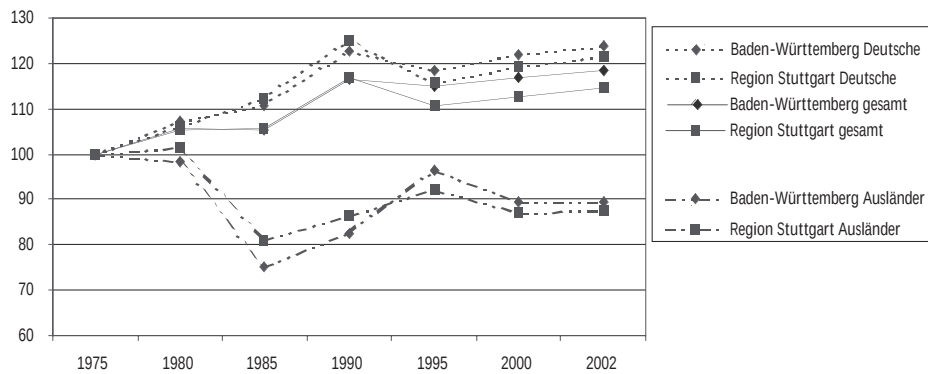
Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Bei der Betrachtung über den Zeitraum 1975 bis 2002 hat sich die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von Ausländern nicht parallel zur gesamten Beschäftigung in der Region Stuttgart und in Baden-Württemberg entwickelt. Während die Zahl der deutschen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten anstieg (in der Region um 22 %, in Baden-Württemberg um 24 %), sank die Zahl der ausländischen Beschäftigten (in der Region um 13 %, in Baden-Württemberg um 10 %), obwohl der Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung Baden-Württembergs im Jahr 2001 mit 12,2 % deutlich über dem Wert von 1975 (9,5 %) lag.

Wanderungsbewegungen können diesen Trend nicht erklären, bieten jedoch einen Erklärungsansatz für die Schwankungen der ausländischen Beschäftigung. So sank die ausländische Bevölkerung in Baden-Württemberg von 1981 bis 1987 um 9,4 %, während sie von 1989 bis 1996 um 43,1 % zunahm. Dabei ist der ungewöhnliche Anstieg der ausländischen Beschäftigten von 1990 bis 1995 vor allem auf einen deutlichen Wanderungsüberschuss aus dem ehemaligen Jugoslawien zu Beginn der 90er Jahre zurückzuführen.

³³ Darunter sind hier wie auch in den folgenden Abschnitten zur Beschäftigung Serben und Montenegriner zu verstehen.

Abbildung 6.2: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart und in Baden-Württemberg nach Nationalität (1975 =100)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

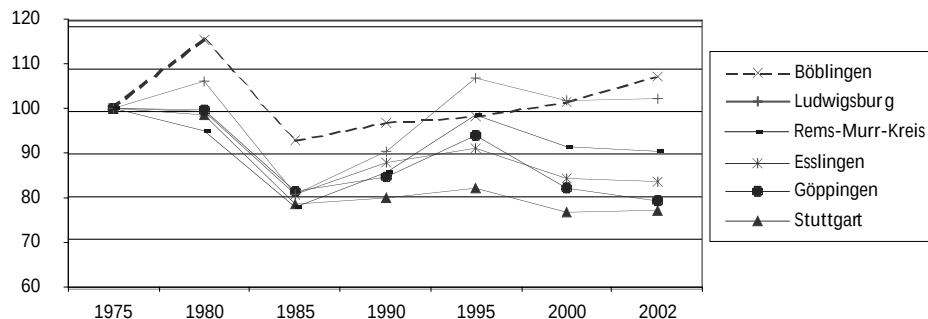
Der diese Effekte überlagernde Gesamttrend zu einer sinkenden Erwerbstätigenquote (bei gleichzeitigem Anstieg der ausländischen Bevölkerung im gleichen Zeitraum) erklärt sich hauptsächlich aus drei Gründen: Erstens sind in Folge des Familiennachzugs ausländische Frauen immigriert, deren Erwerbsbeteiligung geringer ist als bei ausländischen Männern. Zweitens sind viele Ausländer in nicht sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen tätig.³⁴ Drittens sind Ausländer häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als Deutsche (vgl. Abschnitt 6.3.3).

Von 1975 bis 2002 ist die Beschäftigung von Ausländern in der Region Stuttgart stärker zurückgegangen als im Landesdurchschnitt, wobei die Beschäftigung in der Stadt Stuttgart besonders deutlich sank, während in den Landkreisen Böblingen und Ludwigsburg sogar eine Steigerung festzustellen ist.

Auffallend ist die regions- und landesuntypisch gestiegene Beschäftigung der letzten sieben Jahre im Landkreis Böblingen. – Diese Entwicklung passt sehr gut zu den Beobachtungen für die Beschäftigung in den Kreisen insgesamt, bei der ebenfalls die Beschäftigungsentwicklung bei DaimlerChrysler in Sindelfingen das Gesamtergebnis beeinflusst.

³⁴ Nach Ergebnissen des Mikrozensus für Baden-Württemberg stieg die Zahl der ausländischen Erwerbstätigen von 1975 bis 2000 um ca. 20 % an.

Abbildung 6.3: Entwicklung der ausländischen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Kreisen der Region Stuttgart³⁵ (1975 = 100)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg und IAW-Berechnungen

Die größte Zahl ausländischer Beschäftigter der Region arbeitet in der Stadt Stuttgart, die geringste Zahl im Landkreis Göppingen. Über ein Drittel der ausländischen Beschäftigten kommt aus EU-Ländern. Die zahlenmäßig stärkste Nationalität sind aber Türken mit einem Anteil von 23,1 %.

Bis zum 25.08.2003 wurden bundesweit 15.110 Green Cards vergeben, davon 2.874 in Baden-Württemberg und 1.204 in der Region Stuttgart. Somit ist fast jeder 100ste ausländische Beschäftigte und etwa jeder 1.000ste Beschäftigte insgesamt in der Region ein durch diese Regelung angeworbener Arbeitnehmer.

Branchenverteilung der ausländischen Beschäftigten

Geht man der Frage nach, in welchen Wirtschaftszweigen Ausländer in der Region vornehmlich tätig sind (und in welchen eher nicht), so bieten sich zunächst zwei Kenngrößen als Anhaltspunkte an, nämlich einerseits die absolute Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ausländer pro Branche und andererseits der Ausländeranteil innerhalb der jeweiligen Branchen.

Mit 21.200 Beschäftigten arbeitet die größte Anzahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ausländer der Region im Fahrzeugbau. Daneben sind viele Ausländer im Handel (rund 19.500) und im Bereich unternehmensbezogene Dienstleistungen tätig (rund 18.400). Unter diesem hier nicht näher differenzierbaren Bereich sind jedoch nicht nur Unternehmensberater, sondern beispielsweise auch Personaldienstleister („Zeitarbeit“) und Reinigungsdienste zu finden (vgl. Kapitel 5.5). Unter den sieben Branchen mit einer hohen Zahl ausländischer Beschäftigter folgen die „Elektrobranche“, die Bauwirtschaft, der Maschinenbau und das Gastgewerbe.

³⁵ Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Arbeitsort

Eine hohe Zahl ausländischer Beschäftigter geht in einzelnen Branchen einher mit einem hohen Ausländeranteil. So weisen Fahrzeugbau (rund 20 %), Bauwirtschaft (22,1 %) und vor allem das Gastgewerbe (37,6 %) weit über dem Durchschnitt (15,7 %) liegende Ausländeranteile auf (vgl. Tabelle 6.12). Der außergewöhnliche Wert im Gastgewerbe ist keineswegs überraschend, bedenkt man, dass auch rund ein Drittel der Selbständigen im Gastgewerbe in der Region Ausländer sind (vgl. Abschnitt 6.3.4), die häufig ihre Landsleute als Angestellte beschäftigen.³⁶

Tabelle 6.12: Ausländische Beschäftigte und deren Beschäftigtenanteil in ausgewählten Branchen in der Region Stuttgart, 2002³⁷

Wirtschaftszweig	ausländische Beschäftigte	Ausländer- anteil in %
H.v. Kraftwagen und Kraftwagenteilen	21.198	19,9
Handel	19.535	13,7
Erbringung von Dienstl. überw. f. Unternehmen ³⁸	18.425	13,9
Bürotechnik, Elektrotechnik, Feinmechanik, Optik	13.054	16,6
Baugewerbe	12.461	22,1
Maschinenbau	10.274	13,8
Gastgewerbe	8.749	37,6
Öffentl. Verwalt., Verteid., Sozialversich.	4.390	8,1
H.v. Gummi- und Kunststoffwaren	4.139	29,9
Metallerzeugung und -bearbeitung	2.661	30,8
Kreditgewerbe	1.754	4,8
EDV-Dienstleistungen	1.600	6,6
Versicherungsgewerbe	834	5,1
Exterritoriale Organisat. u. Körperschaften	257	45,1

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit, IAW-Berechnungen

³⁶ Außerdem wird die Erwerbstätigenzahl im Gastgewerbe durch die Betrachtung der sozialversicherungspflichtig Tätigen systematisch unterschätzt, da hier viele Personen geringfügig oder als mithelfende Familienangehörige beschäftigt sind. Diese Unterschätzung dürfte beim ausländischen Bevölkerungsteil größer ausfallen als beim deutschen.

³⁷ Ausgewählt wurden Branchen, die besonders hohe oder besonders niedrige absolute Beschäftigtenzahlen oder Anteile an Ausländern aufweisen.

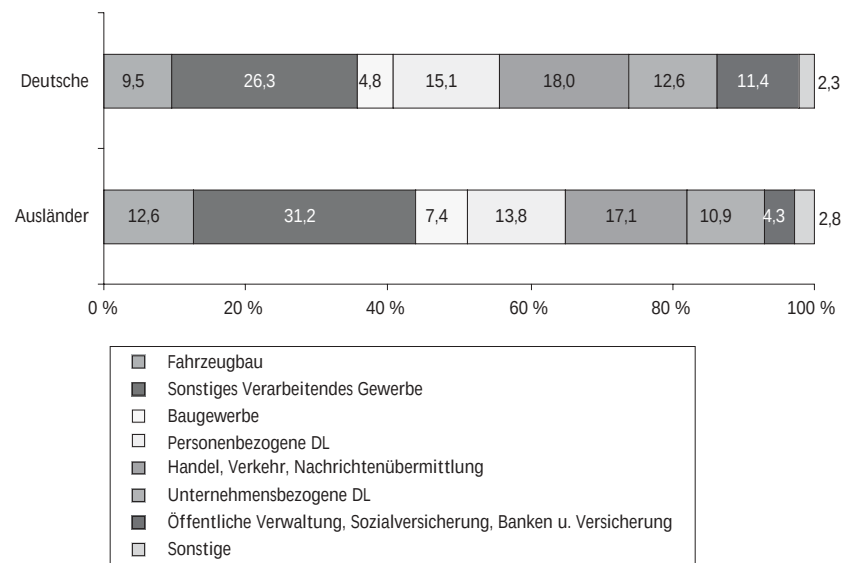
³⁸ Dieser Bereich ist Teil der „Unternehmensbezogenen Dienstleistungen“ und umfasst die Zeilen 5 bis 12 in Tabelle 5.30 (vgl. Kapitel 5.5), kann aber in der nationalitätsspezifischen Beschäftigungsstatistik nicht weiter differenziert werden.

Hohe Ausländerquoten finden sich aber auch in kleineren Branchen wie der Gummi-, Kunststoff- und Metallerzeugung. Der hohe Ausländeranteil unter den diplomatischen Bediensteten spricht für sich. Es gibt aber auch Wirtschaftszweige mit einer großen Zahl ausländischer Beschäftigter und niedriger Ausländerquote. Dazu zählen der Maschinenbau oder die Öffentliche Verwaltung. Im Handel weisen der Bereich Kfz-Handel, Reparatur und Tankstellen einen leicht überdurchschnittlichen Ausländeranteil von 16,2 % auf.³⁹

Sowohl niedrige Ausländerzahlen als auch niedrige Ausländerquoten sind zum Beispiel in wissensintensiven Dienstleistungen wie dem Kredit- und Versicherungsgewerbe oder auch dem Datenverarbeitungsbereich zu finden.

Die Verteilung der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ausländer in der Region Stuttgart nach zusammengefassten Wirtschaftsbranchen unterscheidet sich von der Verteilung der deutschen Beschäftigten.

Abbildung 6.4: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Branchen, Vergleich zwischen Ausländern und Deutschen, Stand: 06/2002



Quelle: Bundesanstalt für Arbeit, IAW-Berechnungen

Ausländische Beschäftigte sind zu einem weit größeren Teil im Verarbeitenden Gewerbe tätig, als dies bei Deutschen der Fall ist (44 % gegenüber 36 %). Besonders fällt der hohe Anteil der im Fahrzeugbau beschäftigten ausländischen Arbeitnehmer auf. Im Gegensatz dazu sind ausländische Beschäftigte seltener als Deutsche in Dienstleistungsberufen – und zwar in allen Branchen – tätig.

³⁹ Ausländeranteil im Einzelhandel: 14,5 %, im Großhandel: 12,0 %.

Einpendler aus dem Ausland

2.400 Menschen arbeiten in der Region Stuttgart, haben aber ihren ersten Wohnsitz im Ausland. Den größten Anteil in dieser Gruppe dürften Personen ausmachen, die sehr befristet beschäftigt sind, möglicherweise auch die Familienangehörigen im Heimatland zurückgelassen haben und fest damit rechnen, nicht auf Dauer in der Region Stuttgart zu leben und zu arbeiten. Dafür sprechen auch die Herkunftsländer dieser Gruppe. Über 10 % kommen aus den Vereinigten Staaten. Eine ähnlich große Gruppe kommt aus Frankreich. Der Rest verteilt sich relativ breit auf sehr viele Länder.

Räumlich konzentriert sich die Beschäftigung der Auslandseinpendler auf den Kreis Ludwigsburg mit 895 Beschäftigten – ausschlaggebend für diesen sehr hohen Wert ist die Stadt Gerlingen, wo über 70 % dieser Gruppe (wahrscheinlich überwiegend bei der Robert Bosch GmbH) beschäftigt sind. Es folgt die Stadt Stuttgart mit 711 Einpendlern aus dem Ausland (vermutlich viele davon bei DaimlerChrysler).

6.3.2 Qualifikation der ausländischen Beschäftigten

Das Qualifikationsniveau ausländischer Beschäftigter bleibt im Durchschnitt weit hinter dem der Deutschen zurück. Dies zeigt sich sowohl bei der Anzahl der Niedrigqualifizierten als auch bei der der Hochqualifizierten.

Nahezu die Hälfte aller ausländischen Beschäftigten besitzt keine Berufsausbildung⁴⁰, während zu dieser Gruppe bei den Deutschen im Durchschnitt für beide Geschlechter „nur“ 14 % gehören. Am höchsten fällt der Anteil der Niedrigqualifizierten bei Türken aus. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind verglichen dazu geringfügig. Nur bei jugoslawischen Beschäftigten fällt der Anteil der Frauen ohne Berufsausbildung deutlich höher aus (9 Prozentpunkte) als der entsprechende Anteil bei den Männern.

Die große Gruppe der geringqualifizierten Beschäftigten unter den Ausländern ist problematisch, da der Anteil von einfachen Tätigkeiten sowohl im Verarbeitenden Gewerbe als auch im Dienstleistungssektor in den letzten zwanzig Jahren kontinuierlich zurückgegangen ist und infolge des internationalen Kostendrucks und der Automatisierung weiter abnehmen wird. Bei allen qualifizierenden Abschlüssen weisen ausländische Beschäftigte geringere Quoten auf als deutsche. Besonders auffällig ist ein viel geringerer Anteil an Abiturienten und – infolgedessen – auch ein geringerer Anteil an Hoch- und Fachhochschulabsolventen.

⁴⁰ Zu den Niedrigqualifizierten muss neben den Personen mit Haupt- und Realschulabschluss, aber ohne Berufsausbildung auch ein Großteil der Personen mit unbekannter Ausbildung gezählt werden. Ca. 80 % dieser Gruppe haben keinen Schulabschluss (vgl. Abschnitt 3.2). Dazu kommen Personen, deren ausländische Ausbildung nicht anerkannt ist/nicht eingeordnet werden kann.

Tabelle 6.13: Qualifikation von ausländischen und deutschen Beschäftigten in Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart, 06/2002

Nationalität	Geschlecht	Hoch- u. Fachhochschulabschluss	Abitur	Haupt-/Realsch. m. Berufsausbildung	Haupt-/Realsch. o. Berufsausbildung	Ausbildung unbekannt (inkl. „ohne Schulabschl.“)
Türkei	M	1,2	1,3	26,8	56,6	14,2
	W	0,8	1,6	23,7	55,1	18,8
Jugoslawien	M	0,8	0,9	39,5	43,4	15,3
	W	0,9	1,8	28,5	52,5	16,4
Italien	M	1,7	1,2	31,4	51,6	14,1
	W	1,8	2,5	28,6	50,8	16,3
Griechenland	M	2,2	2,4	29,4	52,8	13,1
	W	1,5	3,1	23,2	55,8	16,4
Ausländer zus.	M	4,8	2,4	31,9	45,7	15,2
	W	4,1	4,2	28,5	45,6	17,6
Deutsche	M	18,0	6,2	56,6	12,6	6,5
	W	8,0	8,2	58,5	16,6	8,7

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit, IAW-Berechnungen

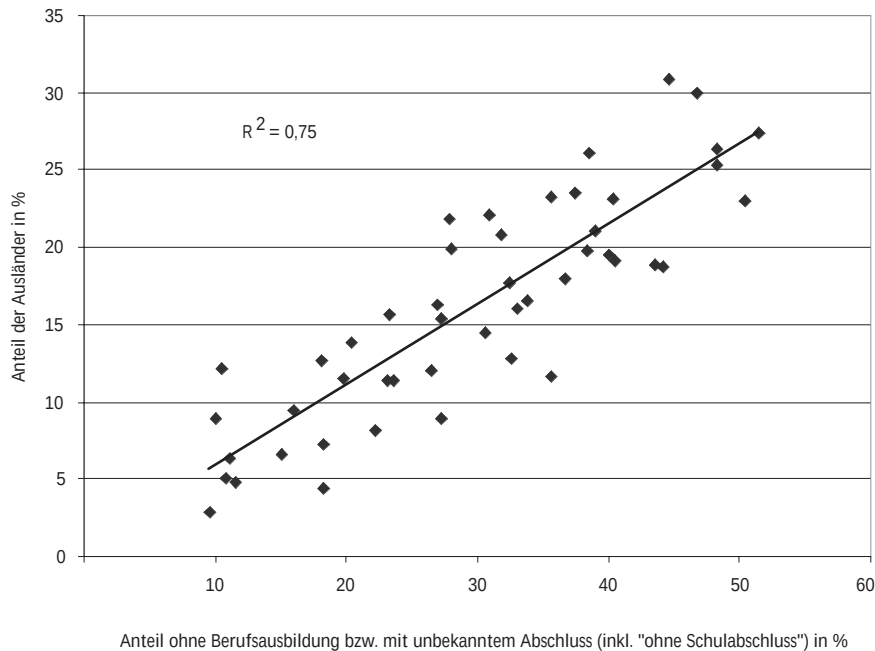
Die niedrigeren Qualifikationen der ausländischen Beschäftigten wirken sich auch auf ihre berufliche Tätigkeit aus. Ausländern bleibt vielfach der Zugang zu bestimmten Berufszweigen versperrt. Ausländische Beschäftigte ohne Berufsausbildung sind daher vermehrt in Branchen anzutreffen, in denen der Anteil an Tätigkeiten für Geringqualifizierte vergleichsweise hoch liegt.

Zwischen dem Anteil an geringqualifizierten und dem Anteil an ausländischen Beschäftigten besteht auf der Ebene einer zweistelligen Branchenklassifikation ein starker Zusammenhang (Bestimmtheitsmaß $R^2 = 0,75$)⁴¹ wie Abbildung 6.5 verdeutlicht.

Damit können drei Viertel der Streuung des Ausländeranteils zwischen den Branchen durch das Ausbildungsniveau (gemessen als Anteil der Geringqualifizierten) der dort Beschäftigten erklärt werden.

⁴² Das Bestimmtheitsmaß gibt die Stärke des (hier: linearen) statistischen Zusammenhangs zweier Größen an. $R^2 = 1$ steht für einen vollständigen Zusammenhang (100 %, die Punkte in der Grafik würden auf einer Geraden liegen), während $R^2 = 0$ keinen Zusammenhang (0 %) bedeutet. In diesem Fall: Der Anteil der Niedrigqualifizierten in einer Branche erklärt im Durchschnitt zu 75 % den Ausländeranteil in dieser Branche.

Abbildung 6.5: Zusammenhang zwischen den Anteilen an niedrigqualifizierten und ausländischen Beschäftigten in den Branchen in der Region Stuttgart, 2002⁴²



Quelle: Bundesanstalt für Arbeit und IAW-Berechnungen

Nicht in dieser Betrachtung erfasst sind die beiden Sonderfälle Gastgewerbe und Diplomatischer Dienst. Beide Branchen weisen einen überdurchschnittlichen Ausländeranteil auf (s.o.), der sich nicht so deutlich mittels des entsprechenden Qualifikierungsgrades erklären lässt. So steht dem Ausländeranteil von 35,7 % im Gastgewerbe (bzw. 45,0 % im Diplomatischen Dienst) ein Anteil an Geringqualifizierten von 29,8 % (bzw. 17,4 % im Diplomatischen Dienst) gegenüber, der oberhalb des Trends liegt.

Ebenfalls keine Berücksichtigung in dieser Darstellung finden sozialversicherungs-pflichtig Beschäftigte, die in privaten Haushalten tätig sind. Diese zahlenmäßig relativ geringe Beschäftigungsgruppe (1.200 Personen insgesamt) weist einen sehr hohen Wert an Arbeitnehmern mit unbekanntem Abschluss auf (37 %) und nimmt damit eine Sonderstellung unter den Branchen ein. Bezüglich des Ausländeranteils befände sie sich weit unterhalb des Trends (19 %).

⁴² Durch die einzelnen Punkte werden die Branchen (2-stellige Wirtschaftszweigsystematik WZ 93) mit ihrem Beschäftigtenanteil bei den Geringqualifizierten und den Ausländern beschrieben.

6.3.3 Arbeitslose Ausländer in der Region Stuttgart

Bei der Arbeitslosigkeit werden Integrationsdefizite der ausländischen Bevölkerung besonders deutlich. Die Arbeitslosenquote⁴³ von Ausländern ist in der Region mehr als doppelt so hoch wie bei der deutschen Bevölkerung (im Jahresdurchschnitt 2002: 10,5 % gegenüber 4,4 %). In Baden-Württemberg lag die Arbeitslosenquote von Ausländern bei 12,5 % und die von Deutschen bei 5,3 %. Dabei sind die Arbeitsplätze der ausländischen Beschäftigten auch durch konjunkturbedingte Arbeitsmarktschwankungen stärker gefährdet.⁴⁴

Dies ist vor dem Hintergrund eher einfacher Berufstätigkeiten von Ausländern nicht verwunderlich. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten werden zunächst vornehmlich niedrigqualifizierte Beschäftigte entlassen. Für die Wiederbeschäftigung stellt es sich als besonders problematisch heraus, dass 78,4 % aller ausländischen Arbeitslosen nicht über eine Berufsausbildung verfügen; dies betrifft im Vergleich „nur“ 36,6 % der deutschen Arbeitslosen. Erschwerend kommt hinzu, dass Ausländer aufgrund ihrer Sprachprobleme häufig nicht von Weiterbildungsangeboten Gebrauch machen (können). Jedoch sind auch bei Personen mit betrieblicher Ausbildung Ausländer stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Deutsche.⁴⁵ Als Gründe gelten Ausbildungen in einfachen Dienstleistungsberufen sowie die Konzentration auf ein eingeschränktes Berufsspektrum.

Mit steigender Arbeitslosigkeit der ausländischen Bevölkerung haben sich auch die nationalitätenspezifischen Unterschiede vergrößert: Während Zuwanderer aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Portugal und Spanien mit Arbeitslosenquoten von 11 bis 12 % nicht weit von den Arbeitslosenquoten der deutschen Erwerbsbevölkerung entfernt sind, gelingt dies Türken mit einer Arbeitslosenquote von 21,2 % nicht.⁴⁶ Neben vielfach fehlender Schul- und Berufsausbildung dürfte auch die branchenspezifische Aufteilung der türkischen Beschäftigung eine Rolle spielen. Türkische Arbeitnehmer sind noch stärker auf das Verarbeitende Gewerbe konzentriert (55,2 %), als dies bei ausländischen Beschäftigten generell schon der Fall ist (43,8 %). Dabei ist der Anteil der türkischen Beschäftigten zwar im Fahrzeugbau überdurchschnittlich,

43 In Prozent aller abhängigen zivilen Erwerbspersonen. Arbeitslosenquoten von Ausländern in % aller Erwerbspersonen liegen nicht vor.

44 Vgl. Loeffelholz, Hans Dietrich von (2002): Beschäftigung von Ausländern – Chance zur Erschließung von Personal- und Qualifikationsreserven, in: IAB (2002): Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 35. Jg., S.631ff.

45 So stieg von 1991 bis 2001 landesweit die Arbeitslosenzahl von Ausländern mit betrieblicher Ausbildung um 135 %, von Deutschen mit betrieblicher Ausbildung um 92 %, vgl. Häfele, Ulrich; Olsen, Jens; Schulz, Heidrun (2002): Ausländer in Baden-Württemberg, Schwerpunkt Jugendliche; (hrsg. vom Landesarbeitsamt Baden-Württemberg, Referat für Information, Controlling, Forschung (ICF)) S. 24.

46 Diese Quoten beziehen sich auf Deutschland.

aber auch in der Textil-, der Gummi-/Kunststoff- sowie der Metallindustrie, also in Branchen, die stark von Produktionsverlagerungen und Rationalisierungsmaßnahmen betroffen sind. Innerhalb des Dienstleistungssektors üben türkische Arbeitnehmer überdurchschnittlich häufig einfache Tätigkeiten im Einzelhandel und im Transport (Fahrer und Hilfsjobs) aus.

Tabelle 6.14: Arbeitslosigkeit insgesamt, unter Ausländern und unter Deutschen im Vergleich, Jahresdurchschnitte 2002⁴⁷

	Insgesamt		Ausländer		Deutsche	
	absolut	Quote	absolut	Quote	absolut	Quote
Deutschland	4.060.317	10,8 %	505.443	19,1 %	3.554.874	10,2 %
Baden-Württemberg	294.905	6,1 %	68.418	12,5 %	226.487	5,3 %
Region Stuttgart	66.542	5,4 %	21.561	10,5 %	44.981	4,4 %
Stuttgart	18.596	7,0 %	7.365	11,7 %	11.231	5,5 %
Böblingen	9.093	5,2 %	2.846	10,2 %	6.246	4,2 %
Esslingen	11.007	4,6 %	3.285	9,4 %	7.722	3,8 %
Göppingen	6.240	5,2 %	1.619	10,4 %	4.621	4,4 %
Ludwigsburg	11.431	4,8 %	3.549	9,5 %	7.882	3,9 %
Rems-Murr-Kreis	10.176	5,3 %	2.897	11,2 %	7.279	4,4 %

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit, IAW-Berechnungen

Ein besonderes Problem bildet die Rückkehr in das Erwerbsleben nach einer Phase der Arbeitslosigkeit. Dies gelang 1995 bundesweit nur rund einem Viertel der arbeitslosen Türken und Griechen, während die Nationalitäten des ehemaligen Jugoslawien eine Wiederbeschäftigungsquote von 45 % erreichten. Sie waren damit am Arbeitsmarkt ungefähr genauso erfolgreich wie die Deutschen (Wiederbeschäftigungsquote 43,2 %).⁴⁸

Für die Mehrzahl der Ausländer ist Arbeitslosigkeit somit gleichbedeutend mit dem Einstieg in ein instabiles Erwerbsleben. Dies gilt seit Anfang der 90er Jahre auch für die Aussiedler. Deren Arbeitslosenquote lag 1999 bei 20 % und damit damals um ca. 3 Prozentpunkte höher als die Arbeitslosenquote der Ausländer. Es fällt besonders auf, dass sich die Erwerbsquote der Aussiedler zwischen „vor der Migration“ und „nach der Migration“ ungefähr halbiert hat. Das heißt, vor der Übersiedlung nach Deutschland (also im Herkunftsland) waren 77 % der Aussiedler erwerbstätig; zwei Jahre nach der

⁴⁷ Arbeitslosenquoten in % aller abhängigen zivilen Erwerbspersonen.

⁴⁸ Vgl. Bericht der Unabhängigen Kommission Zuwanderung (2001): Abschnitt 4, Kap. 4.1.

Einwanderung – Sprach- und Bildungsmaßnahmen dürften weitgehend abgeschlossen, also kein Grund für eine Nichterwerbstätigkeit sein – waren es dagegen nur noch 39 %.⁴⁹

Hinsichtlich der Arbeitsmarktsituation profitieren jedoch auch Ausländer von der wirtschaftlichen Stärke Baden-Württembergs und besonders der Region Stuttgart. Während die Arbeitslosenquote von Ausländern im Bundesgebiet 2002 bei 19,1 % lag, betrug sie landesweit 12,5 % und innerhalb der Region nur 10,5 %. Gleichwohl sind die von Arbeitslosigkeit betroffenen Ausländer gerade in der Region Stuttgart eine beschäftigungspolitisch wichtige Gruppe. Waren im Jahr 2002 im Bundesgebiet nur 12,4 % aller Arbeitslosen Ausländer, betrug dieser Anteil im Landesdurchschnitt schon 23,2 %. In der Region Stuttgart ist sogar nahezu ein Drittel aller Arbeitslosen Ausländer. Die größte Zahl an ausländischen Arbeitslosen ist in der Stadt Stuttgart zu finden. Dort sind fast 40 % aller Arbeitslosen Ausländer. Den niedrigsten Anteil von Ausländern an allen Arbeitslosen hat der Landkreis Göppingen.

Tabelle 6.15: Ausländische Arbeitslose Ende Juni 2002 nach Nationalität

	Auslän- dische Arbeitslose insgesamt	Anteil an allen Arbeits- losen	Türkei	Italien	ehem. Jugos- lawien ⁵⁰	Grie- chen- land	Spanien und Portugal	sons- tige Aus- länder
Region Stuttgart	20.842	32,4 %	5.950	3.465	3.857	2.401	585	4.584
Stuttgart	7.086	39,6c	1.505	886	1.624	833	248	1.990
Böblingen	2.667	31,4 %	798	500	479	292	90	508
Esslingen	3.235	30,6 %	1.094	486	556	390	59	650
Göppingen	1.632	26,6 %	676	306	279	59	35	277
Ludwigsburg	3.409	31,5 %	1.106	764	477	376	81	605
Rems-Murr-Kreis	2.813	29,1 %	771	523	442	451	72	554

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit, IAW-Berechnungen

6

Insgesamt stellen Türken die größte Gruppe unter allen nicht-deutschen Arbeitslosen dar. Ebenfalls deutlich ins Gewicht fallen arbeitslose Italiener sowie die Nationalitäten des ehemaligen Jugoslawien. Auf Kreisebene ist eine große Anzahl arbeitsloser „Ex-Jugoslawen“ im Stadtkreis Stuttgart sowie eine geringe Anzahl arbeitsloser Griechen im Landkreis Göppingen auffallend.

⁴⁹ Vgl. Bericht der Unabhängigen Kommission Zuwanderung (2001): Abschnitt 4, Kap. 4.1.

⁵⁰ Alle Nationalitäten des ehemaligen Jugoslawien.

Jugendarbeitslosigkeit

Während in der Region der Anteil der Ausländer an den Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren bei 23,8 % liegt, haben 37,8 % aller jugendlichen Arbeitslosen einen ausländischen Pass. Somit liegt die Arbeitslosenquote bei ausländischen Jugendlichen höher als bei der deutschen Vergleichsgruppe, wenngleich der Unterschied nicht ganz so extrem ausfällt, wie bei den vergleichsweise „älteren“ Arbeitslosen über 25 Jahren.⁵¹

Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass ausländische Jugendliche leichter in den Arbeitsmarkt zu integrieren sind als ältere Personen ausländischer Herkunft. Dafür spricht auch, dass die geschätzte Arbeitslosenquote von Ausländern der zweiten Generation in Baden-Württemberg mit 10,2 % etwas niedriger liegt als beispielsweise bei den vor 1973 zugewanderten mit 12,1 %.⁵² Allerdings ist auch unter den jugendlichen Ausländern die Arbeitslosigkeit seit 1991 stärker gestiegen als bei den jugendlichen Deutschen.⁵³

Türkische Jugendliche stellen landesweit mit 39 % die größte nationale Gruppe unter den arbeitslosen jugendlichen Ausländern. Danach folgen italienische Jugendliche und Jugendliche aus dem ehemaligen Jugoslawien mit jeweils 17 %, wobei der Anteil letzterer seit 1991 (damals 10 %) als Folge der Bürgerkriegsflucht deutlich angestiegen ist.

Auch bei den arbeitslosen jugendlichen Ausländern ist der Anteil derjenigen ohne Ausbildung (48,2 %) höher als in der entsprechenden deutschen Altersgruppe (44,0 %), jedoch ist diese Problematik bei weitem nicht so ausgeprägt wie bei allen ausländischen Arbeitslosen, bei denen diese Quote 78,4 % beträgt (s.o.). Gerade bei geringqualifizierten Erwerbspersonen steigt die Arbeitslosenquote mit dem Alter dramatisch an. Nach wie vor auffällig ist aber, dass 22,0 % der ausländischen jugendlichen Arbeitslosen nicht einmal über einen Schulabschluss verfügen. Innerhalb der deutschen Vergleichsgruppe liegt dieser Anteil nur bei 7,5 %.⁵⁴ Insgesamt steht fest, dass sich die soziale Mobilität hin zu höherer Qualifikation von der ersten zur zweiten Ausländergeneration zwar verbessert und damit zu einer verbesserten beruflichen Integration geführt hat, Anstrengungen zur Angleichung der Ausbildungschancen für

51 Ausländeranteil der Region insgesamt: 17,0 %; Ausländeranteil unter allen Arbeitslosen: 32,4 %. Konkrete Arbeitslosenquoten unter Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren können aufgrund fehlender Bezugsgrößen nicht ermittelt werden.

52 Vgl. Böhm, Dietmar (2003) Erhöhung von Ausbildungsbeteiligung und -erfolg jugendlicher Ausländer. (hrsg. vom ISW), S.7. Schätzung in Anlehnung an: Loeffelholz, Hans Dietrich von; Hermold, P. (2001): Berufliche Integration von Zuwanderern, S. 36.

53 Vgl. Häfele, Ulrich; Olsen, Jens; Schulz, Heidrun (2002), S.25 ff.
Die Aussagen gelten für Baden-Württemberg. In der Region treten die bekannten Aspekte auf: Erstens ist die wirtschaftliche Situation besser, zweitens ist der Ausländeranteil höher.

54 Vgl. Häfele, Ulrich; Olsen, Jens; Schulz, Heidrun (2002), S.25 ff.

Jugendliche mit Migrationshintergrund aber wichtig bleiben. Der „Aufholprozess“ der ausländischen Jugendlichen ist zum Stillstand gekommen. Ihre Situation ist deutlich schlechter als bei ihren deutschen Altersgenossen.⁵⁵

Fazit

Arbeitslosigkeit unter ausländischen Erwachsenen und Jugendlichen ist sowohl Folge als auch Ursache mangelhafter gesellschaftlicher Integration. Ausländische Erwerbstätige sind im Durchschnitt schlechter ausgebildet; viele haben keine Berufsausbildung oder gar keinen Schulabschluss. Damit sind ihre Arbeitsplätze, die häufig mit einfachen Tätigkeiten verbunden sind, durch strukturelle und konjunkturelle Rationalisierungsmaßnahmen weitaus stärker gefährdet. Gleichzeitig verschlechtern sich ihre Chancen zur Wiedereingliederung ins Berufsleben, womit sie wiederum von Teilen des gesellschaftlichen Lebens stärker ausgegrenzt sind.

Die Nachfahren der ersten Ausländergeneration konnten hinsichtlich ihrer Qualifikationen und damit ihrer Berufschancen zwar etwas aufholen, bleiben aber nach wie vor hinter den Möglichkeiten deutscher Erwerbstätiger oder Berufseinsteiger zurück. Auch bei jungen Menschen sind Ausländer häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als Deutsche.

6.3.4 Selbständigkeit von Ausländern

257.000 der 3,07 Mio. erwerbstätigen Ausländer in Deutschland waren im April 2001 als selbständig tätig erfasst. Die Selbständigenquote lag damit bei den Ausländern bundesweit bei ungefähr 8,4 % der Erwerbstätigen und somit unterhalb der Selbständigenquote unter den deutschen Erwerbstätigen (10,0 %). In den von Ausländern geführten Unternehmen arbeiten mehr als eine Million Arbeitnehmer.⁵⁶

Der Anteil der Selbständigen an allen Erwerbstätigen lag im Jahr 2001 in Deutschland deutlich unter der durchschnittlichen Selbständigenquote für Europa mit 15 %. In den Ländern, aus denen die ausländischen Erwerbstätigen kommen, liegt diese Quote um ein vielfaches höher. So betrug sie 2001 in Spanien 16 %, in Italien 26 % und in Griechenland gar 43 %. Daran wird allerdings auch deutlich, dass eine hohe Selbständigenquote und hoher Wohlstand oder wirtschaftliche Dynamik nicht eindeutig miteinander verknüpft sind. Außerdem sind recht viele Selbständige in diesen Ländern in der Landwirtschaft tätig.

⁵⁵ Vgl. Häfele, Ulrich; Olsen, Jens; Schulz, Heidrun (2002), S.25 ff.

⁵⁶ Vgl. Johé-Kellberg, Hanne (2002): Schwerpunkt: Bildung, in: Ausländer in Deutschland 4/2002, (www.isoplan.de/aid/2002-4/beruf_bild.htm)

Obwohl die Bereitschaft, sich selbständig zu machen, in den Heimatländern der Ausländer, nicht zuletzt notgedrungen, vielfach höher ist als in der Bundesrepublik, muss man konstatieren, dass die hier lebenden Ausländer seltener den Weg in die Selbständigkeit gehen als deutsche Erwerbstätige. Sprachschwierigkeiten, Qualifikationslücken und Probleme mit dem deutschen Recht und den Verwaltungsgängen, können den Wunsch und die Chancen zu einer erfolgreichen Unternehmensgründung vermindern.⁵⁷

Tabelle 6.16: Gewerbeanmeldungen in Baden Württemberg 2001 nach Staatsangehörigkeit

Staatsangehörigkeit	Gewerbeanmeldungen	
	Anzahl	je 1000 Einwohner
Deutsche	79.767	8,6
Ausländer zusammen	11.574	9,1
Darunter:		
Türken	3.110	8,3
Italiener	1.972	10,5
Griechen	1.076	12,8
Jugoslawen	535	3,9
Kroaten	615	8,3
Österreicher	440	15,9
Insgesamt	91.341	8,7

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

Ausgehend von einem niedrigen Niveau hat sich die Zahl der ausländischen Selbständigen im Zeitraum 1989 bis 2001 in Deutschland nahezu verdoppelt (von 138.000 auf 257.000). Dieser Anstieg der Selbständigenzahl ist vor allem auf Gründungsaktivitäten in der zweiten und dritten Generation der Ausländer zurückzuführen.⁵⁸ Das deutet auch darauf hin, dass es bei Ausländern zusätzliche Potenziale, sich selbständig zu machen, geben könnte.⁵⁹

57 Vgl. auch Landesgewerbeamt Baden-Württemberg – Informationszentrum für Existenzgründungen (ifex) (2001): Selbständig in Deutschland. Junge ausländische Unternehmerinnen und Unternehmer in Baden-Württemberg als Brücke zwischen Kulturen und Ländern.

58 Vgl. BMWI (2000): Kollegen, Unternehmer, Freunde: Ausländer bereichern die deutsche Wirtschaft, S. 5.

59 Vgl. Loidl-Stuppi, Jutta (2002): Wenn Ausländer sich selbständig machen, ist manches anders, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl 9/2002, S.418.

Die ausländischen Selbständigen konzentrieren sich in Deutschland sehr stark in den Bereichen Handel (33 %) und Gastronomie (29 %). 1999 waren rund 55.000 Türken selbständig. Sie erwirtschafteten einen Jahresumsatz von 25 Mrd. Euro und boten ca. 300.000 Personen eine Beschäftigung. – Über 40 % der Mitarbeiter in diesen Betrieben waren nicht-türkischer Herkunft.

Aus der Tabelle der Gewerbeanmeldungen in Baden-Württemberg im Jahr 2001 geht hervor, dass zwei Drittel aller ausländischen Gewerbeanmelder aus der Türkei, Italien, Griechenland, Jugoslawien, Kroatien und Österreich stammen. Überdurchschnittlich viele Anmeldungen sind dabei von Österreichern (die keine Sprachprobleme haben), Griechen und Italienern zu beobachten.

6.4 Bildungsverhalten von jugendlichen Ausländern

6.4.1 Herkunftsländer der ausländischen Schüler

Von den 58.000 ausländischen Schülern im Schuljahr 2000/01 in allgemeinbildenden Schulen in der Region Stuttgart war die mit Abstand größte Gruppe türkischer Herkunft (ca. 22.600 Schüler). Italiener folgten an zweiter Stelle (9.500 Schüler). Nimmt man alle Staaten, die aus dem ehemaligen Jugoslawien hervorgegangen sind, so handelt es sich dabei um ca. 8.000 Schüler. Danach folgt Griechenland (ca. 5.300 Schüler). Türken, Italiener, Ex-Jugoslawen (Kroaten, Serben, Mazedonier, Slowenen etc.) und Griechen stellen rund 70 % der ausländischen Schüler in der Region Stuttgart.

Betrachtet man die Verteilung der ausländischen Schüler an den Schulzweigen und deren Herkunftsland, so stellt man allgemein ein niedriges Ausbildungsniveau bei ausländischen Schülern fest (vgl. Tabelle 6.17).⁶⁰

⁶⁰ Diese Betrachtung kann aufgrund fehlender Regions- und Kreisdaten nur für Baden-Württemberg erfolgen. Es gibt jedoch wenig Gründe anzunehmen, dass die Region sich diesbezüglich gravierend vom Land unterscheidet.

Tabelle 6.17: Prozentuale Verteilung der Schüler an allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg nach Staatsangehörigkeit und Schulzweigen, Oktober 2000

	Deutsche Schüler	Ausländische Schüler insgesamt	Davon nach Staatsangehörigkeit						
			GRE	ITA	JUG*	POR	TÜR	EU- Staaten**	Sonstige
an den Schulen	100	100	100	100	100	100	100	100	100
davon***									
Grundschulen	35,8	44,2	43,2	41,5	42,0	42,1	47,2	41,8	42,1
Hauptschulen	16,6	29,7	26,4	33,8	27,9	33,8	31,7	31,8	25,0
Sonderschulen	4,1	7,9	5,2	9,8	11,5	9,5	7,2	8,6	6,4
Realschulen	18,4	9,8	13,9	10,0	10,3	9,6	9,0	11,0	9,5
Gymnasien	23,2	7,6	10,8	4,5	8,0	4,6	4,4	6,3	15,0
Sonstige Schulen****	1,6	0,8	0,5	0,4	0,3	0,4	0,5	0,5	2,0

* JUG: alle Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien.

** EU-Staaten: Summe aus Griechenland, Italien, Portugal und Spanien

*** Differenz zu 100 rundungsbedingt

**** Freie Waldorfschulen und integrierte Orientierungsstufen (einschließlich Schulen besonderer Art mit gymnasialer Oberstufe)

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

Die vier Nationalitäten-Gruppen, die über 70 % der hier lebenden Ausländer umfassen, zeigen relativ ähnliche Profile, wenngleich auffällt, dass die griechischen Schüler deutlich häufiger als diejenigen der anderen drei Nationalitäten den Sprung auf Gymnasien und Realschulen schaffen und auffallend seltener auf eine Sonderschule gehen. In den griechischen Familien hat Bildung traditionell einen relativ hohen Stellenwert. Griechische Jugendliche besuchen häufig zusätzlich zur deutschen auch eine griechische Schule, das Lyceum. An diesen Lyceen kann beispielsweise die griechische Hochschulreife erworben werden. Bei Kindern aus dem ehemaligen Jugoslawien bzw. einer Teilrepublik ist eine auffallende Spaltung zu beobachten: sie gehen (für diese Gruppe) relativ häufig aufs Gymnasium, besuchen aber auch öfter die Sonderschule als Kinder anderer Nationalitäten. Unterdurchschnittlich schneiden türkische, italienische und portugiesische Schüler ab: Sie gehen häufiger auf Hauptschulen und seltener auf Gymnasien und Realschulen. Italiener und Portugiesen besuchen zudem häufiger Sonderschulen. Hierin dürfte sich auch eine relativ geringe Schulbildung der Eltern bemerkbar machen. Ein anderes Bild zeigt sich bei der Gruppe der sonstigen Nationalitäten. Diese Gruppe umfasst rund 36.000 Schüler (Bevölkerungszahl insgesamt: circa 290.000 Personen) davon knapp 5.400 Gymnasiasten. Das entspricht einem Gymnasiastenanteil von 15% (gegenüber 7,6% bei allen ausländischen Schülern).

Gerade an diesen Unterschieden wird deutlich, dass die soziale Zugehörigkeit für den schulischen Werdegang der ausländischen Schüler wichtiger ist als die Dauer des Aufenthaltes in Deutschland. Diese Beobachtung stimmt mit den Feststellungen der PISA-Studie überein.

6.4.2 Allgemeinbildende Schulen

Im Schuljahr 2000/01 besuchten knapp 165.000 ausländische Schüler die allgemeinbildenden Schulen in Baden-Württemberg. Dies sind 12,7 % aller Schüler. Die 58.000 ausländische Schüler und Schülerinnen in der Region entsprechen einem regionalen Ausländeranteil in den Schulen von 19,1 %.

Die Anzahl ausländischer Schüler in Baden-Württemberg liegt seit Anfang der 90er Jahre zwischen 150.000 und 170.000. Ein Spitzenwert wurde 1996 mit knapp 170.000 erreicht, seither sinkt die Zahl ausländischer Schüler, während gleichzeitig die Zahl deutscher Schulkinder steigt. Das hat zu dem schnellen Rückgang des Anteils der ausländischen Schüler von 14,4 % auf 12,7 % beigetragen.

Zwischen den Schulformen variiert der Anteil ausländischer Schüler in beträchtlichem Maße: An Gymnasien ist regionsweit im Durchschnitt nur jeder 15. Schüler ein Ausländer oder eine Ausländerin, in den Sonderschulen dagegen mehr als jeder Dritte. Die Grund- und Hauptschulen, die am häufigsten von ausländischen Kindern und Jugendlichen besucht werden – rund drei Viertel der ausländischen Schüler besuchen diese Schulform – weisen eine Ausländerquote von ca. 27 % auf, wobei der durchschnittliche Ausländeranteil in der Hauptschule, also oberhalb der 4. Klasse, mit 38 % deutlich höher liegt.

Eine besonders angespannte Situation ist an vielen Hauptschulen der Stadt Stuttgart zu finden, wo im Durchschnitt mehr als die Hälfte aller Schüler Ausländer sind. Da aufgrund der Siedlungsstruktur der Ausländeranteil in einigen Stadtteilen – und damit auch in den dortigen Schulen – signifikant höher ist als andernorts, verteilen sich die Anforderungen an die Integrationsarbeit, die durch die Schulen geleistet werden muss, sehr ungleich. Eine ähnlich ungleiche Verteilung gibt es auch in den Landkreisen, deren größere Städte (vgl. Abschnitt 6.2) einen höheren Ausländeranteil aufweisen als die Kreise insgesamt.

Tabelle 6.18: Ausländische Schüler an allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2000/01

	ausländ. Schüler	Ausländerquoten in % an					
		allen Schulen	Grund- schulen	Haupt- schulen	Sonder- schulen	Real- schulen	Gymnasien
Baden-Württemberg	164.169	12,7	15,4	23,5	25,1	7,0	4,3
Region Stuttgart	58.085	19,1	22,3	38,0	37,3	12,6	6,7
Stuttgart	16.898	29,6	36,8	55,5	41,6	29,3	13,2
Böblingen	7.740	17,3	19,8	37,7	40,1	10,9	5,0
Esslingen	10.077	17,1	19,7	34,9	39,2	10,5	5,3
Göppingen	5.102	15,9	18,7	31,4	29,8	8,4	4,2
Ludwigsburg	10.964	18,0	21,0	36,9	37,0	11,0	4,5
Rems-Murr-Kreis	7.304	14,7	16,8	29,9	31,8	8,7	4,4

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

Betrachtet man die ausländischen Schüler als Teil der Erwerbspersonen von Morgen, so ist die Tatsache, dass nur knapp 50 % einen Hauptschulabschluss erreichen und fast 20 % die allgemeinbildenden Schulen ohne Abschluss verlassen, alarmierend.⁶¹ Die Qualifikationsanforderungen an die Erwerbstätigen steigen bekanntermaßen und die Fähigkeit zum (lebenslangen) Lernen ist eine Voraussetzung für die langfristige Integration ins Erwerbsleben.

In Stuttgart durchlaufen jugendliche Ausländer das Bildungssystem erfolgreicher als im regionsweiten Durchschnitt: Der Anteil der Gymnasiasten an allen ausländischen Schülern liegt hier bei 13,8 % (Region: 8,6 %). Allerdings ist der Anteil der Gymnasiasten in Stuttgart auch bei den deutschen Schülern höher. Hier ist davon auszugehen, dass ein Teil – sowohl der deutschen als auch der ausländischen – Schüler aus den Umlandkreisen in die Gymnasien nach Stuttgart pendelt. Der Anteil der ausländischen Hauptschüler an allen ausländischen Schülern liegt bei 24,7 % (Region: 29,0 %). Zudem liegt die Ausländerquote an Sonderschulen der Stadt Stuttgart nicht so hoch, wie man sie aufgrund der Regionszahlen und des Ausländeranteils in der Bevölkerung erwarten würde.

61 Vgl. Wörner, Manfred (2001): Berufs- und Studienwahl von Ausländerkindern, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, 11/2001, S. 524. Siehe außerdem: Jeschek, Wolfgang/ Schulz, Erika (2003): Bildungsbeteiligung von Ausländern: Kaum Annäherung an die Schul- und Bildungsabschlüsse von Deutschen. Eine Vorausberechnung bis 2025, in: DIW-Wochenbericht 39/2003 und: Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (2001): Zukunft von Bildung und Arbeit. Perspektiven von Arbeitskräftebedarf und -angebot bis 2015. Bericht der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) an die Regierungschefs von Bund und Ländern. Und: Baden-Württembergischer Handwerkstag (BWHT) (2002): Konsequenzen aus PISA. Positionen des Handwerks.

Ein Vergleich des Anteils der ausländischen Schüler an allen Schülern mit der Ausländerquote insgesamt (Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung) verdeutlicht, dass beide Werte im Landesdurchschnitt nur wenig, auf Regionsebene und insbesondere in der Stadt Stuttgart aber deutlich voneinander abweichen. Eine Ursache dafür könnte eine andere Struktur der deutschen Bevölkerung in der Stadt Stuttgart sein: deutsche Familien mit Kindern ziehen aus der Stadt, unter den 0- bis 18-Jährigen liegt der Ausländeranteil in Stuttgart bei 28,9 % (vgl. Abschnitt 6.2).

Fazit: Die Kinder ausländischer Eltern besuchen auffallend seltener Gymnasien und Realschulen und weitaus häufiger die Haupt- und Sonderschule als deutsche Kinder. Das bedeutet, diese Jugendlichen werden größere Schwierigkeiten haben, den Weg in qualifizierte Berufe zu finden und damit eine dauerhafte Integration in das Wirtschaftsleben zu erreichen.

6.4.3 Berufsbildung

In Baden-Württemberg besuchten im Schuljahr 2000/2001 etwa 386.400 Schüler und Schülerinnen eine berufliche Schule. Knapp 50.000 davon hatten keine deutsche Staatsangehörigkeit. 18.900 davon gingen in der Region Stuttgart zur Schule. Die große Mehrheit (11.437) besuchte eine (traditionelle) Teilzeit-Berufsschule. 2.900 wurden an einer Berufsfachschule ausgebildet und 1.100 bzw. 1.000 besuchten ein Berufsvorbereitungsjahr oder berufliches Gymnasium.

Tabelle 6.19: Ausländische Schüler an beruflichen Schulen

	Ausländ. Schüler	Teilzeit- Berufs- schulen	Berufsvor- bereitungsjahr	Berufsfach- schulen	Berufskollegs	Berufliche Gymnasien
Baden-Württemberg	49.807	28.021	3.986	8.541	4.102	2.931
Region Stuttgart	18.833	11.437	1.109	2.917	1.539	1.053
Stuttgart	8.018	5.373	273	842	841	327
Böblingen	2.439	1.315	212	449	182	172
Esslingen	2.419	1.271	209	526	147	150
Göppingen	1.435	839	112	218	110	117
Ludwigsburg	2.437	1.423	154	483	117	164
Rems-Murr-Kreis	2.085	1.216	149	399	142	123

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

Der Anteil der ausländischen Jugendlichen an allen Auszubildenden liegt in der Region bei 17,9 % und damit unterhalb des ausländischen Schüleranteils. Da Ausländer zudem seltener eine (Fach-)Hochschulreife erwerben, muss – rein rechnerisch – bei den ausländischen Jugendlichen der Anteil derjenigen, die keinen qualifizierten Abschluss besitzen, höher liegen, als bei den deutschen Jugendlichen.

Die Schätzungen, wie groß die gesamte Qualifikationslücke – also der Anteil derjenigen ohne qualifizierte Ausbildung – bei jungen Ausländern zwischen 20 und 29 Jahren tatsächlich ist, streuen zwischen 33 % (nach einer Umfrage des Bundesinstituts für Berufsbildung, BIBB und Emnid) und 38 % (nach Ergebnissen des Mikrozensus). Für junge Deutsche wird eine Qualifikationslücke von 8 % (BIBB/Emnid) bzw. 11 % (Mikrozensus) geschätzt.⁶² Das ISW kommt für Baden-Württemberg zu dem Schluss, die Qualifikationslücke bei Ausländern liege bei rund 40 %, bei Deutschen hingegen unter 5 %.⁶³

Tabelle 6.20: Auszubildende bei IHK- und Handwerkskammerunternehmen in der Region Stuttgart, 2002

	IHK		Handwerkskammer		IHK u. Handwerkskammer	
	Gesamt	Anteil weibl.	Gesamt	Anteil weibl.	Gesamt	Anteil weibl.
Insgesamt	29.333	39,6%	12.067	26,2%	41.400	35,7%
Deutschland	24.878	39,7%	9.132	25,6%	34.010	35,9%
Ausländer	4.455	39,0%	2.935	28,1%	7.390	34,7%
Türkei	1.428	33,8%	838	25,1%	2.266	30,6%
Italien	816	40,2%	672	31,5%	1.488	36,3%
Serbien/Mont.	342	34,5%	271	28,8%	613	32,0%
Griechenland	539	41,2%	352	28,4%	891	36,1%
sonst. Ausland	1.330	44,2%	802	27,9%	2.132	38,1%
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Ausländeranteil	15,3%	15,0%	23,7%	26,1%	18,1%	17,4%

Quellen: IHK Region Stuttgart, Handwerkskammer Region Stuttgart, IAW-Berechnungen

62 Diese Angaben beziehen sich auf Deutschland, können aber auf Baden-Württemberg übertragen werden; vgl. Böhm, Dietmar (2003): Erhöhung von Ausbildungsbeteiligung und -erfolg jugendlicher Ausländer (hrsg. vom ISW) S. 24f. Und: BMBF (2003): Berufsbildungsbericht 2003, Bonn, S. 192 ff.

63 Vgl. Böhm, Dietmar (2003), S.24 f.

Entscheidend für die spätere Erwerbsfähigkeit ist nicht nur, ob überhaupt ein Beruf erlernt wird, sondern auch welcher. So kommt eine Studie des Landesarbeitsamtes Baden-Württemberg⁶⁴ zu dem Ergebnis, dass sich ausländische Jugendliche auf wenige Ausbildungsberufe beschränken, während deutsche ein breiteres Spektrum abdecken. Dieses Phänomen ist bei ausländischen jungen Frauen noch deutlicher ausgeprägt.

So ergreifen ausländische Jugendliche häufiger einen Beruf im Handwerk als deutsche. Die Anteile der weiblichen Auszubildenden entsprechen bei Ausländern in etwa dem bei deutschen. Dies gilt jedoch nicht für junge Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei, wobei sich letztere einem patriarchalischen Rollenverständnis von Mann und Frau oft schwer entziehen können.

Tabelle 6.21: Anteil der 10 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe an allen Berufsausbildungen in Prozent

Deutsche Frauen	Ausländische Frauen	Deutsche Männer	Ausländische Männer
58,3	70,2	44,7	50,5

Quelle: IAB-Datenbanken, Landesarbeitsamts- und IAW-Berechnungen

Zu den Top 10-Berufen, die von Ausländern deutlich häufiger angestrebt werden als von Deutschen, gehören vor allem Kaufmann/-frau im Einzelhandel, Friseur(in), Kraftfahrzeugmechaniker(in), Maler u. Lackierer(in) und Verkäufer(in). Deutsche Jugendliche bevorzugen eher die Berufe Industriekaufmann/-frau, Mediengestalter(in) und Fachinformatiker(in). Die beiden letztgenannten, sicherlich anspruchsvolleren Ausbildungsgänge, tauchen in der Liste der 10 häufigsten Ausbildungsberufe bei den Ausländern erst gar nicht auf. Das Landesarbeitsamt kommt zu dem Schluss, dass „eine stärkere Streuung der gewünschten (erreichbaren) Ausbildungsberufe ... dringend geboten“ erscheint.⁶⁵ Kritisch dabei ist, dass von Ausbildungsbetrieben immer häufiger ein Realschulabschluss oder gar das Abitur gewünscht wird, ausländische Jugendliche aber auf allgemeinbildenden Schulen deutlich mehr Probleme haben als in einer eher praktisch-konkreten beruflichen Ausbildung.

⁶⁴ Vgl. Häfele, Ulrich; Olsen, Jens; Schulz, Heidrun (2002): Ausländer in Baden-Württemberg, Schwerpunkt Jugendliche, S.15ff.

⁶⁵ vgl. Häfele, Ulrich; Olsen, Jens; Schulz, Heidrun (2002), S.16.

6.4.4 Integrationshilfen

Vorbemerkungen und allgemeine Maßnahmen

Da die Integration der Mitbürger mit Migrationshintergrund maßgeblich vom erfolgreichen Durchlaufen der Bildungseinrichtungen abhängt, sind Maßnahmen zur allgemein- und berufsschulischen Integration von besonderer Bedeutung. Deshalb werden die wesentlichen Integrationshilfen, zu denen neben den schul- und berufsspezifischen Hilfestellungen auch allgemeine Integrationsmaßnahmen gehören, vorgestellt.⁶⁶

Die Stadt Stuttgart weist – bedingt durch die höchste Ausländerquote in der Region – eine spezifische, für viele Großstädte typische, Problemlage auf. Die Integrationsprobleme treten hier am deutlichsten zutage. Im Folgenden werden daher allgemeine Grundsätze der Eingliederungshilfen schwerpunktmäßig durch konkrete Beispiele von Projekten und Initiativen ergänzt, die von der Stabstelle für Integration der Stadt Stuttgart organisiert und koordiniert werden. Dies ist möglich, weil für Stuttgart sehr detaillierte Informationen zur Verfügung stehen.⁶⁷

Im Mittelpunkt aller Integrationsmaßnahmen steht die allgemeine Sprachförderung von Personen mit Migrationshintergrund, und zwar für alle Alterstufen. Neben Integrationskursen zur Erstorientierung in Sprache und Kultur werden daher in Stuttgart so genannte „niederschwellige Sprachkurse“ angeboten. Bei den Integrationskursen werden 150 Stunden sprach- und gesellschaftskundlicher Unterricht als Ersteinführung erteilt. Die „niederschweligen Sprachkurse“ richten sich mit einem Umfang von weiteren 150 Unterrichtsstunden an Personen, die sich erweiterte Kenntnisse aneignen wollen. Zur Koordination der Sprachkurse setzt die Stadt Stuttgart auf eine stadtteilbezogene Vernetzung der verschiedenen Sprachkursanbieter.

Darüber hinaus hat die Stadt Stuttgart im Rahmen des EU-Programms EQUAL zwei Projekte initiiert: Zum einen werden noch nicht anerkannte Asylbewerber sowie geduldete Flüchtlinge, zum Beispiel durch intensive Basis-Sprachförderung, unterstützt (EU-Projekt QUASIE). Zum anderen soll die Beschäftigungsfähigkeit von Arbeitsmigranten durch schulische und berufliche Maßnahmen verbessert werden (EU-Projekt KoLIBRI).

⁶⁶ Eine umfassende Analyse der Bildungsbeteiligung und der Bildungsvoraussetzungen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, der Handlungsansätze und Förderangebote in den einzelnen Bundesländern sowie Handlungsempfehlungen zur Weiterentwicklung der bisherigen Angebote bietet:

Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (2003): Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, Heft 107, Bonn (Gutachten von Prof. Dr. Ingrid Gogolin, Prof. Dr. Ursula Neumann, Prof. Dr. Hans-Joachim Roth, Universität Hamburg).

⁶⁷ Vgl. Stabsabteilung für Integrationspolitik der Landeshauptstadt Stuttgart (2002): Ein Bündnis für Integration – Grundlagen einer Integrationspolitik in der Landeshauptstadt Stuttgart. Die einzelnen Beispiele für Stuttgart sind dieser Broschüre entnommen.

Neben diesen professionellen Angeboten, die unverzichtbar für die Integration sind, soll zumindest erwähnt werden, dass auch die Arbeit von Vereinen, zum Beispiel Mannschaftssport mit Jugendlichen verschiedener nationaler Herkunft, in der individuellen Entwicklung viel zum Verständnis anderer Mentalitäten und zur gegenseitigen Integration beitragen kann. Auch andere Formen des meist ehrenamtlichen Engagements, oder Hobbies wie multikulturelle Musikbands oder Nachbarschaftsinitiativen, können ein Lernen voneinander und so die Integration fördern. Diese Bereiche, die hier nur angedeutet werden, sind wichtige Ergänzungen, liefern nicht selten erst die Motivation für die Teilnahme an den im Folgenden beschriebenen Angeboten. Insofern ergänzen sich die professionellen Angebote und die Initiativen aus dem Freizeitbereich.

Schulspezifische Integrationshilfen

Zur Schulischen Integration werden bereits im Kindergarten und den ersten Grundschulklassen Sprachkurse angeboten, um das Sprachniveau in der Schule zu verbessern. In ausgewählten Grundschulen werden kleinere erste Klassen für Schüler mit Deutsch als Fremdsprache gebildet. Besonders bewährt haben sich die Vorbereitungs- und Förderklassen, in denen die Schüler in der Regel ein Jahr verbringen, währenddessen sie intensiv in ihrer deutschen Sprachkompetenz gefördert werden. Gerade bei den Ausländern der zweiten Generation bewirken solche Vorbereitungskurse, zwischen Kindergarten und Schule, einen relativ guten Start in die Schule. Neben den Förderklassen gibt es im Land – und auch in der Region – Anstrengungen zur besseren Zusammenarbeit von Schulen und Kindergärten, mit dem Ziel, den Übergang zwischen diesen beiden Institutionen zu verbessern. Obwohl dies unabhängig davon erfolgt, ob ein Kind einen Migrationshintergrund hat, erweisen sich diese Initiativen vor allem bei Problem- und Migrantenkindern als vorteilhaft, da so die Sprachförderung frühzeitig einsetzen kann. Des weiteren werden Fördermaßnahmen zur Vorbereitung auf die Sekundarstufe sowie während des Besuchs der Regelschule angeboten.

6

Verbunden mit der gezielten Förderung des Spracherwerbs der Kinder gibt es an einigen Schulen Initiativen, den Müttern sowohl das Lesen und Verstehen des Deutschen als auch das Schreiben des Deutschen zu lehren. Dieses Angebot, das von den Müttern vielfach gerne angenommen wird, trägt einerseits direkt zur Verbesserung der Qualifikation der Mütter bei und erleichtert andererseits das Gespräch zwischen Schule und Eltern und das Verständnis des deutschen Bildungssystems, was wiederum zum schulischen Erfolg des Kindes beiträgt. Um der zentralen Rolle der Eltern beim schulischen Erfolg ihrer Kinder gerecht zu werden und gleichzeitig die Verständigung zwischen Schule und Eltern zu verbessern, gibt es zum Beispiel in Stuttgart eine Arbeitsgruppe zur Förderung der Chancengleichheit von Kindern und Jugendlichen nichtdeutscher Muttersprache in Schule und Ausbildung. Dabei wird der Schwerpunkt auf die Zusammenarbeit mit den Eltern gelegt. Daneben werden so

genannte „Erziehungsparties“ veranstaltet, die für Eltern nichtdeutscher Herkunft zur Aufklärung über das deutsche Schul- und Ausbildungssystem dienen sollen.

Migranten, die nicht mehr schulpflichtig sind, haben in Stuttgart die Möglichkeit, Vorbereitungskurse zum Erwerb eines deutschen Schulabschlusses zu besuchen und anschließend eine externe Prüfung abzulegen. Für Migranten im Sozialhilfebezug werden spezielle Kurse mit Schwerpunkt Sprachförderung angeboten.

Integrationshilfen beim Übergang „Schule-Beruf“ und bei der Berufsausbildung

Neben der schulspezifischen Förderung zu Beginn, während oder außerhalb der klassischen Schullaufbahn wurden auch Maßnahmen zur Förderung des Übergangs von der Schule in eine Ausbildung entwickelt. Hervorzuheben sind die Kooperationsklassen von Berufs- und Hauptschulen, in denen die Schüler einerseits eine berufliche Qualifizierung erhalten und andererseits den Hauptschulabschluss erwerben können.

Um ausländischen Jugendlichen den Einstieg ins Berufsleben zu erleichtern, bietet die Volkshochschule Stuttgart Jugendlichen Kurse zur Verbesserung deutscher Sprachkenntnisse und die Vermittlung von Basiskenntnissen im EDV-Bereich an. Daneben können Computerkurse besucht werden, die hinsichtlich Berufsorientierung und Bewerbungsmodalitäten Hilfestellungen geben sollen.

Bezüglich der beruflichen Ausbildung sind auch von den Kammern Projekte ins Leben gerufen worden. Das von der IHK Region Stuttgart im April 2001 gestartete und mit Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds finanzierte Projekt „Ausländische Betriebsinhaber bilden aus“ verfolgt das Ziel, Betriebe mit Inhabern ausländischer Herkunft für die Aufnahme von Auszubildenden zu gewinnen und diesen Betrieben durch unterstützende organisatorische Maßnahmen und eine begleitende Betreuung Hilfestellung zu geben. Seit Projektstart wurden über 500 telefonische oder schriftliche Beratungen und ca. 350 Betriebsbesuche durchgeführt, bei denen die Betriebe mit Inhabern ausländischer Herkunft individuell über die Vorteile und Bedeutung der dualen Berufsausbildung beraten und über die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten informiert wurden. Zusätzlich wurden Informationsveranstaltungen für Betriebe und Vorbereitungskurse auf die Ausbildereignungsprüfung speziell für türkische Ausbilder durchgeführt.

Für Jugendliche mit Migrationshintergrund und schulischen sowie sozialen Problemen werden die vorhandenen Ausbildungsangebote durch eine gestufte Ausbildung, wie das Projekt „PIA“ (Projekt zur Integration in den ersten Ausbildungsmarkt), das "Göppinger Modell" oder das Modell „Teilqualifikationen“, ergänzt. So bietet die IG Metall zusammen mit Südwestmetall im Rahmen von „PIA“ benachteiligten Jugend-

lichen die Chance zur Integration in den ersten Ausbildungsmarkt. Sozialpädagogisch betreut bei der Suche nach betrieblichen Ausbildungsstellen und begleitet von überbetrieblichem Förderunterricht, zielt die Maßnahme nach 3 1/2 Jahren auf einen Abschluss in einem gewerblich-technischen Metall- und Elektroberuf oder nach 2 Jahren auf den „Ausstieg“ als Teilezurichter/in.

Während einer sozialpädagogisch betreuten Stufen-Ausbildung ist es beim "Göppinger Modell" zunächst möglich, dass sich Jugendliche in zwei Jahren zum/zur Teilezurichter(in) oder zum/zur Verkäufer(in) ausbilden lassen. Danach können sie die Ausbildung fortsetzen und nach einem weiteren Jahr als Industriemechaniker(in) bzw. Kaufmann/frau im Einzelhandel abschließen. Die Erfolgsquote liegt bei 80 bis 90 Prozent. Im Jahr 2002 erlernten ca. 400 Jugendliche nach dem "Göppinger Modell" einen Beruf. Nach dem gleichen Prinzip funktioniert das "Ludwigsburger Modell". Dort ist die erste Stufe der Beruf Handelsfachpacker, die zweite Stufe der Beruf Fachkraft für Lagerwirtschaft.⁶⁸

Zu den Maßnahmen für lernschwächere Jugendliche zählt auch das Modell der „Teilqualifikationen“. Es wird sowohl für Jugendliche in berufsvorbereitenden Maßnahmen der Arbeitsämter als auch für ausgewählte Schülerinnen und Schüler im Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) angeboten. Mit diesem Modell hat die IHK Region Stuttgart Neuland betreten. Ziel ist es, Jugendliche die keinen Ausbildungsplatz gefunden haben, betriebsnäher als in den bisherigen Maßnahmen auf ihren Einstieg ins Berufsleben vorzubereiten. In sechs Monaten lernen sie inhaltlich fest definierte Teilbereiche von Ausbildungsberufen. Davon profitieren die Unternehmen und die Jugendlichen. Die Unternehmen können die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Jugendlichen in der betrieblichen Praxis besser erkennen und einsetzen. Die Jugendlichen haben die Chance, sich im täglichen Arbeitsablauf zu beweisen und somit ihre Chancen für einen anschließenden Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu erhöhen.

Die Teilqualifizierung im Rahmen der berufsvorbereitenden Maßnahmen wird vom Arbeitsamt finanziert und von spezialisierten Bildungseinrichtungen fachtheoretisch und sozialpädagogisch begleitet. An der Teilqualifizierung im Rahmen des schulischen Berufsvorbereitungsjahres nehmen in der Region Stuttgart 12 Klassen teil. In Göppingen, Leonberg, Bietigheim-Bissingen, Backnang, Stuttgart, Herrenberg, Sindelfingen, Nürtingen und Ludwigsburg sowie in Esslingen nutzen Jugendliche das Berufsvorbereitungsjahr, um sogenannte Teilqualifikationen zu erwerben. Auch hier beträgt der betriebliche Anteil ein halbes Jahr. Rund 190 Jugendliche erhalten so wahlweise in den Bereichen Gastgewerbe/Service, Handel/Verkauf, Metall und Verwaltung/Büro einen fundierten Einblick in die Berufspraxis. Am Ende beider Wege zu einer Teilqualifikation steht eine IHK-Bescheinigung, in der die vermittelten Inhalte bestätigt

⁶⁸ Vgl. Pressemitteilung der IHK Region Stuttgart vom 25.06.2002.

werden. Im Fall einer nachfolgenden Ausbildung kann die Lehrzeit um eine halbes Jahr verkürzt werden.

Die Handwerkskammer Göppingen entwickelte zusammen mit dem Arbeitsamt das so genannte „Mentorenmodell Göppingen“. Dabei betreuen seit Anfang 2001 ehrenamtlich tätige Erwachsene als Mentoren jeweils einen oder mehrere Auszubildende, die bei der Ausbildungsplatzsuche bislang erfolglos waren. Die Mentoren unterstützen bei der Berufswahl, geben Tipps bei Bewerbungen, bieten Begleitung bei Vorstellungsgesprächen und leisten wenn nötig Beistand während der gesamten Ausbildungszeit. Wer für die Betreuung in Frage kommt, entscheidet das Arbeitsamt, das 55 % der Kosten trägt. Die restlichen 45 % kommen aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds.

Zur Koordination und konzeptionellen Weiterentwicklung der berufsbildungsbezogenen Integrationsmaßnahmen wurde vom Berufsbildungswerk ENAIP in Zusammenarbeit mit der Stabstelle für Integrationspolitik der Stadt Stuttgart und dem Jugendamt der Stadt Stuttgart im Rahmen eines bundesweiten Wettbewerbs ein Förderantrag für ein „Lokales Kooperationsnetzwerk für die berufliche Qualifizierung von Migrantinnen und Migranten“ eingereicht. Dieses Vorhaben wurde mittlerweile vom BMBF gebilligt und wird von 2004 bis 2006 gefördert. IHK, Handwerkskammer, Verband und Wirtschaftsförderung der Region Stuttgart sind im Steuerungskreis vertreten.

Um die Bildungsbeteiligung junger Menschen mit Migrationshintergrund zu erreichen, sollen im Rahmen des Kooperationsnetzwerks folgende Aufgaben praxisbezogen und modellhaft umgesetzt werden:

- Entwicklung kleiner modellhafter Fördersysteme beim Übergang zwischen Schule und Beruf und im Bereich der Ausbildung, in denen die Partner von BQN Stuttgart in koordinierter Weise in horizontalen und vertikalen Lernortkooperationen zusammenarbeiten.
- Analysen zur Situation der jungen Menschen mit Migrationshintergrund im Bildungs-, Ausbildungs- und Beschäftigungssystem zur fortschreitend genaueren Erfassung des Handlungsbedarfs in der Region.
- Öffentlichkeits- und Informationsarbeit zur Verbesserung der Transparenz der Informations-, Beratungs- und Qualifizierungsangebote vor Ort und für ein realitätsgerechtes Verständnis von migrationsbedingten Benachteiligungen sowie für die Wahrnehmung des Reichtums an kulturellen, interkulturellen und sprachlichen Ressourcen, den die Migration in die Region gebracht hat.

- Gewinnung von Multiplikatoren mit und ohne Migrationshintergrund zur Verzahnung der professionellen und ehrenamtlichen Unterstützungsangebote, zur Beratung von jungen Migranten und deren Eltern sowie zur Entwicklung von Mentorenprogrammen.
- Qualitätssicherung durch Evaluation und überregionalen Erfahrungsaustausch.

Aktuelle Situation und Problemlage

Das engmaschige Netz der Integrationshilfen⁶⁹ in Stuttgart wird von Personen mit Migrationshintergrund gern angenommen. Die Nachfrage nach den entsprechenden Kursen übersteigt sogar das Angebot. Mit den bisherigen Ressourcen erhalten daher nicht alle Menschen, die dies wünschen, einen Kursplatz. Prinzipiell versucht die Stadt Stuttgart deshalb, ihre Angebote auszudehnen. Das Netz der Integrationshilfen, insbesondere die Sprachförderung, steht derzeit jedoch vor finanziellen Problemen.⁷⁰ Zwar werden viele Programme sowohl von kommunalen Einrichtungen als auch von anderen Trägern wie der Landesstiftung Baden-Württemberg, Wohlfahrtsverbänden und kirchlichen Einrichtungen sowie Migrantenvereinen finanziell mitgetragen, ein Großteil der Finanzierung erfolgte aber bis Ende 2002 durch den vom damaligen Bundesarbeitsministerium getragenen Mainzer Sprachverband.

Mit dem geplanten Zuwanderungsgesetz sollte die Finanzierung in die Hände des Bundesamtes für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge (BAFI) gelegt und sogar ausgebaut werden. Der Mainzer Sprachverband ist seit dem 30.09.2003 aufgelöst. Durch das Nichtzustandekommen des Zuwanderungsgesetzes wurde die Finanzierung bis jetzt generell durch das BAFI übernommen, jedoch wurden die Kurse nur monatlich genehmigt. Inzwischen wird die Finanzierung in Stuttgart anteilig je ungefähr zur Hälfte über die Landesstiftung und die Stadt übernommen. Allerdings müssen alle Kurse einzeln neu genehmigt werden. In der Konsequenz fehlt den Kommunen und den anderen Trägern durch den Parteienstreit um das Zuwanderungsgesetz seit Anfang des Jahres die erforderliche Planungssicherheit. Dies ist für Stuttgart und die Region um so bedauerlicher, als es viel Zeit und Einsatz braucht, ein Integrationskonzept zu entwickeln und das Konzept inzwischen zunehmend besser und wirksamer wurde. Gerade an dieser Stelle sollte bedacht werden, dass die Kosten der Nicht-Integration (in erster Linie Sozialtransfers) grundsätzlich höher liegen als die Kosten der Integration.⁷¹

69 Grundsätzlich sind in Stuttgart alle Kurse für Zuwanderer und Aussiedler auch für solche Menschen mit Migrationshintergrund offen, die schon länger hier leben.

70 Vgl. zum Beispiel Stuttgarter Zeitung vom 05.04.2003: Finanzierung von Deutschkursen weiter unsicher.

71 Vgl. Löffelholz, Hans Dietrich von (2002): Beschäftigung von Ausländern – Chance zur Erschließung von Personal- und Qualifikationsreserven, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und

Für die gesetzliche Regelung gibt es aber nicht nur sozialpolitische, sondern auch mehrere wirtschaftspolitische Gründe:

- In der öffentlichen Diskussion wird mitunter vergessen, dass es auch um die Zuwanderung von Fachkräften und nicht nur um Zuwanderung in die sozialen Transfersysteme geht. Wir brauchen diese Fachkräfte auch deshalb dringend, weil sie dazu beitragen werden, unser Sozialsystem zu finanzieren.
- Die fortschreitende Internationalisierung der Arbeitsmärkte für Fach- und Führungskräfte erfordert ein klares Regelwerk für die Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte. Nur so kann Deutschland im internationalen Wettbewerb um qualifizierte Leistungsträger mithalten.
- Eine arbeitsmarktorientierte Zuwanderung muss auch angesichts der demographisch bedingten Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt möglich sein. Da jedes Jahr immer mehr Arbeitskräfte in den Ruhestand wechseln als neue hinzukommen, ist ohne Zuwanderungsgesetz die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Unternehmen in Gefahr.⁷²
- Weder die negativen Arbeitsmarktzahlen noch die derzeitige Zurückhaltung der Unternehmen bei Neueinstellungen entbinden von der Notwendigkeit, das Zuwanderungsgesetz zügig auf den Weg zu bringen. Denn der nächste konjunkturelle Aufschwung darf nicht dadurch gebremst werden, dass in den Unternehmen die erforderlichen Fachkräfte fehlen.

6.4.5 Ausländische Studierende

Bei der Betrachtung der Hochschulbildung ist zwischen zwei Gruppen ausländischer Studierender zu unterscheiden. Neben dem Hochschulbesuch derjenigen, die ihre

Berufsforschung und siehe dazu auch die Ergebnisse des Forschungsvorhabens StadtRegion 2030. Vgl. StadtRegion Stuttgart 2030: Dynamik – Integration – Ausgleich. Abschlussbericht zum Forschungsvorhaben im Rahmen des Ideenwettbewerbs „Stadt 2030“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), Landeshauptstadt Stuttgart, Kommunalentwicklung LEG Baden-Württemberg GmbH, Universität Stuttgart, Verband Region Stuttgart, 2003, S. 33, S. 40 ff., S. 59 f., S. 101. Und: Stuttgarter Erklärung des Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas anlässlich der Konferenz „Integration und Partizipation von Ausländern in den Europäischen Städten“ am 16.09.2003 in Stuttgart.

⁷² Vgl. Hummel, Markus; Reinberg, Alexander (2003): Steuert Deutschland langfristig auf einen Fachkräftemangel zu? In: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (2003, Hrsg.): IAB-Kurzbericht Nr. 9 und: Wirtschaftsforum „Demographischer Wandel“ (2003): Gemeinsame Erklärung der Teilnehmer des Spitzentreffens am 21. Juli 2003, Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg, Stuttgart.

Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben und aus dem bisher betrachteten Personenkreis der Migrantengruppen kommen, also so genannten Bildungsinländern, gilt es auch darauf Bezug zu nehmen, inwieweit die Region als Hochschulstandort für Gaststudenten interessant ist.

Internationale Erfolge in Forschung und Entwicklung und die damit verbundene hohe Wettbewerbsfähigkeit auf internationalen Märkten stärken auch die Attraktivität einer Region als Hochschulstandort. Der Stand der Forschung in den Unternehmen wirkt auch auf die Curricula der verschiedenen Studiengänge ein. Die Kontakte zwischen Lehre, Forschung und Anwendung werden leichter.

Darüber hinaus profitiert die Region von internationalen Studierenden, da diese nicht nur technisches Know-how, sondern auch Mentalität und kulturelle Werte kennen lernen und mit in ihre Heimatländer tragen. Sie können in ihrer Heimat zu Botschaftern für Deutschland und insbesondere für die Region Stuttgart werden, sofern sie positive Erfahrungen gemacht haben. In diesem Zusammenhang ist von besonderem Interesse, wie stark das Angebot an Studienfächern und -plätzen in der Region von ausländischen Studierwilligen wahrgenommen wird.

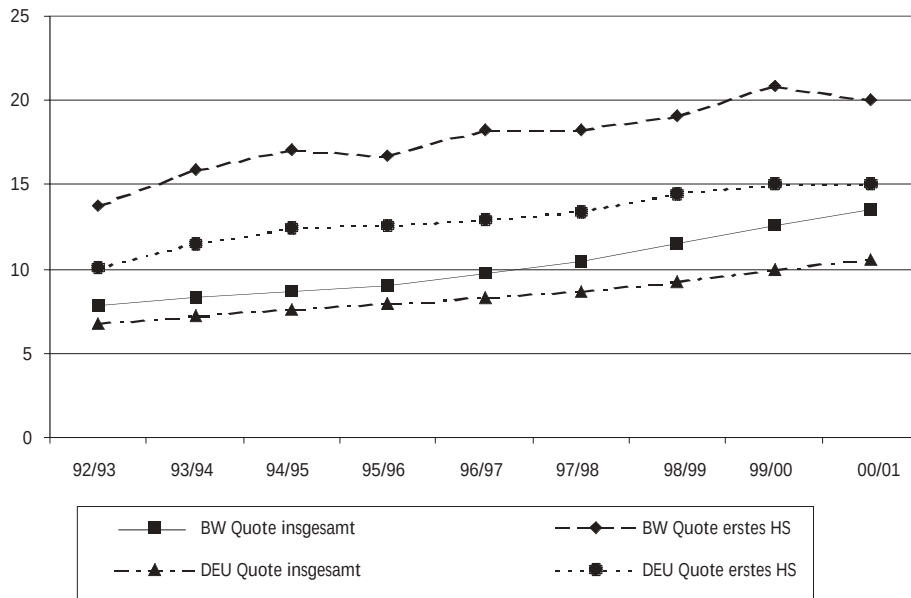
Die Zahl der ausländischen Studierenden in Baden-Württemberg ist seit Beginn der 80er Jahre kontinuierlich angestiegen. Sie betrug 9.170 Studierende im Wintersemester 1980/81, 14.770 im WS 1990/91, 17.552 im WS 1992/93 und 26.139 im WS 2000/2001.⁷³

Diese Zunahme an ausländischen Studierenden in Baden-Württemberg hat sich auch in einer gestiegenen Ausländerquote bemerkbar gemacht. Dabei hat der Anteil an ausländischen Studierenden in Baden-Württemberg deutlicher zugenommen als im Bundesgebiet (vgl. Abbildung 6.6). Dieser Unterschied erklärt sich größtenteils durch die in Baden-Württemberg im Vergleich zu Deutschland stärker rückläufigen Gesamtstudierenden-Zahlen im betrachteten Zeitraum.

Im weiteren wird zwischen der Ausländerquote an allen Studierenden und derjenigen im ersten Hochschulsemester (erstes HS) unterschieden. Mit dem ersten Hochschulsemester ist dabei das erste Semester gemeint, das Studierende an einer Hochschule in Deutschland verbringen.

⁷³ Vgl. Wörner, Manfred (2001): Ausländische Studierende an Hochschulen in Baden-Württemberg, in: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg., 2001): Statistisch-prognostischer Bericht 2001. Die Zahlen ab WS 92/93 sind mit denen davor nur bedingt vergleichbar, da ab diesem Zeitpunkt sogenannte Nebenhörer mitgezählt werden.

Abbildung 6.6: Ausländerquoten bei Studierenden in Baden-Württemberg und Deutschland in Prozent, WS 92/93 bis WS 2000/2001



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

Unter den Studierenden im ersten Hochschulsemester werden daher auch Auslandssemester von ausländischen Studierenden in Deutschland (bzw. Baden-Württemberg) erfasst, die in ihrer Heimat schon einige Semester studiert haben. Sie gastieren häufig für wenige Semester (manchmal nur eines) an deutschen Hochschulen und streben vielfach in Deutschland keinen Abschluss an.⁷⁴

Die Nationalitäten der ausländischen Studierenden entsprechen nicht denen der ausländischen Bevölkerung in Baden-Württemberg. So macht der Anteil der Studierenden aus den traditionellen Gastarbeiterländern nur 32,4 % an allen ausländischen Studierenden aus (gegenüber einem Anteil von 73,2 % an der gesamten ausländischen Bevölkerung). Dafür stellen einige andere Weltregionen einen vergleichsweise hohen Anteil der ausländischen Studenten.

⁷⁴ Vgl. Wörner, Manfred (2001).

Tabelle 6.22: Ausländische Studierende Baden-Württembergs nach Nationalität im WS 2000/2001 in Prozent

	Ausländische Studierende in %	Anteil an allen ausl. Studierenden in %	Zum Vgl.: Anteil der Nationalität an der gesamten ausl. Bevölkerung in %
EU	6.733	25,8	32,1
Griechenland	1.277	4,9	6,7
Italien	1.335	5,1	15,0
Türkei	2.725	10,4	27,0
Jugoslawien	2.175	8,3	20,6
Amerika	1.889	7,2	2,6
USA	765	2,9	1,4
Asien	5.415	20,7	6,9
China	1.755	6,7	0,6
Afrika	1.776	6,8	2,2

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

An dieser Stelle zeigt sich die relative Bedeutung der genannten zwei Gruppen ausländischer Studierender: Die so genannten Bildungsinländer machen knapp ein Drittel und die so genannten Gaststudenten, die für einige Semester nach Baden-Württemberg kommen, rund zwei Drittel der ausländischen Studierenden⁷⁵ aus. Das spricht – in Verbindung mit den regional überdurchschnittlichen Ausländerquoten unter allen Studierenden – für die Attraktivität Baden-Württembergs und besonders der Region Stuttgart als Hochschulstandort. Der Anteil der ausländischen Studierenden in der Region liegt nochmals deutlich über dem von Baden-Württemberg.

Darüber hinaus hängt die Höhe der Ausländerquote bei Studierenden davon ab, ob man alle Studierenden oder nur die Studierenden im ersten Hochschulsemester⁷⁶ betrachtet. In der Region Stuttgart studiert etwa ein Fünftel aller baden-württembergischen Hochschüler. Die Ausländerquoten liegen bei beiden Berechnungsarten etwas über dem Landesdurchschnitt, der seinerseits den Bundesdurchschnitt deutlich übertrifft.

⁷⁵ Vgl. Wörner, Manfred (2001).

⁷⁶ Im ersten Hochschulsemester, vgl. oben (nicht notwendigerweise gleichbedeutend mit dem ersten Fachsemester).

Tabelle 6.23: Studierende in der Region Stuttgart, in Baden-Württemberg und in Deutschland im WS 2000/2001

	Alle Studierenden			Stud. im ersten Hochschulsem.		
	Insgesamt	Ausländer absolut	Ausländer in %	Insgesamt	Ausländer absolut	Ausländer in %
Deutschland	1.798.517	188.475	10,5	265.336	40.195	15,1
Baden-Württemberg	194.000	26.139	13,5	36.275	7.270	20,0
Region Stuttgart	37.964	5.685	15,0	7.163	1.553	21,7

Quellen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

Über die Hälfte der in der Region Stuttgart studierenden Ausländer waren im Wintersemester 2000/2001 an der Universität Stuttgart eingeschrieben. Über 500 Ausländer studierten jeweils an der Universität Hohenheim und an der Fachhochschule Esslingen. Die Universität Stuttgart weist darüber hinaus einen deutlich überdurchschnittlichen Ausländeranteil auf (22 %). Weitere Hochschulen mit überdurchschnittlichem Ausländeranteil sind die Kunsthochschule Stuttgart für Musik und darstellende Kunst (29 %) sowie das private Stuttgart Institute of Management and Technology (SIMT), bei dem fast ausschließlich Nicht-Deutsche studieren (Ausländeranteil: 92 %).

Tabelle 6.24: Studierende in der Region Stuttgart an verschiedenen Hochschulen im WS 2000/2001

Hochschule	Studierende insgesamt			Stud. im 1. Hochschulsem.		
	Insgesamt	Ausländer absolut	in %	Insgesamt	Ausländer absolut	in %
Uni Hohenheim	4.404	586	13,3	855	161	18,8
Uni Stuttgart	15.093	3.321	22,0	3.003	885	29,5
Stuttg. Institute of Man. and Techn. (SMT)	62	57	91,9	36	34	94,4
PH Ludwigsburg	3.088	148	4,8	467	63	13,5
KH Stuttgart (Bild. Künste)	725	88	12,1	78	16	20,5
KH Stuttgart (Musik u. DK)	694	200	28,8	98	37	37,8
FH Esslingen (Sozialw.)	693	33	4,8	144	12	8,3
FH Esslingen (Technik)	3.587	547	15,2	699	170	24,3
FH Nürtingen (Agrarw. u. Wirt.)	3.024	233	7,7	471	46	9,8
FH Stuttgart (Bibliotheksw.)	797	37	4,6	182	9	4,9
FH Stuttgart (Druck u. Med.)	1.737	155	8,9	270	39	14,4
FH Stuttgart (Technik)	2.130	239	11,2	317	73	23,0
FH Nürtingen (Kunsttherapie)	226	16	7,1	40	4	10,0
FH Stuttgart (Gestaltung)	226	8	3,5	25	2	8,0
FH Ludwigsburg (Verwalt.)	1.478	17	1,2	478	2	0,4
Gesamt	37.964	5.685	15,0	7.163	1.553	21,7

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

Die Verteilung der ausländischen Studierendenzahlen auf die Hochschulen der Region weisen auf die von den Ausländern bevorzugten Studienfächer hin. Dazu gehören landesweit insbesondere vergleichende Literatur- und Sprachwissenschaften (Ausländeranteil: 26,2 %), Germanistik (24,9 %), Volkswirtschaftslehre (21,0 %), Elektrotechnik (21,0 %) sowie Kunst und Kunstwissenschaft (17,9 %).⁷⁷ Unterdurchschnittlich vertreten sind ausländische Studierende in den Bereichen der Erziehungswissenschaften (10,1 %), der Rechts- und Verwaltungswissenschaften (11,2 % bzw. 1,3 %), der Agrarwissenschaften (10,6 %), aber auch bei Naturwissenschaften und Mathematik (11,1 %).

⁷⁷ Anteile jeweils an den Gesamtstudierenden.

Fazit

Die ausländischen Schüler der Region Stuttgart, die fast ein Fünftel aller Schüler darstellen, haben weit größere Lernschwierigkeiten als deutsche Schüler. Hauptgründe sind in erster Linie Sprachprobleme, aber auch die vielfach geringere Schulbildung ihrer Eltern sowie, damit verbunden, ein familiäres Umfeld mit weniger Motivationsanreizen. Für den schulischen Werdegang der ausländischen Schüler bedeutet das, dass er wesentlich häufiger auf Haupt- oder Sonderschulen und viel seltener auf Realschulen oder Gymnasien führt. Darüber hinaus sind ausländische Schüler in stärkerem Maße gefährdet, keinen Schulabschluss zu erreichen.

Für die berufliche Aus- und Weiterbildung der ausländischen Jugendlichen ergeben sich schwerwiegende Konsequenzen: Junge ausländische Erwachsene haben nicht nur geringere Chancen, akademische Berufe anzustreben, auch im Berufsbildungsbereich bleibt ihnen häufig der Zugang zu anspruchsvollen und aussichtsreichen Facharbeiterausbildungen verwehrt. Dazu kommt, dass sie häufiger keinen Berufsabschluss erreichen. Damit sind die Chancen, in einer zunehmend wissensintensiven Arbeitswelt am Erwerbsleben teilnehmen zu können, erheblich eingeschränkt. Nicht nur geringere Einkommen, sondern auch ein höheres Risiko, arbeitslos zu werden, sind die unweigerlichen Folgen.

Um diesen Teufelskreis zu durchbrechen – sonst wird auch die nächste Generation geringere Bildungschancen haben – müssen Integrationshilfen frühzeitig ansetzen. Sinnvoll ist eine Verbesserung der Lernchancen ausländischer Kinder bereits im Vor- und Grundschulalter. Auf kommunaler Ebene sind die Zeichen der Zeit erkannt worden. Die bestehenden Angebote reichen jedoch noch nicht aus. Zudem herrscht aufgrund der Verzögerung des Zustandekommens des Zuwanderungsgesetzes bei den Trägern der Integrationsmaßnahmen derzeit Planungsunsicherheit.

Die Angebote der Universitäten und anderen Hochschulen in der Region werden zur Zeit von Gaststudenten stärker genutzt als in Baden-Württemberg oder Gesamtdeutschland. Dies spricht für die Attraktivität der Region als Hochschulstandort. Anstrengungen, mit denen um ausländische Studierende geworben wird, sollten trotzdem fortgeführt werden, um auch zukünftig in der Region führende Forschungs- und Entwicklungsarbeit leisten zu können, die ohne internationale Kontakte nicht mehr denkbar ist.

6.5 Auslandsstrategien der Unternehmen der Region Stuttgart

Nachdem in den bisherigen Abschnitten des Schwerpunktkapitels die „Internationalität der Region Stuttgart in Wirtschaft und Beschäftigung“ unter dem Blickwinkel der Bevölkerungs- und Beschäftigungsstruktur betrachtet wurde, wird nun zu einer mehr unternehmensorientierten Betrachtung gewechselt. Dabei geht es um verschiedene Aspekte der Einbindung der Region Stuttgart in die internationale Arbeitsteilung.

6.5.1 Zielsetzungen und Aktivitäten der Unternehmen im Auslandsgeschäft

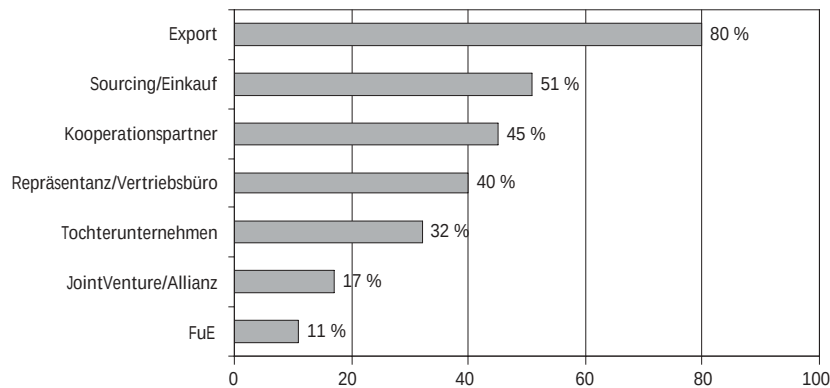
In die sich beschleunigende internationale Arbeitsteilung können Unternehmen sehr unterschiedlich eingebunden sein. Neben dem klassischen Ex- und Importgeschäft wird verstärkt durch weitere Strategien wie Gründung von Tochterunternehmen, Bildung von Joint Ventures oder Eingehen von Kooperationspartnerschaften versucht, international konkurrenzfähig zu bleiben und zu werden, das heißt etwa neue Märkte zu erschließen oder günstigere Produktionsmöglichkeiten zu nutzen.

In einer von der IHK Region Stuttgart (IHK) und der Steinbeis-Hochschule-Berlin (SHB) durchgeführten Umfrage⁷⁸ zeigt sich, dass die Mehrheit der befragten Unternehmen der Region vor allem in den klassischen Außenwirtschaftsfeldern tätig ist. So gaben 80 % dieser Unternehmen an, im Export tätig zu sein. An zweiter Stelle folgt der Import mit 51 %, danach die Bildung von Kooperationen mit ausländischen Unternehmen (45 %).

Auch die Gründung und Unterhaltung von Repräsentanzen und Vertriebsbüros, die von 40 % der befragten Unternehmen praktiziert wird, ist meist eng mit dem Exportgeschäft und den damit verbundenen Vertriebs- und Serviceleistungen verknüpft. Diese Aktivitäten haben aber auch den Charakter von so genannten Direktinvestitionen im Ausland. Weitere Direktinvestitionen beziehen sich auf Auslandsengagements im Zusammenhang mit Tochterunternehmen (die bei 32 % der international orientierten Unternehmen vorhanden sind) sowie Joint Ventures, die zusammen mit Allianzen für 17 % dieser Unternehmen relevant sind. Forschung und Entwicklung wird von 11 % der befragten Unternehmen auch im Ausland durchgeführt.

78 Vgl. IHK/SHB (2003): Studie: „Going International 2003“. Für diese Umfrage wurden aus der IHK-Firmendatenbank 4.801 Unternehmen angeschrieben, die international agieren oder bei denen die Wahrscheinlichkeit dazu hoch ist. Insgesamt antworteten 667 Unternehmen. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 13,9 %. 441 Unternehmen davon waren tatsächlich im Auslandsgeschäft tätig und wurden in der Studie berücksichtigt.

Abbildung 6.7: Bevorzugte Aktivitäten von Unternehmen der Region Stuttgart im Auslandsgeschäft



Quelle: Umfrage „IHK/SHB – Going International 2003“, IAW-Darstellung

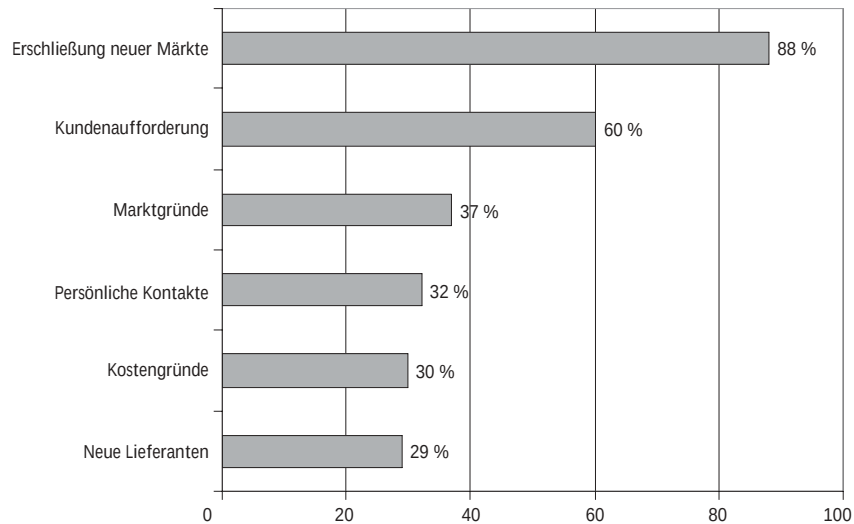
Interessant sind die Gründe, die zu internationalem Engagement führen bzw. in der Vergangenheit dazu geführt haben. 88 % der befragten Unternehmen geben die Erschließung neuer Märkte als Motiv an. Mehr als die Hälfte verweisen auf entsprechende Kundenaufforderungen (60 %). Andere Gründe spielen bei den befragten Unternehmen eher eine untergeordnete Rolle (vgl. Abbildung 6.8).⁷⁹

Dabei haben sich die Erwartungen der Unternehmen in der Regel erfüllt, wenngleich die Auslandstätigkeiten nicht immer reibungslos ablaufen. Gefragt nach den Hauptproblemen beim Aufbau internationaler Geschäftsbeziehungen wird vor allem das Nichtvorhandensein eines Marktes für die entsprechenden Produkte genannt. Dies ist in 39 % der Fälle, in denen dies als Problem genannt wird, ein Ausschluss-Kriterium. Entscheidend ist auch die Suche und Auswahl verlässlicher Partner. Schwierigkeiten, einen verlässlichen Partner zu finden, sind für 12 % derjenigen, die dies als Problem sehen, ein Ausschluss-Kriterium, weitere 43 % sehen darin ein großes und 29 % ein häufiges Problem. Zu den großen Schwierigkeiten, die oft genannt werden, zählt auch die Anbahnung von Geschäftskontakten sowie die Konkurrenzsituation auf den entsprechenden Märkten.⁸⁰

⁷⁹ Bei einer Aufschlüsselung der Gründe nach Aktivitäten werden nur noch niedrige Fallzahlen erreicht, so dass darauf hier verzichtet wurde.

⁸⁰ Vgl. IHK/SHB (2003).

Abbildung 6.8: Gründe von Unternehmen der Region Stuttgart für das Auslandsengagement



Quelle: Umfrage „IHK/SHB – Going International 2003“, IAW-Darstellung

6.5.2 Erfolgsfaktoren im Auslandsgeschäft

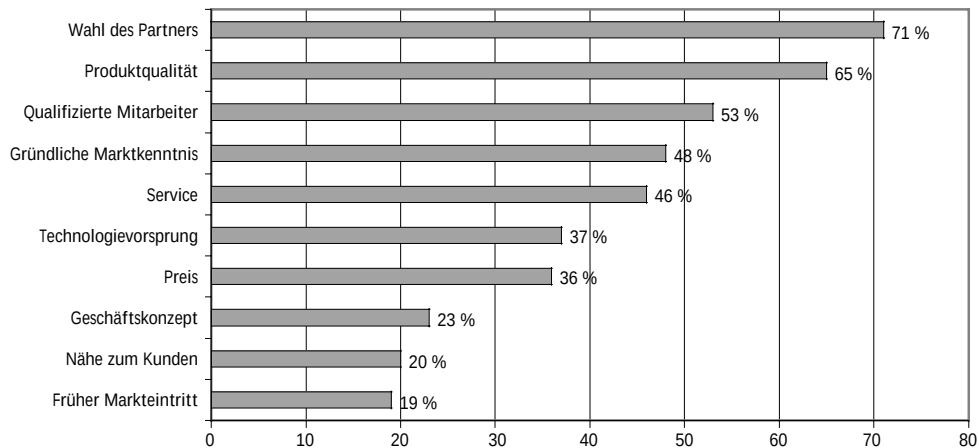
Für die Unternehmen der Region sind verschiedene Faktoren für den Erfolg im Auslandsgeschäft ausschlaggebend. Laut IHK/SHB-Studie kommt es für die Unternehmen vor allem auf die „Wahl des richtigen Partners im neuen Zielmarkt“ (71 %) sowie die Produktqualität (65 %) an.

Für gut die Hälfte der befragten Unternehmen stellen qualifizierte Mitarbeiter einen wesentlichen Erfolgsfaktor dar. Sie setzen bei ihren Aktivitäten im Ausland zum weit überwiegenden Teil Führungskräfte aus dem jeweiligen Gastland ein. Dies gilt gerade für Engagements in den USA, bei denen in besonderem Maße Spitzenmanager „vor Ort“ rekrutiert werden. Lediglich bei Aktivitäten in Asien und in den EU-Beitrittsländern entsenden die Unternehmen in größerem Umfang Führungspersonal aus Deutschland.⁸¹

Ebenfalls wichtige Erfolgsfaktoren sind gründliche Marktkenntnis und Service, die von knapp der Hälfte der befragten Unternehmen genannt werden. Die Aspekte Technologievorsprung und Preis spielen noch bei über einem Drittel der antwortenden Firmen eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, im Auslandsgeschäft erfolgreich zu sein.

⁸¹ Vgl. IHK/SHB (2003).

Abbildung 6.9: Wesentliche Erfolgsfaktoren im Auslandsgeschäft aus der Sicht von Unternehmen der Region Stuttgart (im Jahr 2003)



Quelle: Umfrage „IHK/SHB – Going International 2003“, IAW-Darstellung

Aufgrund der enormen Bedeutung des Exports für die regionale Wirtschaft sowie der zunehmenden Wichtigkeit von Auslandsinvestitionen werden diese Aspekte in den beiden folgenden Teilabschnitten mit engem Bezug zur Region Stuttgart näher beleuchtet.

6.6 Außenhandel der Unternehmen der Region Stuttgart

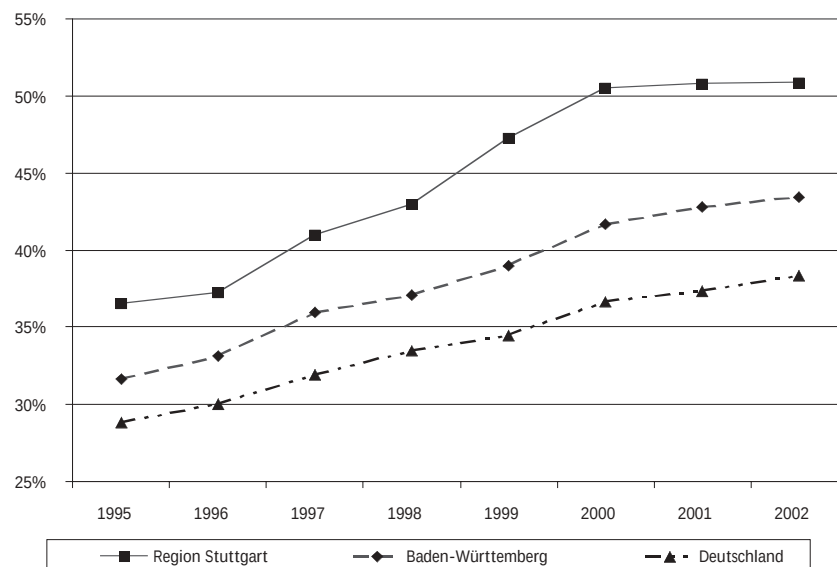
6.6.1 Entwicklung des Auslandsumsatzes

Der Außenhandel spielt für die Region Stuttgart eine zentrale Rolle. Dabei ist die internationale Verflechtung der Region – gemessen am Anteil des Außenhandelsumsatzes am Gesamtumsatz im Verarbeitenden Gewerbe – wesentlich stärker ausgeprägt als im Durchschnitt des Landes Baden-Württemberg. Die so definierte Exportquote lag im Jahre 2002 in der Region bei nahezu 51 %. Sie liegt damit deutlich über dem Wert für Baden-Württemberg (43 %), der wiederum deutlich über dem Bundeswert liegt (38 %).⁸²

⁸² Als Auslandsumsatz gelten dabei alle Direktumsätze der Industrie mit Abnehmern im Ausland und Umsätze mit deutschen Exporteuren.

Verantwortlich dafür sind vor allem große Unternehmen und Konzerne, die ihren Sitz in der Region haben und deren Exporte über die Zentralen abgewickelt werden. Daneben fällt der überdurchschnittliche Anteil des stark exportorientierten Fahrzeugbaus ins Gewicht (vgl. weiter unten).

Abbildung 6.10: Entwicklung der Auslandsumsatzquote im Verarbeitenden Gewerbe in der Region Stuttgart, in Baden-Württemberg und in Deutschland, 1995 bis 2002



Quellen: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

Bei der IHK/SHB-Studie gaben die befragten Unternehmen im Durchschnitt an, 40 % ihrer Umsätze im Ausland zu tätigen. Dieser im Vergleich zur amtlichen Statistik für das Verarbeitende Gewerbe um ca. 10 Prozentpunkte niedrigere Wert kommt unter anderem dadurch zustande, dass überdurchschnittlich viele kleine Unternehmen befragt wurden (bei größeren Unternehmen liegt der Auslandsumsatzanteil höher) und dadurch, dass auch Dienstleistungsunternehmen, deren Exportquoten im Durchschnitt niedriger sein dürften, befragt wurden.

Die überdurchschnittliche Exporttätigkeit der Wirtschaft in der Region Stuttgart lässt sich auch bei einer Betrachtung der Entwicklung in den letzten acht Jahre feststellen.⁸³ Der Anteil des Auslandsumsatzes wuchs von 1995 bis 2002 in der Region um 39 %, in Baden-Württemberg um 37 % und in Deutschland lediglich um 33 %. Damit hat die Exporttätigkeit der Wirtschaft in der Region, von einem höheren Niveau ausgehend, sogar überdurchschnittlich zugenommen.

⁸³ Dieser Trend ist eine Fortsetzung des stetig gestiegenen Außenhandels.

Die Region Stuttgart profitierte also von einer steigenden gesamtwirtschaftlichen Nachfrage stärker als Baden-Württemberg oder Deutschland. Gleichzeitig deuten nahezu stagnierende Exportanteile der Region in den Jahren 2001 und 2002 an, dass weltweite Konjunkturertrübungen das Exportgeschäft in der Region stärker belasten, als dies in Baden-Württemberg oder Deutschland insgesamt der Fall sein dürfte.

Folgt man den Einschätzungen der in oben genannten Umfrage befragten Unternehmen, so dürfte sich der mittelfristige Trend zu höheren Exportquoten dennoch fortsetzen. Auf die Frage nach dem geplanten Auslandsumsatzanteil im Jahr 2007, gaben die Unternehmen durchschnittlich an, ihre Exportquote bis dahin um ca. 10 Prozentpunkte steigern zu wollen.

6.6.2 Branchenstruktur des Auslandsumsatzes

Die Zusammensetzung der Ausfuhren aus der Region Stuttgart entspricht nicht der anteiligen Wertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe. Vor allem unter den strukturstarken Branchen der Region sind sowohl solche mit überdurchschnittlicher als auch solche mit unterdurchschnittlicher Exportquote zu finden (vgl. Tabelle 6.25).

Dabei ist nicht überraschend, dass der höchste Anteil an Auslandsumsatz im Fahrzeugbau zu finden ist (63,9 %). Hohe Exportquoten weisen der Maschinenbau und der Industriezweig der Elektrotechnik/ IuK-Technologien⁸⁴ auf (51,6 % bzw. 50,7 %). Eine verhältnismäßig geringe direkte Auslandsumsatzquote ist im Bereich der Metallgewerbe (Metallerzeugung und -bearbeitung, Herstellung von Metall-erzeugnissen) festzustellen (21,1 %). Dabei kann gerade für diesen Bereich eine hohe indirekte Beteiligung am Außenhandel unterstellt werden, da viele Unternehmen der Metallverarbeitung Zulieferer für die exportstarken Branchen Fahrzeug- und Maschinenbau sind.

⁸⁴ Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen; Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik. Vgl. Teilkapitel 4.3.

Tabelle 6.25: Gesamt- und Auslandsumsatz des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart, 2002⁸⁵

Wirtschaftszweige		Gesamtumsatz		Auslandsumsatz		Export- quote
		in Mio. Euro	in %	in Mio. Euro	in %	
D	Verarbeitendes Gewerbe ⁸⁶ gesamt	78.301	100,0	39.777	100,0	50,8
DJ	Metallerzeugung u. -bearbeitung, Herst. von Metallerzeugnissen	3.775	4,8	799	2,0	21,2
DK	Maschinenbau	14.668	18,7	7.571	19,0	51,6
DL	Elektrotechnik, IuK-Technologien	10.382	13,3	5.267	13,2	50,7
DM	Fahrzeugbau	36.667	46,8	23.442	58,9	63,9
	Sonst. Verarbeitendes Gewerbe, darunter:	12.810	16,4	2.698	6,8	21,1
DB	Textil- und Bekleidungsgewerbe	601	0,8	198	0,5	33,0
DC	Ledergewerbe	409	0,5	202	0,5	49,4
DD	Holzgewerbe (ohne H.v. Möbeln)	271	0,3	39	0,1	14,2
DE	Papier-, Verlags- und Druckgewerbe	3.954	5,0	532	1,3	13,5
DG	Chemische Industrie	1.891	2,4	679	1,7	35,9
DH	H. v. Gummi- und Kunststoffwaren	1.719	2,2	541	1,4	31,5
DN	Möbel, Musikinstr., Sportg., Spielw., sonst.	1.258	1,6	268	0,7	21,3

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg und IAW-Berechnungen

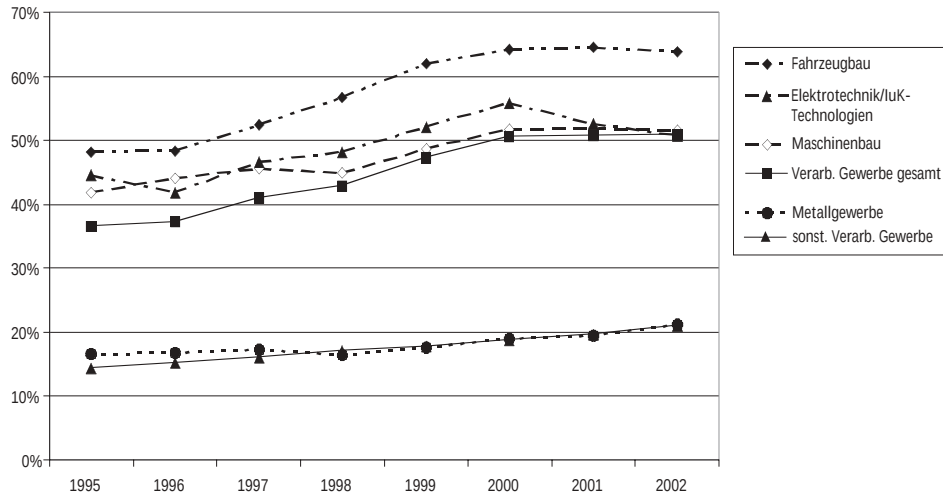
Das sonstige Verarbeitende Gewerbe zeigt mit einer Auslandsquote von 21,1 % eine ebenfalls unterdurchschnittliche Exportneigung. Nur das – allerdings relativ unbedeutende – Ledergewerbe hat einen nahezu durchschnittlichen Exportanteil. Auch die Chemische Industrie in der Region ist unterdurchschnittlich exportorientiert (34,9 %).

Betrachtet man die vier (nach Höhe des Auslandsumsatzes) wichtigsten Branchen des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart (Fahrzeugbau, Maschinenbau, Elektrotechnik/IuK-Technologien sowie das Metallgewerbe) im Zeitablauf, so stellt sich heraus, dass sich die Auslandsumsatzquoten von Fahrzeugbau und Metallgewerbe im Zeitraum von 1995 bis 2002 ungefähr entsprechend denen des gesamten Verarbeitenden Gewerbes in der Region entwickelt haben (vgl. Abbildung 6.11). Mit in-

⁸⁵ Die Werte in Klammern geben die Anteile am Verarbeitenden Gewerbe an.

⁸⁶ Einschließlich des Auslandsumsatz des Bereichs Bergbau/Gewinnung von Steinen und Erden. Dieser Bereich spielt für den Auslandsumsatz der Region keine Rolle und wird deshalb seit dem Jahr 2000 für die Region nicht gesondert ausgewiesen. Bis 1999 waren beide Werte identisch. Landesweit ergibt sich 2002 eine Differenz von 0,3 %.

Abbildung 6.11: Entwicklung der Auslandsumsatzquoten nach Wirtschaftszweigen in der Region Stuttgart, 1995 bis 2002



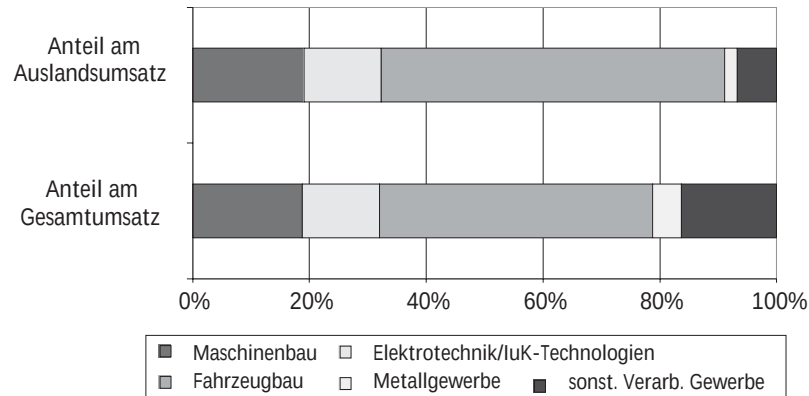
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg und IAW-Berechnungen

zwischen fast 64 % ist der Fahrzeugbau auch im Jahr 2002 die Branche mit der höchsten Auslandsumsatzquote.

Im Maschinenbau und bei den Herstellern von Elektrotechnik und IuK-Technologien fiel die Steigerung der Exportquote dagegen geringer aus und war im letztgenannten Industriezweig im Zeitraum 2000-2002 rückläufig. Eine Entwicklung, die allerdings nicht nur für die Region, sondern weltweit zu beobachten ist.

Der Fahrzeugbau spielt also in der Region Stuttgart nicht nur bei der gesamten Wertschöpfung, sondern als grundlegend exportorientierte Branche auch beim Auslandsumsatz eine dominierende Rolle. Während die Gesamtumsätze im Automobilsektor 2002 schon über 45 % der Umsätze im Verarbeitenden Gewerbe der

Abbildung 6.12: Anteile verschiedener Wirtschaftszweige am Gesamt- bzw. Auslands-umsatz des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart, 2002

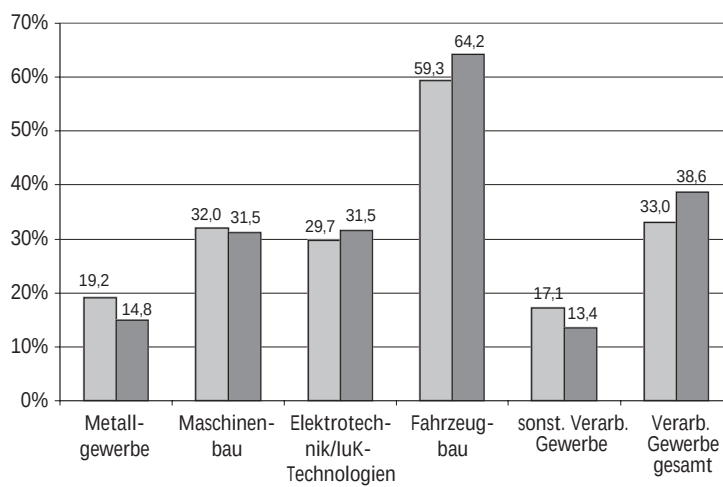


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

Region ausmachen, entfallen sogar annähernd 60 % aller Exporte des Verarbeitenden Gewerbes auf den Fahrzeugbau (vgl. Abbildung 6.12).

Die starke Rolle der Automobilindustrie der Region Stuttgart wird auch deutlich, wenn man die Anteile der in der Region erzeugten und aus der Region exportierten Produkte an den baden-württembergischen Umsätzen und Exporten betrachtet. Während im gesamten Verarbeitenden Gewerbe ein knappes bzw. gutes Drittel aller in Baden-Württemberg erzeugten bzw. aus Baden-Württemberg exportierten Güter aus der Region Stuttgart kommt, liegt dieser Anteil im Fahrzeugbereich mit knapp 60 % des Gesamtumsatzes und fast 64 % des Auslandsumsatzes deutlich höher. Dementsprechend niedriger sind die Umsatz- und Auslandsumsatzanteile der Region Stuttgart in den anderen Branchen, wobei der Maschinenbau ebenso wie die Branche Elektro-

Abbildung 6.13: Anteile der Region Stuttgart in verschiedenen Wirtschaftszweigen am Gesamt- und Auslandsumsatz Baden-Württembergs, 2002



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnungen

technik/IuK-Technologien fast durchschnittlich an Produktion und Außenhandel Baden-Württembergs beteiligt sind (vgl. Abbildung 6.13).

6.6.3 Außenhandel: woher und wohin?

Eine starke Außenhandelsverflechtung – wie im Falle der Region Stuttgart im Allgemeinen und des Fahrzeugbaus der Region im Besonderen – bringt es mit sich, dass auch die Abnehmerländer (bzw. -regionen) in das Blickfeld des Interesses rücken. Regionale Wirtschafts- und Konjunkturentwicklungen (im weltweiten Maßstab gesehen) bedingen eine entsprechende Auslandsnachfrage, die sich wiederum auf die wirtschaftliche Entwicklung der jeweiligen Exportbranche im Inland niederschlägt. Darüber hinaus können sich bei Exporten in Länder außerhalb der Eurozone Wechselkursänderungen auf den Auslandsabsatz auswirken. Solche Einflüsse können dann bedeutsam sein, wenn es sich bei einzelnen Regionen oder Ländern um wichtige Exportzielländer handelt.

Zu den Handelsbeziehungen liegen lediglich Daten auf Bundesländerebene, also für Baden-Württemberg vor. Da die Region Stuttgart jedoch rund ein Drittel der Wirtschaftskraft des Landes repräsentiert, geben die Landesdaten zumindest ein zutreffendes Bild über die Struktur der Import- und Exportverflechtungen der Region.

Die Unternehmen des Landes haben im ersten Halbjahr 2003 Waren und Rohstoffe im Wert von rund 41 Mrd. Euro eingeführt, davon entfielen etwa 30 Mrd. auf europäische Staaten, 21,5 Mrd. auf die EU-Staaten, 3,7 Mrd. auf EFTA-Staaten⁸⁷ und 4,6 Mrd. auf die mittel- und osteuropäischen Staaten. Aus den USA wurden im ersten Halbjahr 2003 Waren im Wert von 3,8 Mrd. Euro eingeführt.

Im gleichen Zeitraum haben die baden-württembergischen Unternehmen Waren im Wert von 52 Mrd. ausgeführt, davon entfielen 36,6 Mrd. auf europäische Staaten, 3,5 Mrd. auf EFTA-Staaten und 5,2 Mrd. auf die mittel- und osteuropäischen Staaten. In die USA wurden im ersten Halbjahr 2003 Waren im Wert von 7,5 Mrd. Euro ausgeführt.

Zwei Drittel aller Exporte des in Baden-Württemberg ansässigen Verarbeitenden Gewerbes gehen damit ins europäische Ausland. Rund die Hälfte der Exporte entfällt auf den EU-Intrahandel, der zollfrei ist. Etwa 40 % fließen in Staaten der Eurozone – d.h. für diesen Teil der Exporte existiert darüber hinaus kein Wechselkursrisiko.

Die größten Abnehmer innerhalb Europas sind Frankreich, Italien, Großbritannien und

⁸⁷ Die EFTA-Staaten sind: Island, Liechtenstein, Norwegen und Schweiz.

die Schweiz. Wichtigster Handelspartner auf der Ebene von Einzelstaaten sind für die baden-württembergische Industrie jedoch die Vereinigten Staaten mit einem Anteil von 14,3 % an allen Exporten.

Während die Anteile der Zielländer für die Exporte im Maschinenbau sowie im Bereich Elektrotechnik/IuK-Technologien in etwa denen des gesamten Verarbeitenden Gewerbes entsprechen, ergibt sich für andere Wirtschaftszweige ein abweichendes Bild. Metallerzeugnisse werden zu einem größeren Teil nach Europa (EU und Eurozone) exportiert. Bei Fahrzeugen dagegen liegt der Anteil der Exporte in die USA wesentlich höher (23,5 % gegenüber 14,3 % im gesamten Verarbeitenden Gewerbe), während der Anteil der Exporte nach Europa entsprechend niedriger ist (44 % gegenüber 56 % im gesamten Verarbeitenden Gewerbe).

Exporte in die zehn EU-Beitrittsländer machten im Durchschnitt der Jahre 2000 bis

Tabelle 6.26: Exporte Baden-Württembergs nach Anteilen der Zielländer und -regionen in %, Durchschnittswerte für 2000 bis 2002⁸⁸

Branche Anteile in %	Verarb. Gewerbe gesamt	Fahrzeug- bau	Maschinen- bau	Elektrotech- nik und IuK- Technologien	Metall- gewerbe
Europa	67,1	55,6	63,0	66,7	82,9
EU	49,3	43,6	46,2	49,6	58,2
EUROZONE	39,1	33,7	35,9	38,0	48,5
Frankreich	10,4	7,7	9,9	10,1	13,9
Italien	7,4	8,2	6,7	6,9	8,9
Österreich	5,2	3,7	4,8	4,1	7,3
Niederlande	4,5	3,0	3,7	5,5	5,8
Spanien	4,7	5,6	4,6	4,4	4,3
Belgien	3,7	2,9	3,1	2,8	4,5
Großbritannien	7,1	7,6	6,7	8,0	5,6
EFTA	7,1	3,9	5,5	5,8	12,2
Schweiz	6,3	2,8	4,8	5,1	11,3
EU-Beitrittsländer ⁸⁹	6,6	3,5	6,9	7,9	9,5
Russland	1,4	1,8	1,6	1,2	1,0
NAFTA	15,9	24,4	15,7	14,0	7,0
USA	14,3	23,5	12,8	12,3	5,7
Asien	12,6	15,5	15,6	14,5	7,3
Japan	3,0	6,0	2,6	2,4	1,0
ASEAN	1,9	1,4	2,5	3,4	1,8
China	2,0	1,5	3,6	2,1	1,3
Südamerika	1,7	1,3	2,6	1,9	1,4
Afrika	1,8	2,2	1,8	2,1	0,9

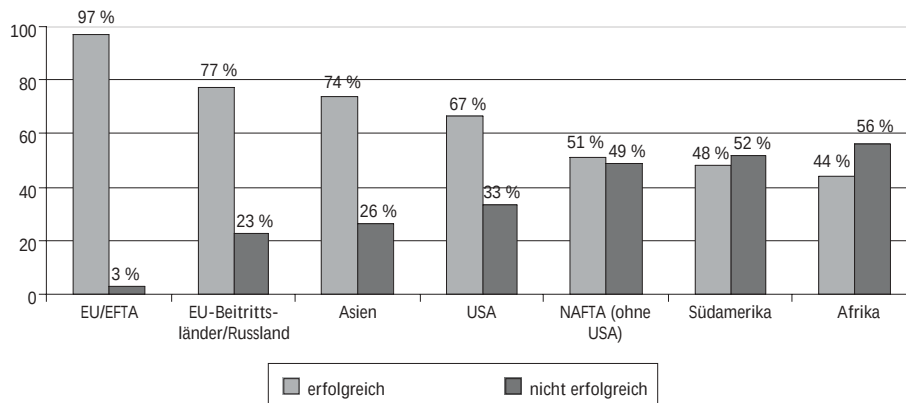
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg und IAW-Berechnungen

2002 6,6 % aller Exporte aus, mit steigender Tendenz. Unterdurchschnittlich fielen dabei die Ausfuhren des Fahrzeugbaus aus, überdurchschnittlich die des Metallgewerbes.

Da fast zwei Drittel der Fahrzeugexporte Baden-Württembergs aus der Region Stuttgart stammen (s.o.) und diese hier rund 60 % aller Exporte ausmachen, ergibt sich eine starke Abhängigkeit der Industrie der Region Stuttgart von außereuropäischer, insbesondere US-amerikanischer, Nachfrage. Eine große Rolle spielt in diesem Zusammenhang die bilaterale Wechselkursentwicklung. In der Zeit von 1995 bis 2001 ging der Außenwert des Euro (bzw. der DM) gegenüber dem US-Dollar um ein Drittel zurück. Dies führte zu einer deutlichen Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Exportwirtschaft der Region. Inzwischen hat sich die Dollarkursentwicklung allerdings umgekehrt, mit der Folge, dass die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen der Region Stuttgart – wie bei allen deutschen Unternehmen – auf dem US-Markt wieder abgenommen hat.

Wenn man die Unternehmen nach dem Erfolg ihrer Auslandsaktivitäten fragt⁹⁰, hängt die Einschätzung maßgeblich von der Zielregion ab. Während Auslandsaktivitäten in der EU als nahezu unproblematisch eingestuft werden, sind Investitionen und Geschäftsbeziehungen nach Südamerika oder Afrika risikoreicher. So gaben 97 %

Abbildung 6.14: Erfolg von Auslandsaktivitäten von Unternehmen der Region Stuttgart nach Zielregionen in Prozent



Quelle: Umfrage „IHK/SHB – Going International 2003“, IAW-Darstellung

88 Diese 3-Jahres-Glättung ist geboten, um kurzfristige Wechselkursschwankungen statistisch auszugleichen.

89 Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern.

90 Vgl. IHK/SHB (2003) – Die Anteile der befragten Unternehmen, die Güter exportieren, betragen für EU/EFTA 82 %, für EU-Beitrittsländer/Russland 79 %, für Asien 72 %, für USA 72 %, für NAFTA ohne USA 77 %, für Südamerika 77 % und für Afrika 84 %.

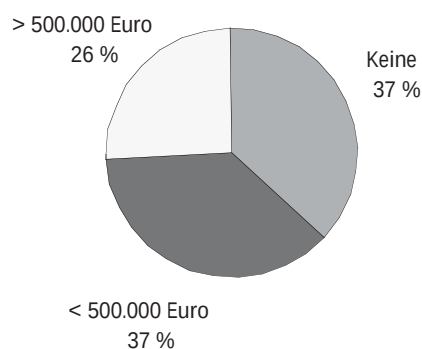
an, bei Auslandsaktivitäten bezüglich EU/EFTA erfolgreich zu sein, immerhin noch 77 % hinsichtlich der EU-Beitrittsländer bzw. Russlands. Es folgen die asiatischen Länder mit 74 % und die USA mit 67 %.

6.7 Internationale Kapitalverflechtung der Region Stuttgart

6.7.1 Volumen der Auslandsinvestitionen

Die Unternehmen der Region Stuttgart sind nicht nur durch den Export in die internationalen Märkte eingebunden, sondern auch durch die Errichtung von Firmenniederlassungen im Ausland. Dies reicht von kleinen Vertriebseinrichtungen bis hin zu großen Produktionsstätten. Einen ersten Eindruck von der Dimension dieses Engagements vermittelt das Investitionsvolumen der Unternehmen im Ausland

Abbildung 6.15: Höhe der Auslandsinvestitionen von Unternehmen der Region Stuttgart in den letzten 5 Jahren (in Euro)



Quelle: Umfrage „IHK/SHB – Going International 2003“, IAW-Darstellung

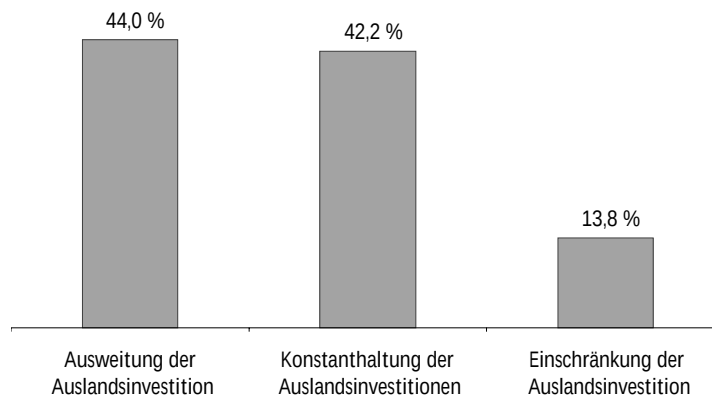
während der letzten fünf Jahre.⁹¹ Während 37 % der befragten, international orientierten Unternehmen auf Auslandsinvestitionen gänzlich verzichteten, liegen genauso viele Firmen mit ihrem Investitionsvolumen im Bereich bis zu 500.000 Euro. Ein Viertel (26 %) der Unternehmen kommt auf einen Investitionsbetrag von über einer halben Million Euro.

Der in den letzten Jahren wohl spektakulärste Fall einer Auslandsinvestition in der Region Stuttgart war die Fusion des US-Automobilbauers Chrysler mit dem Daimler-

⁹¹ Vgl. IHK/SHB (2003).

⁹² Vgl. Krumm, Raimund; Strotmann, Harald (2002): IAW-Wirtschaftsmonitor Baden-Württemberg 2002, S. 50 ff.

Abbildung 6.16: Auslandsinvestitionen der Unternehmen der Region Stuttgart
(Investitionsplanungen für das Jahr 2003)



Quelle: IHK Region Stuttgart, Konjunkturbericht Februar 2003, IAW-Darstellung

Benz-Konzern im Jahr 1998.⁹² Das dabei realisierte Transaktionsvolumen hatte maßgeblichen Einfluss auf die bundesdeutsche Direktinvestitionsbilanz. Dass es sich dabei nicht um eine Betriebsgründung handelte, ist mittlerweile charakteristisch für grenzüberschreitende Unternehmensengagements. Inzwischen dominieren weltweit die Direktinvestitionstypen Fusion und Übernahme.

Der Umfang des Auslandsengagements hat sich in den letzten Jahren verstärkt: Im Jahr 2003 wollen 44 % der in der Region Stuttgart ansässigen Industrieunternehmen ihre Auslandsinvestitionen erhöhen, wohingegen lediglich 14 % eine Einschränkung der Auslandsaktivitäten planen.⁹³ Das Auslandsengagement beschränkt sich dabei keineswegs auf die größeren Unternehmen der Region. Vielmehr engagieren sich auch kleinere und mittlere Firmen in anderen Ländern: So plant für das Jahr 2003 immerhin gut ein Viertel aller Industriebetriebe mit bis zu 50 Beschäftigten im Ausland zu investieren, bei den mittelgroßen Industriebetrieben (50 bis 500 Beschäftigte) sind dies sogar 40 %. Das stärkste Engagement zeigen erwartungsgemäß die großen Unternehmen: Von diesen haben für das Jahr 2003 nahezu 70 % Auslandsinvestitionen vorgesehen.

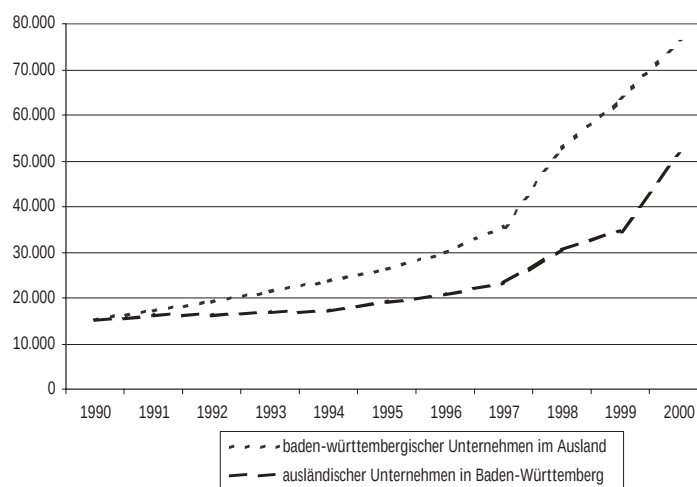
93 Die folgenden Daten zu Auslandsinvestitionen von Unternehmen der Region Stuttgart basieren auf einer weiteren IHK-Umfrage, vgl. dazu: IHK Region Stuttgart (2003): Am seidenen Faden. Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Februar 2003, S. 29-32.

94 Erfasst werden dabei Beteiligungen von mehr als 20 % der Anteile am Nominalkapital oder an den Stimmrechten. Zu einer ausführlichen Definition der Direktinvestitionen vgl. Krumm, Raimund; Strotmann, Harald (2002): IAW-Wirtschaftsmonitor Baden-Württemberg 2002, S.48.

95 Diese Betrachtung weist tendenziell in die richtige Richtung, da in der Region Stuttgart knapp 30 % der Wirtschaftsleistung Baden-Württembergs erbracht werden.

Die zunehmende internationale Kapitalverflechtung zeigt sich auch, wenn man die Entwicklung der Direktinvestitionsbestände einheimischer Unternehmen im Ausland und ausländischer Unternehmen im Inland in den letzten Jahren (1990 bis 2000) betrachtet.⁹⁴ Da ausländische Direktinvestitionen regional nicht aufgliedert werden können, bezieht sich diese Betrachtung hilfsweise auf Baden-Württemberg.⁹⁵

Abbildung 6.17: Direktinvestitionsbestände baden-württembergischer Unternehmen im Ausland und ausländischer Unternehmen in Baden-Württemberg, 1990 bis 2000 in Tsd. Euro



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Darstellung

Von 1990 bis 2000 haben sich die Bestände ausländischer Direktinvestitionen in Baden-Württemberg auf 51,3 Mio. Euro erhöht und damit mehr als verdreifacht. Die Bestände baden-württembergischer Direktinvestitionen im Ausland sind im gleichen Zeitraum sogar um das Fünffache angewachsen; sie erreichten im Jahr 2000 ein Niveau von 76,5 Mio. Euro. Vor allem seit 1997 hat sich diese Entwicklung stark beschleunigt, wobei im Jahr 1998 die Daimler-Chrysler-Fusion zum Tragen kam.

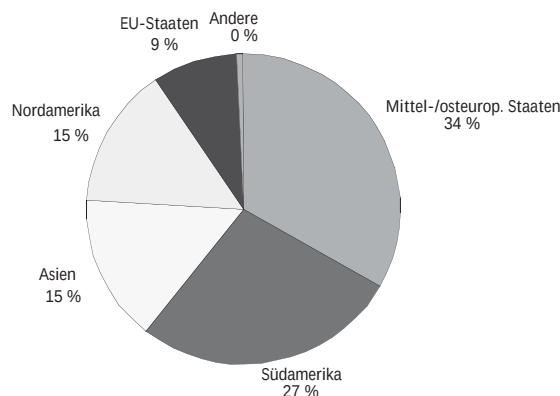
Insgesamt sind die Wachstumsraten von ausländischen Direktinvestitionen bzw. Direktinvestitionen im Ausland deutlich höher als diejenigen der Außenhandelsströme – der Anteil grenzüberschreitender Direktinvestitionen an den Bruttoanlageinvestitionen liegt aber noch immer deutlich unter dem Auslandsumsatzanteil. Insofern steckt hinter der internationalen Produktionskapitalverflechtung zwar eine höhere Dynamik als bei der internationalen Handelsverflechtung, sie ist aber bei weitem nicht so weit fortgeschritten.

Dass die Kapitalabflüsse höher sind als die Kapitalzuflüsse, sollte nicht vorschnell als Standortnachteil interpretiert werden. Es ist zu beachten, dass ein beträchtlicher Teil der baden-württembergischen Kapitalabflüsse durch Auslandsengagements zustande kam, die absatzpolitisch motiviert waren. Betrachtet man die Kapitalzuflüsse, so kom-

men hier gewisse Erschwernisse für ausländische Investoren zum Tragen: Zum einen sind baden-württembergische Unternehmen relativ wettbewerbsfähig und zum anderen aufgrund der vorwiegend mittelständischen Struktur häufig nicht börsennotiert. Damit sind die Hürden für eine Übernahme bzw. Kapitalbeteiligung höher. Bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt ist die internationale Kapitalverflechtung Baden-Württembergs im Vergleich zu anderen großen Bundesländern (Bayern, Hessen, NRW) eher gering. Betrachtet man nur die ausländischen Direktinvestitionen im Bundesland, so weist Bayern einen etwas niedrigeren Bestand aus.⁹⁶

Die grenzüberschreitenden Investitionen konzentrieren sich auf wenige Nationen. Die ausländischen Direktinvestitionen in Baden-Württemberg stammten im Jahr 2000 zu 53,3 % aus den Niederlanden.⁹⁷ Weitere wichtige Herkunftsländer sind die Schweiz mit 17,7 % und die USA mit 10,6 %. Zu den Hauptzielländern baden-württembergischer Investoren gehören vor allem die USA mit anteilig 43,3 % der Direktinvestitionen. Mit deutlichem Abstand folgen Großbritannien mit 8,1 % sowie Frankreich mit 5,2 %.

Abbildung 6.18: Bevorzugte Zielregionen für Produktionsverlagerungen von Unternehmen der Region Stuttgart (im Jahr 2003)



Quelle: IHK Region Stuttgart, Konjunkturbericht Februar 2003, IAW-Darstellung

Als Zielregion für Produktionsverlagerungen ins Ausland bevorzugen die Unternehmen der Region Stuttgart – wie auch in den letzten Jahren – den mittel- und osteuropäischen Raum. Die Firmen bereiten sich mit ihrer Investitionstätigkeit in den Beitrittsländern auf die im Jahr 2004 anstehende EU-Osterweiterung vor. Dies gilt in besonderem Maße für die mittelständischen Unternehmen.

⁹⁶ Vgl. Krumm, Raimund; Strotmann, Harald (2002): IAW-Wirtschaftsmonitor Baden-Württemberg 2002, S.50ff.

⁹⁷ Hierbei spielen auch deutsche Unternehmen, die ihre Firmensitze in die Niederlande verlegt haben, eine Rolle.

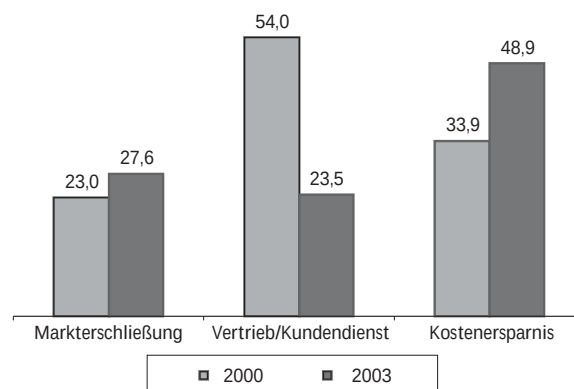
Relativ große Bedeutung als neuer Produktionsstandort hat auch Südamerika, und zwar insbesondere für die Unternehmen mit mehr als 500 Beschäftigten. Deutlich schwächer fällt die Attraktivität des asiatischen und nordamerikanischen Raumes aus. Ein Auslandsengagement in den EU-Ländern präferiert zwar nicht einmal jedes zehnte Unternehmen der Region Stuttgart, jedoch wählen unter den Kleinbetrieben (unter 50 Beschäftigte) 47 % den EU-Raum als bevorzugtes Zielgebiet für Produktionsverlagerungen ins Ausland.⁹⁸ Die größeren Unternehmen der Region Stuttgart dürften in den EU-Ländern bereits in hohem Maße vertreten sein.

Die Internationalität der Region Stuttgart zeigt sich auch in den Investitionen von ausländischen Unternehmen in der Region. Nach der IHK/SHB-Studie kam es in den letzten fünf Jahren bei knapp 7 % der befragten Firmen zu Kapitalbeteiligungen durch ausländische Unternehmen.

6.7.2 Motive für Auslandsinvestitionen

Die Ziele, die die Unternehmen der Region Stuttgart mit ihrem Auslandsengagement verfolgen, haben sich im Zeitablauf geändert. Im Gegensatz zur Situation im Jahr 2003, in der Kostengründe im Vordergrund stehen, dominierten im Vergleichsjahr 2000 eindeutig absatzpolitische Ziele.⁹⁹ In diesem Zusammenhang versuchen die

Abbildung 6.19: Zielsetzungen der Auslandsinvestitionstätigkeit von Unternehmen der Region Stuttgart (Vergleich der Jahre 2000 und 2003)



Quelle: IHK Region Stuttgart, Konjunkturbericht Februar 2003, IAW-Darstellung

⁹⁸ In diesem Zusammenhang besteht kein Widerspruch zu der Tatsache, dass die entsprechenden „Kleinbetriebe“ über 90 % der Unternehmen ausmachen. Dies liegt daran, dass eine geschichtete Stichprobe nach Beschäftigtengrößenklassen gezogen wurde.

⁹⁹ Die für diese Zeit festgestellte Dominanz absatzpolitischer Ziele gilt nicht nur für die Unternehmen der Region Stuttgart, sondern in gleicher Weise auch für die im Land Baden-Württemberg insgesamt. Vgl. dazu: Krumm/Strotmann (2002), S.50 f.

Firmen, durch den Aufbau eigener Produktionsstätten im Ausland neue Märkte zu erschließen bzw. ihre Marktanteile auszubauen. Durch die Auslandspräsenz können sie auf die spezifischen Gegebenheiten des jeweiligen Absatzmarktes eingehen. In vielen Fällen ist die Produktion vor Ort sogar die einzige Möglichkeit, einen Marktzutritt zu erreichen, etwa wenn im Zielland so genannte „Local Content“-Vorschriften zu beachten sind.

Die Auslandsinvestitionen sind für die Unternehmen der Region damit ein wichtiges Instrument, ihre Chancen auf den ausländischen Absatzmärkten zu verbessern. Im übrigen halten es viele Unternehmen im Rahmen ihrer globalen Produktions- und Marketingstrategie für unerlässlich, neben ihren direkten Konkurrenten auf den Hauptmärkten präsent zu sein. Dies bleibt nicht ohne Rückwirkungen auf die in der Wertschöpfungskette vorgelagerten Firmen: So folgen immer mehr Vorleister und Zulieferer den großen Industrieunternehmen ins Ausland, um den mit der „Just in time“-Fertigung verbundenen Anforderungen zu genügen.

Während im Umfragejahr 2000 noch absatzpolitische Ziele (Vertrieb/Kundendienst bzw. Markterschließung) im Vordergrund standen, haben sich die Motive für die Auslandsinvestitionen inzwischen merklich gewandelt. Im Jahr 2003 hat das Kosteneinsparungsmotiv deutlich an Gewicht gewonnen: So plant knapp die Hälfte aller im Ausland investierenden Unternehmen den Auf- bzw. Ausbau von Produktionskapazitäten im Ausland, um Kosten zu sparen. Das Ausschöpfen dieser Kostenvorteile kann einen Beitrag dazu leisten, dass die betreffenden Unternehmen zumindest einen Teil ihrer Arbeitsplätze in der Region Stuttgart erhalten.

Von der Verlagerung unternehmerischer Aktivitäten ins Ausland sind nicht nur Produktionsvorgänge betroffen.¹⁰⁰ So haben knapp 8 % der befragten, international orientierten Unternehmen der Region FuE-Aktivitäten ins Ausland verlagert. Für die nächsten Jahre (bis 2007) planen ebenfalls knapp 8 % dieser Firmen den Aufbau ausländischer Forschungsstandorte.

Um von der internationalen Arbeitsteilung, die sich auch innerhalb der Forschungs- und Entwicklungsabteilungen abzeichnet, genauso wie vom internationalen Handel zu profitieren, muss Stuttgart auch langfristig am internationalen Austausch der Mitarbeiter dieser Abteilungen beteiligt sein. Dazu ist sowohl erforderlich, dass die Unternehmen die Region als attraktiven Forschungsstandort einschätzen als auch, dass sich die Beschäftigten aus dem Ausland in der Region wohlfühlen. Solchermaßen wird beim Thema Forschung und Entwicklung nochmals der enge Zusammenhang zwischen den beiden großen Teilen dieses Schwerpunktkapitels deutlich.

¹⁰⁰ Vgl. IHK/SHB (2003).

Anhang: Rechtlicher Hintergrund

Hinweis: Die nachstehenden Ausführungen sollen einen kurzen und groben Überblick über die rechtlichen Rahmenbedingungen in den für Personen mit Migrationshintergrund relevanten Bereichen liefern. Sie richten sich in erster Linie an Leser, die nicht mit der Materie vertraut sind.

Die jeweiligen Gesetze zum Aufenthaltsrecht, zum Arbeitsrecht, zur Einbürgerung und zur Staatsangehörigkeit beinhalten eine Reihe von im Folgenden nicht genannten Ausnahmen und werden in der Regel zur Umsetzung durch entsprechende Ausführungsverordnungen und allgemeine Verwaltungsvorschriften ergänzt. Auf diese Details wurde zu Gunsten einer übersichtlichen Darstellung verzichtet. Es wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, die Gewährleistung der Richtigkeit ist ausgeschlossen. Stichtag ist der 31.08.2003.

Grundsätzlich sind unterschiedliche Status von Zuwanderern zu unterscheiden:

Zuwanderer aus dem Europäischen Wirtschaftsraum (EU-BürgerInnen sowie Personen aus Island, Norwegen und Liechtenstein) sind in ihren Rechten auf dem Arbeitsmarkt und zum Beispiel hinsichtlich des kommunalen Wahlrechtes der deutschen Wohnbevölkerung gleichgestellt.

Alle¹⁰¹ anderen Zuwanderer benötigen eine **Aufenthaltsgenehmigung**. Diese kann – je nach Situation – in verschiedenen Formen erteilt werden:

- (a) Zuwanderer, die explizit nur für einen befristeten Zeitraum und einen spezifischen Zweck (zum Beispiel Studium, Praktikum o. ä.) nach Deutschland kommen, können eine Aufenthaltsbewilligung beantragen. Das erfordert relativ niedrige formale Anforderungen, schließt aber in der Regel einen Wechsel des Aufenthaltszwecks – und damit den Übergang zu einer längerfristig angelegten Aufenthaltsgenehmigung – aus.
- (b) Zuwanderer, die ohne Bindung an einen bestimmten Zweck in Deutschland leben möchten, können eine Aufenthaltserlaubnis beantragen. In der Regel wird diese zunächst *befristet* (ein Jahr mit anschließender Verlängerung) erteilt. Nach fünf Jahren ist der Übergang zu einer *unbefristeten Aufenthaltserlaubnis* möglich und nach einer weiteren Wartezeit der Übergang zur Aufenthaltsberechtigung. Neben dem Ablauf entsprechender Fristen werden beim Übergang zu den weiter gehenden Genehmigungen insbesondere Anforderungen an die Deutschkenntnisse gestellt.

¹⁰¹ Für die folgenden Staaten gelten erleichterte Vorschriften: Andorra, Australien, Israel, Japan, Kanada, Malta, Neuseeland, San Marino, Schweiz, USA, Zypern.

- (c) Insbesondere Zuwanderern, denen aus völkerrechtlichen oder dringend-humanitären Gründen eine Einreise und der Aufenthalt genehmigt werden soll, können eine Aufenthaltsbefugnis beantragen.

Zuwanderer, die eine Aufenthaltserlaubnis beantragen, müssen im Regelfall im gleichen Zug auch eine Arbeitsgenehmigung mit beantragen, bzw. von ihrem (zukünftigen) Arbeitgeber beantragen lassen.¹⁰² – Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung werden im gleichen Zug, allerdings von verschiedenen Behörden (Arbeitsamt und Ausländerbehörde) erteilt.

Ausnahmen von dieser Regelung gelten vor allem für Familienangehörige (Familiennachzug) und junge Ausländer, die zeitweilig aus Deutschland ausgereist sind und wieder zurückkommen möchten.

Auch bei der Arbeitsgenehmigung gibt es zwei unterschiedliche Typen:

- (a) Die Arbeitserlaubnis. Sie wird grundsätzlich befristet erteilt für eine bestimmte Tätigkeit in einem bestimmten Betrieb. Die erstmalige Erteilung erfordert, dass keine bevorrechtigten Arbeitskräfte (zum Beispiel Deutsche, EWR-Bürger) für diesen Arbeitsplatz verfügbar sind.
- (b) Die Arbeitsberechtigung: Sie stellt höhere Anforderungen als die Erlaubnis.

Die **deutsche Staatsbürgerschaft**¹⁰³ kann nach den letzten Neuregelungen seit 1.1.2000 insbesondere auf folgende Arten erworben werden:

- (a) Erwachsene Ausländer, die seit mindestens acht Jahren rechtmäßig in Deutschland leben erhalten einen Einbürgerungsanspruch, wenn sie
 1. sich zur freiheitlich demokratische Grundordnung bekennen und in der Vergangenheit nichts Gegenteiliges sichtbar war (..),
 2. eine Aufenthaltserlaubnis oder Aufenthaltsberechtigung besitzen,
 3. ihren Lebensunterhalt (und den ihrer Familie) ohne Inanspruchnahme von Sozial- oder Arbeitslosenhilfe bestreiten können,
 4. auf ihre bisherige Staatsangehörigkeit verzichten bzw. diese verlieren und
 5. nicht wegen einer Straftat verurteilt worden sind.

¹⁰² In der Regel (nicht bei Familiennachzug) erfordert die (erstmalige) Erteilung der Aufenthaltserlaubnis die Fähigkeit, den Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit zu sichern.

¹⁰³ Laut Bundesministerium des Innern ist die synonyme Verwendung der Begriffe Staatsangehörigkeit und Staatsbürgerschaft in diesem Zusammenhang üblich.

Zu den Ausschlussgründen gehören v.a. nicht ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache in Wort und Schrift (Ausländergesetz §§ 85f).

- (b) Ausländische Ehegatten oder Lebenspartner Deutscher haben in der Regel einen Anspruch auf Einbürgerung, wenn sie
 1. eine Unterkunft gefunden haben,
 2. kein Ausweisungsgrund vorliegt (Staatsangehörigkeitsgesetz § 8),
 3. sie auf ihre bisherige Staatsangehörigkeit verzichten bzw. diese verlieren und
 4. gewährleistet ist, dass sie sich in die deutschen Lebensverhältnisse integrieren (Staatsangehörigkeitsgesetz § 9).

- (c) Kinder erwerben die deutsche Staatsbürgerschaft, wenn mindestens ein Elternteil deutsch ist (Staatsangehörigkeitsgesetz § 4(1)).

- (d) Darüber hinaus erwerben Kinder ausländischer Eltern mit der Geburt automatisch die deutsche Staatsbürgerschaft zusätzlich zur Staatsangehörigkeit der Eltern, wenn mindestens ein Elternteil
 1. seit acht Jahren rechtmäßig in Deutschland lebt und
 2. eine Aufenthaltsberechtigung oder seit drei Jahren eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis besitzt (Staatsangehörigkeitsgesetz § 4(3)).

Diese Personen müssen sich *bei Volljährigkeit*, spätestens bei Vollendung des 23. Lebensjahres, *für die deutsche Staatsbürgerschaft* oder die *ausländische Staatsbürgerschaft* entscheiden und dies schriftlich erklären. Die deutsche Staatsangehörigkeit geht verloren, wenn keine Erklärung abgegeben wird (Staatsangehörigkeitsgesetz § 29(1-3)).

Literaturverzeichnis

- Alcatel SEL (2003): Zwischenbericht erstes Halbjahr 2003.
- BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg. 2003): Berufsbildungsbericht 2003. Bonn.
- BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg. 2003): Zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands 2002. Bonn.
- BMI – Bundesministerium des Innern (Hrsg. 2001): Bericht der unabhängigen Kommission „Zuwanderung“: Zuwanderung gestalten, Integration fördern. Bericht vom 4. Juli 2001 („Süßmuth-Kommission“). Berlin.
- BMW – Bundesministerium für Wirtschaft (Hrsg. 2000): Kollegen, Unternehmer, Freunde: Ausländer bereichern die deutsche Wirtschaft. Berlin.
- Böhm, Dietmar (2003): Erhöhung von Ausbildungsbeteiligung und -erfolg jugendlicher Ausländer. (hrsg. vom Institut für Südwestdeutsche Wirtschaftsforschung der Steinbeis-Stiftung, ISW). Stuttgart.
- Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg. 2003): Monatsbericht 8/03. Nürnberg.
- Bundesgeschäftsstelle Landesbausparkassen (Hrsg. 2002): Markt für Wohnimmobilien 2002. Daten – Fakten – Trends. Berlin.
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Hrsg. 2001): Zukunft von Bildung und Arbeit. Perspektiven von Arbeitskräftebedarf und -angebot bis 2015. Bonn.
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Hrsg. 2003): Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, Heft 107. Bonn (Gutachten von Prof. Dr. Ingrid Gogolin, Prof. Dr. Ursula Neumann, Prof. Dr. Hans-Joachim Roth, Universität Hamburg).
- Burkard, Reinhard; Knödler, Reinhard; Thalheimer, Frank; Weinmann, Thomas; Winkelmann, Ulrike (2003): Wirtschafts- und Sozialentwicklung in Baden-Württemberg 2002. In: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg. 2003): Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 1/2003, S. 3-29.
- BWHT – Baden-Württembergischer Handwerkstag (Hrsg. 2002): Konsequenzen aus PISA. Positionen des Handwerks.
- Commerzbank Economic Research (2003): Branchen-Report. Industrieprognose Deutschland 2003. September 2003. Frankfurt.
- Deutsche Bank Research (2003): Economics. Digitale Ökonomie und struktureller Wandel. Frankfurt (= Economics: 36).
- Deutsche Bank Research (2003): Innovationsstandort D: Mind the gap! Frankfurt (= Aktuelle Themen vom 01.07.2003).
- Deutsche Industriebank (Hrsg. 2003): Automobilindustrie – Neue Chancen, zunehmender Investitions- und Finanzierungsbedarf. Düsseldorf.
- Deutscher Sparkassen- und Giroverband (2003): Branchenbericht Druckgewerbe. Stuttgart.

- DIHK – Deutscher Industrie- und Handelskammertag (2002): Industrie- und Dienstleistungsstandort Deutschland. Zur Vernetzung von Industrie und Dienstleistungen. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung. Berlin.
- Dispan, Jürgen (2002): Verband Region Stuttgart – Neuordnung und Stärkung der Region. In: RaumPlanung, H. 105, S. 290-292.
- Dispan, Jürgen (2003): Regionale Strukturen und Beschäftigungsperspektiven im Handwerk. Regionalanalyse, Entwicklungstrends, Herausforderungen, regionalpolitische Handlungsfelder, Umsetzungsansätze in der Region Stuttgart. Stuttgart (= IMU-Informationsdienst Nr. 4/2003).
- Dispan, Jürgen; Grammel, Ralf (1999): Automobilcluster Region Stuttgart. Clusterreport 1998/99. Stuttgart (= IMU-Informationsdienst, Nr. 4/1999).
- Dispan, Jürgen; Grammel, Ralf; Stieler, Sylvia (2001): E-Business or no business? Automobil-Clusterreport 2000. Aktuelle Herausforderungen für Kfz-Zulieferer der Region Stuttgart. Stuttgart.
- DIW – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2001): Entwicklung der Bauwirtschaft 2001 und 2002: Nach starkem Produktionseinbruch leichte Erholung in Sicht. Berlin (= DIW-Wochenbericht 44/2001).
- DIW – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2003): Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 2003. Berlin (= DIW-Wochenbericht 16/2003).
- DIW – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2003): Die Renaissance der großen Städte – und die Chancen Berlins. Berlin (= DIW-Wochenbericht 26/2003).
- DIW – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2003): Grundlinien der Wirtschaftsentwicklung 2003/2004. Berlin (= DIW-Wochenbericht 1-2/2003).
- DIW – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2003): Tendenzen der Wirtschaftsentwicklung 2003/2004. Berlin (= DIW-Wochenbericht 27-28/2003).
- Dreher, Christoph (2001): Das Bauhauptgewerbe in Baden-Württemberg 2000. In: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, H. 7/2001, S. 315-321.
- Fischer, Alrun; Vogl, Gerlinde (2000): Neue Konzepte beruflicher Weiterbildung für Frauen im strukturellen Wandel. München (= IMU-Informationsdienst, Nr. 5/2000).
- Fischer, Iris (2003): Zur Beobachtung der Entwicklung des E-Commerce. In: Statistisches Bundesamt: Wirtschaft und Statistik 4/2003. Wiesbaden.
- Frank, Simona (2002): FuE-Ausgaben und FuE-Personal in den europäischen Regionen 1997-1999. In: Eurostat: Statistik kurz gefasst, Thema 9, Heft 2/2003. Luxemburg.
- Fürst, Dietrich (2001): Regional Governance – ein neues Paradigma der Regionalwissenschaften? In: Raumforschung und Raumordnung, 5-6/2001, S. 370-380.
- Gerhardt, Karsten (2002): IT-Markt – Abschwächendes Wachstum, steigende Bedeutung von Dienstleistungen. In IKB Deutsche Industriebank: IKB Branchenbericht Oktober 2002. Düsseldorf.
- Gischer, Horst (2003): Strukturwandel im Bankensektor – eine Bestandsaufnahme. In: HWWA (Hrsg.): Wirtschaftsdienst 2003/5. S. 318-324. Heidelberg.

- Grammel, Ralf; Iwer, Frank (1997): Wachstum ohne Beschäftigung. Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung in der Region Stuttgart im Jahr 1996, Stuttgart.
- Grammel, Ralf; Seibold Bettina (voraus. 2003): Automobil-Clusterreport 2003. Zulieferer im Park. Stuttgart.
- Greif, Siegfried (2001): Ballungsgebiete in der deutschen Erfindungslandschaft. In: Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 12/2001. Stuttgart.
- Häfele, Ulrich; Olsen, Jens; Schulz, Heidrun (2002): Ausländer in Baden-Württemberg, Schwerpunkt Jugendliche; (hrsg. vom Landesarbeitsamt Baden-Württemberg, Referat für Information, Controlling, Forschung (ICF)).
- Heeg, Susanne (2001): Politische Regulation des Raums. Metropolen – Regionen – Nationalstaat. Berlin.
- Henckel, Dietrich; Ebeling, Matthias; Grabow, Busso (1999): Zukunft der Arbeit in der Stadt. Stuttgart (= Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik, Bd. 92).
- Hin, Monika (2001): Die Lebens- und Arbeitssituation der deutschen und der ausländischen Bevölkerung in Baden-Württemberg. In: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg. 2001): Baden-Württemberg in Wort und Zahl, 7/2001, S. 322-328.
- Höfle, N.: Finanzierung von Deutschkursen weiter unsicher. In: Stuttgarter Zeitung vom 05.04.2003
- Hummel, Markus; Reinberg, Alexander (2003): Steuert Deutschland langfristig auf einen Fachkräftemangel zu? In: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (2003, Hrsg.): IAB-Kurzbericht Nr. 9.
- HwK Region Stuttgart (Hrsg.): Konjunkturbericht. Ab 1. Quartal 2000 fortlaufend.
- HwK Region Stuttgart; IHK Region Stuttgart; Landeshauptstadt Stuttgart; MFG Medienentwicklung Baden-Württemberg; Wirtschaftsförderung Region Stuttgart (Hrsg. 2001): Region Stuttgart – der Medienstandort. Stuttgart.
- HwK Region Stuttgart; IHK Region Stuttgart; Landeshauptstadt Stuttgart; MFG Medienentwicklung Baden-Württemberg; Stadt Ludwigsburg; Wirtschaftsförderung Region Stuttgart (Hrsg. 2003): Die Region Stuttgart als Standort für Unternehmen der Medienwirtschaft. Ludwigsburg.
- HypoVereinsbank, Mercer Management Consulting (Hrsg. 2002): Automobiltechnologie 2010. München.
- IFO – Institut für Wirtschaftsforschung (2002): Wandel der Unternehmensstrategien und -strukturen in Deutschland vor dem Hintergrund neuer Finanzierungsformen und Entwicklungen der I&K-Technologien. München (= Forschungsprojekt 29/00 des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie).
- IG BAU (Hrsg. 2003): Wirtschaftsdaten für Bauleute 2003. Frankfurt.
- IG Metall (Hrsg. 2003): Elektrotechnik/Elektronik. Branchenanalyse 2003. Frankfurt.
- IG Metall (Hrsg. 2003): Maschinenbau. Branchenanalyse 2003. Frankfurt.
- IG Metall (Hrsg. 2003): Metallkonjunktur aktuell. August 2003. Frankfurt.
- IHK Region Stuttgart (Hrsg. 1999): Region Stuttgart: Baden-Württembergs Motor für die Wirtschaft, Stuttgart

- IHK Region Stuttgart (Hrsg.): Konjunkturbericht für die Region Stuttgart. Ab 1. Quartal 2000 fortlaufend. Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart (Hrsg. 2001): Die Wirtschaftsregion Stuttgart. Strukturen und Potenziale. Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart (Hrsg. 2002): Bedeutende Unternehmen in der Region Stuttgart 2002. Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart (Hrsg. 2002): Die Industrie als Impulsgeber für die Wirtschaft. Strukturwandel und Dienstleistungsverflechtung der Region Stuttgart im inter-regionalen Vergleich. Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart (Hrsg. 2002): Potenziale und Hemmnisse in der Technologieregion Stuttgart. Analyse und Handlungsempfehlungen. Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart (Hrsg. 2003): Innovationsregion Stuttgart. Die Region Stuttgart als Wirtschaftsstandort im Vergleich zu anderen Metropolregionen in Deutschland. Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart (Hrsg. 2003): Region Stuttgart: Baden-Württembergs Motor für die Wirtschaft. Daten und Fakten für die Wirtschaftspolitik. Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart (Hrsg. 2003): Kennzahlen für den Einzelhandel – 2003. Kaufkraft, Umsatz und Zentralität in der Region Stuttgart, Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart (Hrsg. 2003): Pressemeldung vom 22.07.03: Neue Studie bestätigt Bedeutung der Region für das Land, zu finden unter:
<http://www.stuttgart.ihk24.de/>
- IHK Region Stuttgart, Steinbeis-Hochschule Berlin (2003): Studie: „Going International 2003“.
- Institut für Medien- und Kommunikationsmanagement, Universität Sankt Gallen (2003): Die Krise auf dem deutschen Tageszeitungsmarkt. Bonn (= Analysen der Friedrich-Ebert-Stiftung zur Informationsgesellschaft, Nr. 9/2003).
- Iwer, Frank; Dispan, Jürgen (1999): Regionale Politikkonzepte in der Region Stuttgart. Stuttgart (= IMU-Informationsdienst, Nr. 5/1999).
- Iwer, Frank; Dispan, Jürgen; Grammel, Ralf; Stieler, Sylvia (2002): Strukturwandel und regionale Kooperation. Arbeitsorientierte Strukturpolitik in der Region Stuttgart. Marburg.
- Jeschek, Wolfgang; Schulz, Erika (2003): DIW-Wochenbericht 39/03, Bildungsbeteiligung von Ausländern: Kaum Annäherung an die Schul- und Bildungsabschlüsse von Deutschen. Eine Vorausberechnung bis 2025.
- Johé-Kellberg, Hanne (2002): Schwerpunkt: Bildung, in: Ausländer in Deutschland (AiD) 4/2002. (www.isoplan.de/aid/2002-4/beruf_bild.htm).
- Kleimann, Rolf (2002): Die Bauwirtschaft in Baden-Württemberg 2002. In: L-Bank-IAW-Wohnungsmonitor Baden-Württemberg 04/2002, S. 15-17. Tübingen.
- Krumm, Raimund (2002): Wirtschaft und Beschäftigung in der Region Stuttgart. In: IAW-Mitteilungen 3+4/2002. S. 14-22. Tübingen.
- Krumm, Raimund; Strotmann, Harald (2002): IAW-Wirtschaftsmonitor Baden-Württemberg 2002. Zur Positionierung des Landes im nationalen und internationalen Standortwettbewerb. Tübingen.

- Kübler, Thomas (2002): Stärken mit Schwächen: Die Position Baden-Württembergs im Wettbewerb der Regionen. In: Cost, Hilde; Körber-Weik, Margot (Hrsg.): Die Wirtschaft von Baden-Württemberg im Umbruch. S. 99-116. (= Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs, Band 29). Stuttgart, Berlin, Köln.
- Kujath, Hans Joachim (2002): Auswirkungen der transnationalen Verflechtungen deutscher Metropolräume auf die nationale Raumstruktur und Raumpolitik. In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 6/7.2002, S. 325-339.
- Kujath, Hans Joachim (2002): Die Logiken internationaler und nationaler ökonomischer und politischer Verflechtungen zwischen Metropolräumen. In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 6/7.2002, S. 289-300.
- Kujath, Hans Joachim; Schlippenbach, Ulrike von (2002): Europäische Verflechtungen deutscher Metropolregionen als Herausforderung für Politik und Wirtschaft. In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 6/7.2002, S. 381-392.
- Laafia, Ibrahim (2002): Nationale und regionale Beschäftigung in Hightech- und wissensintensiven Sektoren in der EU – 1995-2000. In: Eurostat: Statistik kurz gefasst, Thema 9, Heft 3/2002. Luxemburg.
- Landesarbeitsamt Baden-Württemberg (Hrsg. 2003): Frauen und Männer am Arbeitsmarkt. Stuttgart.
- Landesgewerbeamt Baden-Württemberg – Informationszentrum für Existenzgründungen (ifex) (Hrsg. 2001): Selbständig in Deutschland. Junge ausländische Unternehmerinnen und Unternehmer in Baden-Württemberg als Brücke zwischen Kulturen und Ländern. Stuttgart.
- Landeshauptstadt Stuttgart, Kommunalentwicklung LEG Baden-Württemberg GmbH, Universität Stuttgart, Verband Region Stuttgart (Hrsg. 2003): StadtRegion Stuttgart 2030: Dynamik – Integration – Ausgleich. Abschlussbericht zum Forschungsvorhaben im Rahmen des Ideenwettbewerbs „Stadt 2030“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF).
- Landesstiftung Baden-Württemberg (Hrsg. 2000): Zukunftsinvestitionen in Baden-Württemberg. Zusammengefasste Projektergebnisse. Eine Studie von Roland Berger & Partner. München.
- Landtag von Baden-Württemberg (2000): Bericht und Empfehlungen der Enquete-kommission „Situation und Chancen der mittelständischen Unternehmen, insbesondere der Familienunternehmen, in Baden-Württemberg“ (= Landtags-Drucksache 12/5800).
- LBBW – Landesbank Baden-Württemberg (Hrsg. 2003): Geschäftsbericht 2002. Stuttgart.
- Loeffelholz, Hans Dietrich von (2002): Beschäftigung von Ausländern – Chance zur Erschließung von Personal- und Qualifikationsreserven, in: IAB (2002): Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 35. Jg., S. 628-644. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz.
- Loeffelholz, Hans Dietrich von; Hermold, P. (2001): Berufliche Integration von Zuwanderern. Essen.

- Loidl-Stuppi, Jutta (2003): Der Verkehrssektor in Baden-Württemberg im Bundesvergleich. In: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg. 2003): Baden-Württemberg in Wort und Zahl 4/2003. S. 162-164. Stuttgart.
- Lucke, Dorothea (2003): Industrieproduktion: Nur allmähliche Erholung. Berlin (= DIW-Wochenbericht 24/2003).
- NFO-Infratest (2003): Monitoring Informationswirtschaft, 6. Faktenbericht, 3. Trendbericht 2003, Management Summary. München.
- NIW – Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung (2002): Wirtschaftsstandort Region Hannover. Regionalreport 2002. Hannover.
- Peters, Hans-Rudolf (1996): Sektorale Strukturpolitik. München.
- Porter, Michael E. (1999): Unternehmen können von regionaler Vernetzung profitieren. In: Harvard Business Manager 3/1999, S. 51-63.
- Pressemitteilung des HDE vom 11.11.02 unter <http://www.einzelhandel.de> sowie ECC-Newsletter vom 19.02.03 unter <http://www.ecc-handel.de>.
- Rede des Präsidenten des Einzelhandelsverbandes Baden-Württemberg e.V. (EHV) H.-J. Vietz auf der Pressekonferenz des EHV am 06.05.2003 in Stuttgart, zu finden unter: <http://www.ehv-baden-wuerttemberg.de>.
- Reinberg, Alexander; Hummel, Markus (2003): Steuert Deutschland langfristig auf einen Fachkräftemangel zu? Nürnberg (= IAB-Kurzbericht, Nr. 9-2003).
- Richter, Gerhard (1988): Stuttgart – Problemregion der 90er Jahre? München (= IMU-Studien 7).
- Stabsabteilung für Integrationspolitik der Landeshauptstadt Stuttgart (2002): Ein Bündnis für Integration – Grundlagen einer Integrationspolitik in der Landeshauptstadt Stuttgart.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.): Baden-Württemberg in Wort und Zahl. Ab 1/98 fortlaufend. Stuttgart.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.): Konjunktur Südwest. Ab 1/99 fortlaufend. Stuttgart.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg. 2001): Statistisch-prognostischer Bericht 2001. Daten – Analysen – Perspektiven. Stuttgart.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg. 2002): FuE-Monitor 2002. Stuttgart.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg. 2002): Statistik von Baden-Württemberg, Bd. 566: Daten zur ausländischen Bevölkerung 2001. Stuttgart.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg. 2002): Statistisch-prognostischer Bericht 2002. Daten – Analysen – Perspektiven. Stuttgart.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg. 2003): Statistischer Bericht Handel und Gastgewerbe 03/2003. Stuttgart.
- Steinacher, Bernd (2002): Handlungspotenziale in den Metropolregionen. Thesen und Beispiele aus der Region Stuttgart. In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 6/7.2002, S. 377-380.
- Stille, Frank (2003): Produktbegleitende Dienstleistungen gewinnen weiter an Bedeutung. Berlin (= DIW-Wochenbericht 21/2003).

- Strambach, Simone (1997): Die Rolle wissensintensiver unternehmensorientierter Dienstleistungen im Strukturwandel der Region Stuttgart. In: Gaebe, Wolf (Hrsg.): Struktur und Dynamik in der Region Stuttgart. Stuttgart.
- Strukturbericht 1997/98. Zur wirtschaftlichen und beschäftigungspolitischen Lage in der Region Stuttgart. Stuttgart.
- Strukturbericht 1998/99. Zur wirtschaftlichen und beschäftigungspolitischen Lage in der Region Stuttgart. Stuttgart.
- Strukturbericht 2001/02. Zur wirtschaftlichen und beschäftigungspolitischen Lage in der Region Stuttgart. Stuttgart.
- Stuttgarter Erklärung des Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas anlässlich der Konferenz „Integration und Partizipation von Ausländern in den Europäischen Städten“ am 16.09.2003 in Stuttgart.
- Stuttgarter Zeitung vom 09.10.2003.
- Täger, Uwe Chr. (2003): Strukturwandel im Handel beschleunigt sich wieder. In: ifo Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.): ifo Schnelldienst 11/2003. S. 10-21. München.
- Walla, Wolfgang (2002): Der industrielle Kern: Das Verarbeitende Gewerbe in Baden-Württemberg nach Branchen und Regionen. In: Cost, Hilde; Körber-Weik, Margot (Hrsg.): Die Wirtschaft von Baden-Württemberg im Umbruch. Stuttgart, S. 156-183.
- Weidig, Inge; Hofer, Peter; Wolff, Heimfrid (1999): Arbeitslandschaft 2010 nach Tätigkeiten und Tätigkeitsniveau. Nürnberg (= Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nr. 227).
- Wirtschaftsforum „Demographischer Wandel“ (2003): Gemeinsame Erklärung der Teilnehmer des Spitzentreffens am 21. Juli 2003, Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg, Stuttgart.
- Wörner, Manfred (2001): Ausländische Studierende an Hochschulen in Baden-Württemberg. In: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg. 2001): Statistisch-prognostischer Bericht 2001. S. 131-145. Stuttgart.
- Wörner, Manfred (2001): Berufs- und Studienwahl von Ausländerkindern. In: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg. 2001): Baden-Württemberg in Wort und Zahl, 11/2001, S. 523-528. Stuttgart.

Verfasser/innen

Dr. Sigried Caspar (Diplom-Volkswirtin), Wissenschaftliche Mitarbeiterin am IAW in Tübingen seit 1996. Arbeitsschwerpunkte: Wechselwirkungen zwischen Wirtschafts- und Siedlungsentwicklung, Fragen des Wohnungsmarktes und der Beschäftigungsentwicklung.

Jürgen Dispan (Diplom-Geograph), wissenschaftlicher Mitarbeiter beim IMU-Institut in Stuttgart seit 1998. Arbeitsschwerpunkte sind Stadt- und Regionalentwicklung/-ökonomie, Raumplanung, Struktur- und Branchenanalysen.

Dr. Raimund Krumm (Diplom-Volkswirt), Wissenschaftlicher Mitarbeiter am IAW in Tübingen seit 2001. Arbeitsschwerpunkte sind der Internationaler Standortwettbewerb und regionale Wirtschaftsförderung sowie Fragen im Kontext von Umwelt- und Finanzpolitik.

Matthias Rau (Diplom-Volkswirt (FH)), Freier Wissenschaftlicher Mitarbeiter am IAW in Tübingen seit 2003. Arbeitsschwerpunkte: Regionalwirtschaftliche Untersuchungen, Analysen der Realen und Monetären Außenwirtschaft.

Bettina Seibold, (Soziologin M. A.), wissenschaftliche Mitarbeiterin des IMU-Instituts seit 2002. Arbeitsschwerpunkte sind Struktur- und Branchenanalysen sowie Chancengleichheit von Frauen und Männern.

Sylvia Stieler (Diplom-Sozialwirtin, Lizentiatin der Regionalwissenschaft), wissenschaftliche Mitarbeiterin des IMU-Instituts in Stuttgart und Karlsruhe seit 1999. Arbeitsschwerpunkte sind Regional- und Strukturpolitik, Personalentwicklung/Qualifizierung.

Institute

Institut für Medienforschung und Urbanistik (IMU)

Das IMU-Institut ist ein 1981 gegründetes, unabhängiges sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut mit Sitz in München und Regionalbüros in Stuttgart, Nürnberg, Dresden, Berlin und Karlsruhe. Im Institut arbeiten rund 50 wissenschaftliche Mitarbeiter/innen, die ein breit gestreutes Profil durch sozial- und naturwissenschaftliche Disziplinen aufweisen.

Forschungsschwerpunkte des IMU-Instituts liegen im Bereich der arbeitsorientierten Regional- und Strukturpolitik. Zentrale Aktionsfelder und Themenstellungen sind dabei:

- Arbeit: regionale Arbeitsmarkt- und Branchenanalysen, regionale Industrie- und Strukturpolitik, betriebliche Beratung zu Standortentwicklung und Unternehmensstrategien, Unternehmenskooperationen und Innovationsnetzwerke, Stadt- und Regionalentwicklung, Chancengleichheit für Männer und Frauen, Zukunft der Arbeit in der Stadt.
- Umwelt: räumlich-ökologische Planung, nachhaltige Regionalentwicklung, Agenda 21, Umweltvorsorgekonzepte, Bewertung von Nutzungskonkurrenzen.
- Technik: Einsatz- und Gestaltungsaspekte von Techniknutzung im Betrieb, Humanisierung der Arbeit, EDV-Systeme in Betrieb und Verwaltung.

Dabei ist das IMU-Institut von der Grundlagenforschung und Beratung in diesen Feldern bis hin zur Umsetzung von Ergebnissen für regionale, betriebliche und branchenbezogene Strategien tätig. Forschungsprojekte des IMU-Instituts behandeln unter anderem Veränderungen von Unternehmensstrategien und deren Auswirkungen auf interne und regionale Innovationsprozesse, die Entwicklung von Qualifikationsbedarfen, Flächennutzungskonkurrenzen zwischen Industrie, Dienstleistungen, Wohnungsbau und ökologischen Bedarfen sowie Entwicklungen und Strukturen von Branchen.

Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW)

Das Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) Tübingen ist ein unabhängiges außeruniversitäres Forschungsinstitut. Seit mehr als vierzig Jahren betreibt es theoretisch fundierte angewandte Wirtschaftsforschung für die öffentliche Hand und private Auftraggeber.

Im IAW arbeiten 13 fest angestellte Wissenschaftler, die durch ein großes Netzwerk wissenschaftlicher Berater vorwiegend aus dem Hochschulbereich unterstützt werden.

Die Arbeitsschwerpunkte des Instituts sind:

- Arbeit, Wohnen und Soziales
- Umwelt, Verkehr und Regionalentwicklung
- Öffentliche Finanzen, Standort und Außenwirtschaft

Wesentliche Auftraggeber des IAW sind Bundes- und Landesministerien, wissenschaftliche Stiftungen und Verbände sowie die EU-Kommission. Aufträge aus Baden-Württemberg besitzen dabei schon immer einen besonderen Stellenwert für das Institut.

Die Forschungsaufträge reichen von theoretischer Grundlagenforschung über Studien zu zentralen Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung bis hin zur Beratung und Evaluierung von Modellprojekten insbesondere der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik.

Das IAW ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute e.V. (ARGE) und unterhält Kooperationsbeziehungen zu zahlreichen nationalen und internationalen Forschungsinstituten.

Herausgeber

Verband Region Stuttgart
Kronenstr. 25, 70174 Stuttgart
Telefon (07 11) 22 75 9-0, Telefax (07 11) 22 75 9-70
E-Mail: info@region-stuttgart.org, Internet: <http://www.region-stuttgart.org>

Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH
Friedrichstr. 10, 70174 Stuttgart
Telefon (0711) 22 83 5-0, Telefax (0711) 22 83 5-55
E-Mail: wrs@region-stuttgart.de, Internet: <http://www.region-stuttgart.de>

Handwerkskammer Region Stuttgart
Heilbronner Str. 43, 70191 Stuttgart
Telefon (0711) 16 57-0, Telefax (0711) 16 57-222
E-Mail: info@hwk-stuttgart.de, Internet: <http://www.hwk-stuttgart.de>

Kreishandwerkerschaften in:

Kreishandwerkerschaft Böblingen
Schönaicher Str. 18, 71032 Böblingen
Telefon (0 70 31) 27 20 34 Telefax (0 70 31) 27 35 05
E-Mail: khs-boeblingen@t-online.de

Kreishandwerkerschaft Esslingen
Kandlerstr. 11, 73728 Esslingen
Telefon (07 11) 35 93 73, Telefax (07 11) 3 50 83 65
E-Mail: kh-esslingen@t-online.de

Kreishandwerkerschaft Göppingen/Geislingen
Davidstr. 29, 73033 Göppingen
Telefon (0 71 61) 7 30 41, Telefax (0 71 61) 6 92 44
E-Mail: kh-goepingen@t-online.de

Kreishandwerkerschaft Ludwigsburg
Bismarckstr. 24, 71634 Ludwigsburg
Telefon (0 71 41) 92 30 02, Telefax (0 71 41) 90 15 78
E-Mail: kh-ludwigsburg@t-online.de

Kreishandwerkerschaft Nürtingen/Kirchheim
Frickenhäuser Str. 12, 72622 Nürtingen
Telefon (0 70 22) 3 26 77, Telefax (0 70 22) 3 67 31

Kreishandwerkerschaft Rems-Murr
Oppenländer Str. 40, 71332 Waiblingen
Telefon (0 71 51) 5 20 81-82, Telefax (0 71 51) 5 21 95
E-Mail: kh-rem-murr@t-online.de

Kreishandwerkerschaft Stuttgart
Schlachthofstr. 15, 70188 Stuttgart
Telefon (07 11) 48 97 30, Telefax (07 11) 4 89 73 22
E-Mail: info@kh-stuttgart.de

IG Metall Region Stuttgart
Fronackerstraße 60, 71332 Waiblingen
Telefon (07151) 95 26-0, Telefax (07151) 95 26-22
E-Mail: waiblingen@igmetall.de, Internet: <http://www.bw.igm.de/region/region-stuttgart>

Örtliche IG Metall Büros in:

IG Metall Esslingen
Julius-Motteler-Straße 12, 73728 Esslingen
Telefon (0711) 931805-0, Telefax (0711) 931805-34
E-Mail: esslingen@igmetall.de, Internet: <http://www2.igmetall.de/homepages/esslingen>

IG Metall Göppingen-Geislingen
Poststraße 14A, 73033 Göppingen
Telefon (07161) 96349-0, Telefax (07161) 96349-49
E-Mail: vst.goeppingen-geislingen@igmetall.de, Internet: <http://www2.igmetall.de/homepages/geislingen>

IG Metall Ludwigsburg
Schwieberdingerstraße 71, 71636 Ludwigsburg
Telefon (07141) 4446-10, Telefax (07141) 4446-20
E-Mail: ludwigsburg@igmetall.de, Internet: <http://www.bw.igm.de/region/ludwigsburg>

IG Metall Stuttgart
Sattlerstraße 1, 70174 Stuttgart
Telefon (0711) 16278-0, Telefax (0711) 16278-49
E-Mail: stuttgart@igmetall.de, Internet: <http://www.igmetall-stuttgart.de>

IGM-Büro Sindelfingen / Böblingen
Gartenstraße 10, 701063 Sindelfingen
Telefon (07031) 7983-0, Telefax (07031) 7983-30

IG Metall Waiblingen
Fronackerstraße 60, 71332 Waiblingen
Telefon (07151) 9526-0, Telefax (07151) 9526-22
E-Mail: waiblingen@igmetall.de, Internet: <http://www.waiblingen.igm.de>

Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart
Jägerstr. 30, 70174 Stuttgart
Postfach 10 24 44, 70020 Stuttgart
Telefon (07 11) 20 05-2 21, Telefax (07 11) 20 05-2 38
E-Mail: info@stuttgart.ihk.de, Internet: <http://www.stuttgart.ihk.de>

Bezirkskammern in:

Steinbeisstraße 11, 71034 Böblingen
Telefon (0 70 31) 62 01-0, Telefax (0 70 31) 62 01-50 oder -60
E-Mail: info.bb @stuttgart.ihk.de

Fabrikstraße 1, 73728 Esslingen
Telefon (07 11) 3 90 07-0, Telefax (07 11) 3 90 07-30
E-Mail: info.es@stuttgart.ihk.de

Franklinstraße 4, 73033 Göppingen
Telefon (0 71 61) 67 15-0, Telefax (0 71 61) 6 95 85
Mail: info.gp@stuttgart.ihk.de

Kurfürstenstraße 4, 71636 Ludwigsburg
Telefon (0 71 41) 1 22-0, Telefax (0 71 41) 1 22-235
E-Mail: info.lb@stuttgart.ihk.de

Bismarckstraße 8 - 12, 72622 Nürtingen
Telefon (0 70 22) 30 08-0, Telefax (0 70 22) 30 08-30
E-Mail: info.nt@stuttgart.ihk.de

Kappelbergstraße 1, 71322 Waiblingen
Telefon (0 71 51) 9 59 69-0, Telefax (0 71 51) 9 59 69-26
E-Mail: info.wn@stuttgart.ihk.de

